

## 33. Sitzung

Potsdam, Mittwoch, 28. September 2016

### Inhalt

	Seite		Seite
<b>Mitteilungen der Präsidentin</b> .....	3225	Unterrichtung durch die Landesregierung	
<b>1. Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplanes des Landes Brandenburg für die Haushaltsjahre 2017 und 2018 (Haushaltsgesetz 2017/2018 - HG 2017/2018)</b>		Drucksache 6/4812.....	3225
Gesetzentwurf der Landesregierung		Minister der Finanzen Görke.....	3225
Drucksache 6/4810		Senfleben (CDU).....	3231
<u>1. Lesung</u>		Bischoff (SPD).....	3236
<u>in Verbindung damit:</u>		Kurzintervention des Abgeordneten Dombrowski (CDU).....	3240
<b>Finanzplan des Landes Brandenburg 2016 bis 2020</b>		Bischoff (SPD).....	3240
Unterrichtung durch die Landesregierung		Dr. Gauland (AfD).....	3240
Drucksache 6/4811		Christoffers (DIE LINKE).....	3244
und		Vogel (B90/GRÜNE).....	3247
<b>Personalbedarfsplanung 2020 und ressortübergreifende Personalentwicklungsplanung für die brandenburgische Landesverwaltung</b> (gemäß § 17a Absatz 2 Landeshaushaltsordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 21.04.1999 [GVBl. I S. 106], zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 10.07.2014 [GVBl. I Nr. 28])		Vida (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe).....	3252
		Minister Görke.....	3254
		<b>2. Wachstumsmöglichkeiten für das ganze Land Brandenburg nutzen</b>	
		Antrag der Fraktion der SPD der Fraktion DIE LINKE	
		Drucksache 6/5112.....	3256
		Frau Lieske (SPD).....	3256
		Genilke (CDU).....	3257
		Frau Tack (DIE LINKE).....	3258
		Kalbitz (AfD).....	3259
		Jungclaus (B90/GRÜNE).....	3260
		Frau Schülzke (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe).....	3261

	Seite		Seite
Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung Schneider .....	3262	Gesetzentwurf der Landesregierung	
Frau Lieske (SPD) .....	3263		
<b>3. Konzept zur Stärkung von Schulzentren</b> (gemäß Beschluss des Landtages vom 17.12.2015 - Drs. 6/3156-B)		Drucksache 6/4245 (Neudruck)	
		<u>2. Lesung</u>	
Konzept der Landesregierung		Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Energie	
Drucksache 6/4692 .....	3263	Drucksache 6/5076	
Minister für Bildung, Jugend und Sport Baaske .	3263	Entschließungsantrag der Fraktion der AfD	
Frau Koß (SPD) .....	3265		
Hoffmann (CDU) .....	3266	Drucksache 6/5171 .....	3277
Frau Dannenberg (DIE LINKE) .....	3268	Barthel (SPD) .....	3277
Königer (AfD) .....	3269	Homeyer (CDU) .....	3278
Frau von Halem (B90/GRÜNE) .....	3270	Loehr (DIE LINKE) .....	3279
Minister Baaske .....	3271	Frau Schade (AfD) .....	3279
<b>4. Fragestunde</b>		Kurzintervention des Abgeordneten Homeyer (CDU) .....	3280
Drucksache 6/5141		Frau Schade (AfD) .....	3281
Drucksache 6/5142 .....	3272	Jungclaus (B90/GRÜNE) .....	3281
Frage 612 (Aktueller Umsetzungsstand „Tier- schutzplan für Brandenburg“) und		Minister für Wirtschaft und Energie Gerber .....	3282
Frage 613 (Tierschutzplan und Maßnahmenpro- gramm Nutztierhaltung)		Kurzintervention des Abgeordneten Homeyer (CDU) .....	3283
Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft Vogelsänger .....	3272	Minister Gerber .....	3283
Frage 614 (Betriebspanel Brandenburg 2015) Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Golze .....	3273	<b>6. Gesetz zur Neuregelung der Aufsicht über die Versorgungseinrichtungen der Freien Berufe im Land Brandenburg</b>	
Frage 633 (Versorgung von Krebspatienten) Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Golze .....	3274	Gesetzentwurf der Landesregierung	
Frage 616 (Chronische Auszehrkrankheit) Minister der Justiz und für Europa und Verbraucherschutz Ludwig .....	3275	Drucksache 6/4949	
Frage 617 (Aktueller Stand Ambrosiabekämp- fung 2016) Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung Schneider .....	3275	<u>1. Lesung</u> .....	3284
Frage 618 (Besetzung der Ausschussvorsitze in der Stadtverordnetenversammlung Liebenwalde) Minister des Innern und für Kommunales Schröter .....	3276	<b>7. Situation der Feuerwehren in Brandenburg</b>	
<b>5. Brandenburgisches Gesetz über Mindestan- forderungen für die Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Brandenburgisches Vergabegesetz - BbgVergG)</b>		Große Anfrage 16 der Fraktion der CDU	
		Drucksache 6/3519	
		Antwort der Landesregierung	
		Drucksache 6/4496 (Neudruck)	
		Entschließungsantrag der Fraktion der SPD der Fraktion der CDU der Fraktion DIE LINKE der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	

	Seite		Seite
Drucksache 6/5167 (Neudruck) .....	3284	Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe) .....	3304
Lakenmacher (CDU) .....	3284	<b>11. Faire Bedingungen für die Kinder in Tagesstätten - Personalschlüssel sind sofort zu verbessern und Elternbeiträge müssen umgehend abgesenkt werden</b>	
Kurth (SPD) .....	3286	Antrag	
Jung (AfD) .....	3287	der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe	
Dr. Scharfenberg (DIE LINKE) .....	3287	Drucksache 6/5117	
Frau Nonnemacher (B90/GRÜNE) .....	3288	Entschließungsantrag	
Minister des Innern und für Kommunales		der Fraktion der AfD	
Schröter .....	3289	Drucksache 6/5166 .....	3305
<b>8. Neunter Bericht des Ministers des Innern und für Kommunales an den Landtag über bestimmte Maßnahmen der Datenerhebung auf Grund des Brandenburgischen Polizeigesetzes</b>		Frau Schülzke (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe) .....	3305
Bericht		Frau Theiss (SPD) .....	3305
der Landesregierung		Kurzintervention	
Drucksache 6/5086 .....	3290	des Abgeordneten Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe) .....	3306
Minister des Innern und für Kommunales		Hoffmann (CDU) .....	3307
Schröter .....	3290	Frau Große (DIE LINKE) .....	3308
Kosanke (SPD) .....	3290	Königer (AfD) .....	3309
Lakenmacher (CDU) .....	3291	Frau von Halem (B90/GRÜNE) .....	3309
Dr. Scharfenberg (DIE LINKE) .....	3292	Minister für Bildung, Jugend und Sport	
Jung (AfD) .....	3292	Baaske .....	3310
Frau Nonnemacher (B90/GRÜNE) .....	3293	Frau Schülzke (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe) .....	3312
<b>9. Aufforderung zur Abgabe einer Regierungserklärung zu den vielfachen öffentlichen Spekulationen hinsichtlich einer deutlichen Verschiebung einer Eröffnung des Flughafens BER</b>		<b>12. Beförderung von mobilitätseingeschränkten Personen im ÖPNV verbessern</b>	
Antrag		Antrag	
der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe		der Fraktion der CDU	
Drucksache 6/5113 .....	3293	Drucksache 6/5124 .....	3313
Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe) .....	3293	Genilke (CDU) .....	3313
Barthel (SPD) .....	3294	Frau Kircheis (SPD) .....	3313
Genilke (CDU) .....	3294	Frau Bessin (AfD) .....	3314
Kalbitz (AfD) .....	3295	Frau Tack (DIE LINKE) .....	3314
Vogel (B90/GRÜNE) .....	3296	Jungclaus (B90/GRÜNE) .....	3314
Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe) .....	3297	Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung	
<b>10. CETA und TTIP im Bundesrat verhindern</b>		Schneider .....	3315
Antrag		Genilke (CDU) .....	3315
der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe		<b>13. Wahl eines ordentlichen Mitgliedes in der Vertreterversammlung des Versorgungswerks der Mitglieder des Landtags Nordrhein-Westfalen und des Landtags Brandenburg für die Dauer der 6. Wahlperiode des Landtags Brandenburg</b>	
Drucksache 6/5116 (Neudruck) .....	3298	Antrag mit Wahlvorschlag	
Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe) .....	3298	der Fraktion der SPD	
Frau Hackenschmidt (SPD) .....	3299	Drucksache 6/5074 .....	3316
Dr. Redmann (CDU) .....	3299		
Büchel (DIE LINKE) .....	3300		
Königer (AfD) .....	3301		
Jungclaus (B90/GRÜNE) .....	3302		
Minister für Wirtschaft und Energie			
Gerber .....	3303		

	Seite		Seite
<b>14. Benennung eines Mitgliedes und eines stellvertretenden Mitgliedes des Landes Brandenburg im Ausschuss der Regionen (AdR) für den verbleibenden Zeitraum bis zum Ende der sechsten Mandatsperiode 2015 bis 2020</b>		<b>Anlagen</b>	
Antrag mit Wahlvorschlag der Landesregierung		Gefasste Beschlüsse .....	3317
Drucksache 6/5089.....	3316	Schriftliche Antworten der Landesregierung auf mündliche Anfragen in der Fragestunde im Landtag am 28. September 2016 .....	3320
		Anwesenheitsliste .....	3328
		Alle mit einem * gekennzeichneten Redebeiträge sind vom Redner nicht überprüft (lt. § 95 der Geschäftsordnung).	

**Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr****Präsidentin Stark:**

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie herzlich zur 33. Sitzung des Landtages Brandenburg.

Ich begrüße ebenso herzlich Gäste auf der Tribüne. Herzlich willkommen bei uns im Plenarsaal heute Morgen!

(Allgemeiner Beifall)

Namentlich begrüßen und hervorheben möchte ich am heutigen Morgen unsere Kollegin Frau Abgeordnete Theiss. Sie feiert heute ihren Geburtstag hier mit uns. Herzlichen Glückwunsch! Alles Gute! Bleiben Sie schön gesund!

(Unter allgemeinem Beifall werden der Abgeordneten Blumen überreicht.)

Meine Damen und Herren, gibt es vor Eintritt in die Tagesordnung Bemerkungen Ihrerseits? - Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich über die Tagesordnung abstimmen. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist die Tagesordnung einstimmig angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplanes des Landes Brandenburg für die Haushaltsjahre 2017 und 2018 (Haushaltsgesetz 2017/2018 - HG 2017/2018)**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung

Drucksache 6/4810

1. Lesung

in Verbindung damit:

**Finanzplan des Landes Brandenburg 2016 bis 2020**

Unterrichtung  
durch die Landesregierung

Drucksache 6/4811

und

**Personalbedarfsplanung 2020 und ressortübergreifende Personalentwicklungsplanung für die brandenburgische Landesverwaltung**

(gemäß § 17a Absatz 2 Landeshaushaltsordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 21.04.1999 [GVBl. I S. 106], zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 10.07.2014 [GVBl. I Nr. 28])

Unterrichtung  
durch die Landesregierung

Drucksache 6/4812

Ich eröffne die Aussprache. Zu uns spricht der Finanzminister des Landes Brandenburg. Herr Minister Görke, Sie haben das Wort.

**Minister der Finanzen Görke:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Wir leben in nicht ganz einfachen Zeiten: Anschläge in Europa, politische Auseinandersetzungen rund um das Thema Flüchtlinge, eine EU in der Krise - all das treibt den Deutschen Sorgenfalten auf die Stirn. Und obwohl Brandenburg beim Wirtschaftswachstum inzwischen Spitzenwerte attestiert werden und die Arbeitslosigkeit so niedrige Werte aufweist wie nie zuvor, sorgen sich viele Brandenburgerinnen und Brandenburger um ihre Zukunft.

Das Leben in Brandenburg - kann man sehr selbstbewusst sagen - ist in den zurückliegenden Jahren in vielerlei Hinsicht besser geworden, aber in Brandenburg lebt man auch nicht im luftleeren Raum. Für die Miete oder die Kosten fürs Eigenheim, für erhöhte Kitabeiträge reicht das Gehalt leider oft nicht aus. Beruf, Familie, Privates unter einen Hut zu bringen ist für viele manchmal ein Drahtseilakt. Viele Brandenburgerinnen und Brandenburger haben die Befürchtung, dass sie den kleinen Reichtum und die Sicherheit, die sie sich erarbeitet haben, auf Dauer nicht werden halten können.

Eine große Sehnsucht nach Sicherheit zeigt sich nicht nur in den jüngsten Wahlergebnissen und den Umfragen, die wir alle kennen. Mehr denn je muss deshalb die Aufgabe von Politik sein, hier Sicherheit, Verlässlichkeit und vor allen Dingen auch Zuversicht auszustrahlen

(Beifall DIE LINKE und SPD)

und nicht, meine Damen und Herren - das werden wir in der Debatte von der AfD gleich wieder erleben -, Ängste zu schüren.

(Lachen bei der AfD)

Meine Damen und Herren! In unserem Koalitionsvertrag hat sich die Landesregierung dazu verpflichtet:

„Soziale und innere Sicherheit gehören für uns zusammen.“

In der Präambel heißt es weiter:

„Nur wo die Bürgerinnen und Bürger darauf vertrauen können, dass in ihrer Heimat sichere Verhältnisse herrschen, kann sich eine freie, lebenswerte und solidarische Gesellschaft auf Dauer entfalten.“

Der nun vorgelegte Doppelhaushalt, den ich heute hier für die Landesregierung einbringe, steht genau für diesen Gleichklang von sozialer und innerer Sicherheit. Er ist unsere Antwort auf viele Befürchtungen der Menschen heutzutage, beim schnellen Wandel in dieser Gesellschaft nicht mithalten zu können.

Meine Damen und Herren, der Entwurf des Doppelhaushaltes umfasst ein Haushaltsvolumen von 22,8 Milliarden Euro. Die Einnahmesituation des Landes ist gut - noch! Wir haben die

geringste Arbeitslosigkeit seit 1990. Die Steuereinnahmen entwickeln sich gut. Auch die anhaltende Niedrigzinspolitik gibt uns Rückenwind für den Schuldendienst. Trotzdem müssen wir uns perspektivisch auf weniger Einnahmen einstellen.

Die demografische Entwicklung kann man nicht wegdiskutieren; das doppelte Echo ist da, hat Auswirkungen auf die Einnahmesituation des Landes. Weniger Einwohner bedeuten weniger Einnahmen. Mehr Rentnerinnen und Rentner bedeuten geringere Steuereinnahmen. Hinzu kommt, dass nicht immer klar ist, welche Einnahmen es künftig nun wirklich für das Land gibt. Wie Sie wissen, sind die Bund-Länder-Verhandlungen zur Weiterführung des Finanzausgleichs festgefahren. Die Länder haben ihre Hausaufgaben gemacht. Ich wünsche mir jedoch, dass der Kollege Schäuble jetzt langsam einlenkt und wir noch vor der Bundestagswahl wüssten, in welche Richtung es gemeinsam geht.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Meine Damen und Herren! Farbe bekennen - das ist genau das, was wir mit dem Haushaltsentwurf tun. Die Koalition legt trotz der genannten Herausforderungen einen Haushalt mit sozialem Augenmaß vor, einen Haushalt, der öffentliche und soziale Sicherheit im Land garantiert. Unser Anspruch - der Anspruch dieser Koalition, dieser Regierung - ist es, Brandenburg zukunftsfest zu machen, und zwar für alle - für Jung, für Alt, für die Bewohner des Berliner Umlands, aber auch für die, die in den ländlichen Regionen leben, für Einheimische und Neuankömmlinge. Mein Anspruch als Finanzminister ist es, dazu beizutragen, dass die Finanzierung all dieser Herausforderungen sichergestellt wird, damit das Land sozial gerecht, wirtschaftlich erfolgreich und sicher gestaltet werden kann.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Drei Dinge sind mir da wichtig. Erstens: Wir stärken mit diesem Haushalt erneut die Prioritäten Bildung und Wissenschaft. Wir stärken die öffentliche und soziale Sicherheit im Land. Wir unterstützen Investitionen, damit sich in Brandenburg etwas bewegt.

Zwei Sachverhalte müssen dabei aber auch genannt werden. Durch die Aufnahme der Menschen, die zu uns gekommen sind, wird niemand schlechtergestellt. Niemand muss auf bisherige Leistungen verzichten. Bisherige Standards werden durch diese Landesregierung, diese Koalition nicht abgesenkt.

(Starker Beifall DIE LINKE, SPD und Beifall des Abgeordneten Vogel [B90/GRÜNE])

Ein weiterer Punkt: Wir halten den Kurs der Enkelgerechtigkeit.

(Vereinzelt Lachen bei der AfD und der CDU)

- Ja, das ist unser Ziel. Das ist der Unterschied zu Ihnen, zu der Zeit, als Sie regiert haben. Wir haben nicht einen Cent Schulden gemacht, und wir haben es jetzt sieben Jahre hinbekommen, einen Haushalt ohne neue Schulden aufzustellen. Ich glaube, es ist notwendig, das hier einmal so deutlich zu sagen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte im Folgenden auf eine Reihe von Beispielen eingehen, wofür wir diese Haushaltsmittel konkret einsetzen und was wir damit bewirken wollen.

Beginnen wir mit der Bildung. Da kann jeder im Land mitreden - unabhängig davon, ob er Kinder im schulpflichtigen Alter hat oder nicht. Wir wissen, dass in unseren Schulen nicht alles rosarot ist. Deshalb werden wir in den Haushaltsjahren von 2016 - mit dem Nachtragshaushalt haben wir damit bereits begonnen - bis 2018 gegenüber dem Jahr 2015 1 350 zusätzliche Lehrerinnen- und Lehrerstellen schaffen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Das sind, meine Damen und Herren, viele, viele Stellen, von denen andere Bereiche in dieser Landesverwaltung sicherlich träumen. Ich halte diese Prioritätensetzung bei der Bildung trotzdem für richtig, denn es ist das Merkmal dafür, was ich unter sozialer Sicherheit verstehe.

(Beifall DIE LINKE)

Das heißt, meine Damen und Herren: Kinder haben in diesem Land und bei dieser Regierung Vorfahrt.

(Beifall DIE LINKE sowie vereinzelt SPD)

Um das zu verdeutlichen, folgende Zahlen: 2009 hatten wir rund 254 000 Schülerinnen und Schüler an den Schulen. Im Jahr 2018 werden es rund 2 000 mehr sein - das ist eine Steigerung um etwa 1 %. Während sich die Schüleranzahl um 1 % erhöht, stellten wir in dem Zeitraum von 2009 an 12 % mehr Lehrerinnen und Lehrer ein.

(Beifall des Abgeordneten Bischoff [SPD])

Das sind, meine Damen und Herren, 2 000 zusätzliche Lehrer. Ich bitte, dies in der weiteren Debatte zu berücksichtigen.

(Beifall DIE LINKE, SPD und B90/GRÜNE)

Was machen wir mit ihnen? Wir stabilisieren die Schüler-Lehrer-Relation nicht nur, sondern verbessern sie. Wir stärken mit zusätzlichem Personal - das wird heute noch auf der Tagesordnung des Parlaments stehen - die neuen Schulzentren. Wir ermöglichen den Einstieg in den inklusiven Unterricht und vergessen dabei auch nicht die Flüchtlingskinder.

Gestatten Sie mir in dem Zusammenhang einen Hinweis an die Gewerkschaft „Erziehung und Wissenschaft“ im Land: Bei allem Verständnis für die gewerkschaftlichen Forderungen - der Ruf nach zusätzlichem Personal und der gleichzeitige Ruf nach einem teuren, lukrativen Altersteilzeitmodell passen weder finanzpolitisch noch logisch zueinander.

Ich will es sehr deutlich sagen: Ich bin jemand, der in einer anderen Verwendung sehr dazu beigetragen hat, dass das Thema „altersgerechtes Arbeiten bei Lehrerinnen und Lehrern“ auf die Tagesordnung gekommen ist. Wir haben dafür gesorgt, dass es diesbezüglich eine Reihe von Abminderungstatbeständen beim Unterricht gegeben hat. Darüber würden sich andere Bereiche - etwa die Finanzverwaltung in der Landesverwaltung - sicherlich auch freuen.

Aber verstehen Sie mich nicht falsch. Natürlich bin ich dafür, dass wir über das altersgerechte Arbeiten und die Verbesserung weiter nachdenken, aber es geht nicht zusammen, dass eine Landesverwaltung, die sich im Einstiegsmodus befindet, nach zusätzlichem Personal verlangt und gleichzeitig für ein teures Altersteilzeitmodell für zehn Jahre gesorgt werden soll. Allein für die Lehrerinnen und Lehrer rechnen wir mit Kosten von ca. 200 Millionen Euro. Dass wir beides finanzieren, passt nicht zusammen. Deshalb bitte ich einfach darum, dass sich die Gewerkschaft „Erziehung und Wissenschaft“ wieder zu Gesprächen einfindet. Wir bieten an, dort zu gemeinsamen Lösungen zu kommen.

(Beifall DIE LINKE und B90/GRÜNE sowie vereinzelt SPD)

Meine Damen und Herren, kommen wir zur öffentlichen Sicherheit. Was tut sich im vorliegenden Doppelhaushalt für mehr Sicherheit? Ganz einfach gesagt: Dieser Haushaltstitel stockt deutlich auf. Sie kennen die Zahlen: Wir hatten im Koalitionsvertrag als unser Ziel mindestens 7 800 Polizistinnen und Polizisten am Ende des Jahrzehnts formuliert. Das ist Vergangenheit. Für die Polizei steht in der Personalbedarfsplanung der Landesregierung nunmehr ein Stellensoll von 8 200 bis zum Jahr 2020. Die Landesregierung löst damit ein, was sie angekündigt hat, und steht auch zu ihrem Wort. Wer Geld für soziale Sicherheit in die Hand nimmt - das tun wir -, darf natürlich nicht bei der öffentlichen Sicherheit sparen.

Wie schaffen wir es, diese Zahl von 8 200 Polizistinnen und Polizisten zu erreichen? Dafür brauchen wir natürlich Anwärterinnen und Anwärter, die wir einstellen. Daher schlägt die Landesregierung dem Landtag vor, die Zahl dieser Einstellungen erneut zu erhöhen, und zwar auf 335 Anwärter pro Jahr. Das entspricht der höchsten Anwärterzahl, die es in Brandenburg je gegeben hat. Meine Damen und Herren, da ist ganz klar gesagt: Die Zeit des Personalabbaus bei der Polizei ist damit beendet.

(Beifall DIE LINKE und SPD - Zuruf von der CDU: Das hatten wir immer gefordert!)

Aber zur inneren Sicherheit gehören nicht nur Stellen und Personal, sondern auch andere Elemente. Aus diesem Grund erhöhen wir auch die Sachausgaben für die Polizei gegenüber dem Jahr 2016 von knapp 113 Millionen Euro auf 125 Millionen Euro in den Jahren 2017/2018 - satte 24 Millionen Euro mehr für Technik, Schutzwesten, Waffen und Einsatzfahrzeuge. Ich glaube, das sind die richtigen Signale.

Meine Damen und Herren, hinzu kommt, dass wir natürlich auch die baulichen Voraussetzungen schaffen. Unser Landesbetrieb sieht die Umsetzung von Baumaßnahmen für die Polizei in einem Umfang von 180 Millionen Euro vor. Die Vorhaben laufen bereits und werden zum Ende dieser Legislatur bzw. im Jahr 2020 abgeschlossen sein. Beispiele dafür sind Strausberg, Brandenburg, Falkensee, Ludwigsfelde und andere.

Meine Damen und Herren, zurück zur sozialen Sicherheit, zum Thema Kita: Die Eltern in diesem Land erwarten zu Recht eine flächendeckende, qualitativ gute Kitabetreuung in Brandenburg. Das wissen wir, und deshalb haben wir auch schon mit dem Doppelhaushalt 2015/2016 die Verbesserung des Betreuungsschlüssels bei den 3-Jährigen von 1:5 umgesetzt. Bei den

3- bis 6-Jährigen erfolgt die Verbesserung des Betreuungsschlüssels auf 1:11 mit diesem Doppelhaushalt. Gleichzeitig erhöhen sich damit natürlich auch die Landeszuweisungen an die Gemeinden und Gemeindeverbände zur Förderung der Kitabetreuung. Ich will sehr deutlich sagen: Das ist eine Zahl, die man auch in diesem Plenum noch einmal sehr klar formulieren kann.

Gegenüber 2009 haben wir damit die Ausgaben auf 386,5 Millionen Euro zum Haushalt 2018 fast verdreifacht. Die mittelfristige Finanzplanung sieht hier noch weitere Aufwüchse vor. Ich glaube, das ist ein Erfolg.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Dann habe ich gestern vernommen: Es gibt aus dem Parlament - zum Beispiel von den Koalitionsfraktionen - bereits weitergehende Überlegungen, um die Qualität der Kitabetreuung zu verbessern und den Einstieg in die Elternbeitragsfreiheit bereits in diesem Haushalt 2017/2018 anzustreben. Ich finde, diesbezüglich sollten wir darüber sprechen, wie wir das finanziell stemmen können.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt ist das Thema Gesundheitspolitik. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen: Ein Krankenhaus in der Nähe ist für viele Brandenburgerinnen und Brandenburger eine Selbstverständlichkeit. Deshalb war und ist es richtig, dass wir im Koalitionsvertrag verankert haben, alle 62 Krankenhausstandorte zu erhalten. Und noch mehr: Damit die Kliniken die erforderlichen Investitionen auch stemmen können, werden wir 80 Millionen Euro jährlich an Investitionsmitteln zur Verfügung stellen - so auch in diesem Haushalt.

Zusätzlich - diesbezüglich bin ich der Kollegin Golze sehr dankbar, die es geschafft hat, dass das Programm zur Krankenhausstrukturreform auch auf Brandenburg übertragen werden kann - sind wir in der Regierung zu der Entscheidung gekommen, diese Bundesmittel 1:1 kofinanzieren. Das heißt, wir stellen zusätzlich zu diesen 400 Millionen Euro, die wir im Koalitionsvertrag vorgesehen hatten, weitere 30 Millionen Euro zur Verbesserung der medizinischen Versorgung in Brandenburg bereit. Ich finde, das ist gut angelegtes Geld.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Das Parlament hatte die Landesregierung beauftragt, auch den stufenweisen Aufbau eines Gesundheitscampus in Brandenburg voranzutreiben. Daran wird die MHB Neuruppin sicherlich partizipieren. Von 2017 bis 2020 werden wir insgesamt 15,6 Millionen Euro in dieses Projekt stecken. Auch diese Förderung bzw. dieses Netzwerk trägt, glaube ich, zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung aller Brandenburgerinnen und Brandenburger bei.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Meine Damen und Herren, nach dem Schwerpunkt Bildung sowie soziale und öffentliche Sicherheit nun zum Thema Investitionen. Wie Sie wissen, sind Investitionen für uns lebenswichtig: Arbeitsplätze sichern und damit zugleich natürlich die Wertschöpfung und Lebensqualität im Land erhöhen. Deshalb bin ich froh, dass es im Doppelhaushalt in den Verhandlungen mit den Ressorts gelungen ist, die Investitionen

mit je 1,3 Milliarden Euro in diesem Haushalt konstant zu halten.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Das klingt zwar für den einen oder anderen wenig spektakulär, ist aber, glaube ich, ein Erfolg, wenn man bedenkt, dass die Einnahmequellen im Zusammenhang mit den Solidarpaktmitteln rückläufig sind und im Jahr 2019 vollständig - ich betone: vollständig - wegfallen. Uns fehlen dann vom gegenwärtigen Haushaltsjahr bis 2020 sage und schreibe 956 Millionen Euro. Diese Mittel fehlen nicht nur uns, denn 40 % davon stehen auch den Kommunen nicht mehr zur Verfügung. Insofern bin ich stolz, dass wir diese Investitionsquote von rund 12 % halten konnten.

Meine Damen und Herren, mit dieser Investitionsquote liegen wir im Osten vor Sachsen-Anhalt. Wir liegen damit auch deutlich vor Berlin - gleichauf mit Thüringen -, und wir liegen mit dieser Investitionsquote deutlich über dem Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer, der ungefähr bei 8,6 % liegt.

Meine Damen und Herren, die Koalition bemüht sich natürlich um zusätzliche Impulse. Im Koalitionsvertrag haben wir den Impuls des sogenannten Kommunalen Investitionsprogramms als kleines Konjunkturprogramm aufgelegt. Zudem geben wir mehr Mittel in die Landesstraßen.

(Ach! von der CDU)

Damit kann eine Vielzahl zum Teil auch kleinerer Vorhaben vor Ort im Land umgesetzt werden.

Lassen Sie mich einmal zwei Beispiele darstellen. Das eine Beispiel ist die Stadt Ruhland, die aus dem KIP für Verkehrsinfrastruktur rund 1,7 Millionen Euro erhält.

(Frau Lieske [SPD]: Donnerwetter!)

Diese Kleinstadt in OSL gestaltet damit den Bahnhofsvorplatz barrierefrei, baut fünf Bussteige, gestaltet den Witterungsschutz sowie Sitzgelegenheiten. Zudem werden damit 140 Parkplätze geschaffen - elf davon für mobilitätsbeeinträchtigte Personen.

(Dr. Redmann [CDU]: Ein beeindruckendes Beispiel! - Gegenruf von der Fraktion DIE LINKE)

- Ja, das können Sie alles belächeln.

Zur gleichen Zeit investiert die Deutsche Bahn AG in diesen Bahnhof. Insofern werden wir im Jahr 2019 einen modernen, barrierefreien Bahnhof in Ruhland haben.

Das andere Beispiel ist im Berliner Umland zu finden: Glienicke/Nordbahn. Hier fiebern die Mädchen und Jungen der Jugendfeuerwehr der Entscheidung über ihren Förderantrag entgegen. Die Gemeinde hat 1,4 Millionen Euro für die Erweiterung des Feuerwehrgebäudes beantragt, um künftig auch der Jugendfeuerwehr ein angemessenes Domizil bieten zu können.

(Dr. Redmann [CDU]: Peinlich!)

Ich glaube, die zwei kleinen Beispiele verdeutlichen, was hinter diesem großen Volumen von mehr als 205 Millionen Euro

des KIP steht. Deshalb finden Sie das auch in diesem Haushalt, in Politik gegossen wieder.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Meine Damen und Herren, weitere wichtige Impulse für Zukunftsinvestitionen sind natürlich die Förderung des Breitbandausbaus und die Städtebauförderung.

(Wichmann [CDU]: Da sind wir ja wirklich spitze!)

Mit diesem Doppelhaushalt, meine Damen und Herren, werden in diesen Bereichen

(Zuruf von der CDU - Gegenruf von der Fraktion DIE LINKE: Hört doch erst einmal zu! - Dr. Redmann [CDU]: Da reicht es hinten und vorne nicht!)

alle Bundesmittel vollständig mit Landesmitteln kofinanziert.

(Beifall DIE LINKE und SPD - Lachen bei der CDU)

Damit Sie diesbezüglich auch eine Vorstellung bekommen - es artet hier schon wieder in Gelächter aus -: Allein für den Städtebau haben wir es hinbekommen - das waren keine einfachen Verhandlungen mit der Kollegin Schneider -, dass wir für das Jahr 2017 42 Millionen Euro 1:1 kofinanzieren, für das Jahr 2018 45 Millionen Euro. Zudem setzen wir - das werden Sie in der mittelfristigen Finanzplanung auch sehen - diese Kofinanzierung mit dem Beschluss - wenn Sie ihn im Dezember fassen sollten - bis ins Jahr 2020 fort.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Redmann [CDU])

Meine Damen und Herren, das Gleiche gilt für den Masterplan II, für das Programm des Bundes für Investitionen in unsere preußischen Schlösser und Gärten. 400 Millionen Euro bis 2030! Diesbezüglich sind wir mit einem Landeshaushalt in Höhe von 130 Millionen Euro dabei. Auch diesen Einstieg in den Masterplan II finden Sie in diesem Doppelhaushalt wieder. Das hat man uns nicht zugetraut. Vielmehr gab es sehr kritische Nachfragen. Dennoch ist es hier verankert.

Meine Damen und Herren, im Zusammenhang mit Investitionen möchte ich auch einmal die Landesinvestitionsbank Brandenburg erwähnen. Vor dem Hintergrund der rückläufigen Fördermittel der Europäischen Union versucht sie natürlich, zunehmend Eigenprodukte im Land zu platzieren. Im letzten Jahr - das ist eine beeindruckende Zahl - hat sie ein Volumen von 983 Millionen Euro für diesen Förderzweig, für die Brandenburg-Kredit-Familie, ausgereicht.

Auch diese Mittel - sie sind nicht im Landeshaushalt dargestellt - wirken sich positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und natürlich auch auf die Finanzierung von Infrastrukturmaßnahmen aus. Dass das wiederholt Wirkung gezeigt hat, bestätigte am Montag das Amt für Statistik: Brandenburg ist die dynamischste Region in dieser Bundesrepublik, mit dem stärksten Wirtschaftswachstum, und damit bundesweit Spitze.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Meine Damen und Herren, es wird Sie nicht überraschen, dass die Flüchtlingskosten auch in diesem Haushaltsentwurf eine große Herausforderung darstellen. Insgesamt belaufen sich die

flüchtlingsbedingten Ausgaben im Landeshaushalt auf 1,1 Milliarden Euro. Dem stehen Erstattungen des Bundes in Höhe von 175 Millionen Euro für 2017 und 164 Millionen Euro für 2018 gegenüber.

Was heißt das jetzt für uns? Es bedeutet, dass wir als Land und damit aus unseren eigenen Steuereinnahmen ziemlich genau 400 Millionen Euro für diese Ausgaben allein tragen. Das ist nur die Zahl für 2017. Im Jahr 2018 werden es noch einmal 315 Millionen Euro sein. Das tun wir aus sozialer Verantwortung. Aber - ganz ehrlich - gerecht sieht anders aus.

Aus diesem Grund erneuere ich meine Forderung, dass sich der Bund hier stärker - mindestens mit der Hälfte der flüchtlingsbedingten Kosten - einbringt. Ich glaube, es ist nicht hinnehmbar und nicht fair, dass nur 30 % finanziert werden und wir als Länder den Rest tragen müssen. Es ist nicht nur meine Meinung, sondern auch die Meinung aller Finanzministerinnen und Finanzminister, dass der Bund hier nachlegen muss.

(Beifall DIE LINKE und SPD sowie vereinzelt B90/GRÜNE)

Als ich diesen Kabinettsbeschluss im Kabinett eingereicht habe und wir ihn dann beschlossen, hat sich sogleich die CDU-Fraktion gemeldet und gesagt: Schon wieder mangelnder Konsolidierungswillen und fehlende Sparanstrengungen! - Meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, Sie haben gleich die Möglichkeit, Ihr tolles Programm hier abzuspuhlen.

(Frau Richstein [CDU]: Nicht so despektierlich, Herr Minister! - Wichmann [CDU]: Na, na, na!)

- Nehmen Sie diese Zahlen bitte einfach mit in die Verarbeitung Ihres Beitrages.

Zur Wahrheit gehört aber auch: Während unsere Steuereinnahmen von 2009 um 53 % gestiegen sind, sind unsere Ausgaben nur um 14 % gestiegen. Insofern kann man Rot-Rot wirklich nicht nachsagen, nicht nachhaltig zu haushalten.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Die genannte Steuerdeckungsquote unterstreicht natürlich diesen positiven Trend.

(Zuruf der Abgeordneten Richstein [CDU])

In diesem Jahr liegt sie bei 63,5 %. Im Jahr 2018 wird sie auf 67 % steigen. Damit wird das Land erstmals zwei Drittel seiner Ausgaben aus eigenen Steuereinnahmen decken. Sie können ja einmal im Osten schauen, wer so etwas bisher hinbekommen hat.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Es gibt aber auch ein Problem: Die seit Jahren anhaltende Niedrigzinspolitik der EZB wirkt sich natürlich auch auf den Landeshaushalt aus - ein wenig positiv, aber ich komme auch gleich zu den Wirkungen auf der anderen Seite.

Das Zinsniveau ist weiterhin so niedrig wie nie, was auch dazu führen wird, dass wir unsere Zinszahlungen noch einmal senken. Das finden Sie ebenfalls in den Haushaltsunterlagen.

Doch der Niedrigzins hat auch eine Kehrseite, und zwar beim Versorgungsfonds. Diesen haben wir bislang aus Landesmitteln gespeist, um für die zukünftigen Pensionszahlungen - die wir damit nicht vollständig abdecken können, was auch zur Wahrheit gehört - vorzusorgen.

Die Renditen, die wir jetzt mit Neuanlagen erzielen, bleiben deutlich hinter unseren Erwartungen zurück. Mittlerweile müssen meine Verwaltung und das Zinsmanagement aufpassen, dass man bei bestimmten Neuanlagen nicht noch Geld hintergeben muss.

(Frau Schade [AfD]: Ach!)

Genau deshalb, meine Damen und Herren, haben wir uns als Regierung dazu entschlossen, in den Jahren 2017 und 2018 keine Zuführungen zum Versorgungsfonds vorzunehmen.

(Dr. Redmann [CDU]: Das gehört zu „verfrühstücken“! - Gegenrufe von der SPD und der Fraktion DIE LINKE)

Dieser Schritt ist angesichts der geschrumpften Rendite-Aussichten richtig und konsequent, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion. Wir schlagen Ihnen das auch noch einmal vor, indem wir das Versorgungsfondsgesetz entsprechend ändern.

(Einzelbeifall - Frau Nonnemacher [B90/GRÜNE]: Haben wir das nicht immer gefordert?)

- Meine Damen und Herren von den Grünen, es gibt auch Punkte, mit denen wir sehr konstruktiv umgehen. Es ist also nicht so, dass diese Regierung oder diese Koalition Vorschläge der Opposition einfach abwürgt.

(Lachen bei der CDU sowie des Abgeordneten Vida [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe])

Das war ein Vorschlag aus dem Jahr 2015/2016 zum Doppelhaushalt. Insofern würde ich mich freuen, wenn Sie unseren Weg in dieser Hinsicht positiv begleiten. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und SPD - Heiterkeit B90/GRÜNE)

Angesichts der beschriebenen Herausforderung und des politischen Willens, keine Schulden aufzunehmen, kommen wir beim Haushaltsausgleich um eine maßvolle Entnahme aus der allgemeinen oder der Schwankungsrücklage nicht herum. Wir haben vorgesehen, für den jetzigen Doppelhaushalt einen Betrag in Höhe von 160 Millionen Euro, 140 Millionen Euro für 2017 und 20 Millionen Euro für 2018, zu entnehmen.

Damit Sie die Zahlen richtig einordnen können: Wenn der Bund nur 50 % der flüchtlingsbedingten Ausgaben übernehmen würde, hätten wir 190 Millionen Euro zur Verfügung und bräuchten nicht in die Schwankungsrücklage zu greifen. Ich glaube, das muss man einmal sagen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Apropos Rücklage: Wie wichtig eine Strategie des Aufbaus einer Schwankungsrücklage ist, zeigt das Thema Altanschießer. Es ermöglicht uns, auch kurzfristig zu reagieren, um neben der Zinsverbilligung für diese 200 Millionen Euro Darlehen auch

50 Millionen Euro als Landeshilfen einzusetzen. Ich glaube, wir werden in dem Zusammenhang um eine Entnahme aus der Rücklage - der Ball liegt aber beim Parlament - nicht herumkommen.

Aber, sehr geehrter Herr Vogel, auch das Thema Teilentschuldung, das Sie gestern noch vermisst haben, ist in dieser Rücklage enthalten. Sie als Parlament müssen für das große Thema Teilentschuldung einfach die Beschlüsse auf den Weg bringen. Dann hat der Finanzminister auch das Recht, eine Veranschlagung durchzuführen. Deshalb kann ich nur sagen: Dieses große Thema Teilentschuldung haben wir bereits eingepreist - das ist eigentlich bekannt. Insofern - so glaube ich - haben wir auch dieser Ihrer Zielstellung entsprochen.

(Bischoff [SPD]: Ja!)

Meine Damen und Herren, zu Recht erwarten Sie von mir auch einige Anmerkungen zur Personalbedarfsplanung. Der öffentliche Dienst in Brandenburg steht vor einem echten Umbruch. Wir werden in der Landesverwaltung einen Generationswechsel erleben. Viele Kolleginnen und Kollegen, die nach der Wende in den öffentlichen Dienst auch Brandenburgs gekommen sind, werden in den wohlverdienten Ruhestand gehen, und zwar nicht nur in Brandenburg, sondern im ganzen Osten. Deshalb brauchen wir eine kontinuierliche Nachwuchsgewinnung und -einstellung. Das ist die Voraussetzung dafür, dass wir den Generationswechsel hinbekommen.

Ja, wir haben nicht nur mit diesem Doppelhaushalt umgesteuert, sondern bereits länger. Seit Jahren gibt es mehr und mehr Lehrer und erstmals auch mehr Polizistinnen und Polizisten, was ich bereits erwähnt habe. Jedoch gibt es auch andere Bereiche, in denen es Verstärkungen gibt - nicht mit der Gießkanne, aber zielgerichtet und nach politischen Schwerpunkten.

(Beifall des Abgeordneten Domres [DIE LINKE] - Lachen bei der CDU und der AfD - Zuruf des Abgeordneten Senftleben [CDU])

- Ja, zumindest einer, der das schon einmal anerkennt.

Aber ich weiß, meine Damen und Herren, dass man sich in vielen Bereichen natürlich noch mehr wünscht: bei den Finanzämtern, bei den Staatsanwaltschaften, bei den Gerichten und bei den Lehrern. Ich will Ihnen auch sagen: Das verstehe ich alles. Aber dieser Haushalt ist eben ein Kompromiss zwischen dem Wünschenswerten und dem Machbaren.

Der frühere Stuttgarter Oberbürgermeister Manfred Rommel hat über die Finanzpolitik einmal Folgendes gesagt:

„Finanzpolitik - das ist die Auseinandersetzung zwischen jenen Leuten, die eine Mark haben und zwei ausgeben wollen, und jenen anderen, die wissen, dass das nicht geht.“

Recht hatte er.

(Dr. Redmann [CDU]: Bei uns sitzen beide in der Regierung!)

- Wissen Sie, Herr Parlamentarischer Geschäftsführer, ich frage mich manchmal, wenn ich die eine oder andere Forderung der CDU höre: In welche Kategorie gehören eigentlich Sie?

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Dazu fällt mir ein Bild ein: Manchmal habe ich den Eindruck - aber den können Sie nachher in Ihrem Beitrag widerlegen -, die CDU bestellt ein ganzes Sinfonieorchester, lädt alle ein und hat dann nicht einmal das Trinkgeld für den Stehgeiger.

(Heiterkeit bei der Abgeordneten Lehmann [SPD])

Das Beste aber ist: Sie schmeißt die Rechnung dann noch beim Nachbarn in den Briefkasten.

(Heiterkeit bei der Fraktion DIE LINKE und der SPD sowie vereinzelt bei B90/GRÜNE - Beifall DIE LINKE und SPD)

Das können Sie nachher gern widerlegen, wenn Sie Ihre Forderungen als Opposition hier darstellen und dann hoffentlich nicht mit ungedeckten Schecks daherkommen.

(Genilke [CDU]: Bei uns wird schlechte Musik auch nicht bezahlt, Herr Görke!)

Meine Damen und Herren, zurück zum Personal: Unser Ziel ist es, am 31.12.2020 genau 46 183 landesfinanzierte Planstellen in der unmittelbaren Landesverwaltung zu haben. Das sind 2 000 mehr, als wir noch im November 2014 in dieser Koalition verabredet haben. Da hieß die Zahl noch 44 200. Das sind - einige waren 2009 dabei - 6 000 mehr als damals bei Unterzeichnung des Koalitionsvertrages 2009. Das hat natürlich Folgen für die Personalausgabenquote, die von 22 auf 23 auf 24 und auf 26 % im Jahr 2020 ansteigt.

Damit wir auch wissen, über welche Hausnummer wir sprechen: Allein diese Veränderung mit den 2 000 Planstellen - also die Veränderung vom Koalitionsvertrag zu diesem Doppelhaushalt - wird uns bis zum Jahr 2020 300 Millionen Euro strukturelle Mehrkosten beschern. 300 Millionen Euro! Ich sage das nur, weil damit natürlich auch die finanziellen Spielräume für andere Bereiche entsprechend enger werden.

Deshalb möchte ich auch klar sagen: Fachlich bin ich der Letzte, der nicht auch den Kolleginnen und Kollegen im Parlament einräumen würde, dass wir hier Personal brauchen, und zwar hier und dort und auch da noch. Jedoch wären die erheblichen Zuschläge im Rahmen der Haushaltsverhandlungen aus meiner Sicht finanzpolitisch kaum verantwortbar. Das will ich Ihnen in dem Zusammenhang in der 1. Lesung einfach nur sagen.

Meine Damen und Herren, eines ist sicher: Die Verwaltung wird sich merklich verjüngen. In den kommenden Jahren gehen viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - das sagte ich bereits - in den Ruhestand. Im nächsten Jahr werden es 700 sein. Diese Zahl steigt jährlich auf 1 300 pro Jahr an. Das heißt auch, wir werden viele Stellen neu besetzen müssen. Allein in diesem Jahr sind es schon 2 000 Mitarbeiter, die wir dauerhaft einstellen und entfristen.

Mit diesem Doppelhaushalt werden wir auch die Ausbildungskapazitäten für Nachwuchsbeamte auf den höchsten Wert der Geschichte Brandenburgs heben, nämlich auf 2 400 im nächsten Jahr. Ich bin fest davon überzeugt, dass das der richtige Weg ist, den Generationswechsel zu bestehen und Zukunft zu gestalten.

Lassen Sie mich zum Abschluss meiner Rede noch einmal auf den Beginn meiner Ausführungen zurückkommen: Aufgabe von Politik ist es, in schwierigen Zeiten nicht Ängste zu schüren, sondern Sicherheit zu geben. - Meine Damen und Herren, das tut dieser Haushaltsentwurf. Ein Haushalt ist für viele auf den ersten Blick sicherlich pures Zahlenmaterial, aber er ist in Zahlen gegossene Politik. Dieser Haushalt ist auch die Garantie dafür, dass Brandenburg ein Land bleibt, in dem jeder sicher leben kann - mit einer guten Bildung und mit Investitionen in die Zukunft. Insofern freue ich mich auf intensive und spannende Beratungen bezüglich dieses Doppelhaushalts 2017/2018. - Vielen Dank, dass Sie mir so aufmerksam zugehört haben.

(Beifall DIE LINKE und SPD sowie des fraktionslosen Abgeordneten Hein)

#### **Präsidentin Stark:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die fünfminütige Zeitüberschreitung geht bei allen Fraktionen auf das Zeitkonto. Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht nun der Abgeordnete Senftleben für die CDU-Fraktion.

(Zuruf von der Fraktion DIE LINKE: Da bin ich aber gespannt!)

#### **Senftleben (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen! Dieses Zahlenspiel, was die Regierung Tolles vorhat und vorangebracht hat, war - wenn man in der Regierung ist - mit Sicherheit beeindruckend.

(Beifall SPD sowie vereinzelt DIE LINKE - Zuruf der Abgeordneten Lieske [SPD])

- Ja, ja, ich weiß schon. - Aber ich habe nun einige Minuten mehr Zeit, um vielleicht die Sicht der Dinge so darzustellen, wie es sich mit den Zahlen tatsächlich verhält.

(Heiterkeit und Beifall CDU - Lachen bei der SPD)

Deshalb lassen Sie mich am Anfang folgenden Hinweis geben: Wir reden heute im Potsdamer Landtag über den letzten Doppelhaushalt von SPD und Linken.

(Beifall CDU - Heiterkeit AfD - Zuruf von der Fraktion DIE LINKE)

- Die Ergänzung haben Sie jetzt gebracht; ich habe das nicht getan.

(Frau Lieske [SPD]: Wir warten mal ab!)

Da das der Fall ist, lohnt sich auch einmal ein Stück weit ein genereller Blick auf die Zahlen Ihres Haushalts, auf die Politik Ihrer Regierung bzw. Ihrer Fraktionen, denn der Haushalt ist im Grunde nichts anderes als das Spiegelbild des Anspruchs einer Regierung.

Jetzt dürfen Sie als Regierung - bestehend aus SPD und Linke - in den nächsten zwei Jahren, also in den Jahren 2017 und 2018, 22,8 Milliarden Euro ausgeben. Das ist so viel Geld, wie Brandenburg noch nie in seiner Geschichte seit 1990 gehabt hat. Deswegen ist es natürlich einfach, ein Eigenlob auf die Regierung abzuhalten, aber dahinter stehen Entwicklungen, die seit 1990 eine Rolle gespielt haben.

Insofern möchte ich das Eigenlob der Regierung heute nicht verstärken - das haben Sie schon ausreichend getan -, sondern das sagen, was in Wahrheit bei dem Haushalt deutlich wird: Sie haben keinen Weitblick über 2018 hinaus. Sie wirtschaften nur für heute, aber nicht für morgen und übermorgen. Das ist die Wahrheit über den Haushalt Ihrer Regierung, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU sowie des Abgeordneten Dr. Gauland [AfD])

Sie können sich natürlich - das verstehe ich doch auch ein wenig; das würde ich vielleicht zum Teil auch tun, wenn ich in der Regierung wäre - ein Stück weit den Haushalt so schönreden, dass er Ihnen selbst gefallen könnte. Aber im Grunde genommen erhebt dieser Haushalt keinen Gestaltungsanspruch. Sie sind seit Wochen und Monaten durch ständige Personaldebatten in Ihrer Regierung blockiert.

(Beifall CDU)

Sie sind blockiert durch unzählige Skandale, die sich über Wochen hingezogen haben und zu denen Sie keine Erklärungen gefunden

(Zuruf von der SPD)

und keine Reaktionen gezeigt haben. Das ist die Blockade Ihrer Regierung. Zudem sind Sie blockiert durch ständige Rotwein-Runden beim Geschacher um neue Landkreisstrukturen.

(Lachen der Abgeordneten Lehmann [SPD])

Das ist die Wahrheit über diese Regierung, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und vereinzelt AfD sowie des Abgeordneten Vida [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe])

Jetzt können Sie uns als Opposition ja vorwerfen, dass wir gar nicht in der Lage sind, Ihren Haushalt gut zu finden.

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Genau das ist es! - Beifall des Abgeordneten Kurth [SPD])

- Ja! - Deswegen bin ich auch sehr überrascht darüber - aber eigentlich bin ich es nicht -, dass der Finanzminister heute noch einmal sehr ausgiebig die Gewerkschaft ins Gebet genommen hat, die doch eigentlich eine Verbündete Ihrer beiden Parteien ist. Sie haben ja auch Personalveränderungen in Richtung Gewerkschaften vorgenommen - vielleicht, um einige parteiinterne Dinge zu beruhigen.

(Unmut bei der Fraktion DIE LINKE - Zuruf des Abgeordneten Domres [DIE LINKE])

Deswegen noch einmal der Hinweis - und es sind nicht meine Worte, sondern die des Kollegen Fuchs von der GEW, aber ich lese sie gern vor -:

„Die Regierung“

- Sie -

„ist nicht an einer langfristigen Lösung interessiert, sondern hangelt sich von Haushalt zu Haushalt durch.“

Das ist die Wahrheit! Das sagt einer, der sich mit der Struktur in Brandenburg auskennt.

(Beifall CDU - Zurufe der Abgeordneten Frau Große [DIE LINKE] und Frau Lieske [SPD])

Ich weise noch einmal darauf hin: Brandenburg hat im letzten Jahr erstmals erlebt, dass Richter und Staatsanwälte in Deutschland vor dem Landtag, vor dem Sitz eines Parlaments in einer Landeshauptstadt demonstriert haben. Sie haben damals nicht nur demonstriert, sondern sie hatten auch Hoffnungen, haben Gespräche geführt. Ich lese vor, was der Richterbund dazu geschrieben hat:

„Die Richter und Staatsanwälte sind im letzten Jahr auf die Straße gegangen.“

Und jetzt kommt es:

„Die uns danach gemachten Zusagen (Beendigung des Stellenabbaus) werden nicht eingehalten.“

Sie halten nicht, was Sie zugesagt haben! Das ist der Zustand der Regierung in Brandenburg 2016, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU sowie vereinzelt AfD)

Dann gibt es ja noch unsere Briefkästen hier im Landtag. Darin findet sich seit gestern Abend eine spannende Post - übrigens auch ein Zustandsbericht der Regierung.

(Zurufe der Abgeordneten Kosanke und Frau Lehmann [SPD])

Sie schauen schon interessiert, Frau Lehmann; vielleicht haben Sie die Post ja auch bekommen.

(Frau Lieske [SPD]: Wir sind mal gespannt!)

Darin steht: Der Innenminister braucht für die Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt nicht wie geplant 67 Millionen Euro, nein, er braucht 88 Millionen Euro, 21 Millionen Euro mehr! Das schreit schon fast nach einem Nachtragshaushalt. Der Finanzminister wiederum verweigert die Zustimmung, weil er sagt, das hätte der Innenminister vorher wissen müssen. - Eigentlich liegt das ja im Interesse des Innenministers; vielleicht ist es ja auch eine Retourkutsche für Dinge, die vor ein paar Monaten geschehen sind. Das sind die Chaostage der Regierung. Sie weiß nicht, was bei der Haushaltsplanung gegenseitig notwendig ist, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU sowie vereinzelt AfD)

Meine lieben Kollegen, kommen wir zurück zum Thema Weitblick, das ich vorhin schon angerissen habe, bevor ich über den Zustand der Regierung sprach. Eben haben wir die Trauergeschichte der sinkenden Bundeszuweisungen an Brandenburg gehört. Nun können Sie doch nicht Folgendes machen: Sie können doch nicht hingehen und sagen, Brandenburg habe sich stark entwickelt, sei der „Motor“ unter den Bundesländern, und gleichzeitig auch noch fordern, dass die Zuweisungen an Brandenburg - an den Motor der Bundesrepublik Deutschland - steigen. Das passt doch nicht zusammen, meine Damen und Herren! Entwicklung nach oben heißt auch, auf eigenen Beinen stehen und laufen zu können. Das ist die Ansage, die dahintersteht, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU sowie vereinzelt AfD - Zuruf der Abgeordneten Lieske [SPD])

Noch einmal: Ich gehöre nicht zu denen, die gern Zahlen herunterbeten. Das ist eher Sache derer, die mit der Mathematik vertrauter sind als ich. Trotzdem habe ich mich zu Hause hingesetzt und das alles noch einmal fein säuberlich nachgerechnet. - Das kann ich dann auch noch, Frau Mächtig.

(Frau Lieske [SPD]: Sie sollten stehen und nicht so oft sitzen!)

Dabei ist herausgekommen, dass dem Land Brandenburg 2017, also bereits im nächsten Jahr, im Vergleich zu 2009 2,37 Milliarden Euro an Steuereinnahmen mehr zur Verfügung stehen - 2,37 Milliarden Euro! Ich habe also nicht ganz Unrecht.

Wenn ich jetzt einmal die 850 Millionen Euro Solidarpaktmittel, die dann weniger da sind, abziehe, bleiben 2017 unterem Strich - auch da hoffe ich auf ein Nicken - Mehreinnahmen von ungefähr 1,45 Milliarden Euro im Vergleich zu 2009. Weil Sie ja vorhin fast schon geklagt und das Taschentuch herausgeholt haben, um die Tränen abzuwischen, kommt noch eine Zahl obendrauf:

(Frau Lieske [SPD]: Wer? Wir?)

Meine Damen und Herren, nach derzeitiger Steuerschätzung - die nächste kommt, glaube ich, am 4. November - wird die Regierung von 2010 bis Ende 2018 12,5 Milliarden Euro Steuermehreinnahmen verbuchen - mehr als ein Landeshaushalt! Das ist die Kraft Brandenburgs. Sie ist aber nicht erst durch Sie entstanden, sondern durch eine gute Bundespolitik seit 1990 und durch starke Brandenburger. Das ist die Lage in diesem Land!

(Beifall CDU - Oh! bei der SPD und der Fraktion DIE LINKE - Frau Dannenberg [DIE LINKE]: Na klar!)

- Ja, ja! - Und jetzt zu der Aussage, die dahintersteht: Wenn man einmal die niedrigen Zinsausgaben vernachlässigt und auch, dass Sie eine maßvolle Entnahme aus der Rücklage vorhaben, dann würde in dieser Situation doch jede Brandenburger Familie sagen, dass das die beste Zeit sei, um endlich einmal die Schulden zu begleichen. Und was machen Sie? Keinen einzigen Cent zahlen Sie zurück!

(Lüttmann [SPD]: Mehr Lehrer, mehr Polizei! - Frau Lieske [SPD]: Mehr Kitas!)

Keinen einzigen Cent zahlen Sie für die Begleichung der Schulden in dieser Zeit zurück!

(Beifall CDU, B90/GRÜNE sowie vereinzelt AfD)

Sie handeln nicht anders als nach dem Motto: Es gibt kein Morgen. - Das mag auf die Koalition vielleicht sogar zutreffen, auf Brandenburg aber nicht! Deswegen wäre eine Rückzahlung der Schulden zeitgemäß und auch wichtig, meine Damen und Herren.

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Für uns ist das jeden Tag wichtig!)

Hinzu kommt etwas anderes - auch das haben wir uns angeschaut- : Wenn Sie Ihre Planungen bis 2019 so umsetzen, werden Linke und SPD in der Zeit seit 2010 wiederum die Schuldenlast Brandenburgs um ungefähr 400 Millionen Euro erhöht haben. Im gleichen Zeitraum seit 2010 haben die Kommunen in Brandenburg ihren Schuldenstand um 400 Millionen Euro verringert. Jetzt stelle ich einmal die Frage in den Raum: Wer hat wirklich Reformbedarf? Die Kommunen, die mit Geld umgehen können, oder Sie, die es nicht können? - Das ist die Frage, die sich daraus für mich ergibt.

(Beifall CDU sowie vereinzelt AfD - Zuruf des Abgeordneten Bischoff [SPD])

- Ich habe mir auch sehr geduldig die rosigen Aussichten angehört, lieber Mike Bischoff. Deswegen kannst du auch die anderen Aussagen in Ruhe und geduldig über dich ergehen lassen.

Meine Damen und Herren, Sie könnten jetzt all die Kritik, die ich gerade geäußert habe, ins Leere laufen lassen, wenn Sie an einer anderen Stelle im Haushalt Weitblick beweisen würden: Sie könnten kräftig investieren. Ich sage es noch einmal: 11,4 Milliarden Euro beträgt der Rekordhaushalt 2017 und 2018. Da müsste doch der heiße Asphalt nur so über die zu sanierenden Straßen in Brandenburg fließen. Wenn man aber in den Haushalt schaut, wird man feststellen: Die Asphaltmischanlagen in Brandenburg bleiben kalt, weil Sie bei steigendem Haushaltsvolumen die Investitionsmittel noch einmal senken. Das ist der Zustand in Brandenburg. Sie hinterlassen an allen Stellen in diesem Land einen Investitionsstau, der von anderen später abgebaut werden muss. Sie hinterlassen diesen Stau durch Ihre jetzige Politik in Brandenburg, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Sie sorgen eben nicht dafür, dass alle Brandenburger überall schnell online gehen können. Ich sage voraus: Die Daseinsvorsorge eines Bundeslandes wird zukünftig nicht nur aus guten Schulen, guten Straßen, Bus und Bahn und Sicherheit bestehen, sie wird zukünftig auch darin bestehen, jedem Brandenburger einen schnellen Internetzugang zu ermöglichen. Das ist unsere Aufgabe für 2016 und die kommenden Jahre, weil nur so der Fortschritt in jedem Haushalt in Brandenburg ankommen kann und wird, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, B90/GRÜNE sowie vereinzelt AfD)

Ich habe ganz überrascht vernommen, Herr Finanzminister, dass Sie ganz Brandenburg schnell online gehen lassen wollen - mit 22 Millionen Euro. Ich glaube, parallel geben die Kolle-

gen im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern über 200 Millionen Euro dafür aus.

(Zuruf von Minister Görke)

Jetzt weiß ich nicht, ob Mecklenburg so viel größer ist als Brandenburg oder vielleicht mehr Einwohner hat, aber 22 Millionen Euro reichen gerade einmal für vier oder fünf Landkreise. Noch haben wir in Brandenburg vierzehn Landkreise und vier kreisfreie Städte, und alle brauchen genügend Geld für schnelles Internet.

(Beifall CDU sowie vereinzelt AfD)

Was ich mir unbedingt im Manuskript Ihrer Rede, das ich dann anfordern werde, rot unterstreichen will: Sie haben heute hier gesagt, der Polizeiabbau bei der Polizei sei vorbei. Ja, meine Damen und Herren, wer hat denn damit angefangen? Sie haben doch damit angefangen! 700 Stellen weniger seit 2009!

(Beifall CDU und des Abgeordneten Jung [AfD] - Lachen und Widerspruch bei der SPD und der Fraktion DIE LINKE)

Herr Kollege Finanzminister, Herr Ministerpräsident, Sie können natürlich gern noch einmal auf 1990, 1980 und auf 2000 eingehen - das ist mir vollkommen egal; das können Sie ja machen. Ich beurteile hier und heute die Regierung, die Sie seit 2009 stellen, und danach gibt es in Brandenburg weniger Polizei als vorher. - Das ist die Realität und keine andere zählt, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU - Zurufe der Abgeordneten Dr. Bernig [DIE LINKE] und Frau Lieske [SPD])

Natürlich weiß ich, dass wir in Brandenburg in den letzten Jahrzehnten vor teilweise fundamentalen Schwierigkeiten, wirtschaftlichen Problemen standen. Ich weiß auch, dass Brandenburg seit 1990 eine gute Entwicklung genommen hat. Keiner sollte so überheblich sein, das nur auf seine eigenen Schultern zu legen. Jeder hat einen größeren oder kleineren Beitrag geleistet. So wie der Aufschwung in Brandenburg seit 1990 eine gute Entwicklung genommen hat, ist auch Deutschland in einer starken Verfassung und hat sich gut durch Krisen entwickelt. Das ist ein gutes Beispiel für Politik, aber nicht allein. Politik ist ein Begleiter. Auch die Gesellschaft insgesamt muss sich auf diesen Weg machen.

Ich bin ein Stück weit beim Finanzminister, der vorhin sagte, dass er sich gewisse Gedanken um den Zustand unserer Gesellschaft mache. Auch ich stelle fest, dass es an vielen Stellen Verzögerung, Sorgen und Zukunftsängste gibt. Wir können das nicht ignorieren, sind aber auch nicht dazu da, es noch zu verstärken, schon gar nicht an Stellen, wo es gar nicht notwendig ist.

Deswegen wünschte ich mir generell, Mike Bischoff und alle anderen, dass wir mehr Mut beweisen und dadurch auch weniger Wut in der Gesellschaft erreichen können, dass wir mehr dafür tun, die Menschen zuallererst auch mit unseren Entscheidungen im Vertrauen einzubeziehen.

Dieser Haushalt wäre eine wunderbare Chance gewesen,

(Frau Lehmann [SPD]: Er ist eine wunderbare Chance!)

in der Entwicklung auch der digitalen Gesellschaft voranzugehen. Industrie 4.0 - es gibt ein neues Zeitalter in den Betrieben und für die Betriebe. Nichts davon finden wir wirklich sachdienlich in Ihrem Haushalt. Smart City, für Brandenburg vielleicht besser Smart Village - nichts davon finden Sie im Brandenburger Haushalt als echte Zukunftsoption. Die Strategie für digitale Verwaltung stammt aus dem Jahr 2003. Sie ist 13 Jahre alt. Das ist der Zustand! Autonomes Fahren, Internetzugang - nichts davon wird in diesem Haushalt wirklich transparent, mit Weitblick, Mut und Entschlossenheit angegangen, nichts davon!

(Beifall CDU)

Ich wünschte mir auch deshalb mehr Weitblick, Mut und Entschlossenheit, weil ich Sorge habe, dass der Brandenburger, der 100, 150 oder 180 Kilometer von Potsdam entfernt wohnt, diese Entfernung zukünftig noch stärker zu spüren bekommt, sich abgehängt und nicht mehr ernst genommen fühlt. Das ist auch ein Zustand, den wir haben. Die letzten Wahlen haben gezeigt, werte Genossen von der SPD: Die neuen blauen Flecken auf der politischen Landkarte sind auch blaue Flecken für uns Volksparteien. Daran gibt es nichts zu rütteln. Wir müssen uns fragen, was wir für die Gesellschaft in Brandenburg und Deutschland insgesamt besser und anders machen können.

(Beifall CDU)

Natürlich weiß ich, dass es diejenigen leichter haben, die mit einfachen und radikalen Positionen auftreten. Aber sie haben es noch leichter, wenn wir die Distanz zwischen Gesellschaft und Staat noch größer werden lassen, wenn die Menschen das Gefühl haben, dass sie uns im Grunde genommen egal sind.

Wir lehnen Ihre zentralen Landkreiszwangsfusionen und die Zwangsfusionen von kreisfreien Städten deutlich ab - auch hier und heute im Landtag. Wir sind gegen Zentralismus, gegen Zwangsfusionen von Landkreisen und kreisfreien Städten.

(Beifall CDU)

Was Sie immer behaupten, wird durch die Anzahl der Wiederholungen nicht besser. Hier werden nicht nur ein paar Landkreisgrenzen ausradiert. Es geht um jeden Lebensbereich. Lesen Sie die Post, die wir alle bekommen haben! Dort machen sich Menschen darüber Gedanken. Es geht um den Busverkehr, die Schulentwicklungsplanung vor Ort, um jeden ehrenamtlichen Bereich - von Feuerwehr bis Sport. Jeder Bereich wird sich diesen Strukturen unterordnen müssen.

Herr Finanzminister, die Ankündigung, das Sparkassengesetz zu ändern, zeigt, dass wir Recht haben, dass Sie genau wissen: Diese Strukturen werden vor Ort nicht akzeptiert. Deswegen gehen Sie schon jetzt auf Tauchstation und wollen Dinge im Prinzip im Voraus anders handhaben, meine Damen und Herren.

Spätestens, wenn nach dem ersten Akt der Zwangsfusion von Landkreisen und kreisfreien Städten aus der heutigen - angeblichen - Freiwilligkeit der zweite Akt der Zwangsfusion von Dörfern und Städten folgt, wird klar: Sie setzen auf Zentralismus, auf Fernsteuerung aus Potsdam. Wir setzen auf Eigenständigkeit und Vertrauen in die Menschen vor Ort. Das ist der eigentliche Unterschied zwischen uns und Ihnen, meine Damen und Herren, hier in Brandenburg.

(Beifall CDU)

Sie haben davon gesprochen, wie viel Geld Sie für dieses Projekt in die Hand nehmen wollen. Es gäbe so viel bessere Projekte, um in Brandenburg auch in den strukturschwächeren Landesteilen voranzukommen. Sie könnten zum Beispiel für die Lausitz, wo viele von uns herkommen, auch ich persönlich, die Strukturentwicklung endlich einmal aktiv unterstützen, anstatt nur mit warmen Worten und Gutachten von Universitäten, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, AfD sowie der Abgeordneten Frau Schülzke [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe] und Frau von Halem [B90/GRÜNE])

Sie könnten dafür sorgen, dass es auf der A13 nicht mehr Funklöcher als Abfahrten gibt. Dort kann nämlich nicht überall gut telefoniert werden, meine Damen und Herren. Das ist die Realität!

(Beifall CDU, AfD sowie der Abgeordneten Schülzke [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe])

Da ich Kollegen aus dem Norden hier sehe und nicht nur über den Süden reden möchte: Auch mit einem Prignitz-Express, der jeden Tag fährt, kommt man schneller zur Arbeit nach Berlin und zurück. Das ist doch mal ein Angebot an die Regionen im Norden und Süden des Landes Brandenburg, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Wenn wir die Eigenverantwortung der Menschen, das Vertrauen in die Dinge vor Ort stärken, dann werden sie auch irgendwann uns als Politik wieder mehr Vertrauen schenken. Auch das muss eine Konsequenz aus den letzten Monaten und Jahren sein. Offensichtlich haben wir nicht genug hingeschaut und hingehört.

Meine Damen und Herren, in unserer Verfassung steht, dass wir für gleichwertige Lebensverhältnisse im Land zu sorgen haben. Als Bürgermeister, der ich elf Jahre sein durfte, weiß ich, dass sich eigentlich jedes Dorf und jede Stadt darum bemüht, dass die Familien da, wo sie in Brandenburg zuhause sind, auch gern zuhause sein können. Viele Gemeinden haben sich auf den Weg gemacht: Sie zahlen zum Beispiel Baukindergeld, sind bereit, in Kindertagesstätten kostenlose Angebote zu unterbreiten. Sie machen noch viel mehr, auch in diesen Bereichen, für ihre Familien, für die Brandenburger Kinder.

Ich sage nochmals, weil mich das immer noch ärgert: Sie gehen nicht nur als Regierung in die Geschichte ein, die mit Geld nicht umgehen kann, sondern auch als eine, die sogar Steuern erhöht hat. Sie setzen bei der Grunderwerbssteuer nur auf einen Einmaleffekt, verteuern Familien das Bauen, wohingegen die Kommunen sie halten wollen. Das ist ein Widerspruch zwischen Landes- und Kommunalpolitik. Da haben die kommunalen Leute mehr Weitblick als Sie in der Landespolitik hier in Brandenburg!

(Beifall CDU sowie des Abgeordneten Jung [AfD])

Sie hätten die gleichen Chancen wie Kommunen, Familien zu unterstützen. Sie könnten zum Beispiel unsere Vorschläge aufgreifen.

(Minister Görke: Welche?)

- Die Drucksachen kann ich gern vorbeibringen, Herr Finanzminister! Wir haben zum Beispiel ein Stipendiensystem für Landlehrer vorgeschlagen, damit Lehrer auch aufs Land kommen. Wir haben schon vor vielen Jahren ein Stipendiensystem für Ärzte vorgeschlagen, damit sie wieder ins Dorf kommen können. Beides haben Sie abgelehnt. Das ist Ihr gutes Recht, Sie haben eine 3-Stimmen-Mehrheit. Wenn Sie einen Vorschlag ablehnen, haben Sie aber die verdammte Pflicht, mit Ihrer 3-Stimmen-Mehrheit einen anderen, besseren zu machen. Ein solcher fehlt bis heute in Brandenburg. Ich bin es leid, mir ständig nur anzuhören, was alles nicht geht. Sie müssen auch mal sagen, was und vor allem wie es geht, damit das in Brandenburg funktionieren kann.

(Beifall CDU - Widerspruch der Abgeordneten Lieske [SPD])

Meine Damen und Herren, 2007 - gerade einmal neun Jahre ist das her - gab es das erste iPhone. Neun Jahre! Und wenn man sich das heute einmal vorstellt - ich habe das nicht selbst ausgerechnet, sondern mir das sozusagen anlesen dürfen -: Im Durchschnitt berühren wir heute am Tag hundertfünfzigmal unser Smartphone. Es kann sogar sein, dass die Zahl an Landtagsplenartagen im Durchschnitt noch einmal etwas höher ist. Aber das ist nur eine Vermutung. Sie können heute ja einmal nachzählen, wie oft Sie mit Ihrem Finger das Smartphone berühren.

Aber das zeigt doch etwas ganz anderes: Es zeigt, dass sich innerhalb von wenigen Jahren unser Kommunikationsverhalten komplett geändert hat, dass sich durch Apps, soziale Medien und alle diese technischen Möglichkeiten auch die Bedingungen für Brandenburger komplett verändert haben. Deswegen sage ich - das kann man auf der einen Seite gut finden, man kann es auf der anderen Seite auch beklagen; aber es ist ein Zustand - , meine Damen und Herren, wir müssen diese Entwicklung stärker aktiv steuern und die Dinge auch anpacken und gestalten.

(Loehr [DIE LINKE]: Was heißt das?)

- Das heißt ganz konkret: Investieren wir endlich mehr in Forschung und in Lehre, denn jeder Euro mehr für die Wissenschaft macht nicht nur klüger, sondern ist auch ein Ticket in die Zukunft. Das ist die Ansage, die dahintersteht, meine Damen und Herren. Mehr Geld in Wissenschaft und Forschung!

(Beifall CDU sowie vereinzelt AfD)

Nur als Beispiel: Ich war gestern Abend in der Gemeinde Wandlitz im Kreis Barnim.

(Lachen bei der SPD)

- Ja, da war ich. Sie hätten mitkommen können, ich hätte Sie sogar mitgenommen. Dann hätten Sie dabei sein können, als ich vor Ort erfahren habe, wie sich die Kollegen dort in der Nähe zu Berlin Gedanken machen, dass in diesem Land eben nicht genügend für junge Unternehmer getan wird, die neue Ideen haben, die wir vielleicht heute noch gar nicht für realistisch halten, die künftig in der Umsetzung aber Realität sein werden.

Sie halten an starren Fördermittelvorgaben fest und sind nicht bereit, flexibel auf die Entwicklungen zu reagieren. Das ist die

Ansage: neue Technik, neue Möglichkeiten. Auch die verschlafen Sie in Brandenburg, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU sowie vereinzelt AfD)

Wenn ich gesagt habe, dass wir mehr in Wissenschaft investieren müssen, weil das klüger macht, dann sage ich auch: Wir müssen bei der Aus- und Weiterbildung in allen Berufszweigen neue Wege gehen. Denn jedes Berufsbild wird sich aufgrund der neuen Technik verändern. Es ist doch etwas Schönes, wenn sich Menschen dann weiterqualifizieren können, um in ihrem Job zu bestehen und weiterführende Möglichkeiten zu finden.

Deswegen sage ich Ihnen auch: Wir brauchen in Brandenburg eine Strategie, wie Digitalisierung in Brandenburg gestaltet wird - in technischen, aber auch in ethischen Fragen. Hier, Herr Ministerpräsident, können Sie wirklich unsere Verfassung mit Leben erfüllen, nämlich mit Ihrer Richtlinienkompetenz. Machen Sie was draus, damit Brandenburg zu den Vorreitern bei der technischen Entwicklung in Deutschland gehört, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Dann möchte ich gern das Thema Schule aufgreifen. Dabei will ich heute aber nicht so sehr über die Lehrer und andere Dinge sprechen, sondern über den Zustand der Schulen im technischen Bereich. Da gibt es in Brandenburg Kinderzimmer, eigentlich viele Kinderzimmer, die heute einen höheren technischen Standard haben als die Klassenzimmer in den Brandenburger Schulen. Deswegen sage ich Ihnen: Es wäre doch möglich, dass die Schülerinnen und Schüler in Klasse 1 und 2 ordentlich mit dem Füller schreiben lernen, wir aber ab Klasse 5 mit dem Tablet beginnen, zum Beispiel durch Mitwirkung englischer Schülerinnen und Schüler den Sprachunterricht bei uns weiterzuentwickeln. Das ist heute technisch alles möglich. Tradition und Moderne. Wer bremst? Sie bremsen, weil Sie kein Geld, keine Ideen dafür in diesem Haushalt haben, meine Damen und Herren. Das ist der Zustand in der Brandenburger Bildungspolitik 2016.

(Beifall CDU sowie vereinzelt AfD)

Da ich jetzt von den jungen Leuten gesprochen habe, will ich darauf hinweisen, dass nicht nur die jungen Leute von den technischen Möglichkeiten in Zukunft profitieren werden. Auch die Älteren werden dadurch wesentlich mobiler. Deswegen nur als Hinweis: Das autonome Fahren wird dazu führen, dass wir wesentlich leichter und besser in die Stadt fahren können, zur Arbeit fahren können bzw. - besser gesagt - gefahren werden. Das ist eine ganz neue Möglichkeit auch für Senioren auf dem Land, in der Stadt, sich mobil zu halten. Dazu hätte dieser Haushalt wunderbar Antworten geben können, denn wir stehen nicht vor, sondern mitten in der digitalen Revolution. Das ist die klare Ansage. Dieser Haushalt aber strotzt nur so davon, sich dieser digitalen Entwicklung zu verweigern, meine Damen und Herren. Das ist auch Ihre Politik hier in Brandenburg.

(Beifall CDU)

Deshalb: Natürlich werden wir Ihnen noch genügend Änderungsanträge in den einzelnen Fachbereichen präsentieren. Aber wir hätten uns gewünscht, dass Sie in dem Haushalt Weitblick zeigen, dass Sie eine umfassende digitale Strategie für

Brandenburg entwickeln, dass Sie Mut haben, das auch mit Zahlen im Haushalt abzubilden, da auch zu investieren, und dass Sie entschlossener dafür arbeiten wollen, dass Brandenburg in diesem Bereich Vorreiterland wird. Das machen Sie alles nicht, und deswegen werden wir Ihnen mit unseren Vorschlägen und Anträgen bei der Haushaltsberatung auf die Sprünge helfen. - Vielen herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

**Präsidentin Stark:**

Wir danken Ihnen. - Bevor wir die Aussprache fortsetzen, möchte ich Schülerinnen und Schüler des Carl Bechstein Gymnasiums Erkner herzlich hier in unserer Plenardebatte begrüßen. Herzlich willkommen!

(Allgemeiner Beifall)

Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht der Abgeordnete Bischoff für die SPD-Fraktion.

**Bischoff (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Senftleben, Opposition hat eine Aufgabe in diesem Parlament. Diese Aufgabe besteht darin, die Regierungskoalition, die Regierungsarbeit zu kritisieren. Das ist die ganz normale Pflicht, aber Sie hätten auch noch eine Kür vollbringen, nämlich ein eigenes, CDU-orientiertes Konzept für dieses Land Brandenburg vorlegen müssen.

(Vereinzelt Beifall SPD)

Das haben Sie weder heute noch in den letzten Jahren hier vorzutragen vermocht. Sie haben darauf hingewiesen, dass das Parlament eine Menge Post bekommt. Ja, ich bekomme auch viel Post, Kollege Senftleben. Jeder bekommt eine Antwort. Mit einer Ausnahme: Wer mir ein Päckchen mit einem gelben Quietscheentchen darauf schickt

(Heiterkeit bei der SPD)

- „konzeptionslos“ und merkwürdigerweise noch mit Wanderkarte -, der muss in diesem Haus nicht ernst genommen werden.

(Vereinzelt Beifall SPD)

Herr Senftleben, ich versuche zu Beginn einmal, den Kern Ihrer Kritik zusammenzufassen.

(Unruhe bei der CDU)

Sie kritisieren - meine Damen und Herren, gemacht, gemacht! -, Herr Senftleben, dass hier zu viel und dort zu wenig Geld ausgegeben wird. Kurzum: Wir als Koalition, als SPD, als Linke würden die falschen Prioritäten in diesem Hause setzen.

Das können Sie natürlich so sehen. Das ist ja auch Ihre Pflicht. Opposition ist halt Opposition, Herr Senftleben. Aber dann stellen Sie sich bitte den Menschen, für die genau diese Prioritäten der Grund waren, uns, die SPD und die Linke in Brandenburg zu wählen, und sagen Sie diesen Menschen, dass sie für

die falschen Prioritäten, nämlich für mehr Geld für Lehrer, Erzieher, Hochschulen, Studierende und auch für Handwerksbetriebe, zur Wahl gegangen sind und das Kreuz bei SPD und Linke gemacht haben. Erklären Sie das bitte den Menschen.

(Beifall SPD)

Herr Senftleben, wie kann man eine so durch und durch pessimistische Haushaltsrede halten?

(Dr. Redmann [CDU]: Wie bitte?)

Wie kann man vor dem Hintergrund, dass sieben Jahre lang in diesem Land Brandenburg nicht ein Cent Schulden aufgenommen worden ist, dass in diesem Land Brandenburg - gewissermaßen von anderen bescheinigt - eine kommunale Finanzausstattung stattfindet, nach der sich andere Bundesländer und Kommunen - übrigens in Sachsen - die Finger lecken, dass Brandenburg ein Wachstum von 2,9 % attestiert worden ist, womit es zwei-, dreimal in Folge auf dem 3. Platz im bundesweiten Vergleich landete, dass mehr Erzieherinnen und Erzieher in die Kitas, mehr Lehrerinnen und Lehrer, mehr Leute an die Hochschulen kommen und dass in die Zukunft investiert wird, nämlich in die Köpfe, statt allein in Beton, Herr Senftleben - und Sie wissen das -, hier solch eine Rede halten?

(Beifall SPD sowie vereinzelt DIE LINKE)

Ich will mich nicht zu lange bei Ihrer Rede aufhalten. Aber eines muss ich zu dieser tollen Geschichte mit den Polizistinnen und Polizisten sagen: Wir haben dieses Land zehn Jahre lang zusammen gestaltet. Ich erinnere mich an die Zeit, Herr Senftleben, als wir beide in verschiedenen Positionen in der Koalition gemeinsam unterwegs waren. In diesen zehn Jahren hat das Land eine gute Entwicklung genommen. Aber eines ist die Wahrheit: Es gab ein Jahr unter der Ägide eines Innenministers namens Schönbohm, in dem in der brandenburgischen Polizei gar niemand ausgebildet worden ist - gar niemand ausgebildet worden ist!

(Beifall SPD - Wichmann [CDU]: Da waren Sie doch mit dabei!)

Ich bitte Sie - ich komme gleich darauf zurück -, die Kirche im Dorf zu lassen. Ich werde gleich noch einmal klar sagen, was unser Plan für die Polizei in Brandenburg ist.

Meine Damen und Herren, wir beraten heute nicht nur einen Haushalt, sondern in Wahrheit auch die Eckpunkte für die Zukunft des Landes Brandenburg. Diese Eckpunkte, meine Damen und Herren, bestimmen ganz wesentlich, wie unser Land im nächsten Jahrzehnt konkret aussehen wird.

Zehn Jahre lang haben wir im Parlament den Landeshaushalt zum Teil auch mit sehr schmerzhaften Einsparungen begleitet. Wir haben ihn strukturell stabilisiert. 2009 gingen wir alle davon aus - alle, die wir hier sitzen, wahrscheinlich auch diejenigen, die dem Hohen Haus damals noch nicht angehörten -, dass unser Landeshaushalt im Jahr 2020 ein Volumen von nur noch knapp 9 Milliarden Euro haben wird. Das war keine Prognose von Rainer Speer, sondern das war das, was alle - auch die Wissenschaftler - gesagt haben.

Diese Prognose von 2009, meine Damen und Herren, musste jeden verantwortungsvollen Politiker, Herr Senftleben, dazu

zwingen, über Ausgabenkürzungen nachzudenken. Hier im Plenum haben wir über Wege diskutiert, DIE LINKE war in der Opposition, wir haben Kritik eingesteckt. Aber wir haben gemeinsam und vor allen Dingen grundsätzlich über die Position des Personals im Haushalt des Landes Brandenburg gestritten.

Ich will kurz die Zahlen aus der damaligen Zeit in Erinnerung rufen: 2009 gingen wir davon aus, dass es im Jahr 2020 nur noch 40 000 Landesbedienstete geben kann, weil wir aufgrund der Einnahmesituation einfach keine Alternative hatten. Heute liegt uns eine Personalbedarfsplanung vor, die für das Jahr 2020 von mehr als 46 000 Beschäftigten ausgeht.

Was ist seitdem passiert, meine Damen und Herren? 2008/2009 erlebten wir eine gigantische Finanz- und Wirtschaftskrise. Niemand - weder die Bundesregierung noch die Landesregierung - konnte verlässlich vorhersagen, wie sich Steuern und Zinsen in den nächsten Jahren konkret entwickeln würden. Damals, in dieser Situation, war es verdammt richtig, den Landshaushalt auf die Zukunft vorzubereiten und mit sozialem Augenmaß zu sparen. In der Folge erlebten wir jedoch, dass die brandenburgische Wirtschaft - ich finde, diese Tatsache sollte es uns, Herr Senftleben, wert sein, ein wenig Stolz zu entwickeln, vielleicht sogar über die Parteigrenzen der Demokraten hinweg -

(Beifall SPD und DIE LINKE)

diese enorme Krise nicht nur gut überstanden und schnell wieder deutliche Gewinne erarbeitet hat, sondern auch mehr Steuern denn je zahlt und mehr Beschäftigte in sozialversicherungspflichtigen Verhältnissen, also in Lohn und Brot, hat als je zuvor. Positive Worte zur dieser Entwicklung - das muss ich ehrlich sagen - habe ich in Ihrer Rede vermisst. Sie war von Kritik, Kritik, Kritik gekennzeichnet; aber das ist auch Ihr Job.

(Frau Richstein [CDU]: Gerechtfertigt!)

Diese Entwicklung ist eine Erfolgsgeschichte der Brandenburger Beschäftigten,

(Beifall SPD)

Gewerkschaften, Unternehmer und natürlich vieler Handwerker und anderer, die dazu beigetragen haben - ein Erfolg, auf den wir wirklich stolz sein sollten. Ich finde es merkwürdig, dass, wenn man hier vorn über den Stolz auf die brandenburgischen Unternehmer spricht, die meisten auf den Oppositionsbänken nach unten schauen und ihr Handy bedienen. Aber darüber hatten wir ja bereits kurz gesprochen.

(Beifall SDP und DIE LINKE)

Man kann über Politik streiten. Politik hat immer verschiedene Farbanstriche. Die Große Koalition war keine Liebeshochzeit, auch die rot-rote Koalition ist keine Liebeshochzeit gewesen. Sie ist ein Bündnis auf Zeit, das wir trotz knapper Mehrheiten bewusst geschlossen haben, weil wir glauben, dass unser Land mit Rot-Rot sozialpolitisch besser gestaltet werden kann, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ein Markenzeichen unserer rot-roten Koalition war von Anfang an, Herr Senftleben, dass wir in Bildung, in Kitas und die Hochschulen investieren. Damit nenne ich nur wesentliche Kernpunkte, auf die wir unsere Investitionen konzentrieren, auch - wenn man so will - gelegentlich zulasten anderer Bedarfe. Das gehört zur Wahrheit.

(Dr. Redmann [CDU]: Infrastruktur! Brandenburger Zukunft!)

- Sie können nachher gern ans Mikrofon treten.

Wir haben finanzielle Spielräume immer wieder genutzt und zielgerichtet - nicht einfach mit der Gießkanne - in die Bildung investiert.

Mein geschätzter Kollege Finanzminister Görke hat es gut auf den Punkt gebracht: Seit 2009 haben wir nicht nur 4 600 pensionierte Lehrerinnen und Lehrer ersetzt - dass man diese ersetzt, ist bei 250 000 Schülerinnen und Schülern ganz normal -, sondern darüber hinaus 2 000 neue Lehrerinnen und Lehrer an die Unterrichtstafel gebracht. Das ist ein Erfolg von Rot-Rot, und daran gibt es nichts zu deuteln.

(Beifall SPD sowie vereinzelt DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir haben die Lehrerschaft verjüngt und damit frischen Wind in die Klassenzimmer gebracht - das habe ich mit dem soeben Gesagten gemeint. Wir haben bundesweit eine der besten Ausstattungen mit Lehrerinnen- und Lehrern. Erst kürzlich wurden Studienergebnisse veröffentlicht, wonach wir uns in Brandenburg mit unserer Schüler-Lehrer-Relation zumindest nicht verstecken müssen!

(Beifall SPD sowie vereinzelt DIE LINKE)

Wir sind immer noch nicht zufrieden - jede Stunde, die ausfällt, ist eine zu viel. Aber im bundesweiten Vergleich müssen wir uns nicht verstecken. Wir sind vorangekommen.

Eine ähnliche Entwicklung gibt es bei den Kitas, Kollege Senftleben - darauf sind Sie heute, glaube ich, gar nicht eingegangen. Seit sieben Jahren haben wir die Qualität in den Kitas stetig verbessert. In eine klare und deutliche Sprache übersetzt heißt das: Im Jahr 2009, als das Bündnis von Rot-Rot erstmals zustande kam, haben wir rund 150 Millionen Euro für die Kita-Betreuung ausgegeben. Im vorliegenden Haushalt - Kollege Senftleben, vielleicht könnte ich noch einmal Ihre Aufmerksamkeit bekommen - sind es nicht mehr 150 Millionen Euro, sondern knapp 400 Millionen Euro. Was ist denn das?

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Kann man das nicht einfach einmal am Mikrofon sagen und feststellen? Das ist ein Anstieg um mehr als das 2,5-Fache. Das ist eine gute Investition, weil es den Kleinsten - egal ob in Ruhland, der Prignitz, der Lausitz oder Falkensee - hilft. Dafür machen wir hier Politik.

Allein in den letzten zwei Jahren konnten in den Kitas zusätzlich 1 000 Erzieherinnen und Erzieher eingestellt werden. Eine Aufstockung um weitere 500 und damit eine weitere Verbesserung des Betreuungsschlüssels sind beschlossen. Wir kommen

im Parlament noch auf haushaltspolitische Akzente, die wir in der Koalition besprochen haben und umsetzen wollen, zurück. Wir werden als Koalition für den Kita-Bereich also noch weitere Schwerpunkte und Verbesserungen beschließen und dazu umfassende Haushaltsänderungsanträge einbringen. Ich will es auf den Punkt bringen: Kita ist und bleibt eine klare Priorität der rot-roten Koalition.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ausgaben für Bildung - auch darüber sind wir uns, glaube ich, über die Fraktionsgrenzen hinweg einig - zahlen sich immer aus. Das wird gerade an den Hochschulen deutlich. Sie bilden nicht nur Fachkräfte von morgen aus, sondern an den Universitäten werden auch Ausgründungen vorgenommen, die in Brandenburg zu neuen Unternehmen führen und Gründerinnen und Gründer beflügeln. Deshalb haben wir auch bei den Hochschulen in den letzten Jahren einen stetigen Anstieg erlebt. 2009 - ich sage es der Vollständigkeit halber - war es eine Viertelmilliarde Euro. 2018 liegt die Hochschulförderung bei 380 Millionen Euro.

#### **Präsidentin Stark:**

Herr Abgeordneter, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

#### **Bischoff (SPD):**

Nein, ich lasse im Moment keine Zwischenfrage zu.

Hinzu kommt übrigens, dass die Hochschulen selbst Rücklagen in Höhe von 175 Millionen Euro haben. Ich will mich nicht zu sehr in Zahlen ergehen, aber das ist eine nachhaltig spürbare Rücklage, mit der die Hochschulen auch in wissenschaftliche Forschungsprojekte investieren und Drittmittel einwerben können.

Trotz der klaren Schwerpunktsetzung auf Kitas, Schulen und Hochschulen haben wir auch Akzente in anderen wichtigen Bereichen gesetzt, meine Damen und Herren. Das betrifft insbesondere die Polizei; es wurde hierzu schon einiges diskutiert. Herr Senftleben, als wir 2009 ein drastisches Schrumpfen unseres Haushalts befürchten mussten - Sie waren damals schon dabei; ich meine, wir sind am gleichen Tag im Jahr 1999 ins Parlament gezogen -, war vor allen Dingen die Polizei von Personalkürzungen betroffen. Niemand hier im Saal bestreitet, dass die damalige Diskussion eine sehr schwierige, eine strukturelle Diskussion war. Dank der guten Finanzentwicklungen und auch aufgrund der Erfahrungen mit der Polizeistrukturenreform - das gestehe ich gern ein - konnten wir die Zielzahl bei der Polizei wieder erhöhen. Die aktuelle Personalbedarfszahl liegt langfristig bei nunmehr 8 200 Polizistinnen und Polizisten. Wir werden über diese Zahl - da bin ich mir ganz sicher - noch im Parlament diskutieren. Aber finanziell und personell ist das eine ehrliche Diskussionsgrundlage.

Natürlich gibt es von der CDU die Forderung - ich habe sie gehört -, diese Zahl zu erhöhen. Aber wer dies fordert, muss zwei Dinge berücksichtigen: Erstens: Wie viele junge Polizistinnen und Polizisten können wir - realistisch betrachtet, das betone ich - in Brandenburg ausbilden? Aktuell bilden wir insgesamt knapp 1 000 für den Polizeidienst aus. Eine Erhöhung ist nicht nur von den Kapazitäten vor Ort, sondern vor allen Dingen davon abhängig - ich spreche es einmal aus, das trifft

auch auf andere Branchen und nicht nur auf die Polizei zu -, geeignete Bewerberinnen und Bewerber zu finden. Zweitens: Wird die Finanzierung langfristig gesichert?

Wenn ich mir die Anträge der CDU-Fraktion allgemein, die Haushaltsanträge der CDU-Fraktion aus den letzten Jahren und ihre Anträge aus den Parlamentsdebatten der letzten Wochen und Monate angucke, stelle ich fest, dass die CDU-Fraktion - das gehört auch zur finanzpolitischen Wahrheit - Anträge eingebracht hat, die auf eine Mittelausgabe im dreistelligen Millionenbereich abzielen. Wer so etwas macht, hat aus meiner Sicht schon den Anspruch vergeigt, hier zu sagen, wir würden zu viel Geld ausgeben.

(Dr. Redmann [CDU]: Sparen Sie sich die Kreisgebietsreform, dann ist genug Geld da! - Widerspruch bei der SPD)

- Ganz entspannt!

Die Frage ist erlaubt, welche Prioritäten die CDU-Fraktion selbst setzt.

(Dr. Redman [CDU]: Jedenfalls nicht bei der Kreisgebietsreform!)

Und jetzt wird es noch einmal spannend. Ich habe der Rede von Ingo Senftleben gespannt zugehört. Ich fand sie sehr motiviert und auch sehr gut vorgetragen, aber die wirklichen Alternativen für das Land Brandenburg ist er aus meiner Sicht in wesentlichen Punkten schuldig geblieben, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Dieser Haushalt hat zwei Botschaften: Zum einen die wichtige Botschaft, dass sich alle Menschen in Brandenburg - von Norden nach Süden, von Osten nach Westen - darauf verlassen können, dass die Zusagen der rot-roten Koalition mit Leben erfüllt und zu 100 % eingehalten werden.

(Beifall SPD)

Zum anderen zeigt er klare Perspektiven für die Zukunft auf.

Heute sollten wir nicht nur Bilanz ziehen, sondern ein wenig über das Tagesgeschäft hinausgehen und über die Zukunft im Land Brandenburg sprechen. Welche Aufgaben wird es in der Zukunft des Landes Brandenburg geben? Mit welchem Plan stellen wir die Weichen für unser Land Brandenburg richtig? Oder einfach: Wie stelle ich mir das Land Brandenburg im nächsten Jahrzehnt vor? Ich stelle mir vor, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, dass es ein starkes Land ist,

(Wichmann [CDU]: Mit möglichst wenig Brandenburger Kommunen!)

ein Land, das seit über zehn Jahren, Herr Finanzminister, keine Kredite mehr aufgenommen hat und Jahr für Jahr Überschüsse erwirtschaftet. Noch viel wichtiger: In diesem Land Brandenburg erwirtschaften die Bürgerinnen und Bürger den größten Teil der Einnahmen selbst. Die Steuerdeckungsquote wird bei über 70 % liegen. Das ist ein weiterer Anstieg - verglichen mit 44 % im Jahr 2005.

Unser Land verändert sich aber dadurch. Ich glaube, die Bürger werden sich zunehmend nicht mehr als Bittsteller empfinden, sondern als starke Motoren, die mit ihren Werten und Steuern Einnahmen schaffen, auf deren sinnvolle Investition sie einen Anspruch haben: in die innere Sicherheit, in soziale Gerechtigkeit und vor allem in Bildung.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Dieses starke Land profitiert sehr vom produzierenden Gewerbe, von den regionalen Wachstumskernen, auf die wir uns vor Jahren in einer rot-schwarzen Koalition verständigt haben, von seinen Industrie- und Handwerksbetrieben. Es profitiert von den vielen Handwerkern und den Unternehmern, die tagein, tagaus Steuern zahlen und erfolgreich einen Generationswechsel organisiert haben. Dabei half zum Beispiel die Meistergründungsprämie, die jährlich etwa 80 Meisterinnen und Meistern den Weg in die Selbstständigkeit erleichtert hat. Ich will nicht verhehlen, dass die Diskussion um die Meistergründungsprämie durchaus auch sehr intensiv aus den Reihen der Opposition geführt worden und dies heute ein brandenburgisches Erfolgsmodell ist.

Ich stelle mir ein ausgesprochen kinderfreundliches Land Brandenburg vor. In diesem Brandenburg haben alle Kinder die gleichen Startchancen. Das gelingt, weil wir weitere 1 000 Erzieherinnen und Erzieher einstellen und weil insbesondere das Leitungspersonal in den Kitas mehr Zeit hat, Bildungskonzepte zu formulieren, Elterngespräche zu führen usw. Außerdem - das liegt uns sehr am Herzen - lassen wir wirklich kein einziges Kind in Brandenburg zurück. Das sind für die Kitas große soziale Herausforderungen.

(Zuruf von der CDU: Oh!)

- Wer auch immer gerade „Oh!“ gesagt hat, den lade ich gern ein, sich in der Kita „Schritt für Schritt“ in Hohenstücken einmal mit den Erzieherinnen zu unterhalten. 60 % der in dieser Einrichtung betreuten Kinder haben Entwicklungsschwierigkeiten. Bitte nehmen Sie ernst, was wir sagen und tun.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Das Land Brandenburg wird solche Einrichtungen fördern und unterstützen. Insofern wird sich der Begriff „Kiez-Kita“ im Land Brandenburg durchaus einbürgern. Ich stelle mir ein familienfreundliches Land Brandenburg vor, in dem Familien mit niedrigem und mittlerem Einkommen nicht durch hohe Kitabeiträge belastet werden. Das Land unterstützt diese Familien und schafft mehr Sicherheit, auch für die Menschen, die eine Familie gründen wollen.

Ich stelle mir ganz bewusst ein kluges Land vor, ein Bildungsland, das unabhängig vom Geldbeutel der Eltern ist. Das will ich deutlich unterstreichen.

(Beifall SPD)

In diesem klugen Land, meine Damen und Herren, gibt es eine vielfältige Bildungslandschaft. Gut ausgestattete Schulen mit jungen, motivierten Lehrerinnen und Lehrern eröffnen unseren Kindern den Weg in die Welt des Wissens und der Kompetenzen. Das brandenburgische Schüler-Bafög - ein deutschlandweites Novum - hilft und unterstützt Familien, die nicht auf

Rosen gebettet sind, dass ihre Kinder genauso wie die Kinder derjenigen, die es sich leisten können, das Abitur, ein Studium und Karriere in diesem Land machen können.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Dazu gehören die Kunst- und Musikschulen, die die Kinder im ganzen Land mit Musik und Kultur in Verbindung bringen und ihnen sehr früh nahebringen, dass ihr Leben dadurch bereichert wird. Ich stelle mir ein Land vor, das diese Musikschulen mit über 6,5 Millionen Euro unterstützt. In so einem klugen Land - das will ich zum Schluss zum Ausdruck bringen - sind Hochschulen nicht nur Spitze in der Forschung, sondern sie leisten auch einen entscheidenden Beitrag für die Fachkräftesicherung von morgen. Und auch das wird zur Zukunft in Brandenburg gehören: Die BTU Cottbus-Senftenberg wird für die Lausitz eine große Unterstützung beim anstehenden langsamen, aber stetigen Strukturwandel darstellen.

Ich stelle mir, meine Damen und Herren, ein modernes Land Brandenburg mit leistungsfähigen Kreisverwaltungen, die optimal auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger eingestellt sind, vor. Die Landkreise und die großen kreisfreien Städte bzw. zukünftig die Oberzentren sind finanziell stabil und gesund. Das wird möglich, weil im Jahr 2019 eine Verwaltungsstrukturreform in Kraft gesetzt wird, die mit einem erheblichen Landeszuschuss von knapp einer halben Milliarde Euro begleitet und unterstützt worden ist, um Kommunen aus der dauerhaften Verschuldung zu befreien.

(Beifall SPD)

Auch die Infrastruktur - das gehört zum Kern unserer Politik für die Zukunft - ist modern, nicht nur in Sachen Breitbandnetz, Kollege Senftleben. Die Kommunen konnten mit einem Investitionsprogramm in Höhe von über 130 Millionen Euro einen Beitrag dazu leisten, die Sanierung öffentlicher Einrichtungen wie Schulen, Kitas, Sportplätze und Feuerwehrrutschen voranzutreiben und den Bestand auszubauen. Die Verkehrswege - ob Straßen oder Schiene - haben eine gute Qualität und garantieren im Land Brandenburg Mobilität.

(Wichmann [CDU]: Ich nehme Sie gern einmal mit auf eine Kreisreise und zeige Ihnen die „gute Qualität“ der Straßen!)

Das Land wird sich unterschiedlich entwickeln. Wir wissen heute, dass 50 % der Brandenburgerinnen und Brandenburger in diesem Jahrzehnt auf nur 10 % der Landesfläche, nämlich im Berliner Umland, leben. Die anderen 50 % - Herr Kollege aus der Uckermark, Sie kennen doch die Zahlen ... Ich bin gern bereit zu einer Kreisbereisung, glauben Sie mir, ich habe davor keine Scheu, denn ich rede von Perspektiven, was Sie von der CDU heute übrigens nicht getan haben.

(Beifall SPD)

Nicht zuletzt stelle ich mir für die SPD-Fraktion ein Land vor, das besonders zusammenhält. In diesem Land wird Solidarität gelebt: zwischen den Menschen, zwischen den Kommunen und zwischen den Regionen. Alle Teile des Landes, ob der urbane Speckgürtel oder die peripheren Regionen, woher ich komme, haben lebenswerte Räume und bieten den Menschen - auch den Kindern - gute Startchancen. Viele Menschen, die

nach Brandenburg gezogen sind, hier ein neue Heimat gefunden haben oder hierher zurückgekehrt sind, werden bleiben. Es ist uns auch gelungen - auch das gehört zur Realität -, Kriegsflüchtlinge, die nicht in ihr Heimatland zurückkehren konnten, zu integrieren.

**Präsidentin Stark:**

Herr Abgeordneter, lassen Sie jetzt eine Zwischenfrage zu?

**Bischoff (SPD):**

Nein, ich bin gleich am Ende, und die Diskussion wird ja dann weiterlaufen.

Meine Damen und Herren! Ich komme zum Schluss. Ich weiß, im Hinblick auf diese Perspektive Brandenburgs liegt noch sehr, sehr viel Arbeit vor uns. Der vorliegende Doppelhaushalt stellt nochmals mehr Geld für Kitas, Schulen und Hochschulen zur Verfügung. Es ist und bleibt aber eine Zwischentappe auf dem Weg in das Brandenburg von morgen.

Ich möchte Ihnen zum Abschluss gern noch einmal sagen, was ich mir für Brandenburg wünsche. Mit dem vorliegenden Haushalt können wir einen Beitrag leisten, um diesen Weg zu beschreiten bzw. weiterzugehen. Ich wünsche mir, dass Brandenburg dank der Menschen stark wird, tolerant und sozial bleibt und eine vom Geldbeutel der Eltern völlig unabhängige Chancengleichheit bietet, in Brandenburg aufzuwachsen, Karriere zu machen und dieses Land für die Zukunft zu gestalten. Das ist ein Teil unseres Doppelhaushaltes, und auf diesem Weg werden wir konsequent weitergehen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. - Es ist eine Kurzintervention angezeigt worden. Sie haben das Wort, Herr Dombrowski.

**Dombrowski (CDU):**

Herr Kollege Bischoff, vielen Dank für Ihren Beitrag. Ich war vorhin ein wenig verwundert bzw. verunsichert; darum habe ich kurz den Saal verlassen, um mich zu vergewissern, dass ich mich nicht geirrt habe. Sie berichteten, dass Sie viel Post erhalten würden, unter anderem ein Päckchen mit Quietscheentchen und Wanderkarte, das man nicht ernst nehmen müsse. Dem Päckchen von der Stadt Brandenburg an der Havel mit Quietscheentchen und Wanderkarte war auch ein Brief beigelegt. Den müssten Sie, sofern Sie ihn bekommen haben, dann auch einmal lesen. Darin verweist die Oberbürgermeisterin der Stadt Brandenburg, Dr. Tiemann, auf die Leistungen der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Brandenburg und lädt die Abgeordneten nach Brandenburg an der Havel ein. Ich würde Sie bitten, Ihre Haltung, die Leistungen der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Brandenburg an der Havel und die Einladung der Oberbürgermeisterin nicht ernst nehmen zu müssen - vielleicht haben Sie den Brief nicht gelesen, das wäre eine Erklärung -, noch einmal zu überdenken und das klarzustellen.

(Beifall CDU und AfD)

**Präsidentin Stark:**

Herr Abgeordneter, möchten Sie auf die Kurzintervention reagieren?

**Bischoff (SPD):**

Wissen Sie, verehrter Herr Kollege Dombrowski, Herr Vizepräsident des Parlaments: Ob auf dem Brief ein Quietscheentchen ist oder nicht, ist mir egal. Ich habe den Brief natürlich gelesen. Schauen Sie einmal in den letzten und vorletzten Absatz: Da bittet Frau Dr. Tiemann um einen Dialog mit den Parlamentariern. Ich habe an Dutzenden Runden teilgenommen; ich habe immer eine offene Tür, und wir reden miteinander.

Aber es gibt eine Persönlichkeit in diesem Land, die offenbar gern ins Parlament kommt, um ein Plakat in die Luft zu halten - hier direkt vor dem Tor -, um ein Volksfest abzuhalten oder in der Anhörung etwas vom Zettel abzulesen. Sich aber wirklich Gedanken zu machen ...

(Zuruf des Abgeordneten Genilke [CDU] - Bretz [CDU]:  
Ich finde diese Arroganz unerträglich! - Beifall CDU)

- Herr Kollege Bretz, wenn Sie von Arroganz sprechen, will ich jetzt lieber keine weiteren Ausführungen dazu machen.

(Zurufe von der CDU: Sie sollten sich schämen! - Dr. Redmann [CDU]:- Es wird nicht besser mit Ihnen!)

Ich sage nur, dass die Oberbürgermeisterin, die uns diesen Brief geschickt hat, bitte auch sich selbst ernst nehmen sollte, um mit dem Parlament ins Gespräch über die Gestaltung der Zukunft zu kommen.

(Beifall SPD sowie vereinzelt DIE LINKE und B90/GRÜNE)

Denn die Alternative - das sage ich ganz klar und bewusst bleibt eine hochverschuldete Stadt, die sich nicht mehr vorwärts- oder rückwärtsbewegen kann. Das weiß Frau Tiemann. Sie als CDU-Fraktion halten ihr mit dieser Kampagne auch noch das Stöckchen hin. Da fehlen mir, ehrlich gesagt, ein wenig die Worte!

(Beifall SPD)

Wir haben gerade über Zukunftsfähigkeit gesprochen. Das gehört nicht dazu!

(Beifall SPD sowie vereinzelt DIE LINKE)

**Präsidentin Stark:**

Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht Herr Abgeordneter Gauland für die AfD-Fraktion.

**Dr. Gauland (AfD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Gäste! Lieber Herr Bischoff, ich dachte, ich sei hier in der Beratung des Haushalts. Bei Ihrer Rede kam ich mir plötzlich vor wie bei einer Vorlesung zu Platons idealem Staat, den Sie dann noch

ins Paradies umwandeln wollen - Sie wollen diesen Haushalt sozusagen zur Grundlage von beidem machen. Ich glaube, ich habe selten eine Rede gehört, die so an der Wirklichkeit in diesem Lande vorbeigeht wie Ihre heutige.

(Beifall AfD)

Ich habe den Haushaltsplan gelesen. Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Bischoff; das richte ich aber auch an Herrn Görke und Herrn Ministerpräsidenten: Sie können froh sein, dass der kleine Mann ihn nicht gelesen hat. Im Grunde genommen können Sie auch froh sein, dass das Internet bei uns auf dem Land nicht so gut ausgebaut ist, um sich den Haushaltsentwurf online ansehen zu können. Ich fürchte, anderenfalls würden die Menschen sofort zu den Ministerien kommen und Dienstwagen, Dienstausweis sowie die politische Verantwortung für dieses Land zurückfordern.

(Beifall AfD - Zuruf der Abgeordneten Mächtig [DIE LINKE])

Mit Geld spielt man nicht, meine Damen und Herren - so lautet ein schöner Spruch aus der Werbung. Ich möchte hinzufügen: Auch mit der Sicherheit spielt man nicht!

(Minister Schröter: Man spielt auch nicht mit den Ängsten der Bevölkerung, Herr Gauland!)

Die Sicherheit in diesem Lande ist nur ein Beispiel dafür, warum dieser Haushalt so gar nicht geht. In Zeiten größter Verunsicherung plant die Landesregierung, die Stellen bei der Polizei von derzeit 8 114 auf 8 200 Stellen anzuheben.

Meine Damen und Herren, 86 Stellen mehr und doch weniger als ein Tropfen auf den heißen Stein. Denn auch 8 200 Polizisten werden nicht ausreichen, um den Menschen das Gefühl von Sicherheit zurückzugeben. Der Innenminister weiß das, und jeder sagt das. Die Gewerkschaft der Polizei, auf die Sie ja gern hören, sagt das ebenfalls. Auch der Bund Deutscher Kriminalbeamter sagt das. Die Evaluation zur Polizeireform besagt das. Das Polizeipräsidium sagt das. Jeder vom Fach sagt, dass 8 200 Mann bei der Polizei nicht ausreichen werden,

(Domres [DIE LINKE]: Es sind inzwischen auch Frauen dabei! - Frau Bessin [AfD]: Wir können ja mal wieder gendern!)

um die auf uns zukommenden Gefahren abzuwenden.

Schauen wir einmal sechs Jahre zurück, in das Jahr 2010: Damals hatte die Polizei - ich habe es noch einmal nachgelesen - fast 800 Beamte mehr als heute. 800 Beamte mehr, und sie waren damals schon am Rande der Belastungsgrenze, ganz ohne Völkerwanderung und ganz ohne das naive „Wir schaffen das“. Damals gab es keine Gewalt in engen Flüchtlingsbaracken, damals brannten keine Asylunterkünfte, damals lieferte sich die Polizei keine Straßenschlachten mit Links- und Rechtsextremisten. Damals hat die Landesregierung die Gefahr islamistischer Terroristen noch müde belächelt und konnte dies bis zu einem gewissen Grade auch. Denn damals gab es noch kein München, kein Würzburg und kein Ansbach.

(Domres [DIE LINKE]: Aber auch kein Bremen und kein Bautzen!)

Es gab keine minderjährigen Syrer, Afghanen oder Deutsche mit tödlichen Terrorplänen, die den „Islamischen Staat“ und seine Ideologie vergöttern wie einen Popstar. Heute stehen wir vor all diesen Gefahren. Heute wissen wir, dass mehr als 70 islamistische Gefährder bei uns sind. Das sind 70 Personen, bei denen die Polizeibehörden davon ausgehen, dass sie Straftaten von erheblicher Bedeutung begehen werden. 70 Personen in Brandenburg, hier unter uns!

Wir wissen, dass Anschläge wie in Paris und Nizza heute oder morgen auch in Brandenburg passieren können. Wir wissen das, weil die Landesregierung die Sicherheitsbehörden - Entschuldigung, man muss es so deutlich sagen - krankgespart und kaputtgekürzt hat. Jeder Polizist ist im Durchschnitt 38 Tage im Jahr krank. Rechnet man diese Krankheitszeiten zusammen, fehlen jeden Tag mehr als 800 Polizisten. 800 Polizisten außer Gefecht jeden Tag, erschöpft aufgrund jahrelangen Personalmangels - fragen Sie die Gewerkschaft der Polizei -, ausgebrannt durch unzählige Überstunden und desillusioniert durch gestiegene Kriminalität in nahezu allen Bereichen.

Die Menschen in diesem Lande spüren das. Sie spüren das, weil es inzwischen fast eine halbe Stunde dauert, bis die Polizei am Einsatzort ist. Mit Ihrer Planung wird das noch schlimmer werden.

(Minister Schröter: Wie kommen Sie nur auf diese Zahlen, Herr Gauland?)

Viele Verbrechen werden nicht mehr aufgeklärt. All das verunsichert die Menschen; das macht ihnen Angst. Ich habe es vorhin schon wieder gehört: Es klingt so, als ob wir diejenigen seien, die den Menschen Angst machen. Nein, die Menschen haben Angst vor einer solchen Sparpolitik zulasten der Sicherheit.

Nehmen wir nun den Verfassungsschutz: Im Haushaltsentwurf gibt es keine Stellenanpassung; angeblich bestünden keine Erfordernisse dafür. Es gibt nicht einmal eine einzige symbolische Stelle, aus der man ableiten könnte, dass die Landesregierung die Ängste der Menschen verstanden hätte. Nun lese ich aber, der Innenminister wollte gern mehr Stellen bei den Schützern unserer staatlichen Ordnung. Aber ein Stück tiefer in derselben Zeitung kann man lesen, dass sich DIE LINKE dagegen gesperrt hat. Da fragt man sich natürlich: Woher kommt diese falsche Einstellung von Ihnen? Woher dieses selbstzerstörerische Interesse am staatlichen Kontrollverlust?

(Domres [DIE LINKE]: Ich würde sagen, zerstören tun Sie! - Weitere Zurufe von der Fraktion DIE LINKE - Ko-sanke [SPD]: So ein Quatsch schon wieder!)

Ich würde sagen, das Gewaltmonopol des Staates bröckelt; das ist völlig klar. Wenn der Innenminister Forderungen stellt, die Sie nicht erfüllen wollen, so muss ich sagen, dass ich dem Urteil des Innenministers über die öffentliche Sicherheit jedenfalls nicht mehr traue als Ihrem.

(Beifall AfD)

Nie zuvor hat es hierzulande mehr gewaltbereite Rechtsextremisten gegeben als heute. Nie in der Geschichte Brandenburgs hat es mehr Straftaten von Linksextremisten gegeben, und nie war die Gefahr durch Islamisten größer als jetzt. Allein in den

letzten drei Jahren hat sich diese Zahl hierzulande mehr als verdoppelt.

Vermutlich ist alles noch viel schlimmer, denn niemand in der Landesregierung kann uns sagen, wie viele Islamisten, Fanatiker und IS-Kämpfer insgesamt in den Wirren der Asylkrise erkannt zu uns gekommen sind. Ich will das der Landesregierung gar nicht vorwerfen; auch der Bundesinnenminister kann uns das ja nicht sagen.

Eine solche Innenpolitik, meine Damen und Herren, die nicht auf diese Sicherheit setzt, schafft Ängste. Und sie schafft noch etwas: Sie macht Extremisten und Kriminelle zu Gewinnern.

(Domres [DIE LINKE]: Ja, sieht man!)

Wir kennen das doch seit Jahren aus Ländern, in denen das staatliche Gewaltmonopol bröckelt.

Nun will ich Brandenburg nicht mit Afghanistan, Syrien oder Libyen vergleichen. Aber schauen Sie nach Marseille und in die Vororte von Paris und London, googeln Sie nach den No-go-Areas in Deutschland,

(Zurufe von SPD und DIE LINKE)

und Sie werden sehen, wo auch hierzulande Clans, Diebe, Drogendealer und Salafisten durch laxer Regierungen in diesem Moment zu Gewinnern gemacht werden.

(Beifall AfD)

Auch in Brandenburg werden sie zu Gewinnern gemacht. Vielleicht auch jetzt, in dem Moment, in dem wir hier debattieren. Denn dank historisch niedriger Stellenanzahl bei Polizei und Verfassungsschutz, dank Krankheit und kaputter Dienstwagen merkt gerade niemand, wie professionelle Diebe in Guben, Schöneiche oder Seelow einen Traktor stehlen und über die Oder verschwinden. Niemand sieht, wie an irgendeinem Bahnhof Drogen an Minderjährige verkauft werden. Und niemand ahnt, dass in einer Flüchtlingsunterkunft mit dem Koran in der Hand heimlich um Unterstützung für ein Kalifat geworben wird.

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Was Sie wollen, ist ein Polizeistaat!)

All das, meine Damen und Herren, erzeugt Zorn: Zorn darüber, dass man auf der Verliererseite steht - Sie haben nur die Gewinnerseite dargestellt, Herr Bischoff - und andere vielleicht zu den Gewinnern gehören, Zorn über Politiker, Parteien und Regierungen, die mit fantasievollen Worthülsen auch die mangelhafteste Politik und die miserabelsten Wahlergebnisse schönreden wollen, und Zorn darüber, dass man an einem verregneten Sonntag gewählt hat, Steuern gezahlt hat, sich an Recht und Gesetz gehalten hat und die Regierung trotzdem keine Sicherheit, keine Lösungen und keine Zuversicht bieten kann.

Die zornigen Menschen sind die, die heute still protestieren oder laut auf ihre Stimme verzichten. Das sind die Männer und Frauen, Jungen und Alten, Arbeiter und Selbstständigen, die

sich von den etablierten Parteien - von Ihnen, meine Damen und Herren hier im Hause - abwenden. Ich muss auf die letzten Wahlergebnisse nicht verweisen.

Dabei haben Sie es in der Hand, das zu ändern. Sie, Herr Woidke und Herr Görke, und die Fraktionen, die diese Regierung bilden, haben es in der Hand. Sie müssten mit einer anderen Politik verhindern, dass immer mehr Menschen Ihnen den Rücken kehren - und es ist schon erstaunlich, dass ich mich hier hinstelle und frage, warum Ihnen die Wähler davonlaufen. Das fängt mit teuren Maßnahmen an, wie deutlich mehr Stellen bei Polizei und Verfassungsschutz, und hört bei Gesten auf, die nichts kosten: Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit.

(Oh! bei der Fraktion DIE LINKE und B90/GRÜNE)

Ich erinnere mich noch gut an die Pressemitteilung des Ministerpräsidenten zum vorliegenden Doppelhaushalt. Von Stolz und Vollendung war dort die Rede, von erfolgreicher Landesgeschichte und Zukunftsgestaltung. Alles wohlklingende Begriffe und Wendungen, die über eines hinwegtäuschen sollen - dass die Lage eine völlig andere ist: Aufgrund der hohen Verschuldung von mehr als 18 Milliarden Euro muss das Land jedes Jahr mehr als 330 Millionen Euro an Zinsen zahlen - jedes Jahr mehr als 330 Millionen Euro.

Ich erspare Ihnen auszurechnen, wie viele Polizisten das wären, wie viele Verfassungsschützer, Lehrer, Erzieher und Professoren. Das Land ist trotz sprudelnder Steuereinnahmen so knapp bei Kasse, dass der Finanzminister nun auch noch den Sparstrumpf plündern muss. Aus den Rücklagen der Sparbüchse, die eigentlich für die schlechten Zeiten gedacht waren, nimmt Herr Görke mal eben 160 Millionen Euro. Solide Haushaltspolitik, meine Damen und Herren, sieht anders aus.

Selbst vor den Beamtenpensionen macht er nicht halt. Seit 2009 zahlt das Land Jahr für Jahr in einen Versorgungsfonds für Beamte ein. Damit sollten einmal die Pensionen der Landesbeamten bezahlt werden. Damit sollten künftige Generationen entlastet werden - in Sonntagsreden reden wir ja gern davon, dass wir an die künftigen Generationen denken müssen. 129 Millionen Euro hätte der Finanzminister in den kommenden zwei Jahren für diesen Zweck in den Versorgungsfonds einzahlen müssen. Nun werden die Millionen anderweitig verwendet.

(Domres [DIE LINKE]: Er hat es doch erklärt!)

Nein, nicht für die Polizei, nicht für den Verfassungsschutz. Nein, das Geld wird gebraucht für die fatalen Folgen eines einzigen Satzes: „Wir schaffen das!“

(Zuruf von der SPD - Beifall AfD)

Und für die Zehntausende, die dann kamen und noch immer kommen, stehen im Haushalt nun sage und schreibe 700 Millionen Euro. 700 Millionen Euro für gesinnungsethischen deutschen Größenwahn. Kann man darauf wirklich stolz sein, Herr Bischoff?

(Zuruf von der Fraktion DIE LINKE: Pfui! - Zurufe von SPD und DIE LINKE)

Wird so Zukunft gestaltet? Kann man so erfolgreich Landesgeschichte schreiben?

(Frau Lieske [SPD]: So auch nicht! So schon gar nicht!)

Das glaubt keiner, auch Sie selbst glauben das nicht. Und ich glaube, auch der Herr Ministerpräsident glaubt das nicht wirklich.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, wenn Sie die Kluft zwischen den Regierenden und den Regierten, zwischen Staat und Volk wieder verringern wollen, dann wären Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit ein erster Schritt.

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Von Ihnen!)

Aber dazu fehlt Ihnen leider der Mut.

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Und Sie können es nicht!)

Und so verschweigen Sie zum Beispiel weiterhin, dass Sie 80 Millionen Euro sofort einsparen könnten. So viel zahlt dieses Land nämlich in diesem Jahr für abgelehnte Asylbewerber - ja, Sie hören richtig. Denn laut Ausländerzentralregister sind in Brandenburg 5 500 Ausländer vollziehbar ausreisepflichtig. Und jeder dieser 5 500 Ausländer kostet den Staat Monat für Monat 1 200 Euro. Zusammen sind das 80 Millionen Euro allein in diesem Jahr, die wir sofort, wenn wir handeln würden, wenn die Regierung handeln würde, einsparen könnten.

(Beifall AfD)

Das zu verschweigen, lieber Herr Bischoff und Herr Minister, ist nicht ehrlich und aufrichtig. Das zu verschweigen vergrößert die Kluft zwischen Ihnen da oben und den vielen namenlosen Wählern.

(Zuruf der Abgeordneten Mächtig [DIE LINKE] - Frau Lieske [SPD]: Sie müssen schon aufmerksam sein!)

Im Grunde genommen sind wir auf der Einnahmeseite - das ist heute schon mehrmals, auch von den Kollegen der CDU, gesagt worden - in einer sehr komfortablen Situation. Denn seit sieben Jahren kann unser Land eine sehr positive Entwicklung bei den Steuereinnahmen verzeichnen. Da haben viele mitgewirkt, das will ich gern zugeben. 2009 waren es noch 5 Milliarden Euro im Jahr, im kommenden Jahr sind es fast 2,5 Milliarden Euro mehr. Volkswirte sagen in solchen Boomphasen, man solle in Infrastruktur investieren, in marode Straßen, alte Krankenhäuser, Breitbandausbau, heruntergekommene Schulen und Kitas - das ist heute alles schon angesprochen worden. All das sind auch wichtige Standortfaktoren, die die Ansiedlung von qualifizierten Fachkräften und Unternehmen begünstigen, die Arbeitsplätze schaffen und die Lebensqualität steigern.

Investitionen sind also zentral im Wettbewerb um Köpfe, Innovationen und die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Wer aber glaubt, in Brandenburg würden mehr Steuern zu mehr Investitionen führen, glaubt auch, eine rot-rote Landesregierung mache eine soziale Politik. Schaut man in den Haushalt, sieht man, dass die Investitionen in den kommenden zwei Jahren schrumpfen, obwohl mehr Geld da ist. Während in diesem Jahr

noch 12,3 % dafür aufgewendet werden, sind es im kommenden Jahr nur 12,1 % und im Jahr darauf nur noch 11,6 %. Herr Görke nennt das Investitionsoffensive für Kommunen. Ich nenne das Sterbehilfe.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Denn der allergrößte Teil geht nicht dahin, wo er wirklich gebraucht wird. Nein, das Geld wird in den Speckgürtel, in Regionale Wachstumskerne und in ein paar Mittelzentren gepumpt, während der stille Schrei der unzähligen sterbenden Dörfer in diesem Land ungehört in den Ministerialstuben dieser Landesregierung verstummt.

(Domres [DIE LINKE]: Oh, Mann! - Beifall AfD)

- Man kann auch einmal literarisch werden, wenn es ernst wird. - Ich will ja gar nicht bestreiten, dass der Speckgürtel ein wichtiger Entwicklungsmotor für unser Land ist. Aber da draußen in den Dörfern - fernab von den Autobahnen, fernab von Theaterhäusern, belebten Cafés und schicken Einkaufsmeilen - leben auch Menschen.

(Zuruf von der AfD: Genauso ist es! sowie Beifall)

Man sagt, rund 68 % der Brandenburger leben heute in den Dörfern im sogenannten peripheren Raum. Aber diese Dörfer sind aus den teuren Konzepten der Landesregierung völlig verschwunden.

(Beifall AfD)

Sie finden sie nicht mehr im Haushalt.

(Frau Lieske [SPD]: So ein Schwachsinn! - Domres [DIE LINKE]: Blödsinn!)

Sie finden sie nicht mehr in der Mobilitätsstrategie 2030. Sie finden sie nicht im Entwurf des Landesentwicklungsplans. Und Sie finden sie vor allem nicht in dem unsäglichen Leitbild für die Verwaltungsstrukturreform,

(Beifall AfD)

die sozusagen allem die Krone aufsetzt.

Die Dörfer als Heimat der Menschen sind für die Landesregierung nicht mehr von großer Bedeutung. Nach der Sicherheit und dem staatlichen Gewaltmonopol sind die Dörfer

(Zuruf von der SPD)

die weiteren Opfer dieser rot-rotten Landesregierung - und damit, Herr Bischoff, wird Ihre Schilderung paradiesischer Zustände noch unwahrer.

(Beifall AfD)

Diese Politik, meine Damen und Herren, macht die Menschen fernab der Wachstumskerne und Mittelzentren zu Verlierern. Sie macht sie zu Abgehängten und Außenseitern. Unternehmen und Arbeitsplätze verschwinden, und ohne Perspektive fehlt die Motivation. Das ist nicht etwa eine Behauptung: In Teltow-Fläming, im Oberspreewald-Lausitz-Kreis und im Landkreis

Spree-Neiße liegt die Schulabbrecherquote schon bei 10 % oder sogar darüber.

(Zuruf der Abgeordneten Gossmann-Reetz [SPD])

In der Uckermark verlassen knapp 13 % der Schüler die Schule ohne irgendeinen Abschluss. 13 %, meine Damen und Herren - das ist fast jeder Siebte! Das ist der zweithöchste Wert im gesamten Bundesgebiet. Auf diese Menschen wartet kein Unternehmen, sondern der erniedrigende Gang zum Amt.

(Zuruf: Falsch! - Zuruf von der Fraktion DIE LINKE: Was ist Ihre Quelle? - Zuruf von der SPD)

Was diesen Menschen bleibt, sind oft nur Armut, Abstieg und Alkohol.

(Zuruf der Abgeordneten Lieske [SPD])

Vielleicht hat Brandenburg deshalb - auch eine Zahl, über die wir alle nachdenken sollten - 50 % mehr Alkoholtote als Berlin. Vielleicht belegt Brandenburg deshalb bundesweit den traurigen fünften Platz im Ranking der Alkoholtoten.

(Zuruf von der CDU)

Eine solche Politik hinterlässt natürlich Spuren:

(Zuruf der Abgeordneten Lieske [SPD] - Gegenruf des Abgeordneten Schröder [AfD])

Landstriche entleeren sich, die jungen Menschen ziehen fort, sie gehen dorthin, wo der Bus noch fährt, wo der Supermarkt noch verkauft und das Theater noch spielt, dorthin, wo es Jobs in Zukunftsindustrien, Ärzte und Apotheken sowie Internetgeschwindigkeiten von 100 Mbit/s gibt.

Wer nicht verschwinden kann, weil er alt, chancenlos oder einfach nur emotional tief verwurzelt ist, geht auf eine andere Weise fort: Der kehrt denen den Rücken, die alle vier oder fünf Jahre mit leeren Versprechen locken, die sagen: „Geh wählen! Das ist deine demokratische Pflicht“, die sagen: „Geh wählen! Sonst gewinnen die Rechten!“, die sagen: „Geh wählen - und es wird sich etwas verändern!“ Aber von Wahl zu Wahl ist das Dorf ärmer, leerer und hässlicher geworden.

(Anhaltender Beifall AfD - Zuruf der Abgeordneten Danenberg [DIE LINKE] - Zuruf von der SPD)

Die letzte Reparatur am Dach der Kindertagesstätte hatte den Gemeindefat für ein ganzes Jahr aufgefressen, inzwischen ist auch die Kindertagesstätte leer.

Und die Menschen erkennen, meine Damen und Herren,

(Zuruf von der SPD)

dass inzwischen eine Politik zur Staatsräson geworden ist - eine Staatsräson, die darin besteht, ganze Landstriche aufzugeben. Und das machen Sie mit der Kreisgebietsreform erneut.

(Domres [DIE LINKE]: So ein Unsinn! - Frau Mächtig [DIE LINKE]: Sie wissen nicht, wovon Sie reden! - Gaulau [AfD]: Getroffene Hunde bellen!)

Aber wo sich Menschen nicht mehr repräsentiert fühlen, da brütet der Frust. - Sie können gern antworten. - Da gärt der Widerstand gegen die Globalisierung, gegen Europa und gegen die Eliten. Schauen Sie sich in England an, wer gegen die Europäische Union gestimmt hat. Schauen Sie sich diese Landstriche an; daran sehen Sie, was passieren kann, wenn man Menschen abhängt

(Bischoff [SPD]: Wenn man populistisch ist!)

und nur in bestimmte Wachstumskerne investiert.

(Beifall AfD - Zuruf von der Regierungsbank)

Meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident Woidke, nehmen Sie es mir nicht übel,

(Frau Gossmann-Reetz [SPD]: Doch! - Frau Lieske [SPD]: Man kann Sie nicht ernst nehmen! - Schröder [AfD]: Das zeigen die Wahlen ja immer wieder!)

aber dieser Haushalt ist weit davon entfernt, der große Wurf zu sein, er ist nicht enkelgerecht, nicht zukunftsorientiert und nichts, worauf man stolz sein könnte.

Im Gegenteil: Er liest sich wie ein Fünf-Punkte-Plan eines politischen Abwahlprogramms. Und, lieber Herr Bischoff, das haben Sie mit Ihrer Rede auch nicht verändern können.

(Bischoff [SPD]: Sie waren doch im Urlaub, hören Sie doch auf! - Gegenruf und Heiterkeit AfD)

- Ich habe Ihrer Rede eben zugehört, ich war in dem Moment nicht im Urlaub.

Ich hoffe, dass diese Fragen bei der weiteren Haushaltsdebatte auch wirklich ehrlich angesprochen werden

(Zuruf der Abgeordneten Lieske [SPD])

und nicht, wie es der Kollege Bischoff getan hat, etwas schön-geredet und schön-geschrieben wird, was so schön nicht ist - was Sie auch wissen. - Danke schön.

(Beifall AfD - Frau Mächtig [DIE LINKE]: Sie versagen völlig als Politiker! - Zuruf des Ministerpräsidenten Dr. Woidke - Zwiegespräch des Abgeordneten Dr. Gauland und des Ministerpräsidenten an der Regierungsbank)

#### **Präsidentin Stark:**

Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht nun der Abgeordnete Christoffers für die Fraktion DIE LINKE.

#### **Christoffers (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Von John Stuart Mill stammt folgender Ausspruch: Niemand ist im Besitz der Wahrheit. Deswegen lohnt es sich, über die Wahrheit zu streiten. - Über die Wahrheit zu streiten lohnt sich aber nur, wenn man ehrlich und offen ist. Sie, Herr Gauland, waren nicht ehrlich und offen.

(Beifall DIE LINKE und SPD sowie vereinzelt B90/GRÜNE)

Sie waren nicht ehrlich und offen,

(Dr. van Raemdonck [AfD]: Aber Sie sind es?!)

sondern zeichnen ein Bild, das nicht stimmt.

(Beifall DIE LINKE)

Gestatten Sie mir, da wir in der Haushaltsberatung 25 Minuten Zeit haben, auf ein paar grundlegende Veränderungen in dieser Legislaturperiode hinzuweisen: Herr Gauland, mit Beginn dieser Legislaturperiode gab es gravierende Veränderungen im System der europäischen Strukturfonds. Nicht mehr EFRE und ESF sind die entscheidenden Fonds für die ländliche Entwicklung, sondern ELER - der größte Fonds, den wir haben. Mithilfe des ELER-Programms wird im ländlichen Raum sehr viel geleistet.

(Zuruf: Genau! - Vereinzelt Beifall DIE LINKE und SPD)

Ich bin gerne bereit, darüber zu streiten, ob es immer dem entspricht, was man machen kann, ob wir inhaltliche Veränderungen vornehmen. Aber hier einfach zu sagen, es liege Politikversagen vor und Regionen dieses Landes würden bewusst und vorsätzlich abgehängt, ist falsch.

(Beifall DIE LINKE und SPD - Frau Lieske [SPD] in Richtung der AfD: Sie stellen die Leistung der ländlichen Räume vollkommen infrage!)

Das hat mit Offenheit und Ehrlichkeit nichts zu tun und, meine Damen und Herren, es übertüncht auch das, was eigentlich unsere gemeinsame Aufgabe als demokratische Parteien ist: politisch über die Wege zu streiten,

(Dr. van Raemdonck [AfD]: Sie grenzen aus! Sie sind Ausgrenzer!)

auf denen das Land wirtschaftlich und sozial stabil weiterentwickelt werden kann. Angesichts dieser Aufgabe ist es richtig und normal, dass wir uns mit einem Haushaltsentwurf auseinandersetzen - aber bitte nicht, indem man Regionen gegeneinander ausspielt, und vor allem nicht, Herr Gauland, indem man Menschen gegeneinander ausspielt.

(Beifall DIE LINKE und SPD - Zuruf von der SPD: Genau! - Zuruf von der AfD: Wo hat er das denn getan?)

Sie haben lange gebraucht, bis Sie auf die Flüchtlingsfrage kamen.

(Zuruf des Abgeordneten Schröder [AfD])

Und ich sage Ihnen noch einmal, dass die rot-rote Landesregierung dazu steht, ein Brandenburg für alle zu entwickeln,

(Beifall DIE LINKE und SPD)

und dazu gehört auch die Integration von Menschen - nicht einer Völkerwanderung -, die vor Krieg und Hunger zu uns flüchten. Das ist eine zutiefst humane Aufgabe, der wir uns stellen.

(Vereinzelt Beifall DIE LINKE und SPD)

Wir tun dies in dem Wissen, dass es uns die Situation nicht erleichtert, dass es Schwierigkeiten gibt, dass Integration ein langer Weg ist und dass auch die Gesellschaft sich verändert - selbstverständlich. Aber was wäre die Konsequenz, wenn wir uns dieser Aufgabe nicht stellen? Eine Rückkehr zum alleinigen Nationalstaat?

(Frau Lieske [SPD]: Niemals! - Zuruf von der AfD)

Eine Abkehr von Europa und der Globalisierung?

(Zuruf der Abgeordneten Schade [AfD])

Das wäre schlicht und ergreifend falsch.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Insofern werden wir darüber mit Sicherheit oft politische Auseinandersetzungen führen, aber eins kann ich Ihnen garantieren: Wir werden politisch alles dafür tun, dass hier nicht Menschen oder Regionen gegeneinander ausgespielt werden.

(Zuruf: Genau! - Beifall DIE LINKE und SPD - Zuruf von der AfD)

Das ist nicht die Politik von Rot-Rot, das ist nicht unser Anspruch. Und wir werden unseren Anspruch hoffentlich gemeinsam mit vielen umsetzen können.

(Ja! von der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auf einen zweiten Punkt zu sprechen kommen. Wir reden heute über den Entwurf des Haushalts. Herr Gauland, Sie haben den Landesentwicklungsplan angesprochen. Ich bitte Sie, ihn vielleicht erneut bewerten zu lassen oder richtig zu lesen.

(Bischoff [SPD]: Ja!)

Im vorliegenden Entwurf des Landesentwicklungsplans spielt der ländliche Raum eine andere Rolle als im gegenwärtig geltenden Landesentwicklungsplan. Es ist die Rede von grundfunktionalen Zentren, davon, Wertschöpfung über Landwirtschaft zu sichern, usw. Wir werden hier im Parlament und sicherlich unter Beteiligung der Öffentlichkeit genügend darüber diskutieren, auf welchen Wegen wir dies ausformen können - selbstverständlich. Aber der Anspruch steht - und nicht nur der Anspruch, sondern auch der Wille, es umzusetzen. Darüber zu reden, wie man etwas umsetzt, ist normal.

Und bitte: Wir alle wissen - das haben die Wahlen in Berlin, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern gezeigt -, dass es in dieser Gesellschaft auch Verlierer gibt und wir alles dafür tun müssen - und zwar aus einem sozialen und politischen Anspruch -, Menschen und Regionen zu Gewinnern zu machen, ihnen Perspektiven zu bieten. Das wissen wir und versuchen wir umzusetzen. Aber wir versuchen es nicht, indem wir sie demotivieren und sagen: Ihr habt keine Chance! - Nein, das stimmt nicht.

(Beifall DIE LINKE, SPD und B90/GRÜNE - Kalbitz [AfD]: Doch!)

Unsere politische Aufgabe ist es, hier für eine entsprechende Ausstattung zu sorgen. Dazu ist der Doppelhaushalt ein Instrument.

Mit dem Entwurf des Doppelhaushalts ist es gelungen, bereits eine Reihe von politisch notwendigen Zielsetzungen in Zahlen zu gießen. Ich nenne nur die Stichworte Infrastrukturentwicklung, soziale und innere Sicherheit sowie Bildung und Wissenschaft.

Und, meine Damen und Herren, wir haben als Koalition zugleich die Möglichkeiten erweitert, auf Schwerpunkte zu reagieren. Deswegen gibt es das Kommunale Investitionsprogramm. Deswegen gibt es das Straßenbauprogramm. Deswegen gibt es eine Reihe von Instrumenten, mit denen wir auf spezifische Belange von Regionen, Städten und Gemeinden reagieren und damit natürlich auch etwas für die Entwicklung des Landes als Ganzes tun können.

Insofern ist bei aller notwendigen Diskussion und der Kritik am vorgelegten Doppelhaushalt folgender Punkt einfach zu beachten: Es ist nicht nur das Spiegelbild eines Anspruchs, wie Herr Senfleben sagte, sondern ein Instrument, mit dem Rot-Rot diesen Anspruch auch umsetzt - umsetzt für eine Entwicklung des Landes insgesamt, umsetzt in eine Entwicklung, die Menschen und Regionen nicht gegeneinander ausspielt.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren! Ich hatte eigentlich damit gerechnet, dass wir in den heutigen Haushaltsberatungen für ein paar andere Sachverhalte kritisiert werden. Da hätte ich gesagt: Da haben Sie Recht! - Wir haben in den letzten Wochen eine Reihe von Grundsatzentscheidungen getroffen. Wir haben die Frage Wasser und Abwasser, die Frage der Teilübernahme von Kosten für Flüchtlingsunterkünfte, die den Kommunen entstanden und bisher nicht rückerstattet worden sind, entschieden.

Herr Bischoff und ich haben gestern eine zusätzliche Initiative für den Bereich Kita vorgestellt, und zwar - über den vorliegenden Entwurf hinaus - den Einstieg in eine weitere Verbesserung der Qualität und in die Beitragsfreiheit ab 2018. Wir haben das vereinbart, weil es notwendig ist, Menschen und Regionen noch stärker an dem zu beteiligen, was sie als positive wirtschaftliche Entwicklung in diesem Land konstatieren. Weil das so ist, haben wir uns entschieden, diesen Weg zu gehen. Und weil wir uns entschieden haben, diesen Weg zu gehen, wird er sich auch genau so im Haushalt widerspiegeln.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Meine Damen und Herren, ich hätte damit gerechnet, dass Sie uns kritisieren, weil die Entscheidungen so spät gekommen sind. Ja, ich hätte mir bei einigen Entscheidungen gewünscht, dass wir sie vor der Sommerpause gefällt hätten. Dafür haben Sie uns heute nicht kritisiert. Die jetzt vor dem Parlament stehende Aufgabe, das zusätzlich in den Haushalt aufzunehmen und umzusetzen, wird eine große Herausforderung in den Haushaltsberatungen. Denn eines, meine Damen und Herren, ist klar: Die Wahlen haben auch ganz deutlich gezeigt, dass Menschen eine funktionierende Verwaltung erwarten. Und die erwarten sie zu Recht. Rot-Rot korrigiert die Personalbedarfszahl doch nicht deswegen, weil wir enorme Mengen Geld ausgeben wollen, sondern wir tun es, um einen funktionierenden

Staat sicherzustellen, der eine öffentliche Verwaltung braucht, die handlungsfähig und in der Lage ist, Politik umzusetzen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Diese Erwartungshaltung schlägt sich auch im Personalziel von Verwaltungen nieder.

Eine Debatte über die Qualität der Bildung hätten wir bei jeder Haushaltslage. Selbstverständlich ist die Sicherung der Qualität von Bildung unabhängig von der Haushaltslage eine zentrale Herausforderung, wenn wir sozialen Zusammenhalt, Aufstiegschancen und vor allen Dingen die gesellschaftliche Gestaltung politisch umsetzen wollen. Insofern ist es richtig, dass wir - und zwar seit 2009 - Korrekturen sowohl in der Ausbildung als auch bei der Einstellung und eine Schwerpunktsetzung in bestimmten Bereichen, die besonders dringlich zu behandeln sind, vorgenommen haben.

Meine Damen und Herren, was uns jetzt mit der Personalbedarfsplanung vorliegt, ist ein gutes Fundament, das in den parlamentarischen Beratungen geprüft und bezüglich dessen entschieden werden muss, ob es - zumindest in Teilbereichen - Nachsteuerungsbedarf gibt. Um auch das klar zu sagen: Das betrifft nicht nur die Polizei, sondern wir stehen vor der Herausforderung, sicherzustellen, dass Verwaltung auch in der Perspektive handeln kann. Dazu zählen volle Planungsleistungen, die im Vorlauf erbracht werden müssen, dazu zählen Entscheidungsreferate, die zügig und zeitnah im Interesse von Bürgern über Anliegen entscheiden.

All das werden wir uns in den Haushaltsberatungen anschauen, und da bin ich einmal gespannt, und zwar auf Vorschläge, die nicht einfach lauten „Wir müssen mehr tun!“, sondern auch abwägen zwischen dem finanziell Machbaren und dem, was notwendigerweise getan werden muss. Da habe ich, meine Damen und Herren, in den letzten Haushaltsberatungen unschöne Erfahrungen gemacht, denn fordern kann man schnell, aber verantwortungsvoll abwägen ist ein etwas anderer Prozess. Aber ich bin sicher: Wir werden das gemeinsam auch in dieser Doppelhaushaltsberatung bewältigen.

Mein Damen und Herren, wir alle wissen, dass die öffentliche Sicherheit ein sehr großes Thema ist. Und wir alle wissen, dass im NSU-Untersuchungsausschuss eine Reihe von Sachverhalten vorgelegt worden ist. Ich möchte an dieser Stelle deutlich appellieren: Lassen Sie uns die öffentliche Sicherheitsarchitektur nicht auf den Verfassungsschutz reduzieren, sondern hier geht es um einen Kontext, nämlich sowohl um Maßnahmen der Sicherheitsbehörden, also Verfassungsschutz, Polizei und Staatsschutz, als auch um einen Maßnahmenkatalog für Bildung und einen Maßnahmenkatalog zur Entwicklung des Landes insgesamt, wenn man diesen Bereich zukunftsfest gestalten will.

Deswegen lassen Sie mich an dieser Stelle auch noch sagen: Ich bin sehr froh, dass wir in Brandenburg neben der Diskussion im NSU-Untersuchungsausschuss gemeinsam mit dem Moses Mendelssohn Zentrum ein Beispiel geschaffen haben, wie man Rechtsextremismus in der Vergangenheit und in der Gegenwart aufarbeitet. Ich bin sehr froh darüber, weil uns dieser Beitrag helfen wird, politisch richtige Schlussfolgerungen zu ziehen in dem dann hoffentlich gemeinsamen Ringen gegen

Rechtsextremismus, in dem Wissen darum, dass es ein langer Weg ist, denn das hat etwas mit Einstellungen, hat etwas mit Wertvorstellungen zu tun. Diese zu verändern braucht Zeit, und es braucht neben der öffentlichen Sicherheitsarchitektur eben auch Bildung.

(Beifall DIE LINKE, SPD und B90/GRÜNE)

Meine Damen und Herren, es ist eine Digitalisierungsstrategie eingefordert worden. Ich hätte eine Bitte: Gucken Sie sich die Innovationsstrategie des Landes Brandenburg an. Gucken Sie sich an, was im Bereich Industrie 4.0 in Brandenburg bereits läuft, und dann lassen Sie uns darüber reden, mit welchen Ansätzen wir diesen Weg weitergehen können und müssen. Aber bitte tun Sie nicht so, als wenn wir am Anfang einer Entwicklung stünden, wo man darauf aufmerksam machen müsste, dass wir diesen Weg gehen müssen. Nein, dieser Weg wird schon seit längerer Zeit gegangen. Dass wir uns diesen Bereich genau angucken müssen, um zu erkennen, wie es uns hier gelingen kann, das Land weiter zukunftsfähig zu gestalten, ist klar.

Ich darf daran erinnern, dass die zur Verfügung gestellten Landesmittel vollständig ausreichen, das Bundesprogramm zu kofinanzieren. Meine Damen und Herren, ich wäre froh, wenn das Bundesprogramm tatsächlich griffe. Es ist in meinem politischen Leben das vierte, was seit dem Jahr 2000 von der Bundesregierung angekündigt worden ist. Insofern bleibe ich dabei, dass die Kofinanzierung des Bundesprogramms notwendig ist und wir mit dem Abschluss von „Glasfaser 2020“ zunächst eine Infrastruktur schaffen können. Die Frage der Digitalisierung ist etwas ganz anderes, denn sie vollzieht sich auf der Basis dieser Infrastruktur, und da stehen wir vor großen Herausforderungen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, auf einzelne Punkte einzugehen. Wir werden uns in den Haushaltsberatungen über die Frage der sozialen Entwicklung verständigen, unter anderem über den Sachverhalt Pflege. Reicht es aus, was wir im Land Brandenburg in diesem Bereich tun? Und zwar geht es nicht nur darum, dass wir in der Pflege mehr Fachkräfte brauchen, sondern dass es ein soziales Problem des Zusammenhalts der Gesellschaft ist, wie ältere und jüngere Generationen diese Gesellschaft miteinander gestalten.

(Beifall DIE LINKE sowie vereinzelt SPD)

Das ist ein Punkt, den wir uns genau angucken werden, und ich bin dem MASGF und der Ministerin sehr dankbar, dass sie die Ansätze dazu geliefert haben. Wir werden uns gemeinsam verständigen, wie wir als rot-rote Koalition diesen Weg weiter beschreiten können.

Meine Damen und Herren, wir werden auch vor der Diskussion stehen: Was machen wir in Auswertung der Beteiligung an der Mobilitätsstrategie 2030? Was sind die Verkehrsachsen? Welche Verkehrsachsen müssen wir in der nächsten Zeit, gerade weil wir ein gemeinsames Land wollen, ausbauen und umsetzen, und zwar nicht nur in dieser Legislaturperiode? Das sind Entscheidungen, die weit über diese Legislaturperiode hinausreichen. Deswegen ist der Vorwurf, dass im Haushalt 2018 der politische Blick fehlt, schlicht und ergreifend falsch.

(Beifall DIE LINKE und des Abgeordneten Roick [SPD])

Was wir im sozialen Bereich, im Bereich der Infrastruktur und der wirtschaftlichen Entwicklung jetzt entscheiden, reicht über diese Legislaturperiode hinaus. Insofern ist es üblich, meine Damen und Herren, dass man den jeweiligen politischen Konterpart mit derartigen öffentlichen Diskussionen überzieht. Ich will nur sagen: Es wird damit nicht besser.

Damit bin ich wieder beim MIL und will noch einmal betonen: Offenheit und Ehrlichkeit gehören dazu, wenn man über die Wahrheit debattiert. Dazu gehört auch, deutlich zu machen: Nein, im Land Brandenburg ist noch nicht alles so, wie wir es haben wollen. Und weil noch nicht alles so ist, wie wir es haben wollen, haben wir politische Vorschläge. Diese politischen Vorschläge werden wir umsetzen und dann über die Ergebnisse diskutieren. Dabei werden wir nicht nur Stimmungen und Meinungen, sondern auch Interessen und Entwicklungspotenziale von Menschen und Regionen aufnehmen und im weiteren Vorgehen berücksichtigen.

Ich freue mich auf die Haushaltsberatungen und wünsche mir, dass wir möglichst schnell zu Entscheidungen kommen, die im Interesse des Landes und seiner Bewohner liegen, und ich hoffe dabei auf eine angeregte Diskussion.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht der Abgeordnete Vogel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Vogel (B90/GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die positiven Aspekte sind benannt worden. In der Haushaltspolitik der letzten Jahre sind erstaunliche Fortschritte zu verzeichnen: Haushaltsabschlüsse ohne Neuverschuldung seit 2011, Etatentwürfe der Kernhaushalte ohne Nettokreditaufnahmen seit 2014, eine allgemeine Rücklage von rund 1,148 Milliarden Euro zum 31.12.2015, die zudem nicht im geplanten Umfang in Anspruch genommen werden wird.

Mit dem Doppelhaushalt 2017/2018 kann die Brandenburger Finanzpolitik allerdings noch einen qualitativen Schritt nach vorn machen, der erstaunlicherweise vom Finanzminister nicht angesprochen wurde. Nach den vorliegenden Haushaltszahlen wird Brandenburg im Jahr 2018 erstmals seine gesamten laufenden Ausgaben aus den laufenden Einnahmen decken können, und zwar - das ist neu - ohne Rückgriff auf die Solidaritätspaktmittel.

(Beifall der Abgeordneten Christoffers [DIE LINKE], Lüttmann und Frau Lehmann [SPD])

Das klingt alles gut. Dennoch hätte ein Lob für den Haushalt zum jetzigen Zeitpunkt ein großes Manko; denn der uns vorliegende Haushaltsentwurf ist ein „Rumpfhaushalt“. Damit meine ich ausnahmsweise nicht das Ausblenden der in den Jahren 2017 und 2018 fällig werdenden Zahlungen aus dem Sondervermögen BER an die FBB. Entscheidende finanzrelevante Beschlüsse, zum Beispiel zu den Altanschließern oder den Kitas, hat die Koalition erst nach Einbringung des Haushaltes gefasst; andere Vorhaben hat sie gar nicht erst in den Haushalt eingear-

beitet - wie das Entschuldungsprogramm im Rahmen der Verwaltungsstrukturreform -, sodass eine korrekte Bewertung des Haushalts erst nach den Haushaltsberatungen erfolgen kann.

Unbestritten ist aber, dass die finanziellen Ausgangsvoraussetzungen gut sind. Herr Senftleben hat die Steuermehreinnahmen benannt. Die positive Entwicklung auf der Einnahmenseite führt aber leider nicht dazu, dass sich die Haushaltslage insgesamt entspannt; denn unverändert liegen die Ausgaben pro Einwohner in Brandenburg immer noch erheblich über dem Durchschnitt finanzschwacher Bundesländer im Westen.

Mehreinnahmen führen scheinbar naturgesetzlich zu Mehrausgaben. Plante man 2011 noch mit einem Haushaltsvolumen von 10 Milliarden Euro für 2016, so plant die Landesregierung - das wurde auch schon benannt - für die nächsten Jahre ohne Berücksichtigung des Sondervermögens mit Ein- und Ausgaben von jeweils 11,4 Milliarden Euro pro Jahr, innerhalb von sechs Jahren eine Ausgabensteigerung von 1,4 Milliarden Euro - und das trotz eines stetig wachsenden Spielraums bei den Zinsen. Wir haben, Herr Gauland, seit Jahren historisch niedrige Zinssätze, die bei nahezu unveränderter Staatsverschuldung zu sinkenden Zinsausgaben führen. So zahlt der Finanzminister 2017 rund 400 Millionen Euro weniger Zinsen als noch 2013. Und das ist nebenbei bemerkt ein positiver Effekt der von der AfD heftig kritisierten Niedrigzinspolitik der EZB.

(Frau Schade [AfD]: Das war eine Feststellung! - Galau [AfD]: Auf Kosten der Lebensversicherung!)

Lassen Sie mich aber zunächst etwas zum Vermögen sagen. Die am Kreditmarkt aufgenommenen Schulden des Landes von derzeit 16,2 Milliarden Euro sind weithin bekannt. Hinzu kommen 1,5 Milliarden Euro für das Landeswohnungsbauvermögen, die 406 Millionen Euro für den BER und vermutlich die eine oder andere nicht bezifferbare, potenziell fällig werdende Ausfallbürgschaft.

Aber auch wenn die Verschuldung des Landes weitgehend bezifferbar ist, ist nur begrenzt bekannt, welches Vermögen den Schulden gegenübersteht. Die Rückstellungen in Höhe von über einer Milliarde Euro sind jedenfalls kein Vermögen. Die Diskussion hatten wir ja bei den letzten Haushaltsberatungen. Hier liegt kein Geld auf der hohen Kante,

(Minister Görke: Genau!)

sondern es handelt sich um noch nicht in Anspruch genommene Kreditermächtigungen aus dem Vorjahr. Man könnte also auch von „Noch-nicht-Schulden“ sprechen.

Den BER als Vermögen zu bezeichnen würde ich trotz der bisher aufgewendeten Milliardenbeträge auch nicht wagen;

(Beifall der Abgeordneten Galau und Jung [AfD])

denn auch wenn der BER tatsächlich irgendwann einmal eröffnet werden sollte, wird er seinen enormen Preis wohl niemals über Erträge wieder einspielen. Kosten und Erträge klaffen eklatant auseinander. Unterm Strich wird es immer ein Verlustgeschäft für uns bleiben.

Viel wichtiger als der Wert des FBB-Anteils ist aber die Frage: Welchen Wert haben unsere Landesstraßen, Deichschutzanlagen und Immobilien? Das zu wissen mag vielleicht überflüssig

erscheinen, da der kameralistische Haushalt keine Bilanzen kennt, sondern nur monetäre Einnahmen und Ausgaben verzeichnet. Aber genau hier liegt der Hase im Pfeffer: Weil das Vermögen nicht bilanziert wird, wird auch der Werteverzehr nicht ordentlich dokumentiert. Kaufmännische Abschreibungen gibt es nicht. Daher kann auch niemand genau sagen, ob 64 Millionen Euro für Bauinvestitionen des Landes 2018 viel oder wenig sind. Vermutet wird aber nicht nur von der Bauindustrie, dass allerhöchstens zwei Drittel für den benötigten Sanierungsbedarf bei den Landesstraßen bereitgestellt werden und wir hier schon lange von der Substanz leben.

Was für den Werteverzehr des Landesvermögens gilt, gilt in ähnlicher Weise für die Gemeinden. Die Koalition rühmt sich, ein kommunales Infrastrukturprogramm in Höhe von 130 Millionen Euro für vier Jahre aufgelegt zu haben, und will dies jetzt noch einmal um 10 Millionen Euro für die Kitasanierung aufstocken. Der Bund zahlt noch einmal 108 Millionen Euro für vier Jahre; allerdings erhielten die Kommunen 2013 über den kommunalen Finanzausgleich noch investive Schlüsselzuweisungen in Höhe von 206 Millionen, 2018 erhalten sie nur noch 88,6 Millionen und 2020 null Euro.

(Bischoff [SPD]: Das Land auch!)

Das heißt, im Prinzip haben die Kommunen weniger Mittel für Investitionszuschüsse als in den Vorjahren, und das darf man nicht ausblenden. Ob ein Minus von 42 Millionen Euro für 2017/2018 viel oder wenig ist, weiß ich nicht, weil wir keine aggregierten Zahlen haben; wir kennen den Werteverzehr in den Kommunen nicht. Daher können wir das auch nicht beurteilen. Aber der Eindruck, dass die hohen Rücklagen des Landes auch auf den Werteverzehr des öffentlichen Vermögens gegründet sind, ist zumindest nicht von der Hand zu weisen.

Bevor wir über den Haushalt reden, sollten wir deshalb erst einmal auf der Erfassung des Landesvermögens nach kaufmännischen Prinzipien bestehen, so wie es im schwarz-grünen Hessen seit 2009 und im rot-grünen Bremen seit 2010 der Fall ist.

(Beifall B90/GRÜNE und der Abgeordneten Schülzke [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe])

Zum Vermögen des Landes zählen auch die Pensionsrückstellungen in Höhe von rund 800 Millionen Euro. Nachdem wir Grünen in den letzten Haushaltsberatungen darauf hingewiesen hatten, dass wir eine kapitalgedeckte Altersvorsorge für wenig zeitgemäß hielten, wurden wir vom Finanzminister noch freundlich abgefertigt. Ich zitiere Minister Görke aus seiner Rede vom 12. Juni 2015 - er hat es heute auch schon angesprochen - :

„Ich danke auch der Opposition - da meine ich besonders die Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN -, die mit vielen inhaltlich bemerkenswerten Vorschlägen, die wir durchaus noch einmal aufgreifen werden, einen sehr guten Beitrag geleistet hat - ausgenommen das Verfrühstücken des Versorgungsfonds für Beamte.“

(Minister Görke: Zum damaligen Zeitpunkt!)

„Da werden Sie sicherlich auch bald einmal Post vom Beamtenbund kriegen. Diesen Vorschlag werden wir nicht übernehmen.“

Nun hatten wir Grüne ja damals nicht das Verfrühstücken des Pensionsfonds gefordert, sondern lediglich zum Stopp weiterer Einzahlungen aufgerufen. Heute - 15 Monate später - ist es so weit: Das MdF ist zum gleichen Ergebnis gekommen.

(Minister Görke: Weil die Zinsen im Minus sind!)

Der Verzicht auf weitere Einzahlungen schafft einen zusätzlichen Handlungsspielraum von über 130 Millionen Euro im Jahr für die Beschäftigung aktiven Personals. Dass die Koalition allerdings ohne jede Not so weit gehen will, bereits im Jahr 2018 8,5 Millionen Euro aus dem Pensionsfonds zur Finanzierung der aktuell noch relativ niedrigen Pensionszahlungen heranzuziehen, schreit tatsächlich nach einem Brief des Beamtenbundes. Hiermit greift die Landesregierung, die mal einen enkelgerechten Haushalt versprochen hatte, schon jetzt in die Kasse, die den Landeshaushalt eigentlich erst nach 2030 entlasten sollte - dann, wenn die Pensionslasten wirklich hoch sind.

Kommen wir zu den Einnahmen und Ausgaben. Trotz des Anstiegs der Steuereinnahmen durch die allgemein günstige konjunkturelle Lage wie auch der vom Bund erhöhten Umsatzsteueranteile zu Flüchtlingsfinanzierung und Teilhabegesetz reicht das Geld nicht aus. Wieder werden einzelnen Ministerien globale Minderausgaben in Millionenhöhe auferlegt, wieder soll die allgemeine Rücklage des Landes zur Finanzierung herangezogen werden. Die Zahlen sind bekannt: 2017 sind es 140 Millionen Euro. Sowohl der Haushaltsplan 2017 wie auch 2018 ist also nicht per se ausgeglichen, eine neue Nettokreditaufnahme soll durch den Griff in die Rücklagen, die jetzt Schwankungsreserve heißen, vermieden werden. Diese Veranschlagungspraxis hat Tradition. Tradition ist aber seit 2011 auch, dass die Rücklagen beim Kassensturz am Jahresende nicht in Anspruch genommen wurden, sondern im Gegenteil immer gewachsen sind, und das trotz der Millionen für den BER.

Neben ungeplanten Steuermehreinnahmen liegt ein wesentlicher Grund für diese Minderausgaben im Unvermögen der Ministerien, die bereitgestellten Investitionsmittel an den Mann oder die Frau zu bringen. Negativer Spitzenreiter ist das Landwirtschaftsministerium. Rund eine Milliarde Euro, Herr Vogelsänger, stellt die EU aus dem ELER für 2014 bis 2020 zur Verfügung. Ausgegeben 2014: null Euro. 2015: 13 Millionen Euro. Erstes Halbjahr 2016: 40 Millionen Euro. Jetzt sollen plötzlich pro Jahr 185 Millionen Euro verausgabt werden. Die vor Ort dringend benötigten Mittel für den ländlichen Raum sammeln sich also zum Ende der Förderperiode an. Allein in den letzten beiden Jahren, 2019 und 2020, muss demnach eine halbe Milliarde Euro bewilligt werden, die dann bis 2023 abfließen kann. Woher die ganzen Anträge kommen und wie sie bei schrumpfendem Personalkörper im Ministerium bewältigt werden sollen, muss uns jemand genauer erklären.

(Zuruf von der Regierungsbank: Das machen wir gern!)

Ein ähnliches Bild bietet sich in der Wirtschaftsförderung: Auch hier gelingt es der Regierung nicht, die eingeplanten Mittel auszugeben. Im letzten Jahr wurde nur die Hälfte der im Haushalt eingestellten Gelder aus dem Infrastrukturfonds EFRE verausgabt. Hintergrund ist in den meisten Fällen, dass die

entsprechenden Förderrichtlinien des Landes zu spät oder noch nicht in Kraft getreten sind. Die Konsequenzen für kleine und mittlere Unternehmen kann man sich vorstellen.

Auf der Ausgabenseite sticht zunächst ins Auge, was nicht im Haushalt steht. Die aktuellen Zahlungen an die Flughafengesellschaft habe ich genannt. Ausgeblendet blieben im Haushaltsentwurf bislang auch die im Ergebnis des Verfassungsgerichtsurteils zu fehlerhaften Anschlussbescheiden erforderlichen Mittel zur Unterstützung der Abwasserzweckverbände, da sich die Landesregierung erst jetzt auf eine Position verständigt hat. 50 Millionen Euro sollen demnach an einen Teil der Verbände als Aufwendungsersatz fließen - ich hoffe, das ist der richtige Begriff -, weitere 200 Millionen für Rückzahlungsverpflichtungen als Kredite bereitgestellt werden. Die angekündigte Kreditsumme wird, wenn ich den Geschäftsführer des Landeswasserverbandstages richtig interpretiere, vermutlich überhaupt nicht in Anspruch genommen werden, weil sich angesichts des aktuell leichten Zugangs zu zinsgünstigen Krediten auf dem Kapitalmarkt kaum ein Verband den strengen Nebenbedingungen des Landes unterwerfen lassen will.

Die 50 Millionen Euro für den Aufwendungsersatz haben den Pferdefuß, dass sie nach Äußerungen des Innenministers nur denjenigen Verbänden zur Verfügung stehen sollen, die keine Gleichbehandlung zwischen Grundeigentümern mit Rückzahlungsanspruch und Nichtklägern ohne Erstattungsanspruch anstreben. Das schafft unvermeidbar neue Ungerechtigkeiten und Verdruss. Auch wenn das Land aus Achtung vor der kommunalen Selbstverwaltung und Furcht vor dem Greifen des strengen Konnexitätsprinzips unserer Verfassung die Rückzahlung der geleisteten Beiträge nicht anweisen kann und auch nicht sollte, sollten aber zumindest Verbänden, die zurückzahlen wollen, keine Steine in den Weg gelegt werden. Dafür wäre Mindestvoraussetzung, dass der Zugriff auf die bereitgestellten 50 Millionen Euro Aufwendungsersatz allen betroffenen Abwasserzweckverbänden offensteht. So aber ist zu befürchten, dass die mit großer Geste angebotenen Mittel von den Kommunen und Verbänden als vergiftetes Angebot aufgefasst und wenig bis überhaupt nicht in Anspruch genommen werden. Hierüber, denke ich, wird noch ausführlich zu reden sein.

Nicht veranschlagt sind im Haushalt auch die Mittel für die Teilschuldung besonders verschuldeter Kommunen im Rahmen der Verwaltungsstrukturreform - es wurde angesprochen. Zumindest aus der mittelfristigen Finanzplanung müsste ersichtlich sein, wie die Landesregierung sich die Umsetzung des vom Landtag im Leitbild mitbeschlossenen Entschuldungsprogramms vorstellt. Sollen die allgemeinen Rücklagen hierfür verwendet werden, wird ein weiteres Sondervermögen eingerichtet? Dass hierzu bei der Haushaltsverabschiedung im Kabinett keine Vorstellung existierte, ist kaum möglich, da in der zeitgleich mit dem Haushaltsentwurf vorgelegten Personalbedarfsplanung minuziös dargestellt ist, welche Stellen im Rahmen der Funktionalreform auf die Kreise übertragen werden sollen.

Mit der Lupe muss man auch nach der seit längerem angekündigten Beseitigung des Investitionsstaus in Höhe von 100 Millionen Euro im Bereich der wasserwirtschaftlichen Anlagen und nach Mitteln für die Beseitigung der illegalen Abfalldeponien, die nach Aussage des Ministeriums mit etwa 160 Millionen Euro zu veranschlagen sind, suchen.

Somit ist dieser Haushalt bestenfalls als Stückwerk zu bezeichnen, bei dem die Regierung anscheinend darauf wartet, dass die Opposition die nötigen Deckungsvorschläge ins parlamentarische Verfahren einbringt.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Darüber können wir gern reden, aber eine klare Position möchte ich Ihnen heute schon sagen: Das Land ist keine Bank! Zur Ausreichung von Krediten an Kommunen oder Verbände müssen wir nicht in die Rücklagen greifen. Angesichts der Geldflut im Finanzsektor reicht es meines Erachtens, mit Garantien und Bürgschaften zu helfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu einem etwas größeren Thema: „Ruhe in Deutschland, Rauch auf Lesbos“, titelte SPIEGEL ONLINE letzte Woche. „Aleppo brennt“ - durch das russische Bombardement auf Seiten Assads, darf man heute getrost hinzufügen. Diese unerträgliche Ruhe - manche nennen das „Entspannung der Situation“ - spiegelt sich in unserem Haushalt wider. Während im Herbst 2015 bis zu 5 500 Flüchtlinge pro Monat nach Brandenburg kamen, treffen jetzt weniger als 500 ein. Geplante Gelder werden nicht verausgabt. Die Mittel für die Kommunen nach dem Landesaufnahmegesetz sollen deshalb in den nächsten Jahren von 400 auf 286 Millionen Euro sinken. Ich sage voraus, dass angesichts der Zahlen nicht einmal diese Mittel im Verwaltungsvollzug vollständig ausgeschöpft werden können. Durch den schäbigen Flüchtlingsdeal mit der Türkei kommt kaum noch ein Flüchtling nach Europa. An der türkisch-syrischen Grenze wurde ein Zaun mit Todesstreifen errichtet, der nur unter Lebensgefahr überwunden werden kann. An der jordanischen Grenze vegetieren ohne jede Chance auf Grenzübertritt rund 100 000 Flüchtlinge in einem Zeltlager in der Wüste.

Aber nicht genug damit, dass kaum noch Flüchtende nach Deutschland kommen! Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gibt sich alle Mühe, den Aufenthaltsstatus von Flüchtlingen zu beschränken und so viele wie möglich in Dublin-Transitländer - nach Ungarn oder Bulgarien - zurückzuschicken, und befeuert damit Abschiebungsgelüste und Hetze auf der rechten Seite dieses Hauses. Die Folge sind nicht nur Angst und Verzweiflung bei den Betroffenen, denen insbesondere in Ungarn monatelange Asylhaft droht, sondern auch eine Klagewelle, die unsere Verwaltungsgerichte lahmzulegen droht. Das ist beschämend. Für uns gibt es keinen Grund, über die sich abzeichnenden Minderausgaben hinwegzugehen oder sie gar zu begrüßen. Ja, ich bekenne mich zum Gesinnungsethos, Herr Gauland!

(Beifall B90/GRÜNE, SPD und DIE LINKE)

Ganz im Gegenteil, wir sollten diese Mittel für den ursprünglich geplanten Zweck einsetzen. Während allein auf griechischen Inseln trotz des EU-Umsiedlungsprogramms 57 000 Menschen in überfüllten Lagern hausen - 3,3 % der Menschen sind überhaupt erst umgesiedelt worden -, bleiben bei uns eingerichtete Aufnahmekapazitäten leer. Wie Thüringens Ministerpräsident Ramelow angeboten hatte, 2 000 Flüchtlinge aus dem griechischen Idomeni aufzunehmen, fänden wir es richtig, wenn Brandenburg aktiv freie Plätze für die in Griechenland Gestrandeten anbieten würde.

(Beifall B90/GRÜNE und DIE LINKE)

Statt frisch renovierte Gebäude leer stehen zu lassen oder Kommunen den Leerstand von Unterkünften zu finanzieren, sollten wir sie lieber für den gedachten Zweck nutzen.

(Beifall B90/GRÜNE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nachdem die Bundesregierung im diesjährigen Bericht zur deutschen Einheit feststellte, dass der Fremdenhass geeignet sei, die wirtschaftliche Entwicklung im Osten zu schädigen, hat Ministerpräsident Woidke letzte Woche im RBB erklärt, dass der Kampf gegen Rechts keine Geldfrage sei. Das sehen wir genauso. Die Mittel stehen bereit - für das „Tolerante Brandenburg“ genauso wie für das „Bündnis für Brandenburg“. Aber allein auf die Stärkung gesellschaftlicher Gegenkräfte zu setzen reicht nicht aus.

Raed Saleh, der Fraktionsvorsitzende der SPD in Berlin, den ich normalerweise nicht sehr schätze, hat gestern im „Tagespiegel“ etwas sehr Vernünftiges gesagt:

„Aus der Flüchtlingskrise des letzten Sommers ist ein Belastungstest für unsere Demokratie geworden - nicht, weil die Flüchtlinge uns wirklich überfordern würden, sondern weil in der Zeit der Re-Politisierung wieder die Bruchlinien unserer Gesellschaft zum Vorschein getreten sind. Es geht schon mindestens seit Anfang dieses Jahres nicht mehr um die Flüchtlinge, sondern um uns, darum, welches Land wir sein wollen - und welche Parteien dieses Land braucht.“

(Beifall B90/GRÜNE, SPD, DIE LINKE sowie des Abgeordneten Dr. Redmann [CDU])

Natürlich, auch in Brandenburg gibt es soziale Brennpunkte in den Städten. Es gibt berechtigte Ängste vor Arbeitslosigkeit und Altersarmut. Dennoch, in Brandenburg verlaufen viele Bruchlinien anders als in Berlin.

Wenn bei den Landratswahlen in Potsdam-Mittelmark der Kandidat der AfD in Kleinmachnow weniger als 5 %, in zehn Flämingdörfern dagegen über 30 % erzielt, wird erkennbar, wo ein Problem liegt. Nicht nur einzelne Menschen, nicht nur die Bewohner einzelner Wohnviertel, ganze Regionen fühlen sich inzwischen von der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung abgehängt.

(Zurufe von der AfD: Hört, hört!)

Herr Gauland spielt auf dieser Klaviatur, wie wir heute alle gehört haben.

Ich denke, die Landesregierung muss sich tatsächlich fragen lassen, ob nicht das „Stärken stärken“-Konzept über die Hinwendung zu den Regionalen Wachstumskernen den ländlichen Raum vernachlässigt hat.

(Beifall B90/GRÜNE und BVB/FREIE WÄHLER Gruppe - Zuruf des Abgeordneten Christoffers [DIE LINKE])

- Wir wollen Regionen nicht gegeneinander ausspielen, Herr Christoffers, völlig richtig. Das dürfen wir auf gar keinen Fall zulassen.

(Frau Schade [AfD]: Aha!)

Dennoch kann eine Situation eintreten, in der sich eine Region oder die Menschen in einer Region sich vernachlässigt fühlen. Das hat mitunter nichts mit Fakten zu tun. Aber dieses Gefühl ist da, und es kann eben dazu führen, dass ein entsprechendes Wahlverhalten gezeigt wird. Wir sollten Herrn Gauland und seinen Freunden jedenfalls nicht das Feld überlassen.

(Beifall B90/GRÜNE, SPD und DIE LINKE)

Deswegen hat unser Landtag auch zu Recht das Einsetzen einer Enquetekommission für den ländlichen Raum beschlossen.

(Frau Lieske [SPD]: Richtig!)

Aber wir können auch nicht warten, bis irgendwann einmal der Abschlussbericht vorliegt, sondern die Not ist da, und wir müssen jetzt handeln.

Nur zwei Beispiele: Die anhaltende Verteidigung der in dreistelliger Millionenhöhe gezahlten Flächenprämien in der Landwirtschaft wird für den ländlichen Raum kontraproduktiv, wenn die Wertschöpfung von den Agrarholdings in die Metropolen abgezogen wird. Wir brauchen dringend eine Umsteuerung in der Landwirtschaftspolitik und in der Landwirtschaftsförderung, die sich von der primären Bedienung der Interessen der Agrarindustrie freimacht und in lebenswerte Dörfer investiert.

(Beifall der Abgeordneten Nonnemacher [B90/GRÜNE])

Das Festhalten an der Braunkohle - zweiter Punkt - führt in die Sackgasse. Die Regierung schürt in der Lausitz Illusionen, die sie nicht wahr machen kann - oder sie hat es zumindest in der Vergangenheit getan. Selbst die Gewerkschaften denken inzwischen um und machen sich Gedanken über ein Kohleausstiegskonzept. Bemerkenswert ist deshalb das aktuelle Gutachten zum Strukturwandel in der Lausitz, das belegt, dass die Region schon viel weiter als die Landesregierung ist.

Aber immerhin, es gibt zarte Hinweise in diesem Haushalt, dass die Landesregierung die besonderen strukturpolitischen Probleme der Lausitz endlich erkennt und den Vorschlag der Grünen auf Einrichtung eines Lausitzfonds zunehmend aufgreift. So hat sie einen neuen Titel mit der Erläuterung „Unterstützung strukturpolitisch bedeutsamer Vorhaben insbesondere in der Lausitz (zum Beispiel EuroSpeedway Lausitz)“ in den Haushalt des Wirtschaftsministeriums eingefügt. Was am EuroSpeedway strukturpolitisch bedeutsam sein soll, ist mir zwar ein Rätsel,

(Heiterkeit B90/GRÜNE)

aber immerhin, die Landesregierung scheint langsam den notwendigen Ausstieg aus der Braunkohle nicht mehr in Zweifel zu ziehen und will sich auch an der Finanzierung des Strukturwandels beteiligen, ohne immer nur nach dem Bund zu rufen. Das ist schon ein wichtiger Schritt.

(Beifall B90/GRÜNE)

Jetzt komme ich zu Herrn Bischoff. Ich hatte das Zitat von Herrn Saleh gebracht, das mit der Frage, welches Land wir sein wollen, endet; Herr Bischoff hat hier sehr breit ausgeführt und den ganz großen Bogen geschlagen. Was ich in diesem Riesen-

katalog nicht gehört habe, war der Begriff „nachhaltige Entwicklung“.

(Frau Lehmann [SPD]: Selbstverständlich!)

Ja, es geht um Verbindung von Ökonomie und Ökologie, es geht um soziale Gerechtigkeit, es geht um Weltoffenheit in unserem Land, es geht um die Ausweitung demokratischer Mitbestimmungsmöglichkeiten, und es geht darum, die Identifikation mit diesem Land zu fördern. Ich denke, diese Diskussion können und sollen wir gemeinsam führen. Das ist aber auch ein Auftrag an uns für die gesamte Legislaturperiode und nicht nur für eine Haushaltsberatung und schon gar nicht für den Haushaltsausschuss allein.

Seit gestern, seit der Pressekonferenz von SPD und DIE LINKE, hat die Diskussion über die Verwendung zusätzlicher Mittel für die Kitas in Brandenburg - zumindest in den Medien - erneut Fahrt aufgenommen. Anlass für die Bewegung bei Rot-Rot war anscheinend, dass nach den Demonstrationen der Freien Wohlfahrtsverbände - wenn auch nicht der Regierung - den Koalitionsfraktionen aufgefallen war, dass das zusätzliche Betreuungsgeld des Bundes in Höhe von 59 Millionen Euro für zusätzliche Maßnahmen zur Verbesserung der frühkindlichen Bildung eingesetzt werden sollte.

Der vorliegende Haushaltsentwurf hat einen entsprechenden Landtagsbeschluss vom 24. September 2015 - ich habe ihn hier auch vorliegen - ignoriert und wollte mit dem Geldregen aus Berlin nur schon längst versprochene und beschlossene Maßnahmen umsetzen. Ein klassischer Mitnahmeeffekt wäre das also gewesen.

Nun die Kehrtwende. Die von uns Grünen jedes Jahr aufs Neue geforderte Verbesserung der Leitungsfreistellung soll nun also kommen. Auch die Verbesserung der Stellenausstattung der Kitas in den sozialen Brennpunkten unterstützen wir.

Der bislang inhaltlich nicht untersetzten Beitragsentlastung der Eltern stehen wir dagegen skeptisch gegenüber - nicht nur, weil wir aktuell einer Verbesserung der Kita-Qualität durch Verbesserung des Personalschlüssels den Vorrang vor Beitragsfreiheit geben würden, sondern weil bislang überhaupt nicht erkennbar ist, wer in welchem Umfang begünstigt werden soll und wie Mitnahmeeffekte in den Kommunen ausgeschlossen werden können.

Allerdings wissen wir auch: Allein zusätzliche Stellen zu fordern und zu finanzieren sowie in den Stellenplan einzustellen reicht nicht aus, wenn sie anschließend nicht qualifiziert besetzt werden können. Das gilt bei den Kitas genauso wie bei der Polizei oder den Lehrkräften.

Insbesondere an den Schulen bleibt der Einstellungsbedarf in den nächsten Jahren extrem hoch - das ist angesprochen worden. Das war absehbar, und diesen Lehrermangel haben Rot-Rot, aber auch frühere Landesregierungen - ich konzentriere das jetzt nicht auf Rot-Rot - jahrelang in Kauf genommen. Sehenden Auges wurden zu wenig Lehrerinnen und Lehrer eingestellt, und nun, in Zeiten einer bundesweiten Knappheit an Lehrerinnen und Lehrern und angesichts vergleichsweise unattraktiver Bedingungen in Brandenburg, hat das Land das Nachsehen.

In dieser Situation immer noch befristete Arbeitsverträge anzubieten ist nicht nachvollziehbar; auch nicht, warum ab dem Jahr 2020 die Ausbildungskapazitäten im Vorbereitungsdienst reduziert werden sollen. Das MBS hat in den vergangenen Monaten immer wieder darauf hingewiesen, dass es außerordentlicher Anstrengungen bedarf, die offenen Stellen im Schulbereich zu besetzen. Befristete Arbeitsverhältnisse sind allerdings kein geeignetes Mittel, junge Lehrerinnen und Lehrer dauerhaft für die Arbeit in den Schulen zu gewinnen und im Land zu halten. Dieser Zustand ist allerdings untragbar und zeugt einmal mehr von einer falschen, kurzfristigen Personalpolitik.

Die Personalbedarfsplanung, gegen die Beamtenbund und DGB-Gewerkschaften gleichermaßen Sturm laufen, wird gemeinsam mit dem Haushalt an die Ausschüsse überwiesen werden. Obwohl erstmals seit Jahren die Stellenzahlen steigen sollen, ist anzuzweifeln, ob alle Akzente von Rot-Rot richtig gesetzt wurden.

Es liegt an uns Abgeordneten, an uns allen, ob wir die Kürzungen im Justizbereich, das politisch motivierte Niedermachen des amtlichen Naturschutzes oder den völlig illusorischen Personalabbau im Forstbereich mittragen wollen. Wir entscheiden mit dem Haushalt über die Stellenpläne, und wir können uns nicht auf die Organisationszuständigkeit der Landesregierung berufen.

Ich komme zum Schluss. Noch nie, Herr Ministerpräsident, hat eine Landesregierung so günstige wirtschaftliche und finanzpolitische Rahmenbedingungen erlebt wie Rot-Rot in dieser Legislaturperiode. Noch nie hatte eine Brandenburger Landesregierung so viele Einnahmen zur Verfügung wie Rot-Rot für den Doppelhaushalt 2017/2018. Allein gegenüber 2015 steigt das Haushaltsvolumen um eine Milliarde Euro. Trotzdem will es der Landesregierung nicht gelingen, ohne Griff in die Rücklagen mit den vorhandenen Mitteln auszukommen.

In welcher Höhe das sein wird, lässt sich aus dem vorgelegten Entwurf nicht ablesen, denn noch nie hat eine Landesregierung bei der Verabschiedung ihres Haushaltsentwurfs im Kabinett offengelassen, wie die Umsetzung zentraler Inhalte ihrer Politik finanziert werden soll.

Wir beraten also heute und in den nächsten Wochen in den Ausschüssen über einen Haushaltstorso, der schon in wenigen Wochen ganz anders aussehen wird. Dieser Haushaltsentwurf muss weiter qualifiziert werden, und das wird er auch. Wir Grünen werden uns mit unserer ganzen Kraft und Kompetenz in die nun folgenden inhaltlichen Auseinandersetzungen in den Ausschüssen einbringen. Ich hoffe, dass viele unserer Vorschläge, Herr Minister Görke, wie beim letzten Mal auch ihren Niederschlag im endgültigen Haushalt finden werden. - Recht herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall B90/GRÜNE sowie vereinzelt SPD und DIE LINKE)

#### **Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht der Abgeordnete Vida für die Gruppe BVB/FREIE WÄHLER.

#### **Vida (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich habe heute dankenswerterweise ein bisschen mehr Redezeit, was mich sehr freut.

(Beifall des Abgeordneten Domres [DIE LINKE])

- Danke schön.

Wir haben es wieder mit einem Doppelhaushalt zu tun, und wieder werden wir von ihm enttäuscht. Meine Damen und Herren, der Haushalt ist sicherlich eine handwerkliche Pflichterfüllung - das ist auch geschehen -, mehr aber nicht, denn er reagiert nicht auf die volkswirtschaftlichen Gegebenheiten unseres Bundeslandes und schon gar nicht auf die Investitionsbedarfe vor Ort.

Meine Damen und Herren, Brandenburg steht - das wird niemand bestreiten können - vor großen fiskalischen Herausforderungen: Neuordnung Länderfinanzausgleich, Auslaufen der Ergänzungszuweisungen sowie Schuldenbremse und Fiskalpakt, die uns auch 2020 ereilen werden.

Meine Damen und Herren, angesichts dessen - das hat auch der Minister nicht bestritten - ist allerdings unverständlich, warum das wohl investitionsfreundlichste Umfeld, das wir je hatten, für immer weniger Investitionen genutzt wird. Die Gruppe BVB/FREIE WÄHLER hatte in der letzten Doppelhaushaltsdebatte empfohlen, das günstige Zinsumfeld besser zu nutzen. Der Vorschlag wurde vom Herrn Minister damals nicht einmal kommentiert; heute hat der Minister in diesem Zusammenhang erstmals die Europäische Zentralbank erwähnt. Wir haben seinerzeit prognostiziert, dass die EZB auch Anleihen des Landes Brandenburg kaufen wird, und gesagt, dies sei eine gute Gelegenheit, Laufzeiten der Schuldtitel zu verlängern. Der Vorschlag wurde hier verlacht, bestenfalls ignoriert. Es wurde mit steigenden Zinsen gedroht.

Abgesehen davon, dass, wenn es wirklich so gewesen wäre, man mit steigenden Zinsen hätte rechnen müssen, wäre es gerade der richtige Anlass gewesen, von den niedrigen Zinsen Gebrauch zu machen. Tatsache ist - wie wir das hier in Kleinen Anfragen herausgearbeitet haben -: Die EZB hat mit dem Ankauf von Länderanleihen begonnen, und die Zinsen sind weiter gesunken. Mittlerweile sind wir durchweg bei lang- und mittelfristigen Länderanleihen im negativen Bereich - in Brandenburg derzeit bei -0,3 %. Das nicht zu nutzen ist haushaltspolitisches Unvermögen durch Unterlassen.

Es ist auch nicht nur eine Frage der Marktbeobachtung - von wegen, der Vida kommt immer mit seinen Prozenten an -, sondern hat praktische Auswirkungen auf den Alltag. Wir sehen ganz konkret, was passiert, wenn ein unkreativer Haushalt gestrickt wird. 2015 lag die Investitionsquote bei 12,6 %. Das habe ich damals kritisiert, da hieß es von Herrn Schmidt, sie sei recht gering, aber noch okay. Nun, für 2018 liegt sie bei 11,6 %. Vor dem Hintergrund historisch niedriger Zinsen ist sie wahrlich ein Armutszeugnis für den Gestaltungswillen dieser Landesregierung. Und das wird auch nicht dadurch besser, dass es heißt: Na ja, in Sachsen-Anhalt liegt sie noch niedriger.

Das Ankaufprogramm der EZB, das ich soeben erwähnt habe, endet nach derzeitigem Stand im März 2017. Das nicht zu nutzen wäre mit nachhaltiger, vorausschauender Haushaltspolitik nicht vereinbar. Der Investitionsstillstand, der dadurch heraufbeschworen wird, spiegelt sich dann in den Verpflichtungsermächtigungen wider. In den letzten fünf Jahren schwankten die immer um die 2 Milliarden Euro - okay. Nun springen sie für 2018 auf 5,4 Milliarden Euro - eine brutal hohe Summe vor dem Hintergrund eines Gesamthaushaltsvolumens von gerade einmal 11 Milliarden Euro. Das ist ein unverhältnismäßig hoher Stand und auch nicht hinnehmbar, denn er schränkt haushalterische Spielräume zukünftig ein - das ist nicht meine Erfindung; das liegt auf der Hand.

Wir kennen auch die Ursache. Wir blicken in den Haushaltsentwurf, um zu sehen, wo der Sprung entsteht: In Einzelplan 11 - Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung, denn auch in diesem Doppelhaushalt begleitet uns das Brandenburger Evergreen, das so jung gar nicht mehr ist, der BER, von dem es zu Recht heißt, der einzige Flughafen Europas zu sein, der nur auf dem Landweg erreichbar ist. Meine Damen und Herren, man kann über die Verzögerungen vielleicht noch mit einem gewissen Sarkasmus hinwegkommen, aber über all die Grundrechtsverletzungen, die kleinen Halbwahrheiten und großen Lügen, die den Anwohnern angetan bzw. aufgetischt worden sind, kann man nicht lachen. Wenn man sieht, welch einen Investitionshemmschuh dieser Infrastruktur-Koloss für unser Land bedeutet, muss man die Stimme erheben. Der Doppelhaushalt reicht in die Zeit der voraussichtlichen Eröffnung des BER hinein, und daher fordern wir vom Minister die Zusage - die Garantie -, dass kein zusätzliches Brandenburger Geld mehr in den BER wird fließen müssen.

(Frau von Halem [B90/GRÜNE]: Wie soll er das denn machen?)

Wenn Sie zu dieser Zusage nicht in der Lage sind, kann man diesem Haushalt nicht trauen. Man kann ihm nicht trauen, weil er das Fundament für die sich abzeichnenden Investitionsmängel bildet. Viele notwendige Infrastrukturmaßnahmen gerade im ländlichen Raum bleiben seit Jahren auf der Strecke - wir denken an den Ausbau des Mobilfunknetzes und des Internets. Vor zehn Jahren wurde versprochen, vor fünf Jahren hat man gehofft, und heute ist kaum noch etwas von den hehren Zielen übrig.

Dieser mangelnde Wille

(Vereinzelt Beifall CDU)

und auch die mangelnde Entschlusskraft im Bereich Telekommunikationsinfrastruktur, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, hemmen gerade kleine Unternehmen in berlinfernen Regionen. Die sich hieraus ergebenden Probleme werden dann herangezogen, um die Gebietsreform zu rechtfertigen. Das heißt, mit den selbstgeschaffenen Infrastrukturproblemen argumentierend wird dann den kleinen Gebietskörperschaften der Gar aus gemacht. Meine Damen und Herren, das ist durchschaubar und wird auf den Widerstand der Bevölkerung treffen: in der Volksinitiative gegen die Kreisgebietsreform.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe)

Nun ist es ja so, dass 2017/2018 gut 600 Millionen Euro an Steuern mehr eingenommen werden. Wie viel davon fließt zu-

sätzlich als Förderung und Kofinanzierung in kommunale Investitionen? Lediglich die Hälfte. Verkauft wird das dann mit „Finanzpolitik unter Berücksichtigung relevanter Aspekte der Nachhaltigkeit“. Das ist eine hervorragende Phrase, doch mit ihr ist es wie oft im Leben: Wenn die Verben fehlen und zu viele Substantive aneinandergereiht werden, wird verschleiert, was tatsächlich gemeint ist. - Obwohl die Landesregierung selbst sagt - auch das steht darin -, dass die Investitionsquote nicht unter 10 % fallen sollte, wird dies - Finanzplan 2020, Überweisung heute - genau so der Fall sein. Zugleich werden die konsumtiven Ausgaben erhöht. Dieser Mittelverzehr ohne Wertschaffung ist nicht zukunftsweisend und das ist, glaube ich, keine Erfindung.

Meine Damen und Herren, natürlich ist das nicht der einzige Bereich, in dem beharrlich zulasten der Kommunen gewerkelt wird. Wir können nicht auf den Haushalt schauen, ohne über Altanschießerbeiträge zu reden. Wir brauchen die haushaltsrechtliche Absicherung, sodass Kommunen und Zweckverbände die Sicherheit haben, die verfassungswidrig erhobenen Beiträge zurückzuzahlen, und zwar gleichberechtigt für alle Betroffenen - egal, ob Widerspruch eingelegt wurde oder nicht -, denn nur so wird der soziale Frieden wiederhergestellt.

Meine Damen und Herren, es heißt, in diesem Bereich Fehler der Landesregierung einzugestehen und fiskalische Konsequenzen zu ziehen, und zwar ohne, dass es zulasten der kommunalen Verbundmasse geht, damit die Kommunen nicht noch weiter in die Bedrängnis geraten, auf freiwillige Leistungen verzichten zu müssen.

Ich habe heute das Beispiel mit dem Geiger gehört - von wegen, man macht einen Fehler und lässt andere bezahlen. Nun bin ich nicht sehr musikalisch, deswegen musste ich ein bisschen länger darüber nachdenken. Aber ich glaube, beim Thema Altanschießerbeiträge, verehrte Landesregierung, ist genau das der Fall. Sie haben über Jahre hinweg die Erhebung der Beiträge befeuert und den Kommunen dann den Schwarzen Peter zugeschoben und ihnen gesagt, sie seien schuld daran gewesen. Der Innenminister hat bis zum Schluss gesagt, die Kommunen hätten die Rechtsfehler begangen. Genau das, was Sie anderen vorwerfen, haben Sie selbst vollzogen. Deswegen ist es zwingend erforderlich, den Kredit, den Sie ausreichen, zu stunden. Dieser gebührt den Kommunen, den Zweckverbänden, und zwar auf Dauer.

Es ist eben eine Frage der Prioritätensetzung: Was ist uns in unserem Land was wert? Ich glaube, dass genug Potenzial vorhanden ist - das haben wir heute gehört -, um in der Kita-Betreuung neue, moderne und familienfreundliche Wege zu beschreiten. Bei den Koalitionsfraktionen hieß es, es gebe noch Gesprächs- und Diskussionsbedarf. Meine Damen und Herren, es gibt keinen Diskussionsbedarf über etwas, dessen Notwendigkeit schon lange erwiesen ist, nur damit Sie es dann im Rahmen Ihrer Diskussion als Wahlgeschenk 2019 verkaufen können. Nein, die Eltern und werdenden Eltern, die jungen Menschen in unserem Land wollen jetzt ein Bekenntnis zu einer deutlichen Senkung der Elternbeiträge in den Kitas und zur Verbesserung des tatsächlichen Personalschlüssels. Wir haben hierzu einen Vorschlag, der heute Nachmittag beraten wird, nach dem ein gewisser Beitrag zunächst belassen wird und erhebliche Verwaltungsressourcen bei der Einkommensfeststellung der Eltern eingespart werden, sodass die Einnahmen zunächst nicht komplett wegfallen, um so später das kostenlose letzte Kita-Jahr zu ermöglichen.

Die Politik fordert immer Flexibilität von jungen Leuten; diese Vokabel wird oft durchs Land getragen. Das ist okay, aber dafür müssen wir dann auch die sozialen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen schaffen. Eine qualitativ gute und bezahlbare Kinderbetreuung gehört dazu, da gibt es kein Vertun. Deswegen hoffe ich, dass wir bis zum Ende dieses Jahres in den nun folgenden Haushaltsberatungen die Beitragssenkung hinbekommen. Weil der Haushalt, den wir heute überweisen, bis 2018 reicht, haben Sie heute Nachmittag keinen Anlass, unseren Antrag im Bereich Kita-Beiträge abzulehnen. Der Minister hatte gesagt: Rot-Rot lehnt Oppositionsanträge nicht aus Prinzip ab. - Ich war überrascht, das ist ja angenehm zu hören. Insofern erwarte ich - wenn ich das einmal parlamentarisch übersetze - wenigstens eine Überweisung unseres heutigen Kita-Antrages an den Haushaltsausschuss. Das sollte ja dann möglich sein.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie uns auch in diesem Bereich die Prioritäten richtig setzen und die Weichen in entscheidenden Bereichen neu stellen. Es gilt, die über 20 Milliarden Euro dieses Doppelhaushaltes nicht mit Trägheit und Kreativlosigkeit in die Bücher zu schreiben, sondern für Maßnahmen aufzuwenden, die Zukunft und gewinnbringende Investitionen verheißen. Maßstab all dieser Beurteilungen muss sein: Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in allen Regionen sicherstellen, faire Startchancen für junge Familien ermöglichen und gerechte Kostenstrukturen für die Bürger unseres Landes herstellen.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe)

Wir werden daran mitwirken. Unter diesem Blickwinkel wird BVB/FREIE WÄHLER die Entscheidungen treffen, und daran werden wir auch die Landesregierung messen. - Vielen Dank.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe)

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Herr Minister Görke erhält noch einmal das Wort.

**Minister Görke:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vielen Dank an die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die zur 1. und 2. Lesung eines Haushaltsgesetzes eigentlich immer einen sehr fundierten Beitrag leistet und den Haushalt in gewissen Ebenen auch ausgeleuchtet hat. Einige Dinge sind Ihnen, Herr Vogel, zumindest in Ihrem Redebeitrag jedoch unterlaufen. Darauf würde ich gern eingehen; denn so kann man sie nicht stehen lassen.

Zum Thema Rücklagen: Es ist kein Vermögen, sondern eine Ermächtigung, in schwierigen Zeiten davon Gebrauch zu machen und zu kreditieren. Sie können sich die Anträge der CDU-Fraktion aus der letzten Haushaltsdebatte vor Augen führen. Die CDU dachte immer, Rücklagen seien Vermögen und könnten verausgabt werden. Die Darstellung der 1,1 Milliarden Euro zum 31.12.2015 war korrekt, aber Sie haben leider nicht gesagt, dass wir aufgrund der Herausforderungen 350 Millionen Euro für den Nachtragshaushalt 2016 entnehmen mussten. Wie sich der Haushaltsabschluss darstellt, werden wir sehen.

**Präsidentin Stark:**

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Minister Görke:**

Natürlich.

**Präsidentin Stark:**

Bitte schön.

**Vogel (B90/GRÜNE):**

Herr Minister Görke, kennen Sie den Halbjahresabfluss-Bericht Ihres Ministeriums, wonach in der Prognose maximal 160 Millionen Euro aus der Rücklage benötigt werden?

**Minister Görke:**

Ja, das könnte so sein, aber noch ist das Jahr nicht vorbei, und seit der Prognose mit Datum vom 30.06. hat sich in diesem Land auch einiges verändert. Der August war nicht so gut, wie wir es erwartet haben. Auch der September trübt sich ein. Die Hoffnung, dass wir am Jahresende eine schwarze Null erreichen - vielleicht mit einem kleinen Überschuss -, ist dennoch groß. Wohl gemerkt ist es kein Überschuss in dem Sinne, der Rücklage wird nur weniger Geld entnommen. Insofern gehe ich davon aus, dass wir weiterhin eine Schwankungsrücklage von 750 bis 800 Millionen Euro haben werden. Aber das ist kein Vermögen.

Zum Vermögen: Ja, über Vermögen verfügen wir auch - das haben Sie nur bedingt beleuchtet -, und zwar in Höhe von 800 Millionen Euro im Zusammenhang mit den Pensionsrücklagen. Das ist tatsächliches Vermögen. Insofern haben Sie mich auch richtig zitiert. Nur damals, vor zwei Jahren, waren wir noch nicht in der Situation, Minuszinsen zu verzeichnen. Das ist natürlich ein neuer Gesichtspunkt. Insofern hat sich unsere Einschätzung nicht geändert: Auch für die Jahre 2017 und 2018 ist nicht zu erwarten, dass sich die Zinspolitik der EZB anders entwickelt.

Trotz des sehr konstruktiven Beitrags, den Sie geleistet haben, kann ich Ihre Charakterisierung des Haushalts als „Torso“ nicht unkommentiert lassen. Ich finde das völlig überzogen und auch ein bisschen boshaft, weil Sie genau wissen, dass wir in den zentralen Politikfeldern wie Hochschulfinanzierung, Bildung, Kommunalfinanz, Investitionen und zukunftsfähiger öffentlicher Dienst deutliche Akzente gesetzt haben. Man kann also nicht von einem Rumpfhaushalt sprechen. Wenn Sie das Thema Teilentschuldung als Beleg anführen, sehr geehrter Herr Vogel, so entgegne ich Ihnen: Das Finanzministerium braucht eine Veranschlagungsreife, und deshalb ist die Landesregierung dabei, entsprechend dem vom Landtag beschlossenen Leitbild gesetzgeberisch tätig zu werden. Da darf der Finanzminister Ihnen natürlich auch einen Vorschlag unterbreiten. Ich prognostiziere, dass wir insgesamt - mit den kommunalen Mitteln - 400 Millionen Euro in die Hand nehmen müssen.

**Präsidentin Stark:**

Herr Minister, lassen Sie eine weitere Zwischenfrage zu?

**Minister Görke:**

Ich würde gern fortsetzen. Es gibt noch andere Sachverhalte, auf die ich eingehen muss.

Altanschießer, das gleiche Thema. Sie wissen, der Haushaltsbeschluss des Kabinetts datiert vom Juni; das Gutachten liegt jetzt vor. Deshalb auch die Bitte der Landesregierung an die Koalitionsfraktionen - ich hoffe, dass es auch von den anderen Fraktionen unterstützt wird -, die entsprechenden haushalterischen Voraussetzungen zu schaffen, damit dieses Thema bearbeitet werden kann.

Zur CDU: Sehr geehrter Herr Senftleben, ich muss Sie enttäuschen. Es wird nicht der letzte Doppelhaushalt sein, den ich einbringe, weil ich die Absicht habe, auch den Doppelhaushalt 2019/20 in diesen Landtag einzubringen. Ich habe natürlich die Hoffnung, dass Sie weiterhin - Ihr heutiger Beitrag hat meine Sicht eigentlich bestätigt - der Oppositionsführer sein werden. Ich - oder möglicherweise ein anderer dieser Koalition - werde bzw. wird die Chance haben, dieses Politikfeld weiter zu bearbeiten.

Meine Damen und Herren der CDU! Sie sagten, wir würden uns von Haushalt zu Haushalt hangeln. Ich habe Ihnen die Personalbedarfsplanung für die Lehrer mitgebracht. 1 350 zusätzliche Lehrerstellen gibt es nicht nur im Jahr 2018, es gibt weitere 1 329 Stellen im Jahr 2019 und 1 165 Stellen im Jahr 2020. Dahinter steckt, dass wir den Einstieg in die inklusive Schule kontinuierlich fortschreiben. Insofern ist es kein Stückwerk, wie Sie es hier darzustellen versucht haben.

Ich frage mich natürlich: Wer hat Ihnen beim Zusammenrechnen geholfen, Herr Senftleben? Natürlich kann man alle Zahlen in der Hoffnung aufrechnen, dass man am Ende auf Steuermehreinnahmen spekulieren kann. Wir haben - das hatte ich gesagt - 53 % mehr Steuereinnahmen verzeichnet und unsere Ausgaben demgegenüber nur um 14 % erhöht; das Delta ermöglicht uns die Spielräume. Allerdings sind sie nicht so groß. Im Jahr 2009 hatten wir noch 1,2 Milliarden Euro an Solidarpaktmitteln. Das haben wir alles verdaut. Das werden wir aus eigenen Steuereinnahmen gegenfinanzieren. Oder meinen Sie wirklich, dass die 6 000 Beschäftigten, die jetzt zusätzlich an Bord sind, zum Nulltarif zu haben sind? 1,3 Milliarden Euro von 2009 bis 2020 - das ist die Summe, die wir gegenfinanzieren. Ich möchte nicht noch einmal über die flüchtlingsbedingte Herausforderung reden. Dazu habe ich alles gesagt. Ich bitte einfach, die Summanden richtig zu ordnen, um dann zu einer Aussage zu kommen.

Zur Frage, wer uns die Schulen eingebrockt hat, habe ich beim letzten Mal alles gesagt. Hier steht jemand, der das erste Mal Schulden zurückgezahlt hat. Diese Koalition hat es geschafft, Schulden, die Sie aus verschiedensten Gründen mitverursacht haben, zurückzuzahlen.

(Beifall DIE LINKE und B90/GRÜNE)

Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Gauland, als ich Ihre Rede hörte, hatte ich den Eindruck, Sie reden über ein fremdes Land.

(Beifall B90/GRÜNE)

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Das Land, das Sie hier herbeigepredigt haben, gibt es nicht. Dieses sterbende, dahinsiechende

Land gibt es weder hier noch in Hessen, wo Sie als Steuerbürger veranlagt werden.

(Beifall und Heiterkeit SPD, DIE LINKE und B90/GRÜNE)

Ich würde mir wünschen, dass Sie einen kleinen Beitrag leisten und hier Ihre Steuern entrichten. Und kommen Sie mir nicht mit dem Länderfinanzausgleich. - Vielen Dank.

(Beifall SPD, DIE LINKE und B90/GRÜNE)

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Ich frage die Fraktionen, ob sie darauf reagieren möchten. Herr Senftleben? - Herr Bischoff? - Herr Dr. Gauland? - Herr Christoffers? - Herr Vogel? - Herr Vida? - Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt und kommen zur Abstimmung.

Das Präsidium empfiehlt die Überweisung des Gesetzentwurfs der Landesregierung - Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplanes des Landes Brandenburg für die Haushaltsjahre 2017 und 2018 (Haushaltsgesetz 2017/2018 - HG 2017/2018) - auf Drucksache 6/4810 federführend an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen sowie zur Mitberatung an alle Fachausschüsse. Wer diesem Überweisungsantrag des Präsidiums folgt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist diesem Überweisungsantrag einstimmig gefolgt worden.

Das Präsidium empfiehlt die Überweisung der Unterrichtung durch die Landesregierung - Finanzplan des Landes Brandenburg 2016 bis 2020 - auf Drucksache 6/4811 an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen - federführend - und zur Mitberatung an alle Fachausschüsse. Wer diesem Überweisungsantrag des Präsidiums folgt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist auch diesem Überweisungsantrag einstimmig gefolgt worden.

Wir kommen zur letzten Abstimmung. Das Präsidium empfiehlt die Überweisung der Unterrichtung auf Drucksache 6/4812 - Personalbedarfsplanung 2020 und ressortübergreifende Personalentwicklungsplanung für die brandenburgische Landesverwaltung - an den Haushalts- und Finanzausschuss - federführend - und an alle Fachausschüsse - mitberatend -. Wer diesem Überweisungsantrag folgt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Antrag ist damit einstimmig überwiesen.

Wir sind damit am Ende des ersten Tagesordnungspunktes und unterbrechen die Sitzung für eine zwanzigminütige Mittagspause.

(Unterbrechung der Sitzung: 13.01 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 13.25 Uhr)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen die Sitzung fort, auch wenn der Saal noch recht leer ist. Ich darf den Besuchern versichern, dass dies sonst nicht üblich ist; aber wir hatten heute eine sehr kurze Pause, sodass die Kollegen noch auf dem Weg sind.

Ich nutze die Gelegenheit, unsere Gäste zu begrüßen: Teilnehmer am Ökologischen Bundesfreiwilligendienst Internationale Jugendgemeinschaftsdienste. Herzlich willkommen im Landtag Brandenburg!

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

**Wachstumschancen für das ganze Land Brandenburg nutzen**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
der Fraktion DIE LINKE

Drucksache 6/5112

Die Aussprache wird von der SPD-Fraktion eröffnet. Es spricht die Abgeordnete Lieske.

**Frau Lieske (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Es ist mir nach unserer heutigen Auftaktdebatte zum Haushalt ein Bedürfnis, diesen Antrag hier mit ganzem Herzen zu vertreten, weil einige oder fast alle der Redner zur Haushaltsdebatte mehr oder weniger besondere Steilvorlagen für meinen Redebeitrag zur Verteidigung des Antrags geliefert haben. Dadurch wurde mir Redebedarf deutlich: Ich möchte Ihnen zeigen, dass die Situation hier in Brandenburg nicht so düster, verhangen und schwierig ist, wie sie Herr Gauland vorhin geschildert hat. Ich glaube, er kennt sich in Brandenburg wirklich nicht gut aus.

Ich komme aus dem ländlichen Raum. Ich weiß, dass es dort Bedürfnisse gibt - gar keine Frage -, sie werden von der kommunalen Gemeinschaft auch formuliert. Wir wollen hier auch Abhilfe schaffen, aber wir wollen natürlich zeigen, dass Brandenburg, wenn man es befördern will, auch in seiner Unterschiedlichkeit an jeder Stelle tatsächlich Chancen hat, zu wachsen.

(Beifall SPD sowie vereinzelt DIE LINKE)

Die Wachstumschancen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehen wir tatsächlich in jedem Landstrich von Brandenburg. In diesem Jahr feiern wir 25 Jahre Städtebausanierung in Brandenburg. Auch können wir 20 Jahre gemeinsame Landesplanung von Berlin und Brandenburg feiern. Wie wir auf unserer letzten Ausschussreise nach Wien erfahren konnten, wird dieses Modell von anderen Bundesländern - ob sie nun zu Deutschland oder anderen europäischen Ländern gehören - mit sehr großem Wohlwollen betrachtet, dass zwei Bundesländer durchaus in der Lage sind, sich in einer gemeinsamen Landesplanung abzustimmen und diese Vorzüge in Entwicklung umzusetzen. Genau dort sind wir jetzt.

Wir können natürlich nicht sagen, dass Brandenburg aus allen Nähten platzt - nein, es ist Berlin. Die Bundeshauptstadt in unserer Mitte ist es, die das Wachstumspotenzial generiert, das wir für Brandenburg nutzen können, was wir auch tun. Wir werden es auch weiter nutzen und in die Fläche Brandenburgs tragen. Das ist Sinn und Zweck unseres Antrages.

Dazu brauchen wir - wir haben es heute schon gehört - ein wenig Begleitmusik. Eine solche Begleitmusik besteht aus unserer Sicht auch in der Kreisgebietsreform, auch wenn ich aus den Oppositionsreihen, insbesondere von der CDU, wieder hören werde, dass diese dem genau entgegenwirken werde.

(Dr. Redmann [CDU]: Genau!)

Wir sind der festen Überzeugung, Herr Dr. Redmann, dass diese Reform eine gute Begleitmusik sein wird, deren tatsächliche Umsetzung erforderlich ist.

Der Landesentwicklungsplan - das wissen wir alle - befindet sich derzeit in der Fortschreibung. Er befindet sich im Aufstellungsbeschluss, und es laufen die Regionalkonferenzen. In diesen Regionalkonferenzen wird sehr viel Positives deutlich. Es kommen aber auch Hinweise, dass wir noch das eine oder andere umsetzen müssen. Wir dürfen nicht vergessen, dass es neben der Beziehung zur Bundeshauptstadt auch Tangenten in andere Bundesländer gibt, wie beispielsweise nach Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen oder Sachsen-Anhalt. Das alles sind Dinge, die wir ein Stück weit berücksichtigen müssen, denn beispielsweise liegt die Region Elbe-Elster nun einmal dichter an Sachsen als an Berlin. Hier gibt es auch traditionell gewachsene Strukturen, Herr Genilke, die man vielleicht genauso nutzen sollte und wo man sehen wird, dass die Pendlerströme nicht nur in Richtung Berlin, sondern auch in die andere Richtung verlaufen. All das haben wir zu berücksichtigen.

Das wichtige Thema Mobilitätsstrategie ist die Verbindung zwischen allem. Sie ist sowohl der Schlüssel, um den ländlichen Raum nicht abzuhängen, sondern ihn weiterhin zu bedienen, als auch der große Schlüssel, wenn es darum geht, den berlinnahen Raum, der expandiert, zu entwickeln. Ja, Herr Kosanke, ich vergesse Sie auf gar keinen Fall, ich vergesse auch nicht, Frau Abgeordnete Fischer mit ihren Wachstumsschmerzen zu begleiten und zu sagen: Auch darauf müssen wir Antworten haben.

(Vereinzelt Beifall und Heiterkeit SPD)

Genauso müssen wir Antworten für den ländlichen Raum haben; das ist gar keine Frage. Wir brauchen dafür unterschiedliche Instrumente.

Das Gleiche gilt für den Bereich der Absicherung der Wohnsituation im Speckgürtel - dieser Begriff liegt mir eigentlich nicht, aber es ist ein Speckgürtel. Angesichts der dortigen demografischen Entwicklungen kommen die Kommunen nicht hinterher, Infrastruktur wie Kitas, Schulen, Seniorenversorgung usw. zu schaffen.

Im ländlichen Raum scheint - scheint - einiges zusammenzubrechen. Mit der ärztlichen Situation vor Ort sind zum Beispiel wir in Märkisch-Oderland - das ist meine Heimat, Herr Gauland, da kenne ich mich aus - relativ zufrieden.

(Beifall SPD - Dr. Gauland [AfD]: Ja, es wird aber weniger!)

- Sie müssen mich ausreden lassen und mir zuhören. Es gibt immer wieder Leute, die sagen: Es reicht nicht aus. - Aber wir sind nicht der alleinige Spieler. Auch die Kassenärztliche Vereinigung spielt eine Rolle, die nicht immer das tut, was vor Ort

von ihr erwartet wird. Und da sind Ärzte in der Region. Dann müssen Sie mit denen einmal über die Situation vor Ort reden.

(Beifall SPD)

Das tue ich nicht nur, wenn ich dort als Patientin sitze, sondern auch, wenn ich mit ihnen über genau diese Angelegenheiten spreche.

Ich möchte Ihnen diesen Antrag jetzt nicht im Einzelnen vorlesen - ich glaube, Sie sind lesekompetent -, sondern meine Zeit dafür nutzen, den Input, den wir heute aus der Haushaltsdebatte erhalten haben, noch einmal aufzunehmen. Herr Gauland, Sie waren derjenige, der anschaulich geschildert hat, wir würden die Regionen gegeneinander ausspielen - andere haben die Diskussion aufgenommen, da danke ich auch dem Fraktionsvorsitzenden der Linken -: Das tun wir nicht, das wollen wir nicht, sondern jeder soll für seine Region eine entsprechende Antwort mit Nennung der Rahmenbedingungen von der Landesregierung bekommen.

(Frau Müller [SPD]: Genau!)

Diesen Auftrag nehmen wir ernst und werden ihn umsetzen, auch mit diesem Antrag.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Herr Vogel, Sie haben sich in Ihrer Haushaltsrede darauf bezogen, dass die Situation so ist, wie sie ist, und wir darauf antworten sollten. Sie haben die Worte benutzt: Not ist da. - Ja, wir haben Aufgaben zu lösen. Ich würde es nicht als Notlage bezeichnen. Unsere Kommunen sind selbst verantwortlich. Sie wollen die Verantwortung auch wahrnehmen, sie wollen nicht alles von uns vorgeschrieben bekommen. Jeder hat unterschiedliche Lösungen für seine Situation vor Ort. Und wir sollten sie mit unseren Rahmenbedingungen, die wir als Land auf den Weg bringen können, dabei unterstützen, die richtigen Antworten zu finden.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Herrn Eichelbaum - der jetzt nicht hier ist - bedanken, speziell bei ihm, denn er ist der Vorsitzende unseres Ausschusses für Infrastruktur und Landesplanung. Wir hatten eine - das haben wohl alle so gesehen - sehr anregende Ausschussreise nach Wien. Ich glaube, auch Ihr Vertreter, der Referent der AfD-Fraktion, hat sehr viel Input mitgenommen. Fragen Sie ihn, wenn Sie möchten, dass wir darüber reden, welche Möglichkeiten sowohl in bestimmten wissenschaftlichen Bereichen als auch in der Praxis schon gefunden wurden, um Antworten auf die einzelnen Herausforderungen vor Ort zu geben.

Ich freue mich auf die Diskussion und werde versuchen, Ihre Anregungen in meine abschließenden Worte aufzunehmen. Ich freue mich auf Ihre Anregungen und hoffe, dass Sie unserem Antrag einmütig zustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Genilke.

#### **Genilke (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Kollegen, ich dachte, ich bekomme ein Stück weit etwas zur Begründung des Antrags an die Hand.

(Zurufe von der SPD - Beifall des Abgeordneten Jungclaus [B90/GRÜNE])

- Na ja, ich habe jetzt erfahren, dass es im Land nicht ganz so düster ausschaut, wie eine Partei es hier sagt. Aber es ist auch nicht ganz so hell, wie Sie es hier beschrieben haben, liebe Kollegin. Ich komme darauf noch zurück.

Mit Antragsbegründung meinte ich eher die Intention - wie es hier steht -, dass der Landtag etwas feststellt und die Regierung beauftragt, etwas zu tun. Das kann man machen. Nur, die Regierung tut schon, was darin steht. Von daher bedarf es eigentlich nicht unserer Eingabe, um die Regierung zu beauftragen, etwas zu tun. Es könnte natürlich sein, dass wir etwas bewerten, was die Landesregierung schon getan hat. Auch das wäre ein Grund, diesen Antrag einzubringen. Aber auch das ist nicht der Fall, denn der Landesentwicklungsplan und die Mobilitätsstrategie - auf die möchte ich in meinem Redebeitrag eingehen - befinden sich in der Diskussion. Dieser Antrag ist in Teilen in Ordnung - auch die Intention -, aber in anderen Teilen nicht.

Ich beginne mit den Dingen, die ich nicht in Ordnung finde. Wir haben einen Regionaldialog erlebt, der sich mit den Dingen beschäftigt hat, die jetzt - natürlich völlig neu - in diesem Antrag zu finden sind, die den Bürgermeistern und Amtsdirektoren zur Diskussion vorgelegt worden sind. Die haben sich auf bestimmte Themen geeinigt - so habe jedenfalls ich es festgestellt. Das ist zum Beispiel die Erreichbarkeit des ländlichen Raums. Damit bin ich beim ersten Thema: die Mobilitätsstrategie, sie wurde schon angesprochen. Angesichts des übermittelten Kartenmaterials sage ich: Mensch, ist das alles vielleicht doch nicht so düster oder so hell, wie Sie beschreiben?

Es wurde vorgestellt, welche Regionen im Land Brandenburg in 60 Minuten mit dem Schienenpersonennahverkehr erreichbar sind. Diese Regionen werden als Regionen in zweiter Reihe bezeichnet, wo wir in Zukunft in besonderer Weise Siedlungspolitik aktivieren wollen, weil es in der Hauptstadt zu eng wird. Nicht eingegangen wurde darauf - denn diese Karte, was in 60 Minuten erreichbar ist, war ja sehr übersichtlich -, dass es in Brandenburg mindestens noch eine dritte Reihe gibt. Über die wurde nicht gesprochen, aber über die mache ich mir Sorgen. „Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion“ - wo ich herkomme, in der Sängerstadtregion, sieht mich jeder an und fragt: Was ist denn das? - Ich glaube, wir haben ein bisschen zu viel Hauptstadt und etwas zu wenig Region in diesem Plan.

Dazu passt auch ein Artikel aus der „Lausitzer Rundschau“ von heute zum Immobilienmarkt: Lausitz abgehängt. - Das hat etwas damit zu tun, wie wir in Zukunft Fläche erreichen, in welcher Zeit und in welcher Qualität. Zu dem Hinweis, dass es andere Bezugspunkte beim Pendeln gibt, auch über die Landesgrenzen hinaus: Ich denke, das ist selbstverständlich.

Mobilität ist ein wichtiges Thema und wird uns auch weiter beschäftigen. Nur Ihre Beschlüsse dazu blieben immer im Un-

gefährten. Ich erinnere an zwei Beispiele: Bei der ausbleibenden Dynamisierung für den Nahverkehr oder auch bei dem Thema Stammbahn haben Sie nicht gerade gegläntzt, wenn es um zukunftsweisende Entwicklungen ging.

Den Landesentwicklungsplan haben wir schon erwähnt. Auch der bleibt im Ungefähren. Da wird nur noch von Grundfunktionen gesprochen. Man traut sich nicht so richtig, „Grundzentren“ zu sagen. Man weiß, da gibt es noch etwas zwischen Mittel- und Oberzentren, aber so richtig will man es doch nicht wahrhaben, vor allem dann nicht, wenn es unter Umständen zu Geldflüssen kommen soll. Das will man nicht so richtig untermauern. Das halte ich für einen Fehler, weshalb man eher sagen kann: Das ist ein mittelpträglicher Vorschlag, mit diesem Ansinnen, die Grundzentren im Halbleeren - so möchte ich es einmal nennen - stehen zu lassen. Ist es nun ein Grundzentrum oder ist es keins? Da darf man wohl eine zielführende Antwort erwarten.

Positiv ist zweifellos: Die Überarbeitung der bisherigen Wohnraumförderung wird angesprochen. Was nützt eine Wohnraumförderung, wenn sie keiner in Anspruch nimmt? Also muss man sie anpassen.

(Beifall des Abgeordneten Jungclaus [B90/GRÜNE])

Das ist hier zumindest deutlich benannt, und das unterstütze ich ausdrücklich.

Ich war im Sommer fleißig, war unterwegs - auch im Speckgürtel, den meine Vorrednerin schon nannte - und habe mich mit der Wohnraumförderung befasst. Bei der ILB gibt es einen Förderrechner für Mietwohnraumförderung, da kann man seine Pläne hineinschreiben. Wie konnte es mit den Förderbedingungen dieses Vorhabens anders sein? Da sagt er, nachdem man die Daten eingegeben hat: Das Vorhaben ist wirtschaftlich nicht darstellbar, eine Förderung kann nicht gewährt werden. - Die Förderung könnte nämlich nur dann gewährt werden, wenn das Bauvorhaben 7 Millionen Euro billiger wäre. Aber das ist nicht die Praxis, und trotzdem muss der Bau geleistet werden. Ich denke, die Baupreise wurden dort reell eingetragen. Wir müssen hier an die Wohnraumförderung ran.

Wir enthalten uns bei diesem Thema. Es wird uns bei den vielfältigsten Dingen ohnehin beschäftigen. Es ist nicht alles schlecht, was drinsteht. Manche Ideen sind richtig, manche gehen mir bei Weitem nicht weit genug. Aber so ist das nun einmal im politischen Leben. Trotzdem freue ich mich darauf, darüber diskutieren zu können. Im Ausschuss werden wir die einzelnen Schritte näher beleuchten. - Vielen Dank.

(Beifall CDU)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Fraktion DIE LINKE spricht die Abgeordnete Tack.

#### **Frau Tack (DIE LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Gäste! Die Redezeit ist für ein so komplexes Thema knapp. Keine Frage, wir wollen Wachstumschancen im ganzen Land nutzen. Dabei kann ich nur daran erinnern, dass es unser Verfassungs-

auftrag ist, gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Regionen des Landes zu sichern.

Zur Mobilitätsstrategie haben wir hier einen gemeinsamen Beschluss gefasst; darauf gehe ich heute nicht ein. Auch über den LEP Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg haben wir bereits diskutiert und werden wir uns erneut verständigen.

Die Ministerin hat zum Regionaldialog gesagt, das werde eine robuste Rahmenplanung - genau, die soll es werden. Ich möchte in dieser komplexen Aufgabenstellung darauf eingehen, dass diese Rahmenplanung künftig gleichermaßen von allen Ressorts des Landes zur Anwendung gebracht wird. Dafür, die überregionale Rahmenplanung, den Entwicklungsrahmen für Brandenburg insgesamt als Zukunftschance zu nutzen, stehen wir zur Verfügung. Wir wollen gerne die Entwicklungsimpulse aus der starken Wachstumsregion Berlin und den Umlandgemeinden ins Land tragen, sie für die Städte der zweiten und dritten Reihe und damit auch für den ländlichen Raum nutzbar machen. Die Formulierung „zweite und dritte Reihe“ ist letzters kritisiert worden, wir meinen damit den Städtekrans. Aber über das Wording kann man sich noch einmal verständigen.

(Beifall der Abgeordneten Lieske [SPD])

Wir waren - das wurde schon gesagt - im Rahmen einer Ausschussreise in Wien und Niederösterreich. Wir haben dort eine Menge Erfahrungen sammeln können - jeder für sich. Ich kann jetzt leider nicht auf Herrn Genilke eingehen, will aber noch einmal prononciert etwas zur Notwendigkeit einer Strategie zu Stadtentwicklung und Wohnen in Brandenburg, die es noch nicht in Textform gibt, sagen: Wien ist, so haben wir erfahren, weltweit diejenige Stadt, in der der meiste Wohnungsbestand in kommunaler Verantwortung ist - über zwei Drittel des Wohnungsbestandes gehören der Kommune. Da kann man natürlich wunderbar und souverän eine ausgewogene Wohnungs- und Sozialpolitik betreiben. In dieser komfortablen Situation sind unsere Städte in Brandenburg nicht - weder die Wachstumsstädte noch jene, die sich stabilisiert haben, noch jene, die weiterhin an Bevölkerung verlieren und es daher schwerer haben.

Es wurde schon gesagt: Wir haben 25 Jahre Stadtentwicklung in Brandenburg zu verzeichnen. Das ist eine Erfolgsbilanz, wir können sie geradezu feiern. Es ist ein gut sichtbares Ergebnis.

Aber es ist auch etwas auf der Strecke geblieben: Es gab zwar viel Bautätigkeit, viel Wohnungsbau - aber fast alles nicht im sozialen Wohnungsbau, sondern auf dem freien Markt. Das hat zur Konsequenz, dass günstiger Wohnraum in Brandenburg fehlt bzw. knapp geworden ist und dass manche Städte, zum Beispiel Potsdam, gar von Wohnungsnot sprechen. Deshalb brauchen wir eine Zukunftsstrategie Stadtentwicklung und Wohnen, die genau das aufgreift und uns befähigt, sozial ausgewogene Wohnungsbestandsentwicklung und damit auch Wohnungspolitik mit Ergänzung der sozialen und technischen Infrastruktur zu betreiben.

Wir haben im Land Brandenburg ein großes Problem: Der Bestand an mietpreisgebundenen Wohnungen nimmt rapide ab. Im Jahr 2014 hatten wir noch 59 835 Wohnungen mit Mietpreis- und Belegungsbindung. Schon ein Jahr später waren es 5 000 weniger. Der Trend, dass die Belegungsbindungen auslaufen, setzt sich also fort. Wir müssen gegensteuern, und

es wird gegengesteuert: Die Landesregierung hat gehandelt, um den sozialen Wohnungsbau zu stärken - mit der Mietwohnungsbauförderrichtlinie und der Richtlinie zur Förderung der generationengerechten und barrierefreien Anpassung von Mietwohngebäuden durch Modernisierung und Instandsetzung. Das sind zwei gute Instrumente, die aber zurzeit sehr zögerlich angenommen werden. Wir müssen schauen, warum das so ist. Im ersten Halbjahr dieses Jahres - die Richtlinien gelten seit 01.01.2016 - sind lediglich 28 Wohnungen beantragt worden, davon 22 mietpreis- und belegungsgebunden. Es gibt aber über 200 Nachfragen zur Förderung - ich glaube, das ist wichtig.

Wir haben ein großes Finanzpotenzial zur Verfügung - über 100 Millionen Euro pro Jahr. Diese Gelder sollten wir sinnvoll einsetzen und nutzen. Die einen sagen, für die Richtlinie brauche man noch Zeit, die Kommunen seien noch nicht so weit. Die anderen sagen - wie gerade gehört -, die Richtlinie greife in Zeiten des Niedrigzinses mit der Mischfinanzierung aus Darlehen und Zuschüssen nicht genug, die Wohnungsunternehmen und die Kommunen wollten mehr Zuschüsse haben, um für junge Familien, Alleinerziehende und auch für ältere Menschen wirklich sozial verträgliche Mieten anbieten zu können.

Die Kommunen haben noch ganz andere Probleme: Sie haben zu wenig Bauland, zu wenig vorbereitete Bauprojekte, die sofort begonnen werden könnten, und sie haben oftmals kein Wohnungsunternehmen, das unter diesen Bedingungen bauen würde. Dieses Problem ist in vielen Gesprächen mit Bürgermeistern, kommunalen Vertretern und Bauträgern - die Sie sicherlich auch geführt haben - sichtbar geworden. Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, in Ihren Wahlkreisen gemeinsam mit Wohnungsunternehmen, den Bürgermeistern und Kommunalvertretern zu überlegen, wie da Abhilfe geschaffen werden kann. Es gibt gute Beispiele.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss?

**Frau Tack (DIE LINKE):**

Das Modell ProPotsdam ist ein solches gutes Beispiel, auch die Gemeinde Nuthetal, die über kein eigenes Wohnungsunternehmen verfügt und eine Kooperation mit dem Wohnungsunternehmen in Kleinmachnow eingegangen ist.

Werben Sie dafür, dass wir das finanzielle Vermögen, das wir haben, gut einsetzen können. Ich setze sehr darauf, dass in der Strategie für Stadtentwicklung und Wohnen - ich komme zum Schluss, Herr Präsident - all diese Faktoren unteretzt werden ...

**Vizepräsident Dombrowski:**

Nach einer Minute Überziehung ist das langsam notwendig.

(Heiterkeit der Abgeordneten Frau Lieske und Frau Lehmann [SPD])

**Frau Tack (DIE LINKE):**

... sodass wir eine gute Zukunftsstrategie Stadtentwicklung und Wohnen haben, um einen Interessensausgleich verbunden

mit Wachstumschancen landesweit zu ermöglichen. - Vielen Dank für Ihre Großmut, Herr Präsident.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Kalbitz.

**Kalbitz (AfD):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste! Nach dem Einstieg in die Haushaltsdebatte folgt ein Strategiethe-ma für die Zukunft Brandenburgs,

(Frau Lieske [SPD]: Genau!)

das zweifellos wichtig ist. - Man kann ja einmal einer Meinung sein, das geht ja auch.

(Kurth [SPD]: Aber ungerne!)

Vorweg, liebe Landesregierung: Es ist bezeichnend, wenn ein Mitglied der aktuellen Enquetekommission als Vertreter des Städte- und Gemeindebundes nahelegt, das Thema doch zurückzustellen. Die Befürchtung, die im Entstehen befindliche Mobilitätsstrategie, der neue Landesentwicklungsplan, die Strategie Stadtentwicklung und Wohnen könnten durch diesen Antrag unter einen schädlichen Erfolgsdruck gesetzt werden, teilen wir von der AfD-Fraktion.

Die im Antrag geforderte Abstimmung zwischen den Strategien, um die Realisierung von Synergieeffekten zu erreichen, ist anzustreben - ja, durchaus. Als problematisch sehen wir jedoch den Umgang mit dem ländlichen Raum. Es werden zwar zu Recht die großen Ströme durch die transeuropäischen Korridore aufgeführt, die verkehrspolitischen Verknüpfungen zu den nächsten Metropolräumen als verstärkungswürdig bezeichnet und die Verbesserung der Erreichbarkeit der zentralen Orte in Brandenburg - Stichwort „zweite Reihe“, Herr Genilke ist darauf eingegangen - angesprochen.

(Zuruf der Abgeordneten Lieske [SPD])

Doch wo bleibt bei diesen Punkten der ländliche Raum, das Dorf in der Mark, die Kleinstadt in der Region? Sie werden nicht erwähnt - zumindest nicht in dem Maße, wie es uns erstrebenswert erscheint. Für die Strategie Stadtentwicklung und Wohnen begrüßt die AfD-Fraktion die Überprüfung der bisherigen Instrumente der Wohnraumförderung hinsichtlich Zielsetzung und Wirksamkeit - Frau Tack ist bereits darauf eingegangen. Schließlich wurde Ende 2015 - Ende 2015! - kritisiert, dass die Wohnungsbauförderung besonders in den Kommunen hakt, mit der Sorge, dass Bauvorhaben im Dickicht der verschiedenen Behörden erstickt werden. Um 3 % sank der Bestand an Sozialwohnungen zwischen 2012 und 2015 - auf 14 200. Um fast ein Drittel verringerte sich der Bestand an Wohnungen mit Mietpreis- und Belegungsbindung - auf 54 100.

Es muss mehr über die Wirksamkeit der Maßnahmen gesprochen werden, und das darf nicht nur für die Infrastruktur gelten. Deshalb schreiben Sie auch zu Recht:

„Es soll geprüft werden, ob und wie die Verlängerung der Belegungsbindungen in kommunalen Wohnungsunternehmen möglich ist.“

Dazu muss aber vorher Transparenz bezüglich der Handlungsoptionen und der damit verbundenen Auswirkungen der verschiedenen Möglichkeiten hergestellt werden - und da komme ich wieder beim ländlichen Raum an. Die Grundsatzfrage lautet doch im übertragenen Sinne: Wie kriegen wir den ländlichen Raum näher an Berlin heran? Städte wie Eberswalde, Fürstenwalde/Spree und Brandenburg an der Havel werden im Antrag genannt, weil man von dort in weniger als 60 Minuten in Berlin sein kann. Aus Bevölkerungssicht wird die Güte von Verkehrsinfrastrukturen in erster Linie nach der Reisezeit beurteilt. Außerhalb des Verflechtungsraums sieht es dagegen mau aus.

Dieses Grundsatzproblem kann auch leider nicht von einer Mobilitätsstrategie 2030 vollständig gelöst werden, denn im Rahmen der Anhörung kam klar heraus, dass der motorisierte Individualverkehr - auf Klärdeutsch: das Auto - im ländlichen Raum absehbar der unangefochtene Verkehrsträger Nummer eins ist.

Die anhaltende Ausdünnung des ÖPNV-Netzes ist nicht gestoppt, denn die Wirtschaftlichkeit ist dort immer noch das Totschlagargument in Zeiten knapper Kassen - wobei wir ja gehört haben, dass die Kassen gar nicht so knapp sind. Aber vielleicht ist das ja der Grund, warum zu Beginn des Antrags noch von der „Daseinsvorsorge in allen Teilräumen des Landes“ gesprochen wird, sich aber dann der Fokus auf die Ober- und Mittelzentren verlagert und man still und heimlich den ländlichen Raum aus dem Blick verliert.

Ein Aspekt, der aus Sicht unserer Fraktion völlig fehlt, ist eine Instandhaltungsstrategie für die bestehende Verkehrsinfrastruktur. Wo soll das Land Brandenburg in 15 Jahren stehen? Es ist ja kein Geheimnis, welch Investitionsstau gerade im Bereich der Infrastruktur vorhanden ist. Und schließlich beeinflusst die Infrastrukturqualität - Stichwort Substanzverlust im Straßennetz; wir zehren auch beim Straßennetz bzw. in der Infrastruktur von der Substanz - auch ökonomische und räumliche Entscheidungen der Menschen, Stichwort Routen- und Verkehrsmittelwahl bzw. Nachfragemuster. Allgemein gesprochen leiden auch die Mobilität und die Wohlfahrt mindestens indirekt unter diesen Substanzverlusten.

Es muss erstens plausibel aufgezeigt werden, dass der ländliche Raum ausreichend berücksichtigt wird, zweitens, inwiefern eine Instandhaltungsstrategie für die brandenburgische Verkehrsinfrastruktur ernsthaft angedacht und greifbar geplant ist, und drittens, wo der Schwerpunkt auch der Landesregierung bei den Strategien und der Abstimmung liegt. Dann wäre eine Zustimmung zu diesem Antrag durchaus möglich.

Zum jetzigen Zeitpunkt werden wir uns enthalten. Der Antrag fällt in die Kategorie „Wieder einmal gut gemeint statt gut gemacht“. Aber vielleicht wird es ja noch besser. - Vielen Dank.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Danke. - Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Jungclaus.

#### **Jungclaus (B90/GRÜNE):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Verehrte Gäste! Kollege Genilke hat gefragt: Warum so ein Antrag? - Um diese Frage zu beantworten, muss man ein paar Wochen zurückschauen. Ende August forderte DIE LINKE zur Überraschung ihres Koalitionspartners eine umfangreiche Novelle des Finanzausgleichsgesetzes, nach der berlinferne Regionen auf Kosten des Speckgürtels zusätzliche Mittel in dreistelliger Millionenhöhe erhalten sollten - angesichts der Entwicklung in unserem ländlichen Raum eine durchaus begrüßenswerte Forderung.

(Beifall B90/GRÜNE sowie vereinzelt DIE LINKE)

Der Aufschrei ließ aber nicht lange auf sich warten. Zwei Tage später lehnte die SPD-Generalsekretärin den sogenannten Speckgürtel-Soli mit dem Verweis ab, das wäre die Gießkanne, bezahlt von den Umlandkommunen, um anschließend wieder das SPD-Prinzip „Stärken stärken“ als alleinigen Heilsbringer für Brandenburg zu loben. Der Koalitionskrach schien vorprogrammiert, und der vorliegende Antrag „Wachstumschancen für das ganze Land Brandenburg nutzen“ ist nun offenbar der Versuch, zwei gegensätzliche Positionen unter einen Hut zu bringen - unserer Ansicht nach aber ein untauglicher.

(Beifall B90/GRÜNE sowie des Abgeordneten Kalbitz [AfD])

Ganz abgesehen davon, dass immer mehr Menschen die berechtigte Frage stellen, ob Wachstum als unwidersprochenes Ziel von Politik nicht inzwischen ausgedient habe - aber das nur am Rande.

(Beifall B90/GRÜNE und DIE LINKE)

Jedenfalls ist überhaupt nicht nachzuvollziehen, warum Sie, um einen Koalitionskrach zu vermeiden, jetzt einen Antrag ins Plenum bringen, der beispielsweise bereits Vorgaben zum Landesentwicklungsplan macht, obwohl das Beteiligungsverfahren dazu überhaupt noch nicht abgeschlossen ist. Alles also nur eine Show-Veranstaltung? Die Menschen in den Regionen werden Sie so jedenfalls nicht mitnehmen.

Inhaltlich befürworten wir durchaus die Idee des Siedlungssterns, aber nicht um jeden Preis, nicht um den Preis, dass die Gemeinden außerhalb des Sterns abgehängt werden. Brandenburg darf nicht in den Berliner Speckgürtel einerseits und die metropolfernen Regionen andererseits gespalten werden. Aber vielleicht bedarf es ja nur einer verständlichen Sprache bei den teilweise konkurrierenden Spiegelstrichen, um das Ganze aufzuklären. Einerseits soll hier beispielsweise die Bündelung auf Ober- und Mittelzentren unterstützt werden. Eine Zeile tiefer heißt es dann, dass Grundfunktionen in zusätzlichen Schwerpunkorten gesichert werden sollen.

(Zuruf der Abgeordneten Lieske [SPD])

Würden Sie es „Wiedereinführung von Grundzentren“ nennen, könnte es ja unsere Unterstützung finden, und alle wüssten auch, was damit gemeint ist. So ist es wie der Rest des vorliegenden Antrages vor allem eines: reichlich schwammig.

Das Gleiche gilt bei der Mobilitätsstrategie. In den ländlichen Regionen fährt vielerorts der Bus nur noch zweimal am Tag:

für den Schülertransport. Für Einkäufe oder Arztbesuche im nächstgrößeren Ort reicht das Verkehrsangebot häufig nicht aus, und die Menschen dort sehen immer weniger eine Alternative zum eigenen Pkw. Unter welchen Voraussetzungen ist es dort überhaupt noch attraktiv, auf das Auto zu verzichten und Zug und Bahn zu nutzen?

Aber auch in vielen Berliner Umlandgemeinden fehlen ausreichende Anbindungen an den öffentlichen Nahverkehr. Ohne den von uns geforderten Einsatz von Landesmitteln für den ÖPNV werden wir in beiden Bereichen nicht weiterkommen. Hierzu lässt der vorliegende Antrag leider ebenfalls eine klare Aussage vermissen.

(Frau Lieske [SPD]: Dazu kommen wir doch noch!)

Und wie sieht es bei der Wohnraumförderung aus? Im ersten Halbjahr 2016 wurden lediglich für 28 Mietwohnungen und 5 Eigentumswohnungen Fördermittel beantragt. Nicht eine einzige Wohnung wurde in diesem Zeitraum fertiggestellt. Das zeigt ganz klar, dass es nicht ausreicht, Gelder zur Verfügung zu stellen. Die Kommunen brauchen wesentlich mehr fachliche und organisatorische Unterstützung. Auf meine entsprechende Anfrage dazu im Infrastrukturausschuss stellte Ministerin Schneider hier allerdings keine Korrektur in Aussicht. Ich kann die Forderung im Antrag daher nur unterstützen, die bisherigen Instrumente der Wohnraumförderung zu überprüfen. Die wichtigste Frage dabei ist aber, welche Initiativen es jenseits davon geben sollte, mehr Mittel zur Verfügung zu stellen.

Zu all diesen Themen hätten wir uns wesentlich klarere, konkretere Bekenntnisse gewünscht wie etwa: Wir führen die Grundzentren wieder ein. Wir investieren zukünftig auch Landesmittel in den ÖPNV. Wir unterstützen die Kommunen zukünftig stärker beim preiswerten Bau von Wohnungen. - Diese Chance haben Sie heute leider vertan - schade. Dem vorliegenden Antrag können wir daher nicht zustimmen. Wir werden uns ebenfalls enthalten. - Vielen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE und AfD)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Gruppe BVB/FREIE WÄHLER spricht die Abgeordnete Schülzke.

#### **Frau Schülzke (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Gäste! Sehr geehrte Kollegen! Wachstumschancen für das ganze Land nutzen - ein stolzer Einstieg. Landesmittel sollen aber kleinräumig und sektoral fokussiert werden.

Der Landtag soll sich zur Daseinsvorsorge in allen Teilräumen bekennen. Meine Damen und Herren, das ist durch das Grundgesetz vorgegeben. Das ist kein Geschenk oder Almosen, sondern eine Verpflichtung. Vielen scheint das nicht bewusst zu sein.

Bei den Menschen in den Räumen zwischen den sogenannten Wachstumskernen entwickelt sich immer mehr das Gefühl, allein gelassen zu werden. Der scheidende Landrat Zalenga aus dem Landkreis Oder-Spree sagte in einem Interview: Das Gespür für das flache Land ist verloren gegangen. Es wird ver-

dammt schwer, die bestehenden wirtschaftlichen Strukturen am Leben zu erhalten.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Gauland [AfD])

Und er hat den Eindruck, in der Landesregierung macht jeder, was er will. Die Ministerien ziehen nicht an einem Strang. Die Folge: Die Prignitz oder Elbe-Elster sind außen vor; Sie haben es schon angedeutet, Frau Lieske.

Sie von Rot-Rot gehen aber in Ihrem Antrag noch weiter: Zentrale Orte in der zweiten Reihe - so Brandenburg an der Havel. Was wird mit Herzberg-Elster oder Spremberg? Dritte Reihe: Dahme, Rheinsberg. Orte vierter Wahl: die ehemaligen Kleinzentren wie Schönwalde mit dem aufwachsenden Bundeswehrstandort. - Orte ohne Chancen.

Die Bevölkerungsentwicklung verläuft anders als prognostiziert. Kommunen wollen keine weitere Fokussierung der Landesmittel, um Daseinsvorsorge zu gewährleisten. Dadurch verschwindet viel zu viel Geld in Verwaltungen, in komplizierten Fördermittelanträgen, in komplizierten Bewilligungs- und Abrechnungsverfahren. Eine solide Grundfinanzierung ist in den Kommunen erforderlich, um strategisch entwickeln zu können.

Wir wollen, dass sich Brandenburg weiter zu einem starken Industrie- und Dienstleistungsstandort entwickelt. Brandenburg hat durch Berlin in seiner Mitte hervorragende Standortqualitäten. Die dadurch gegebenen Entwicklungschancen müssen genutzt werden.

Bei der Bevölkerungsentwicklung hat sich die Schere zwischen den Regionen weiter geöffnet. Vor allem in strukturschwachen Räumen gab es jahrelang ein Defizit an jungen Menschen, gleichzeitig einen Anstieg des Anteils älterer Menschen. Die Tragfähigkeit der sozialen und technischen Infrastruktur wie Schulen und Krankenhäuser wurde infrage gestellt. Nun wollen wir zukunftsfeste Rahmenbedingungen für kleinere Kommunen. Dazu müssen Teilräume geschaffen und muss Arbeit zu den Menschen gebracht werden. Dies trifft für Frankfurt (Oder) genauso zu wie für Rheinsberg oder Mühlberg.

Internationale Arbeitsteilung und globale Abhängigkeiten von Märkten nehmen zu. Bei der fortschreitenden Globalisierung wird Brandenburg im Wettbewerb erfolgreich sein, wenn es über eine gute infrastrukturelle Ausstattung, ausreichende Flächen für künftige Entwicklungen, effiziente und attraktive Siedlungsstrukturen und eine intakte Umwelt verfügt. Wir erwarten, dass die Landesplanung für das Land Grundzüge der anzustrebenden räumlichen Ordnung und Entwicklung vorgibt, und das sollen gleichwertige Lebens- und Arbeitsbedingungen in allen Teilräumen, attraktive Lebens- und Arbeitsräume in allen Regionen sein. Eine räumlich ausgewogene polyzentrale Entwicklung ist vorzubereiten. Dazu sind eine ausgewogene Wirtschaftsstruktur in allen Teilräumen und eine Stärkung des Mittelstandes notwendig. Attraktive Wirtschafts- und Versorgungskerne sind in ländliche Räume zu setzen, um den Nutzungs- und Bevölkerungsdruck im Verdichtungsraum um Berlin abzumildern. Eine flächendeckende, leistungsfähige IT- und Verkehrsinfrastruktur, eine nachhaltige, leistungsfähige Energieinfrastruktur, Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen sind zu entwickeln. Dazu zählen vor allem die Aufwertung und der Schutz der Wälder, einschließlich einer maßvollen Flächeninanspruchnahme.

Vielfältige Regionen, Städte, Dörfer und Landschaften sollen erhalten und weiterentwickelt werden, damit die unterschiedlichen Möglichkeiten der Lebensgestaltung gewahrt werden. Ihre Vorlage erfüllt das alles nicht. Sektorale Fokussierung grenzt weiter aus. An die vielen Menschen in den Zwischenräumen wird kaum gedacht. Diese haben Ideen; dort gibt es Potenziale. Die Menschen wollen mitgenommen werden. Auch die Gemeinden wollen mitgenommen und ernst genommen werden. Das alles ist in Ihrem Antrag nicht zu finden, darum lehnen wir ihn ab.

(Beifall des Abgeordneten Schulze [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe])

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung spricht Ministerin Schneider. Bitte schön.

#### **Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung Schneider:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Von den Vorrednern wurde der Bezug zur Haushaltsdebatte und zu diesem Antrag schon hergestellt: Brandenburg wächst sehr dynamisch, ebenso die Hauptstadtregion. Aber es gibt in der gesamten Region erhebliche strukturelle Unterschiede und daher auch keine einfachen Antworten, wie man den Herausforderungen, die sich aus diesen strukturellen Unterschieden ergeben, gerecht werden kann.

Deswegen bin ich sehr dankbar für diesen Antrag, weil nicht oft genug darüber geredet werden kann, welcher dieser differenzierten Ansätze der beste ist, um Instrumente und Maßnahmen zu wählen, die allen Bereichen gerecht werden. Es ist nicht richtig, dass wir Bereiche gegeneinander ausspielen, zum Beispiel die zentralen Orte gegen den ländlichen Raum.

(Vereinzelt Beifall SPD)

Wir sind eine Region, und nur mit einem gemeinsamen Blick wird es gelingen, Wachstum und Entwicklung auch in einem positiven und nachhaltigen Sinne, Herr Jungclaus, und nicht nur in dem Sinne, dass wir immer mehr verbrauchen, zu gewährleisten.

Das integrierte Denken und die fachübergreifenden Lösungen sind noch nicht in jedem Kopf angekommen. Zu oft gibt es noch einzelne Interessen, die in den Vordergrund gestellt werden und keine gemeinsame Antwort auf die Herausforderung ermöglichen. Deswegen finde ich es richtig, dass dieser Antrag zunächst vier Strategien der Landesregierung vereint; vier Strategien, die auch im politischen Raum sehr wichtig sind. Das ist erstens der Landesentwicklungsplan für die Hauptstadtregion. Ich will das Beispiel Siedlungsentwicklung herausgreifen:

Der Siedlungsstern kommt in dem Antrag vor und soll erhalten werden. Was heißt das? In diesem Siedlungsstern gibt es gegenwärtig theoretisch die Möglichkeit, noch 480 000 Wohneinheiten zu errichten. Es gibt natürlich keine sofortige Verfügbarkeit. Dazu zählen das Tempelhofer Feld und Kleingärten in Berlin, die zwar einen Anschluss an die S-Bahn haben, aber schwer als Wohnbaufläche zu akquirieren sind.

Was ist die Antwort auf das Problem der mangelnden Verfügbarkeit? Ist die Antwort, den gesamten Ring bis zur Autobahn volllaufen zu lassen? Wir sagen: Nein. Und das ist auch die Intention des Antrags. Die Antwort ist, im Land Brandenburg auch die sogenannte zweite Reihe - ja, uns ist kein besserer Begriff eingefallen - zu sehen und Städte wie Eberswalde, Fürstenwalde und Brandenburg an der Havel, man könnte noch viele andere aufzählen, in den Blick zu nehmen. Das nützt nicht nur den zentralen Orten, sondern es nützt genauso dem ländlichen Raum,

(Beifall der Abgeordneten Frau Lieske und Kurth [SPD])

weil die Entwicklung insgesamt immer die Stadt und das Umland berücksichtigt. Das gilt für die Entwicklung auf den Achsen nach Sachsen, Stettin und Hamburg ganz genauso.

Das erfordert natürlich sofort eine Antwort auf die Frage, wie Mobilität gestaltet werden kann, wie Pendlerbeziehungen gestaltet werden können. Darum gilt es jetzt, die Stellungnahmen aus der Mobilitätsstrategie auszuwerten. Ende des Jahres, Anfang 2017 werden wir mit den Instrumenten - mit dem Landesnahverkehrsplan, den Korridoruntersuchungen, aber auch mit den Schlussfolgerungen zur Strategie Straßen und Radwege - eine Antwort darauf geben.

Auch das Thema Wirtschaftsverkehr spielt in der Mobilitätsstrategie eine Rolle. Das ist auch die Verbindung zu den Regionalen Wachstumskernen in diesem Prozess. Ja, „Stärken stärken“ hat den Erfolg gebracht, der in den Haushaltsverhandlungen heute Morgen auch zum Ausdruck kam. Das ist eine richtige Strategie gewesen, die auch dem ländlichen Raum dient.

(Beifall der Abgeordneten Lieske [SPD])

Das Leistungsnetz Schiene und das Leistungsnetz Straße passen auf diese Strukturen und sorgen dafür, dass es im gesamten Land eine positive Entwicklung gibt. Diese Entwicklungsdynamik soll natürlich auch in der Stadtentwicklung und im Wohnungsbau ihren Ausdruck finden und aufgenommen werden, und das geschieht gegenwärtig: Die Innenstädte entwickeln sich positiv, und zwar nicht nur die Innenstädte im Berliner Umland, sondern auch die Innenstädte zum Beispiel von Cottbus oder Wittenberge. Die Innenstadt stabilisiert sich und verzeichnet einen Zuwachs, teilweise zulasten des umliegenden Raumes, aber auch in Zusammenarbeit mit dem umliegenden Raum. Ich will hier nur einmal an den Stadt-Umland-Wettbewerb erinnern, der genau diese Debatte aufgreift. Dort gibt es einen Bezug zum Landesentwicklungsplan, auch mit den grundfunktionalen Schwerpunkten, aber auch zum ELER, also zur ländlichen Entwicklung, der ebenfalls in die Gesamtstrategie passt.

Die Regionaldialoge laufen. Heute findet der Regionaldialog in Berlin statt. Wir gehen davon aus, dass wir die Chance für die Fortführung der positiven Entwicklung im ganzen Land nutzen können, wenn wir integriert weiterdenken und auch die Maßnahmen und Instrumente, die wir haben, integriert einsetzen. Insofern bitte ich Sie um Zustimmung zu diesem Antrag.

(Beifall SPD sowie vereinzelt DIE LINKE)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Das Wort erhält noch einmal die Abgeordnete Lieske für die SPD-Fraktion.

**Frau Lieske (SPD):**

Ich danke den Kollegen für ihre Redebeiträge und die angeregte Diskussion. Es wurden viele Punkte dieses Antrags aufgezeigt, die richtig sind. Ich freue mich darüber, dass die meisten von Ihnen ihn nicht ablehnen, auch wenn sich einige enthalten wollen und ich mir doch ein bisschen mehr Mut von Ihnen gewünscht hätte.

(Zuruf des Abgeordneten Genilke [CDU])

- Ich würde ja noch ein paar Antworten geben, Herr Genilke. Ich bin ja auch immer gespannt, was Sie sagen. Ich möchte nicht zehn Minuten hier vorn reden und dann keine Möglichkeit zur Erwiderung mehr haben, sondern ich möchte schon ganz gern erwidern.

Ich glaube, dass es dem berlinnahen Raum gut stünde, wenn man sich dort über integrierte Entwicklungskonzepte Gedanken machte, die untereinander abgestimmt sind, um gleichzeitig Freiräume für Erholungspotenziale und andere wichtige Dinge zu schaffen, und wenn es der zweiten und dritten Reihe gelänge, das Gleiche zu tun, sich abzustimmen, um die Entwicklung im gesamten Land voranzutreiben. Da widerspreche ich sehr gern Herrn Kalbitz und Frau Schülzke, dass das nicht möglich sei, und möchte das düstere Bild, das hier gezeichnet worden ist, auflösen.

(Vereinzelt Beifall SPD)

Herr Jungclaus, wir haben Wachstum in Brandenburg, und es tut uns im berlinnahen Raum weh. Ich möchte aus dem Speckgürtel keine Fettleibigkeit werden lassen, sondern möchte zielgerichtet den nächsten Speckgürtel in der zweiten und den dünneren in der dritten Reihe haben.

(Beifall der Abgeordneten Hackenschmidt [SPD])

Das soll dem gesamten Land zugutekommen, und es tut uns gut, wenn wir das mit den Instrumenten, die wir haben, begleiten.

Zu den Grundfunktionen und den Zentren: Wir werden hier nicht wieder überzeugt werden können, Grundzentren auszuweisen, sondern wir werden die Regionalen Planungsgemeinschaften fragen: Wer verdient diese Funktion? Wer übernimmt sie tatsächlich in der Fläche? Wenn ich mich in meinem Landkreis umschaue, weiß ich, wer das ist, und die Regionalen Planungsgemeinschaften vor Ort wissen das auch und werden das honorieren, indem sie genau diese Orte dann auswählen. Dass es da natürlich auch ein bisschen Hauen und Stechen unter den Kommunen gibt, wissen wir. Es wird allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach nicht noch einmal finanziell veredelt, sondern man muss mit der Aufgabe, die man dann hat, auch mit den Vorteilen, die sie mit sich bringt, positiv nach vorn schauen.

Ich glaube nicht, Herr Jungclaus, dass die Leute denken, dass das, was wir hier machen, eine Showveranstaltung ist und dass wir jetzt nur das Handeln der Regierung absegnen. Nein! Ich

möchte die Regierung auffordern, die Koordinationsleistung, die sie bisher gefahren hat, zu verstärken, die einzelnen Strategien untereinander abzustimmen und das Beste aus den wenigen Mitteln, die uns zukünftig zur Verfügung stehen, zu machen und alles abzuleisten, was wir erwarten. Wir wissen ganz sicher, dass Mobilität mehr bedeutet, als wir heute in den Ring geworfen haben. Und ein bisschen möchten wir ja noch für die Haushaltsdebatte übrig haben, oder?

Ich kann Ihnen heute hier nicht sagen: Wir machen A, B und C. - Lassen Sie uns doch den zweiten Aufschlag im Haushalt gemeinsam gestalten. Darauf freue ich mich schon, und ich wünsche mir, dass sich der eine oder andere doch noch überlegt, aus seiner Enthaltung eine Zustimmung zu machen, und hoffe, diejenigen, die dagegen stimmen, überreden zu können, sich zu enthalten. - Vielen Dank. Ich freue mich auf weitere Diskussionen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Ich schließe die Aussprache und rufe zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen von SPD und DIE LINKE auf Drucksache 6/5112 - Wachstumschancen für das ganze Land Brandenburg nutzen - auf. Wer ihm zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Wer enthält sich? - Damit ist der Antrag mehrheitlich

(Frau Lieske [SPD]: Zugestimmt!)

angenommen.

(Beifall SPD)

Ich schließe Tagesordnungspunkt 2 und rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

**Konzept zur Stärkung von Schulzentren**

(gemäß Beschluss des Landtages vom 17.12.2015 - Drs. 6/3156-B)

Konzept  
der Landesregierung

Drucksache 6/4692

Die Aussprache wird von Herrn Minister Baaske für die Landesregierung eröffnet.

**Minister für Bildung, Jugend und Sport Baaske:**

Herr Vizepräsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal einen schönen guten Tag! Das Konzept beruht auf zwei Säulen. Eine wichtige Säule ist die Begleitung und Beratung von Schulen und Schulträgern. Bei der zweiten Säule geht es im Wesentlichen darum, Anreize für die Gründung von Schulzentren zu schaffen, insbesondere bei Schulen und Schulträgern. Das ist unter anderem über das Kommunale Investitionsprogramm, aber auch über die personelle Ausstattung an Schulen möglich.

Reden wir zunächst über die Schulträger. Sie nehmen eine wichtige Rolle ein, wissen aber mitunter nicht so richtig, wor-

um es geht und wie wir dahin kommen. Ich glaube, wir haben im Konzept einen gut strukturierten Prozess aufgezeigt, was im Einzelnen zu beachten, wer zu beteiligen ist und wer welche Beschlüsse fasst. Wir wollen die Schulträger aber in den kommenden Jahren intensiv, auch durch personelle Unterstützung, auf den Weg bringen. Wir wollen ihnen zeigen, wie Beschlüsse gefasst werden und formal aussehen sollten. Ich glaube, dass wir ein Stück weit Transparenz geschaffen haben, wie Schulträger zu den notwendigen Entscheidungen kommen. Wir haben das formelle Verfahren aufgezeigt, die Rechtsprobleme und Lösungsverfahren dafür beschrieben.

Ich weiß, dass das vor Ort mitunter noch immer schwierig ist. Ein Schulträger - ich habe hier konkret einen Bürgermeister vor Augen - hat eigentlich den starken Willen, dass seine Grundschule und seine Oberschule ein Schulzentrum werden, aber da sich die beiden Schulleiterinnen nicht richtig vertragen, hängt es an dieser Beschlusslage. Genau werden wir im Einzelfall nicht unbedingt helfen können. Man kann wahrscheinlich nur beharrlich bleiben und zeigen, dass es anderswo gut funktioniert, um Ängste und Vorurteile zu nehmen.

Wir haben auch die Situation, dass Grund- und Oberschule miteinander zum Schulzentrum werden wollen, aber unterschiedliche Schulträger haben: die Grundschule die Gemeinde, die Oberschule das Amt oder eine andere Gemeinde. Auch hierfür haben wir Lösungen aufgezeigt. Es kann eine öffentlich-rechtliche Vereinbarung oder auch einen Schulverbund geben. All das sind Möglichkeiten.

Weil es immer noch Fragen gibt - dann brauchen wir aber einen gemeinsamen Speisesaal, wie kommen wir zum gemeinsamen Schulhof? -, werden wir das mit einem Kommunalen Investitionsprogramm untersetzen. Mit 24 Millionen Euro kann man in den nächsten Jahren, glaube ich, auch bei der Entstehung von Schulzentren Rückenwind geben und zeigen, dass wir das so wollen und auch bei den Problemen, die vor Ort investiv entstehen, durchaus Unterstützung geben.

Schulzentren sollen für die Schülerinnen und Schüler von der 1. bis zur 10. Klasse ein Angebot vorhalten. Das kann auch bis zur 13. Klasse gehen, aber mindestens bis zur 10. Klasse soll das Angebot in einem Schulzentrum bestehen. Faszinierend finde ich - das bewegt auch Eltern, wie ich merke, die wach werden und sagen, sie müssten einmal mit der Schulleitung aktiv werden -: Die Kinder sparen sich, wenn sie nicht unbedingt aufs Gymnasium gehen wollen, das Ü7-Verfahren, das heißt, sie bleiben an der Schule, an der sie eingeschult sind, bis zur 10. Klasse. Ich glaube, das ist ein großer Gewinn, ein Vorteil dieser Schulzentren.

Selbstverständlich, das steht auch im Koalitionsvertrag, soll es Kooperationsmöglichkeiten mit Gymnasien geben; auch dafür ist gesorgt. Das kann unter anderem heißen, dass man Fachkabinette gemeinsam nutzt, aber auch, dass man sich zum Beispiel abspricht, auf welchem Niveau man welche Fremdsprachen unterrichtet, um den Übergang ins Gymnasium zu erleichtern.

Für uns heißt das, dass wir nicht nur die Schulleiter und Kolleginnen und Kollegen, sondern auch die Schulaufsicht entsprechend qualifizieren müssen, um diesen Weg zu gehen. Wir

haben vor, Qualifikationsangebote zu unterbreiten, insbesondere in Richtung Schulleitung und Schulaufsicht, damit dort am Ende ein fundiertes Schulprogramm für ein solches Schulzentrum entstehen kann, das seinen Namen verdient. Das Schulzentrum sollte deutlich machen, in welche Richtung es geht und worin der Gewinn für Schülerinnen, Schüler und Eltern durch die Bildung eines solchen Zentrums besteht.

Ich habe einige dieser Zentren besucht und die Primarstufenlehrer haben mir ihr Leid geklagt. Mir ist wichtig, dass niemand unter die Räder kommt. Ich weiß, dass wir an einigen Schulzentren, die wir jetzt am Netz haben - es gibt schon eine ganze Menge -, den Effekt hatten, dass der neue Schulleiter, der in der Regel aus der Sek I kommt, nicht unbedingt die Probleme sieht, die in der Primarstufe entstehen, das also dementsprechend nicht berücksichtigt wird. Ich glaube, wir müssen aufpassen, dass das nicht passiert. Nur wenn wir den Primarstufen die Sicherheit geben, dass sie nicht unter die Räder kommen, werden sie mitmachen.

Wir haben vor, die künftigen Schulzentren personell entsprechend auszustatten. Wir werden an die VV-Anrechnungsstunden gehen und dafür sorgen, dass die Schulen über die VV-Anrechnungsstunden eine Ausstattung bekommen, die genau solche Parameter berücksichtigt. Wir werden zum Beispiel in der Übergangsphase für die ersten fünf Jahre 12 Lehrerwochenstunden dafür zur Verfügung stellen, dass die Schulleitung, also Schulleiter und Konrektor, sich darauf vorbereiten kann, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, damit beide Systeme gut korrespondieren und es nicht zu Brüchen in Jahrgangsstufen kommt. Wir werden vier Lehrerwochenstunden dazugeben, damit der Schulpool der Schule ausgestattet ist, um pädagogische Besonderheiten des Schulzentrums abzufedern. Für andere besondere pädagogische Aufgaben wird das Staatliche Schulamt 16 Lehrerwochenstunden zur Verfügung haben, das heißt, wir geben letztlich anderthalb Stellen pro Schulzentrum dazu. Das sollte reichen, um konzeptionell und inhaltlich sicherzustellen, dass alle Belange, die die Facetten des normalen Schulalltags berücksichtigen, wahrgenommen und gewürdigt werden.

Nach den sechs Jahren planen wir, es in der VV so festzulegen, dass die Schulleitungen sechs Lehrerwochenstunden haben, der Schulpool mit vier Lehrerwochenstunden gefahren wird und die Schulämter in ihrem Pool weitere vier Stunden haben, sodass eine Dreiviertelstelle dauerhaft an der Schule verbleibt.

Wichtig ist - damit haben auch andere Länder gute Erfahrungen gemacht, soweit ich weiß -, dass wir für diese Schulen eine wissenschaftliche Begleitung wollen, um sicherzustellen, dass alle Facetten des normalen Schulbetriebs in allen Altersstufen berücksichtigt werden. Wir haben in den kommenden Jahren dafür jeweils 250 000 Euro eingestellt. Wir erarbeiten gerade die Kriterien für eine entsprechende Ausschreibung, um ein gutes Institut zu finden, das uns dabei begleitet. Ich hoffe und denke, dass Schulen mitmachen und akzeptieren werden, dass dort regelmäßig hingeschaut wird. Wir werden nicht alle Schulen evaluieren, das kann man nicht leisten, aber ein paar Beispiele herausgreifen, um auf Probleme, Nöte, Sorgen hinzuweisen, um vielleicht auch Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen, die man an dem einen oder anderen Standort gefunden hat, die man weitertransportieren kann.

So weit von mir zum ersten Teil. Ich freue mich auf eine lebhaftige Debatte. - Danke schön.

(Beifall SPD, DIE LINKE sowie der Abgeordneten von Halem [B90/GRÜNE])

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Koß.

#### **Frau Koß (SPD):**

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Das Thema Schulzentrum gewinnt an Fahrt. Im Dezember des vergangenen Jahres haben die Koalitionsfraktionen von SPD und die Linke die Landesregierung aufgefordert, ein Konzept zur Stärkung von Schulzentren im Land vorzulegen. Seit diesem Tag hatte ich - wie sicherlich meine Kollegin Frau Dannenberg - mehrere Anfragen und Anrufe von Schulleiterinnen und Schulleitern, aber auch kommunalen Vertreterinnen und Vertretern: Wir haben doch im Landtag zu den Schulzentren etwas in Auftrag gegeben, wir wollen so schnell wie möglich in diese Richtung gehen! Wann gibt es konkrete Ergebnisse? - Das kam dabei immer wieder vor. Berlinnah, berlinfern - alles war dabei. Dies macht deutlich, mit welcher Aufmerksamkeit das Thema in der interessierten Öffentlichkeit verfolgt wird und wie notwendig eine derartige inhaltliche Betrachtung gewesen ist.

Ich danke dem Minister und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich dafür, dass sie mit dem nun vorgelegten Konzept Antworten auf brennende Fragen geben. Ausgehend von einer umfassenden Beschreibung der Ist-Situation werden die Phasen und Wege aufgezeigt, die bei der Gründung eines Schulzentrums in der Praxis beschränkt werden müssen. Gleichzeitig werden den Schulen und ihren Trägern konkrete Instrumente zur Unterstützung an die Hand gegeben; der Minister verwies vorhin schon darauf. Das wird übrigens sehnlichst erwartet, wie man vorhin auch von mir schon gehört hat.

Nicht minder wichtig ist die Benennung möglicher Fallstricke und Hemmschuhe, die weiteren Gründungen hier und da entgegenstehen können, sowie das Aufzeigen möglicher Lösungsansätze.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von Anfang an war für die SPD-Fraktion eines klar: Schulzentren sind nicht das Allheilmittel für alle Fragen der Bildungspolitik. Sie sind weder als Einstieg in die Einheitsschule noch als Auferstehung der alten POS zu verstehen, wie hier und da schon zu vernehmen war. Sie sind vielmehr ein Steinchen im Mosaik einer innovativen Schullandschaft, sie sind ebenfalls ein Baustein auf dem Weg zum längeren gemeinsamen Lernen im Land, und sie sind ein Angebot, meine Damen und Herren, an die Kommunen im Land, denn Schule wird im Land Brandenburg in erster Linie von den Städten und Gemeinden, den Ämtern und Landkreisen getragen.

Aber die Rahmenbedingungen verändern sich. Die demografische Entwicklung führt im berlinnahen Raum zu boomenden Schülerzahlen und dem Bedarf, immer neue Bildungseinrichtungen ans Netz zu bringen oder sie zu vergrößern. In anderen Teilen Brandenburgs hingegen kämpfen Schulen um jedes Kind und ihren Bestand. Aber auch die Entwicklung in der

Pädagogik sowie neue Erkenntnisse in der Erziehungswissenschaft führen zu geänderten Anforderungen an das System Schule. So benötigt ein moderner Unterricht, der die individuellen Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler in den Fokus des Lernens stellt, andere Raumkonzepte als der klassische Frontalunterricht. Arbeit in Kleingruppen und Teilungsunterricht erfordern in der Regel mehr Platz. Das ist auch in meiner Beispielschule im Oderbruch so.

Die Integration der Flüchtlingskinder erfordert kleine Räume neben den vorhandenen Klassenräumen. Gemeinsamer Unterricht erfordert Rückzugs- und Förderräume. Und das kann derzeit nicht gewährleistet werden. Das heißt, wir benötigen neue Rahmenbedingungen, und es muss mehr gebaut werden.

Diese Unterrichtsformen - wie eben angesprochen - machen aber auch mehr Personal nötig. Hier steht vornehmlich das Land in der Pflicht. Ein Blick in den Landeshaushalt zeigt, dass wir diese Herausforderung angenommen haben. Ja, da können Sie sowohl in das aktuelle als auch in das in Aufstellung befindliche Werk schauen.

Mit der Möglichkeit, Primar- und Sekundarstufe in einer Schule zu bündeln, machen wir den Kommunen das Angebot, ihre Schulträgeraufgaben ein Stück weit effizienter gestalten zu können und auch zur Sicherung des Standorts beizutragen.

Zugegeben, der Ansatz ist bei Weitem nicht neu. Seit 1993 besteht in Brandenburg hierzu die schulgesetzliche Möglichkeit. 35 Bildungseinrichtungen - wie die Grund- und Oberschule Rüdersdorf oder die Grund- und Oberschule Wilhelmshorst - sind bisher diesen Weg gegangen. Somit können Kinder bereits an einem Drittel aller Ober- und Gesamtschulen gemeinsam von Klasse 1 bis 10 lernen, allerdings an über der Hälfte der Schulen bisher nicht.

Warum ist dies trotz der unbestreitbaren Vorteile für die handelnden Träger und des eingangs kolportierten Interesses so? Das Konzept des MBS gibt dankenswerterweise auch hier Antworten. Denn der Weg hin zur Schule aus einem Guss ist anspruchsvoll und nicht immer leicht zu beschreiten.

Da sind zum einen die zahlreichen rechtlichen Fragen und Verfahrensschritte zu beachten, die von den Bürgermeistern und Gemeindevertretungen vielleicht nur einmal in ihrer Amtszeit gemeistert werden müssen. Auf der anderen Seite gilt es, viele unterschiedliche Akteure aus unterschiedlichen Ebenen für das gemeinsame Ziel zu gewinnen, die notwendigen Schritte einvernehmlich zu gehen. Das Gleiche gilt für die Ausgestaltung und Umsetzung eines gemeinsamen Schulkonzepts, denn, meine Damen und Herren, ein „Weiter so!“ in den Partnerschulen soll und kann es nicht geben, wenn Neues zum Wohl der Schülerinnen und Schüler entstehen soll.

Wie immer, wenn Personen handeln und interagieren, treffen wir auch auf allzu Menschliches. Die Frage nach den direkten Auswirkungen auf die Betroffenen und ihre Zukunft an der Schule kann von dem rein rationalen Handeln nicht getrennt werden. So hatten in der Praxis manche Grundschulleiterinnen und -leiter Sorge um ihre berufliche Perspektive, und so kann aus einem Gefühl der Unsicherheit letztlich sogar Widerstand wachsen.

In meiner Beispielschule im Oderbruch war das ein großes Thema. Dazu gehörten auch die Fragen: Gehen die Bedürfnisse der Kleinen in so einem Konstrukt etwa unter? Haben wir

als Grundschullehrerinnen und -lehrer einen direkten Ansprechpartner, der auch der Schulleitung angehört?

Nunmehr sind tragbare Lösungen in Sicht. Die eben skizzierten Sorgen und Vorbehalte machen eines sehr deutlich: Wenn wir die Idee des längeren gemeinsamen Lernens weiter beflügeln wollen, brauchen wir eine bessere Unterstützung der Akteure, umfangreiche Beratung und Begleitung seitens der staatlichen Schulämter, des LISUM und des MBSJ. Gerade für diesen Komplex zeigt das Konzept gute Ansätze auf, um die Prozesse besser gestalten zu können. Eine wissenschaftliche Begleitung einzelner Schulzentren - wie im vorliegenden Text ausgewiesen - halten auch wir für ein probates Mittel, das alle Beteiligten voranbringen kann.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, „Schulvisitation“ heißt das Instrument, mit dem im Land Brandenburg der häufig gestellten Frage nach der Qualität von Schule nachgegangen wird - einer Frage, die immer mehr an Bedeutung gewinnt und Eltern bei der Wahl der Schule in zunehmender Weise bewegt. Ich kenne Bürgermeister, die zu Recht stolz auf neu zugezogene Familien sind, die ihre Wohnortwahl wegen der besonderen Qualität der örtlichen Schule getroffen haben. Auch hieran müssen sich Schulzentren messen lassen, wenn sie auf weitere Akzeptanz treffen wollen.

Wie sieht es da nun aus? Die bestehenden Schulzentren zeigen ihre Stärken vornehmlich bei einem strukturierten und methodisch vielfältigen Unterricht sowie in der Kooperation der Schule mit anderen, auch außerschulischen Partnern, und nennen sich heute häufig schon mit Stolz „Schulcampus“.

Auf der anderen Seite bereitet die Entwicklung des durchgängigen schulinternen Curriculums hier und da noch Schwierigkeiten. Die werden sich aber mit der Umsetzung der neuen Rahmenlehrpläne sehr gut lösen lassen. Bei der Aufgabewahrnehmung der einheitlichen Schulleitung kann an manchen Orten noch zugelegt werden.

Aus den dargestellten Ergebnissen wird deutlich, wie wichtig eine externe Unterstützung an dieser Stelle und gerade für die bereits bestehenden Schulen ist. Ich möchte den Minister mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern daher ausdrücklich ermutigen, diese konstruktive Begleitung der zukünftigen sowie der bestehenden Einrichtungen weiter auszubauen.

Wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, wollen auf dem Weg zum längeren gemeinsamen Lernen alle Schulen mitnehmen und unsere Schullandschaft noch positiver gestalten. Wir tun dies auch, um die Schulträger bei ihrer Aufgabe zu unterstützen. Wir tun dies aber in erster Linie um unserer Kinder und ihrer Zukunft willen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass dieser Ansatz richtig ist: eine Schule aus einem Guss, mit einem inhaltlichen Schulkonzept - abgestimmt auf alle Klassenstufen von 1 bis 10 und einem nahtlosen Übergang nach der 6. Klasse, ohne die Brücke im Freundeskreis der Kinder und all den Stress, der den Familien durch das Ü7-Verfahren allerorts bereitet wird.

Nicht nur als Abgeordnete, sondern auch als Schulleiterin und Mutter weiß ich gut, wovon ich hier rede. Wissbegierige Kinder, motivierte Lehrerinnen und Lehrer und am Wohl ihrer Sprösslinge interessierte Eltern sind wesentliche Faktoren für

eine gute Schule. Ein modernes pädagogisches Fundament sowie eine zeitgemäße Ausstattung kommen hinzu, und da hängt es manchmal auch einfach am Geld - für Personal und die Ausstattung mit Sachmitteln.

Die SPD-Fraktion unterstützt daher ausdrücklich, wenn Mittel sowohl für die Bereitstellung zusätzlicher Lehrkräfte als auch für Investitionen in die Schulinfrastruktur bereitgestellt werden - sei es zum Beispiel für die Berücksichtigung zusätzlicher Anrechnungsstunden, sei es durch die Bereitstellung einer Förderung aus dem Kommunalen Investitionsprogramm -, denn wir wollen nicht nur ideelle Hilfe und gute Worte geben - nein, auch Zählbares für die hier Handelnden wollen wir leisten.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir hier in Brandenburg haben uns zusammen auf den Weg des längeren gemeinsamen Lernens gemacht. Starke Schulzentren werden uns dabei helfen, auch zukünftig Schule im ganzen Land anzubieten, die unseren Kindern das Beste für ihren weiteren Lebensweg mitzugeben vermag. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und DIE LINKE sowie vereinzelt CDU und AfD)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Bevor der Abgeordnete Gordon Hoffmann für die CDU-Fraktion spricht, begrüßen wir Seniorinnen und Senioren aus der Sängerstadt Finsterwalde. Herzlichen willkommen im Landtag Brandenburg!

(Allgemeiner Beifall)

Bitte, Herr Kollege.

#### **Hoffmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Schüler in Brandenburg in die Schule gehen, behandeln sie im Deutschunterricht der 5. oder 6. Klasse das erste Mal ein ganzes Buch. Es gibt natürlich verschiedene interessante Bücher, man kann allerdings schon sehr hoffen, dass sich einige Lehrer für das schöne Kinderbuch „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ von Michael Ende entscheiden. So lernen die Kinder nämlich nicht nur fürs Leben, sondern auch zum Teil etwas über die große Politik, die wir hier im Landtag betreiben. Da gibt es die Passage, in der Jim und Lukas sich eines Tages in der Wüste verirren. Am Horizont bemerken sie eine riesige Gestalt.

(Frau Nonnemacher und Vogel [B90/GRÜNE]: Herr Tur Tur, der Scheinriese!)

Jim hat natürlich Angst, Lukas schreitet aber mutig voran, und so kommen sie dem Riesen immer näher. Der wird immer kleiner und kleiner, bis er sich schließlich als ein freundliches Männchen von stinknormaler Größe erweist. Er ist ein sogenannter Scheinriese.

Meine Damen und Herren, wenn wir jetzt über das Schulzentrum reden, können wir uns fragen: Was ist denn dieses sagenhafte Schulzentrum? Seit zwei Jahren treibt die Brandenburger Schulpolitik diese Frage um, und heute lüften die Koalitionäre

das große Geheimnis, und - siehe da - das Schulzentrum ist genauso wie Herr Tur Tur, der Scheinriese aus Michael Endes Buch, gar nicht beängstigend, vielleicht sogar ein bisschen sympathisch,

(Beifall der Abgeordneten Große [DIE LINKE])

vor allen Dingen ist es eins: Es ist vollkommen unspektakulär.

(Beifall sowie Lachen CDU)

Man muss nämlich gucken, was von dem Schulzentrum übrig bleibt, wenn man es aus der Nähe betrachtet: Grund- und Oberschulen können zusammengefasst werden, wenn beide das wollen und die Gemeinde mitmacht. Sie teilen sich dann nicht nur einen Schulhof, sondern auch die Lehrer und den Schulleiter. Der kann dann mit den Lehrern aus beiden Schulen den Unterricht einfacher organisieren. Vielleicht gelingt es sogar ein bisschen besser, Unterrichtsausfall zu verhindern. Was heißt das für die Schüler, wenn sie nicht gerade aufs Gymnasium wollen? Minister Baaske hat es gesagt: Dann müssen sie sich nach der 6. Klasse nicht an eine neue Schule gewöhnen, sind nicht im Ü7-Verfahren. Der Physiklehrer aus der 5. Klasse unterrichtet sie danach weiter. - So weit, so gut, alles relativ unproblematisch.

Dass eine solche Schule für die Schüler tatsächlich eine schöne Sache sein kann, sieht man an den Schulzentren, die wir schon im Land haben. Es gibt ein tolles Vorreiter-Schulzentrum in Ortrand; damals war Ingo Senfleben dort CDU-Bürgermeister. Es gibt aber auch noch andere. Ich war im Sommer in Kloster Lehnin, wo der Grundschulbereich sehr eng mit der Ganztagsbetreuung zusammenarbeitet. Für die älteren Schüler gibt es dann Praxislernen gemeinsam mit örtlichen Berufsschulen. Auf dem Schulcampus findet man nicht nur ein Jugendzentrum, sondern auch einen Ableger der Bibliothek.

Wenn die Schulen, Gemeinden und Eltern einen solchen Campus mit verschiedenen Bildungsangeboten haben wollen und sich das vor Ort gut organisieren lässt, haben wir überhaupt nichts dagegen. Allerdings möchte ich dann doch versuchen, diese Debatte auf das richtige Maß zurechtzustutzen. Man muss nämlich sagen: Je geheimnisvoller sich die Koalition um ihr Kernprojekt namens Schulzentrum gegeben hat, umso größer wurden die Erwartungen, teilweise auch die Befürchtungen, und mit ihrer Kommunikation untereinander haben Sie nicht viel zur Beruhigung, sondern eher zur Verunsicherung beigetragen. Für den einen war es der Einstieg in die Einheitschule, für den anderen die Lösung der demografischen Probleme. Heute zeigt sich, dass es weder das eine noch das andere ist. Das ist zugleich eine gute und eine schlechte Nachricht.

Beginnen wir mit der schlechten Nachricht: Nun gibt es natürlich gute Gründe für so ein Schulzentrum. Jede Gemeinde mag da andere Gründe haben. Ein Grund, der nicht dazugehört, ist der Erhalt bzw. die Sicherung von Schulstandorten - wie wir das immer gehört haben. Nirgendwo in dem vierzigseitigen Konzept findet sich eine Modellrechnung, die zeigt, wie ein solches Schulzentrum dabei hilft, das Schulnetz zu erhalten. Das funktioniert auch nicht, denn ich habe nach dem Übergang von Klasse 6 zu Klasse 7 natürlich nicht mehr Schüler, nur weil plötzlich zwei Schulen an einem Ort zusammen sind. Die Grundschulen lassen sich auch nur dann mit Oberschulen oder Gesamtschulen zusammenlegen, wenn sie sowieso am glei-

chen Ort sind, es sei denn, man will diese Schulen auch räumlich zusammenfassen. Genau davor will ich warnen. Dann wäre nämlich das Schulzentrum nicht die Lösung der demografischen Probleme, sondern das Ende der kleinen Dorfschulen, wie wir sie kennen und schätzen. Da freut sich am Ende nur der Busfahrer; die Kinder im Bus freuen sich nicht, denn für die heißt es dann nicht längeres gemeinsames Lernen, sondern längeres gemeinsames Fahren, und das wollen wir nicht!

(Beifall CDU)

Sie wissen ja, dass wir in der letzten Legislaturperiode die Demografie-Kommission ins Leben gerufen, dort gemeinsam gearbeitet und Ideen zusammengetragen haben, wie wir so viele Grundschulstandorte wie möglich im Land erhalten können. Von diesen Vorschlägen findet sich im Konzept nichts wieder. Stattdessen streitet sich die Koalition darum, wie viel Ideologie denn nun in so ein Schulzentrum passt. Dazu sage ich ganz ehrlich: Den Brandenburger Eltern, Großeltern und Lehrern wäre es lieber, wenn Sie Ihre Hausaufgaben machen und sich den folgenden Fragen widmen würden: Wie bekämpfen wir den Unterrichtsausfall vernünftig? Wie bekämpfen wir den Lehrermangel? Wie kriegen wir Lehrer aufs platte Land? Wie gehen wir mit sinkenden Schülerzahlen dort um? Wie sichern wir die Schulstandorte? Wie ersparen wir den Kleinen lange Busfahrten? - In dieser Hinsicht ist das Konzept eine Enttäuschung.

In anderer Hinsicht enthält das Papier auch nicht, was es verspricht, und diesmal sage ich: Zum Glück, Gott sei Dank. Denn normalerweise, wenn so ein Konzept angekündigt wird, erwartet man etwas Neues, Innovatives, und das kann man hier tatsächlich nicht erkennen. Denn die Schulzentren gibt es schon längst. Wir haben in Brandenburg mehr Schulzentren als Gesamtschulen. Zugegeben, Minister Baaske spendiert den Schulzentren jetzt 50 zusätzliche Lehrstellen, sie können sich auch auf ein Investitionsprogramm bewerben - die Mittel gönne ich den Schulen und Schulträgern gern. Ansonsten allerdings handelt es sich bei diesem Konzept mehr oder weniger um eine Fleißarbeit des Ministeriums, bei der man die vielen komplizierten Etappen noch einmal zusammengefasst hat. Man hat noch einmal alles aufgelistet und gibt Kommunen einige Hinweise zum Vorschriftensdschungel und sagt, wie sie es machen müssen. Das Ministerium will die Kommunen an die Hand nehmen, und ich habe überhaupt nichts dagegen, meine Damen und Herren. Der große Wurf ist es allerdings nicht.

Man muss darüber hinaus sagen, dass Minister Baaske sich hier im Prinzip als Konservativer bewiesen hat. Er verordnet die Veränderungen nicht von oben, lässt sie aber dort zu, wo sie von unten gewünscht werden. Vor allen Dingen - da macht sich bemerkbar, dass er regelmäßig Sport treibt - hat er das Tauziehen mit den Linken gewonnen und sich als der Stärkere erwiesen. Im Koalitionsvertrag war es nämlich schon so gedacht, dass auch die Gymnasien in die Schulzentren einbezogen werden und sie damit den Weg zur Einheitsschule gehen können. Das ist hierin nicht mehr enthalten. Auf Seite 4 lesen wir, wie diese Einbeziehung zukünftig im Einzelnen aussehen soll. Es ist tatsächlich so, dass Schulzentren mit Gymnasien kooperieren können, sie dürfen nämlich zukünftig einen gemeinsamen Schulgarten betreiben. Na, das ist doch mal ein großer Schritt! Da wünscht man gute Züchtungserfolge. Viel Spaß dabei!

(Heiterkeit CDU)

Anders als der Bildungsminister gehen die Linken nämlich nicht davon aus, dass die Probleme vor Ort entstehen, sondern hängen immer noch der Legende an, wonach das Gymnasium für die angebliche Ungerechtigkeit im Bildungssystem und in der Gesellschaft verantwortlich ist. Tatsächlich ist es aber so, dass es in Deutschland viel mehr Bildungsauf- als -absteiger gibt, und das trifft auch auf Brandenburg zu. Das hat natürlich etwas mit der dualen Berufsausbildung und damit, dass sich bei uns die Zulassungsvorschriften für Gymnasien strenger als anderswo an Schülerleistungen orientieren, zu tun. Die Linke verweigert sich nachhaltig den Ergebnissen der Bildungsforscher. Die Forscher haben untersucht, warum Schüler gut oder schlecht lernen und unter welchen Umständen sie höhere Schulabschlüsse erreichen. Der wichtigste Faktor - das kommt für uns alle nicht überraschend - ist die Familie. Überraschender ist das andere Ergebnis der Forschung, nämlich, dass die Schulform darauf so gut wie keinen Einfluss hat, auch nicht auf die Lernentwicklung und den sozialen Aufstieg. Deshalb haben wir es hier nicht nur mit einem Scheinriesen, sondern auch mit einer Scheindebatte zu tun.

Ich glaube, wir müssen tatsächlich mehr tun, um Kinder aus Familien, in denen ihre Förderung nicht selbstverständlich funktioniert, zu fördern. Die Forscher haben einen ganz anderen Faktor für gute Bildung ausgemacht: die Qualität der einzelnen Schule. Ganz egal, ob Gymnasium, Schulzentrum oder Oberschule - vor allen Dingen kommt es auf die Qualität des einzelnen Lehrers an. Wenn man die Lehrer fragt, wo der Schuh drückt, dann sagen sie nicht, sie wollen eine Strukturdebatte. Sie wollen keine neuen Reformen, sondern einfach einmal Ruhe haben. Sie wünschen sich Schulfrieden. Deswegen ist für Lehrer und Eltern das vorliegende Konzept eine gute Nachricht. Es wird keine neue Schulart geben. Das Schulgesetz wird nicht geändert. Die Gymnasien bleiben erhalten. Man kann also sagen: Vor diesem Scheinriesen muss sich niemand fürchten. Das Schulzentrum ist ein Sieg der pragmatischen Vernunft. Vor allem jedoch ist es eine krachende Niederlage für die Linken. Meine Damen und Herren, wir können uns freuen: Die Revolution an den Schulen ist abgesagt!

(Beifall CDU sowie des Abgeordneten Vida [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe] und des fraktionslosen Abgeordneten Hein)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Fraktion DIE LINKE spricht die Abgeordnete Dannenberg. Bitte schön.

(Bretz [CDU]: Jetzt kommt die Kontrarevolution!)

#### **Frau Dannenberg (DIE LINKE):**

Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Unspektakulär für Sie, weil oft eine Außenbetrachtung stattfindet und nicht das betrachtet wird, was mit diesem Angebot in der Schule wirklich passieren soll.

Ich wünsche mir eine Schule, in die Kinder gern gehen, in der Schüler, Lehrer und Eltern Hand in Hand arbeiten und für ein angenehmes Lernen sorgen, eine Schule für die Kinder der Region mit kurzen Schulwegen und der Möglichkeit, alle Schulabschlüsse vor Ort zu erzielen - sowohl für die Berufsausbildung als auch für das Studium, eine Schule, in der jedes

Kind willkommen ist. Vielfalt ist gewünscht, weil unsere Kinder ebenso unterschiedlich und vielfältig sind.

Ich wünsche mir eine Schule, in der die Kinder Zeit haben, sich zu entwickeln, weil sie von der 1. Klasse bis zum Schulabschluss gemeinsam lernen. Es gibt eine flexible Schuleingangsphase für die Kleinen, es findet gemeinsamer Unterricht von Kindern mit und ohne Förderbedarf in den unterschiedlichen Organisationsformen statt, und Lehrkräfte werden von Jugend- und Schulsozialarbeiterteams und Sonderpädagogen, die sowohl im Unterricht als auch für die Förderung der Kinder, für prozessbegleitende Diagnostik und für Beratungstätigkeiten eingesetzt werden, unterstützt. Ich wünsche mir eine Ganztags-, eine Leseschule, eine bewegte Schule, eine Forscher-, eine Praxislernschule, eine Schule ohne Rassismus und mit Courage, eine Schule, in der soziales Lernen gelebt wird. Es wird also eine breite Palette für unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder geboten. Es gibt sogar eine integrierte Tagesbetreuung mit einer Frühbetreuung, in der die Kinder früh willkommen geheißen werden, ihr Frühstück einnehmen und einen Tee trinken, um dann entspannt den neuen Tag zu beginnen.

(Beifall DIE LINKE - Lachen des Abgeordneten Königer [AfD])

Ich wünsche mir an den Schulen Teamarbeit. Sie sollte im Mittelpunkt stehen. Die Arbeit und die Verantwortung sollten auf mehrere Schultern verteilt werden. Man begegnet sich auf Augenhöhe und plant eine gemeinsame Schulentwicklung. Dies erhöht im Übrigen die Lehrerzufriedenheit und somit auch die Lehrergesundheit.

Das ist kein Wunsch, sehr geehrte Abgeordnete, das ist Realität - gesehen an der Grund- und Gesamtschule „Heinrich Julius Bruns“ in Kloster Lenin. Solche Beispiele für innovative Schulen könnte ich viele aufzählen. Wir haben auf unserer Schultour viel gesehen, viel zugehört und gelernt: Qualität von Schule und Unterricht hängt immer in großem Maße von den dort agierenden Menschen ab. Die einen unterrichten Kinder und die anderen Fächer. - Besser kann man es nicht ausdrücken.

Zeitkompression ist Gift und wirkt in hohem Masse zerstörerisch auf unsere Kinder. Neugier wecken, Originalität und Fantasie fördern, Spaß und Vergnügen bereiten, mit Kopf, Herz und Hand lehren, fundierte Sachkenntnisse vermitteln und am Ende Fähigkeiten befördern - das ist Aufgabe von Schule. Wir haben eines vergessen: Das Wort „Schule“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Muße“ - befreit von Zwängen, sich einer Sache zuzuwenden.

Die Linke setzt sich seit Jahren für das längere gemeinsame Lernen ein und kämpft für eine Schulform, in der das, was ich eben beschrieben habe, möglich ist. Manche nennen es Schule für alle, andere Schulzentren, wieder andere Gemeinschaftsschule. Es ist egal, wie es genannt wird, wichtig ist, was im Innern passiert.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben das Konzept vor uns liegen, wir nennen es „Stärkung der Schulzentren“. Für uns Linke ist langes gemeinsames Lernen von der 1. bis zur 10. bzw. 13. Klasse, aus unterschiedlichen - sozialpolitischen, bildungspolitischen und demografi-

schen - Gründen die beste Form des Unterrichts. Sie ignorieren nach wie vor, dass in Deutschland, auch in Brandenburg, der Bildungserfolg von der sozialen Herkunft abhängt. Ein Grund ist die Aufteilung der Kinder in die verschiedenen Schulformen, wobei Arbeiter- und Migrantenkinder und Kinder aus sozial benachteiligten Familien wiederum benachteiligt sind. Sie ignorieren, dass sich 58 % der Eltern in Brandenburg in ihrem Schulwahlverhalten dem Gymnasium und der Gesamtschule zuwenden, weil sie eben oben in der Hierarchie stehen. Sie bewerten dabei nicht unter dem Aspekt der Begabungsgerechtigkeit, sondern entscheiden aus rationalen Gründen, weil sie in diesen beiden Schulformen die besten Entwicklungschancen für ihre Kinder sehen.

Wer also immer noch glaubt, dass auf den Gymnasien nur begabte Kinder lernen, ist auf dem Holzweg. Die Klassen sind auch dort schon lange nicht mehr homogen, sondern heterogen. Sie ignorieren, dass wir einen bildungspolitischen Paradigmenwechsel brauchen, eine Unterrichtskultur weg vom 45-Minuten-Rhythmus, weg davon zu glauben, dass Kinder allein durch Lehre lernen. Wir brauchen eine neue Lernkultur; die hilft den Kindern - so gesehen an der Montessori-Schule in Potsdam, in Müllrose und in der Freien Schule in Rangsdorf. Dafür bietet der neue Rahmenlehrplan die Grundlage. Im Übrigen haben sich in Potsdam derzeit 15 Schulen im Projekt „Schulen einer Stadt“ gefunden. Sie arbeiten gemeinsam an der Umsetzung des neuen Rahmenlehrplans und setzen ganz klare Richtlinien.

Sie ignorieren auch permanent, dass es eben keine wissenschaftliche Begründung für die Gliederung des Schulsystems gibt.

(Beifall des Abgeordneten Domres [DIE LINKE])

Sie folgen dem Mythos: Na ja, es hat sich bewährt. - Nein, es hat sich eben nicht bewährt! Internationale Studien und auch die Evaluation des Modellprojektes Gemeinschaftsschule in Berlin beweisen, dass der Lernerfolg aller Kinder in den Klassen der Gemeinschaftsschule größer ist. Gemeinsam von- und miteinander lernen, wie es in den Schulzentren stattfinden soll, fördert den Lernfortschritt und soziale Kompetenzen.

Wir müssen auf die veränderten demografischen Rahmenbedingungen im weiteren Metropolenraum reagieren. Der Rückgang der Geburtenzahlen beträgt 58 %. Mithilfe der Schulzentren und der Möglichkeit, mehrere kleine Grundschulen als Filialen einer weiterführenden Schule zu erhalten, werden in den ländlichen Räumen die kleinen Standorte wie Glöwen, Wriezen, Calau, Vetschau und andere gesichert, von denen Sie glauben, wir wollten sie schließen. So ist es nicht. Längeres gemeinsames Lernen macht Sinn, sozialpolitisch, demografisch, bildungspolitisch und vor dem Hintergrund eines grundsätzlichen Strebens nach Gerechtigkeit. Das Konzept zu den Schulzentren ist sicherlich noch kein Allheilmittel und auch keine Revolution - das gebe ich zu -, aber es weist den Weg in die richtige Richtung, bildet einen Rahmen und hat Vorbildwirkung für andere Schulen in den verschiedensten Kommunen.

Es enthält rechtliche Hinweise für die Schulträger sowie pädagogische Grundgedanken, aber es enthält auch Anreize für Schulzentren, denn sie dürfen eben kein Sparmodell sein. Schulzentren erhalten eine größere Flexibilität hinsichtlich des Einsatzes von Anrechnungsstunden, sie erhalten eine zusätzliche Ausstattung der Schulleitung, sie werden bei der Entscheidung zur Ausweitung des gemeinsamen Unterrichts be-

vorzugt und werden dann einen entsprechenden Stundenpool erhalten, über den wir im Dezember diskutieren werden. Sie können schulübergreifende Fachkonferenzen bilden und den Unterricht flexibler organisieren.

Die Schülerinnen und Schüler brauchen kein Ü7-Verfahren zu durchlaufen, wenn sie am Schulzentrum verbleiben. Die Schulleitung hat in Zukunft nur einen Ansprechpartner bei der Schulverwaltung. Die wissenschaftliche Begleitung wird den Schulleitern helfen, eine andere Unterrichtskultur im gemeinsamen Unterricht zu entwickeln. Nicht zuletzt steht ein kommunales Investitionsprogramm im Umfang von 24 Millionen Euro für neue Schulzentren zur Verfügung.

Natürlich hängt ein Schulzentrum immer vom Engagement der Schulleitung, der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Schulträger ab. Ich bin aber der festen Überzeugung, dass wir hier den Rahmen und Anreize dafür schaffen, dass sich noch mehr Schulzentren in diesem Land gründen und gemeinsames Lernen von der 1. Klasse bis zum Schulabschluss möglich ist. Dieses Konzept bietet die entsprechende Grundlage.

Für uns als Fraktion DIE LINKE ist es mit diesem Konzept allein jedoch nicht getan. Es braucht eine kontinuierliche Begleitung, langfristige finanzielle und personelle Unterstützung und eine rechtliche Absicherung der Schulzentren im Schulgesetz. Wir gehen also den richtigen Weg. Es ist ein langer Weg, es ist ein langer Prozess, aber er wird unterstützt, deswegen bin ich diesbezüglich optimistisch. - Ich danke Ihnen.

(Beifall DIE LINKE, B90/GRÜNE sowie vereinzelt SPD)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Als neue Gäste begrüßen wir Mitglieder des SPD-Ortsvereins Oranienburg. Herzlich willkommen im Landtag Brandenburg!

(Allgemeiner Beifall)

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Königer.

#### **Königer (AfD):**

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Meine Damen und Herren! Liebe Gäste! Sehr geehrte Frau Kollegin Dannenberg, es ist ja schön, dass Sie hier eine „Wünsch Dir was“-Orgie gefeiert haben, was Sie sich alles von den Schulen wünschen.

(Frau Dannenberg [DIE LINKE]: Orgien feiern wir Frauen generell nicht!)

Was ich mir von Schule wünsche - das betrifft, denke ich, auch alle Eltern sowie meine Fraktion -, ist zuallererst, dass die Kinder dort etwas lernen.

(Beifall AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren von den Koalitionsfraktionen, Sie haben im vergangenen Jahr Ihr Konzept auf ein Fundament mit der Überschrift „Auf dem Weg zu längerem gemeinsamen Lernen“ gestellt. So hieß auch Ihr Antrag. Ich stelle fest, dass das jetzt dazu geführt hat, dass sich das umgedreht hat und man dieses Konzept jetzt „Auf dem längeren Weg zu gemeinsamem Lernen“ übertiteln könnte.

Ich muss ehrlich sagen, ich bin inzwischen etwas verärgert. Erst gestern stand in der „Märkischen Allgemeinen Zeitung“ ein interessanter Artikel, in dem der Agrarsoziologe Kurt Krumbach eine stärkere Lobby für Brandenburgs ländliche Regionen fordert. Dazu gehört auch, die vielen kleinen Schulstandorte zu erhalten. Die Kinder bleiben so in der dörflichen Gemeinschaft, sind also von Hause aus mit der Region verbunden. Die Kaufkraft der Familie bleibt dann ebenfalls im Dorf: Man lebt dort, man arbeitet dort, man kauft dort ein. Es besteht also eine generationenübergreifende Gemeinschaft; mein Kollege Hoffmann hat dies ebenfalls erwähnt. Schulzentren lösen diese Gemeinschaft nun auf. Eigentlich sollte hier wie überall gelten: Kurze Beine - kurze Wege. Ein Schulzentrum ist nur dann wirtschaftlich - das ist eines Ihrer Argumente -, wenn dort möglichst viele Kinder unterrichtet werden.

(Zuruf der Abgeordneten Große [DIE LINKE])

Übersetzt in die Lebenswirklichkeit bedeutet das: weite Fahrwege für Kinder und natürlich auch ihre Eltern. Damit verschiebt sich auch die Kaufkraft der Familie in die Region, in der die Kinder den Tag verbringen; das ist ja eigentlich logisch.

Genau das ist das Problem in den ländlichen Regionen Brandenburgs. Damit befasst sich über die gesamte Legislaturperiode die Enquetekommission. Sie torpedieren mit diesem Konzept die Arbeit genau dieser Kommission! Fragen Sie einmal Ihren Kollegen Herrn Roick, was er davon hält.

Sie begründen Ihr Konzept damit, dass Unterrichtsausfall durch ein solches System verringert werden kann. Das ist natürlich Quatsch. Dagegen hilft nur, genügend Lehrer auszubilden und einzustellen. Wenn man sich dann einmal genau ansieht, wie das funktionieren soll, wird es ungewollt komisch: Da soll ein Grundschullehrer einen Oberstufen- oder gar Berufsschullehrer im Falle einer Erkrankung ersetzen? Das Ganze klingt wie eine Art Filialbildung. Hierzu, Herr Minister Baaske, zitiere ich einfach einmal aus dem letzten Jahr:

„Für eine Schule bzw. zwei oder drei Grundschulen, selbst wenn diese fünf, sechs oder sieben Kilometer voneinander entfernt liegen, sollte es die Möglichkeit geben, mit einer Ober- oder Gesamtschule zu fusionieren.“

Herr Baaske, der von Ihnen angepriesene Vorteil der unkomplizierten Lehrervertretung sieht dann in der Praxis wohl so aus: Grundschullehrerin A aus der Schule X zuckelt nach der ersten Stunde mit ihrem privaten Pkw, da öffentliche Verkehrsmittel wohl nicht existieren, zur Schule Y, um in der dortigen Gesamtschule eine Vertretungsstunde in der 10. Klasse für die erkrankte Lehrerin B abzuleisten. - Eine Superidee! Damit werden wir unsere hinteren Plätze in den Schulvergleichstests sicherlich gemeinsam mit Berlin halten können oder gar noch mit Berlin tauschen.

Wissen Sie was? Wenn Sie reformieren wollen, dann erlösen Sie uns von solchen Konzepten, die Kinder nur als lästige Kostenfaktoren in der Bildungspolitik verstehen. Denn genau das ist, wie Sie, Frau Abgeordnete Große, so schön sagten, im letzten Jahrhundert steckengeblieben. - Danke schön.

(Beifall AfD)

### Vizepräsident Dombrowski:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete von Halem.

### Frau von Halem (B90/GRÜNE):

Bei dem letzten Beitrag, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, hatte ich den Eindruck, dass wir über unterschiedliche Themen sprechen. Ich habe nicht so richtig verstanden, wovon Sie eigentlich reden.

(Vereinzelt Beifall SPD und DIE LINKE - Lachen und Zurufe von der AfD: Das glauben wir Ihnen!)

Bei den anderen Beiträgen hatte ich den Eindruck, dass wir zumindest das gleiche Thema zugrunde legen.

(Vereinzelt Beifall SPD und DIE LINKE)

Mein Eindruck war, dass das, was die Landesregierung hier vorlegt, nicht der große Wurf ist, sondern eher ein Beispiel dafür, wie man mit vielen wohlformulierten Sätzen überdecken kann, dass man nicht viel Neues zu sagen hat. Daher hatte ich mir eigentlich einen Einstieg nach dem Motto „Der Kaiser ist nackt“, frei nach Hans Christian Andersen, überlegt. Da gibt es also nichts Neues. Aber der Scheinriese Tur Tur, den ich auch sehr liebe, werter Gordon Hoffmann, ist eigentlich nicht zu toppen. Das wollte ich an dieser Stelle einmal sagen.

„Konzept zur Stärkung von Schulzentren“ heißt das neue Kleid. Das ist nichts Neues, denn es gibt bereits 36 solcher Schulzentren. Dennoch steht in diesem Papier auch sehr viel Gutes, beispielsweise das kommunale Infrastrukturprogramm. Dieses kann man in jedem Fall sinnvoll einsetzen. Darin sind ungefähr 80 Millionen Euro enthalten: für mehr Barrierefreiheit, für die Umsetzung von Ganztagskonzepten, aber natürlich auch gern für Schulzentren.

Wir begrüßen ebenfalls, dass für die geplanten Zusammenlegungen einer Grund- mit einer Ober- oder Gesamtschule in Zukunft mehr Anrechnungsstunden zur Verfügung stehen. Ich freue mich auch, Herr Baaske - ich habe genau mitgeschrieben, was Sie gesagt haben -, dass Sie berichten konnten, wie viele Lehrerwochenstunden das eigentlich sind. In dem Konzept ist davon überhaupt nichts zu finden.

Auch die wissenschaftliche Begleitung, von der Sie gesprochen haben, ist positiv. Besonders schön ist, dass die wissenschaftliche Begleitung, so wie sie jetzt geplant ist, den Schulen tatsächlich nützen soll, im Gegensatz zu dem PinG-Projekt, in dem die wissenschaftliche Begleitung eher der Wissenschaft und vielleicht ein wenig der Politik genutzt hat, aber den Schulen nicht so sehr, worüber diese sehr enttäuscht waren.

Dass in den schulstufenübergreifenden Einrichtungen, die wir jetzt haben, ein Kollegium die Primar- und die Sekundarstufe betreut, ist ein pädagogisch guter Ansatz. Auf die Frage, was sich mit diesem Konzept im Vergleich zu vorher wirklich ändert, gibt es allerdings nur eine magere Antwort. Lediglich die wissenschaftliche Begleitung sowie ein paar Lehrerwochenstunden mehr sind wirklich neu.

Damit ist für ein längeres gemeinsames Lernen noch nicht wirklich viel gewonnen, denn hier geht es vor allem um eine räumliche und organisatorische Zusammenlegung. Die Schülerinnen und Schüler lernen in denselben Klassen wie vorher, nur die Kontinuität beim Übergang von den Grundschulen auf die weiterführenden Schulen wird etwas größer. Aber das vielgepriesene gemeinsame Lernen, worüber wir hier immer wieder diskutieren, ist mehr als nur die Tatsache, dass wir in Klassenverbänden lernen und in diesem Land keinen Einzelunterricht haben. Das ist nicht das, wo wir eigentlich hinwollten. Es sind die gleichen Klassenverbände wie vorher, nur gibt es etwas mehr Kontinuität beim Übergang in die Sekundarstufe I.

Insofern ist mir noch nicht ganz klar, wo da so viel gemeinsames Lernen vorhanden sein soll. Lediglich die Lehrkräfte haben in Zukunft ein gemeinsames Kollegium, und diese lernen vielleicht ein wenig mehr gemeinsam, als es zuvor üblich war.

Für einen wirklichen pädagogischen Gewinn brauchen wir mehr. Wir haben zum Beispiel im Frühjahr dieses Jahres über die Qualität von Ganztagschulen diskutiert. Anlass war, dass mehreren Primarschulen verweigert wurde, Ganztagsangebote vorzuhalten. Damals hat Herr Baaske ein Konzept angekündigt: Qualitätskriterien für den Ganztag. - Ich würde gern hören, was aus diesen Qualitätskriterien geworden ist.

Abgesehen davon gibt es noch zwei große Knackpunkte. Erstens soll mehr Durchlässigkeit erreicht werden. Aber bei der Durchlässigkeit geht es vor allem um die unterschiedlichen Schulformen im Sekundarbereich. Da wäre es doch sinnvoll gewesen, das Gymnasium als Möglichkeit in diese Konzepte einzubeziehen.

Das leitet zum zweiten großen Knackpunkt über: An der eigentlichen Herausforderung, nämlich der demografischen Veränderung, haben Sie völlig vorbeigedacht. Was ist denn mit der Empfehlung der Demografie-Kommission, organisatorische Zusammenschlüsse mehrerer Grundschulen zu erproben? Kathrin Dannenberg, du hast es gesagt, aber in dem Konzept steht davon nichts. Im Antrag vom Dezember 2015, der diesem Konzept zugrunde liegt, steht:

„Kleine Grundschulstandorte sollen mit flexiblen Modellen erhalten und mit Filialstandorten gesichert werden.“

Dazu steht in dem vorgelegten Konzept kein einziges Wort. Das wäre doch jetzt genau der richtige Zeitpunkt gewesen, das aufzugreifen und damit anzufangen.

(Beifall B90/GRÜNE)

Was Sie hier machen, ist kein schlechtes Konzept, das kann man alles machen. Trotzdem geht es an den Herausforderungen vorbei. Man hat ein bisschen das Gefühl: Das Haus muss umgebaut werden, und Sie streichen schon einmal die Fensterläden. - Viel gewinnt man damit nicht. Es beruhigt die CDU, die die Einheitsschule nicht mehr fürchten muss. Aber für die Linke, die sich deutliche Schritte zu mehr Gemeinschaftsschule ins Programm geschrieben hatte, ist es keine Heldentat.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Frau von Halem (B90/GRÜNE):**

Ja, schade. - Man kann das alles so machen, wie Sie das planen. Man gewinnt nicht viel, aber man kann das so zur Kenntnis nehmen und gleich morgen weitermachen.

(Beifall B90/GRÜNE)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung spricht noch einmal Minister Baaske. Bitte.

**Minister Baaske:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Königer hat wieder seine übliche Politik der Angstmacherei betrieben.

(Lachen und Zurufe von der AfD)

Was soll der Quatsch, den kleinen Grundschulen Angst zu machen, sie würden in Zukunft geschlossen werden, weil wir ein Konzept für Schulzentren vorlegen?

(Beifall der Abgeordneten Mächtig [DIE LINKE])

Wir haben doch eindeutig gesagt: Diese Zusammenschlüsse gibt es nur auf freiwilliger Basis.

(Vereinzelt Beifall DIE LINKE)

Welche Schulkonferenz würde beschließen, dass sich die Schule mit einer anderen zusammenschließt, um sich danach in Nichts aufzulösen? Das ist doch totaler Quatsch!

Ich bin sehr froh, dass Sie nicht Teil einer Schulleitung sind. Wenn Sie Schulstunden vertreten lassen würden, entstünde das totale Chaos hier in Brandenburg.

(Königer [AfD]: Noch schlimmer kann es ja nicht werden!)

Frau von Halem, Sie haben gefragt, was jetzt anders sei. Natürlich ist eine ganze Menge schon jetzt festgelegt, zum Beispiel, dass die Primarstufe bezüglich Gleichberechtigung mehr gestärkt werden muss, als es bisher der Fall war. Wenn wir uns heute Schulzentren ansehen, merken wir, dass das ein echtes Problem ist - ich habe das vorhin schon gesagt -, weil der Schulleiter in der Regel aus der Sekundarstufe kommt und die Belange der Primarstufe nicht sieht. Darum haben wir gesagt: Wir brauchen hier eine Begleitung, wir brauchen mehr Abminderungsstunden, sodass sich der Leiter auch um die Primarstufe kümmern kann und sie nicht das fünfte Rad am Wagen ist.

Auch eine eindeutige Verpflichtung zu einem einheitlichen Schulprogramm ist enthalten. Derzeit ist es leider noch nicht so, dass die Programme von einem Kollegium unter einer Schulleitung, unter einer Schule verstanden werden. Darum haben wir gesagt: Es muss aber so sein, dass hier ein toller Übergang stattfindet, die Kids eigentlich gar nicht merken, wenn sie von der 6. in die 7. Klasse übergehen, es sei denn, sie verlassen die Schule.

Auch das haben mir die Kollegen vor Ort immer wieder gesagt: Wir haben eine kleine Oberschule, eine kleine Grundschule. Der Name Fachkonferenz hört sich immer großartig an, aber manchmal sind es nur ein oder zwei Kollegen, die eine Fachkonferenz bilden. - Auch hier haben wir Möglichkeiten, dass eine Fachkonferenz aus drei, vier, fünf oder sechs Kollegen besteht und endlich ihren Namen verdient. Das wurde hervorgehoben; ich denke, das wird auch geändert werden.

Sie haben vollkommen Recht: Ich ringe darum, dass wir in diesem Land mehr Filialschulen bekommen. Ich weiß, dass das für die Vertretung von Unterricht und auch für die Organisation von Fachkonferenzen eine immense Bedeutung hat. Das hat aber hiermit nichts zu tun, denn momentan reden wir über Zusammenschlüsse von Oberschulen und Gesamtschulen mit Grundschulen. Bei den Filialschulen - in dem Konzept, von dem Sie sprachen - reden wir über Grundschulen, die Filialschulen bilden sollen. Genau das wollen wir auch. Nur gibt es auch da im Prinzip die gleichen Probleme: Unterschiedliche Schulträger, unterschiedliche Schulleiter - es menschelt auch, nicht nur zwischen den Schulleitern, sondern mitunter auch zwischen den Bürgermeistern, die unterschiedliche Schulträger sind.

Aber selbst da, wo wir unterschiedliche Grundschulen in einer Schulträgerschaft haben, ist es immer noch ziemlich schwer, die Leute zusammenzubringen, weil in der Regel eine Schulleitung auf ihre Kompetenzen verzichten muss. Ansonsten könnten Filialschulen gebildet werden. Wir hätten damit kein Problem. Vielleicht müsste man das noch einmal aufschreiben und die Schulträger begleiten, um ein bisschen mehr Drive hinzubringen. - Danke schön.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Ich schließe die Aussprache. Damit ist das Konzept der Landesregierung auf Drucksache 6/4692 zur Kenntnis genommen.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 3 und rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Fragestunde

Drucksache 6/5141

Drucksache 6/5142

Zwei Hinweise: Die ersten beiden Fragen werden gemeinsam beantwortet. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit - die Bildungsdebatte hat uns doch erheblich in Anspruch genommen - werde ich die ersten sieben Anfragen aufrufen. Nach der Beantwortung der Frage 618 werde ich die Fragestunde beenden.

Ich rufe die **Frage 612** (Aktueller Umsetzungsstand „Tierschutzplan für Brandenburg“) gestellt von der Abgeordneten Tina Fischer, auf.

#### **Frau Fischer (SPD):**

Mitte April hat der Landtag den von der Landesregierung mit dem Aktionsbündnis Agrarwende Berlin-Brandenburg ausgehandelten Kompromiss zum erfolgreichen Volksbegehren gegen Massentierhaltung beschlossen. Neben verschiedenen Ver-

einbarungen war darin unter anderem die Aufstellung eines Tierschutzplans für das Land Brandenburg enthalten. Der aufzustellende Tierschutzplan war nicht nur einfach eine der Forderungen des Aktionsbündnisses, sondern wurde immer auch von den Koalitionsfraktionen - ich glaube, sogar von der Mehrheit dieses Hauses - getragen und gewünscht.

Ich frage daher die Landesregierung: In welchen zeitlichen und inhaltlichen Etappen wird die Aufstellung dieses Tierschutzplans für das Land Brandenburg von den Beteiligten vorange-  
trieben?

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Danke. - Die Abgeordnete Schwarzenberg hat die Gelegenheit, die **Frage 613** (Tierschutzplan und Maßnahmenprogramm Nutztierhaltung) zu formulieren.

#### **Frau Schwarzenberg (DIE LINKE):**

Im Zusammenhang mit dem Volksbegehren „Stoppt Massentierhaltung“ hat der Landtag die Landesregierung beauftragt, bis Ende 2017 unter Beteiligung von Berufsstand, Wissenschaft und Zivilgesellschaft und auch dem Aktionsbündnis einen Tierschutzplan zu erstellen. Im Juni hat er weiterhin beschlossen, dass in enger Abstimmung mit dem Tierschutzplan ein Maßnahmenprogramm zur Stärkung einer regionalverträglichen, artgerechten und flächengebundenen Nutztierhaltung erarbeitet werden soll.

Ich frage die Landesregierung: Mit welcher Methodik und welchen zeitlichen Zwischenzielen werden Tierschutzplan und Maßnahmenprogramm erarbeitet?

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Danke. - Es antwortet Minister Vogelsänger.

#### **Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft Vogelsänger:**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir haben einen Landtagsbeschluss vom 19. April 2016. Selbstverständlich wird der zügig abgearbeitet. Der Tierschutzplan wird durch einen externen Auftragnehmer erarbeitet. Die Ausschreibung ist erfolgt. Der Zuschlag wird bis zum 30. September erteilt, also in dieser Woche. Der Auftragnehmer wird innerhalb der nächsten vier Wochen die zu beteiligenden Akteure identifizieren und informieren. Grundlage ist selbstverständlich der Landtagsbeschluss.

Fünf Arbeitsgruppen zu Geflügel, Schweinen, Wiederkäuern, Pferden sowie Arzneimittel- und Umweltwirkung werden mit Fachleuten besetzt. Man grenzt das also thematisch ein. Ich halte das für sinnvoll, weil die Problemlagen unterschiedlich sind. Dabei sind die Interessengruppen und auch der Berufsstand entsprechend einzubeziehen. Gesellschaftliche Gruppen und Berufsstand sollen das also gemeinsam machen. Das sehe ich als große Chance an.

Der Auftragnehmer wird noch in diesem Jahr eine Auftaktveranstaltung organisieren. Im ersten Halbjahr 2017 soll ein Zwischenbericht vorgelegt werden, damit klar ist, wie weit wir bei der Abarbeitung sind.

Gemeinsam mit dem Berufsstand sollen Projekte für Demonstrationsbetriebe entwickelt werden - es ist ganz wichtig, dass man sich vor Ort ein Bild machen kann. Je nach Ergebnis soll je Tierart und Problembereich ein Empfehlungsdokument erarbeitet werden. Das ist thematisch auch durch die Ausschreibung und das, was in den Arbeitsgruppen gemacht wird, festgelegt.

Mein Ziel ist es, dass landwirtschaftliche Betriebe weiter modernisieren und gleichzeitig in Tierwohl investieren. Deshalb gibt es in Brandenburg ab dem 01.01.2017 die Premiumförderung - diese Entscheidung habe ich übrigens bereits im September 2015 getroffen. Premiumförderung heißt: Förderung bei Einhaltung höchster Tierstandards. Zudem gibt es den Flächennachweis als Förderkriterium. Weiterhin wurde die Höchstfördersumme bei Geflügel- und Schweinemast auf 75 % des alten Fördersatzes reduziert.

Wir sind auf einem guten Weg. Ich freue mich auf eine spannende Debatte im Parlament.

(Vereinzelt Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Ich bin gerade durch einen Anruf abgelenkt worden. - Herr Minister, Herr Raschke hat eine Nachfrage.

#### **Raschke (B90/GRÜNE):**

Herr Minister, vielen Dank für die Informationen. Allerdings sind Sie nicht auf die jüngsten Ereignisse in dem Bereich eingegangen. Wir haben kein Wort zu den schlimmen Bildern von Zuständen - bundesweit - in den Betrieben führender Vertreter des Bauersverbandes gehört. Es waren auch erschreckende Bilder von der Putenmast eines Vertreters des Industrieverbandes aus Brandenburg zu sehen.

Der Präsident des Bauernverbands erwähnte in einem Interview im RBB, er vermute, dass die Kontrollen zu lax waren oder es dort ein Versagen gab. Jetzt frage ich Sie im Hinblick auf den Tierschutzplan: Welche Rückschlüsse ziehen Sie aus den jüngsten Vorfällen, was wollen Sie stärker berücksichtigen als bisher?

#### **Minister Vogelsänger:**

Meine Damen und Herren Abgeordnete, wenn es Missstände gibt, müssen sie abgestellt werden. Das gilt für landwirtschaftliche Betriebe, die die Normen und Standards nicht einhalten. Und wir haben gemeinsam eine große Verantwortung - das gilt auch für die Kontrollbehörden und die Landwirtschaftsämter. Insofern hat das erst einmal nichts mit dem Tierschutzplan zu tun. Denn diese Standards haben wir bereits, und gesetzte Standards sind einzuhalten. Das muss auch jeder wissen. Wer sie nicht einhält, bringt den gesamten Berufsstand in Misskredit, und das ist nicht zu akzeptieren.

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank.

(Raschke [B90/GRÜNE]: Ich hätte eine zweite Frage!)

- Sie müssen die Fragen zusammenhängend stellen.

(Raschke [B90/GRÜNE]: Darf ich die Frage nachträglich stellen?)

- Nein, eigentlich nicht. Die Nachfragen müssen zusammenhängend gestellt werden.

(Minister Vogelsänger: Es ist nicht so, dass ich mich drücke!)

Laut Geschäftsordnung kann der Fragesteller drei Nachfragen zusammenhängend stellen und der Nichtfragesteller zwei Nachfragen, ebenfalls zusammenhängend.

Die **Frage 614** (Betriebspanel Brandenburg 2015) stellt Frau Schier. - Bitte.

#### **Frau Schier (CDU):**

Die für Arbeit zuständige Ministerin hat am 15.09.2016 das Betriebspanel Brandenburg 2015 vorgestellt. Dort wurde unter anderem aufgezeigt, dass im Land Brandenburg im Zehnjahresvergleich ein Zuwachs sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung um 14 % zu verzeichnen ist. Ferner wurde dargestellt, dass sich der Bruttodurchschnittslohn im Jahr 2015 um weitere drei Prozentpunkte auf 78 % des Westniveaus entwickelt hat. Vor allem im Wettbewerb um Pflegefachkräfte - insbesondere mit dem Land Berlin - ist die Entlohnung ein entscheidender Schlüssel zur Bekämpfung des Fachkräftemangels. Daher frage ich die Landesregierung: Wie hat sich das Lohngefüge für Pflegekräfte entwickelt?

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Es antwortet Frau Ministerin Golze. - Bitte schön.

#### **Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Golze:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Schier, aus dem Betriebspanel lassen sich die Daten zum Lohngefüge für Pflegekräfte in Brandenburg nicht ableiten, denn die Betriebsbefragung bezieht sich nur auf die jeweilige Branche. Die Berufsgruppen, in die sich die Branchen untergliedern, sind nicht einzeln dargestellt. Insofern lassen sich aus dem Betriebspanel nur Daten für die Branche Gesundheits- und Sozialwesen insgesamt ablesen.

Gleiches gilt - wir haben nachgeschaut - für die öffentlich vorliegenden Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg. Hier wäre eine Sonderauswertung für einzelne Berufsgruppen hinsichtlich der Lohnentwicklung - zum Beispiel bei Krankenpflegern, Altenpflegern, Sozialpflegern, Pflegeheimleitern und weiteren Gesundheits- und Sozialberufen - möglich; aber das geht nicht in der Bearbeitungszeit, die uns für die Beantwortung der mündlichen Anfrage zur Verfügung stand.

Ich habe trotzdem Zahlen mitgebracht; sie sind allerdings schon etwas älter. Sie gehen auf die Auswertung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB, aus dem Jahr 2015 zurück, die den Titel trägt: „Viel Varianz. Was man in den Pflegeberufen in Deutschland verdient.“ Darin werden Daten

aus dem Jahr 2013 ausgewertet. Zum Beispiel hat eine Fachkraft in der Krankenpflege in Brandenburg damals ein durchschnittliches monatliches Bruttoentgelt in Höhe von 2 647 Euro erhalten, in Berlin waren es 2 831 Euro. In der Altenpflege waren es für eine Fachkraft 1 994 Euro in Brandenburg und 2 271 Euro in Berlin. Bei Helferinnen und Helfern in der Altenpflege waren es 1 449 Euro in Brandenburg, 1 585 Euro in Berlin. Bei Helferinnen und Helfern in der Krankenpflege war es in Brandenburg geringfügig mehr als in Berlin: 1 842 Euro in Brandenburg zu 1 826 Euro in Berlin.

Es liegt eine weitere Analyse vor, sie stammt vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung. Ihr Titel lautet: „Einkommens- und Arbeitsbedingungen in Pflegeberufen“. Dies ist ebenfalls eine Untersuchung aus dem Jahr 2013. Darin werden Bruttomonatsverdienste in elf ausgewählten Pflegeberufen verglichen, allerdings wird keine Unterscheidung nach Bundesländern vorgenommen.

Zuletzt möchte ich auf die „Einrichtungsbefragung zur Situation in ausgewählten Gesundheitsfachberufen in Berlin-Brandenburg“ hinweisen, eine Untersuchung, die wir als Gesundheitsministerium selbst in Auftrag gegeben haben. Sie wurde im Juni 2015 veröffentlicht. Darin wurden 13 ausgewählte Gesundheitsfachberufe sowie Helfertätigkeiten in der pflegerischen Versorgung in den Blick genommen und die verschiedenen Einrichtungstypen betrachtet: Krankenhäuser, Reha- und Pflegeeinrichtungen, Arztpraxen usw. - Ich kann Ihnen die genannten Analysen gerne zukommen lassen.

(Beifall der Abgeordneten Mächtigt [DIE LINKE])

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Die Abgeordnete Schier hat Nachfragen.

#### **Frau Schier (CDU):**

Vielen Dank, Frau Ministerin. Die Zahlen hätte ich gerne, weil sie wirklich kompakt dargestellt sind.

Trotzdem habe ich eine Nachfrage. Wir befinden uns gerade in der Haushaltsberatung, und ich habe im Haushalt für das Jahr 2016 in der Rubrik, in der die Pflegekammer genannt wird, folgende Zahl gefunden: 50 900 Euro. Wofür wurde das Geld entnommen? Wurde es eventuell für die Pflegekammer genommen? Sie wissen, dass ich ein Fan der Pflegekammer bin. Welche Auswirkungen, glauben Sie, hätte eine Pflegekammer auf das Lohngefüge in dieser Branche?

#### **Ministerin Golze:**

Der Haushalt ist heute an die Fachausschüsse überwiesen worden. Wir werden uns sicher in der Fachausschusssitzung darüber verständigen, welche Abflüsse wir im Jahr 2016 haben und wie die Planung für die nächsten Jahre aussieht.

Bei der Frage, ob die Pflegekammer Auswirkungen auf das Lohngefüge haben wird, scheiden sich die Geister. Es gibt auf der einen Seite - darüber haben wir uns auch im Plenum schon verständigt - die große Hoffnung auch von in der Pflege beschäftigten Menschen, dass eine gemeinsame Interessenvertretung in Form einer Kammer mehr Druck auf Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ausüben könnte. Auf der anderen Seite haben

sich diese Hoffnungen in anderen Ländern, in denen es Kammern gibt, nicht bestätigt. Das ist auch nicht originäre Aufgabe von Kammern, weil sie keine Tarifverhandlungen führen. Insofern ist es für die Beschäftigten in dieser Branche sicherlich eine Möglichkeit, sich besser abzusprechen, die Kräfte zu bündeln und sich zu verständigen. Ob es sich tatsächlich auf das Gehalt auswirkt, steht auf einem anderen Blatt.

(Frau Lehmann [SPD]: Genau!)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - **Frage 633** (Versorgung von Krebspatienten) stellt die Abgeordnete Fortunato.

#### **Frau Fortunato (DIE LINKE):**

Medienberichten zufolge führt eine neue Sparmaßnahme der AOK zu Einschränkungen bei der medikamentösen Versorgung von Krebspatienten. Einige Medien sprechen sogar von einem Sicherheitsrisiko.

Die AOK - darunter auch die AOK Nordost - hat in fünf Bundesländern als erste Krankenkasse die Zubereitung von Krebsmitteln europaweit ausgeschrieben. Die günstigsten Anbieter erhielten für bestimmte Regionen den Zuschlag. Seit Anfang August dürfen onkologen Krebsmedikamente für ihre AOK-Patienten nur noch von dort beziehen. Medienberichten zufolge verlängern sich dadurch Lieferwege; es kommt zu Lieferengpässen, zu Überschreitungen von Haltbarkeitsdaten, und Medikamente kommen zu spät an.

Ich frage die Landesregierung: Welche Schritte plant sie zur Verbesserung der Situation?

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Es antwortet Frau Ministerin Golze. Bitte schön.

#### **Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Golze:**

Liebe Frau Abgeordnete Fortunato, Sie haben mich eben ein bisschen überrascht, denn Sie haben eine andere Frage gestellt, als angemeldet war. Ich kann Sie Ihnen trotzdem gern beantworten, wenn Sie möchten.

(Frau Mächtigt [DIE LINKE]: Natürlich!)

- Gut. Das mache ich gern.

Es ist tatsächlich so, dass die AOK Hessen, die AOK Nordost - die ja für Berlin-Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern zuständig ist - und die AOK Rheinland/Hamburg die Versorgung mit in Apotheken hergestellten Zubereitungen aus Fertigarzneimitteln in der Onkologie, die sogenannten Zytostatika, zur unmittelbaren Anwendung bei Patienten erstmals europaweit ausgeschrieben haben. Sie haben dazu eine vom Bundesgesetzgeber eröffnete Möglichkeit genutzt, die Versorgung mit Zytostatika auch durch Verträge mit Apotheken sicherzustellen. Das Bundessozialgericht hat in einem Urteil vom 25. November 2015 bestätigt, dass die Krankenkassen berechtigt sind, zur Hebung sogenannter Wirtschaftlichkeitsreserven exklusive Verträge mit einzelnen Apotheken zu schließen.

In vielen Bundesländern gibt es Befürchtungen bezüglich der Konsequenzen, die diese Öffnung durch den Bundesgesetzgeber in der Praxis haben kann. Auch die diesjährige Gesundheitsministerkonferenz hat sich damit beschäftigt. Wir haben dazu festgestellt, dass Exklusivverträge zwar kurzfristig Einsparungen bei den Arzneimittelausgaben in der gesetzlichen Krankenversicherung bringen können, aber zu befürchten ist, dass damit bestehende Versorgungsstrukturen zerschlagen und auch die Wege länger werden; denn das Problem ist: Zytostatika müssen kurzfristig zubereitet werden; die Haltbarkeit ist sehr gering. Sie sind individuell auf die einzelnen Patienten zugeschnitten, und in Notfallsituationen ist oft Eile geboten. Und wenn sich dann die günstigste Apotheke, mit der ein Exklusivvertrag geschlossen wurde, in einem anderen Bundesland befindet, spricht das gegen eine flächendeckende Versorgung und den besten Weg für die Patienten.

Deshalb haben wir auf der Gesundheitsministerkonferenz die Bundesregierung einstimmig gebeten, zu überprüfen, ob das wirklich richtig war, was da gemacht wurde, ob das nicht eher zuungunsten der Patienten ist, ob solche Exklusivverträge wirklich geeignet sind, die bestmögliche Versorgung der Patienten sicherzustellen, und ob es nicht andere Instrumente dafür gibt. Ja, die Krankenkassen haben den Auftrag, wirtschaftlich zu arbeiten, aber ob man ihnen nun ausgerechnet diese Möglichkeit eröffnen sollte, sollte man noch einmal überprüfen. Eine Antwort der Bundesregierung steht noch aus.

Ein Fall ist an das MASGF herangetragen worden. Hier geht es um die Ausschreibung und die konkrete Zuschlagserteilung für eine Apotheke in einem Gebiet in Brandenburg. Wir werden uns die Angelegenheit natürlich sehr genau anschauen. Die gesetzliche Grundlage ist aber wie gesagt gegeben. Parallel zu dieser Landtagssitzung findet dazu heute ein Gespräch mit der AOK Nordost statt, und ich würde Sie gern im Nachgang über die Ergebnisse informieren.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Die **Frage 616** (Chronische Auszehrkrankheit) wird in Vertretung des Abgeordneten Wiese vom Abgeordneten Königer vorgetragen. Bitte schön.

**Königer (AfD):**

Die aus Nordamerika stammende Chronische Auszehrkrankheit wurde mittlerweile auch in Europa nachgewiesen.

Ich frage die Landesregierung: Welche Maßnahmen hat sie getroffen, um die Einschleppung der Krankheit nach Brandenburg zu verhindern?

**Vizepräsident Dombrowski:**

Herr Minister Ludwig, bitte.

**Minister der Justiz und für Europa und Verbraucherschutz Ludwig:**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Königer, „Chronic Wasting Disease“ wurde kürzlich in Norwegen bei einem wild lebenden Rentier und zwei Elchen festgestellt. Als wahrscheinliche Einschleppungsursache wird die Einfuhr von unbehandeltem Urin aus den

USA oder Kanada zur Verwendung als Lockmittel durch Jäger angesehen.

(Heiterkeit)

Die Grenzkontrollstelle im Flughafen Schönefeld führt seitdem verstärkte Kontrollen durch, um das geltende Einfuhrverbot für unbehandelten Urin durchzusetzen.

Zur Information, Aufklärung und Sensibilisierung der Jägerschaft hat mein Haus die Oberste Jagdbehörde im MLUL über den Sachverhalt unterrichtet.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Die **Frage 617** (Aktueller Stand Ambrosiabekämpfung 2016) wird vom Abgeordneten Raschke gestellt.

**Raschke (B90/GRÜNE):**

Dieses Jahr haben Augenzeugen berichtet, dass die Ausbreitung von Ambrosia insbesondere um Vetschau und Drebkau dramatisch ist. Angeblich weisen Straßenränder in und um Calau flächendeckend Bewuchs von Ambrosia auf. Ganze elf Kilometer entlang der Straßen sollen bewachsen sein.

Ich frage die Landesregierung: Wurden die Straßenmeistereien in Brandenburg angewiesen, Ambrosiabestände zu erfassen, sie im von der Landesregierung beworbenen Ambrosia-Atlas zu veröffentlichen und sie vor allem während der gesamten Vegetationsperiode nachhaltig, das heißt sowohl dauerhaft als auch ohne Einsatz von Glyphosat oder ähnlichen Mitteln, zu bekämpfen?

**Vizepräsident Dombrowski:**

Frau Ministerin Schneider wird antworten.

**Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung Schneider:**

Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Aufgefundene Ambrosiavorkommen werden im Landesbetrieb Straßenwesen erfasst und in den Ambrosia-Atlas Berlin-Brandenburg eingepflegt. Der LS wird gleichzeitig auch von der Meldestelle des Landesamtes über Ambrosiavorkommen an Straßenrändern informiert. Der LS verfolgt dann auch bis an die Feldränder ein regelmäßiges Mahdregime zur Verhinderung von Blüten und insbesondere der Samenbildung. Gesundheitsgefährdende Mittel werden bei der Bekämpfung nicht eingesetzt.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Es gibt Nachfragen. - Bitte schön.

**Raschke (B90/GRÜNE):**

Zum einen wurde berichtet, dass nach der Blüte nicht mehr eingegriffen wurde. Daher frage ich nach, ob wirklich während der gesamten Vegetationsphase und nicht nur bis zur Blüte in die Ausbreitung eingegriffen wird.

Zum Zweiten besteht das Problem - das ist jetzt vielleicht keine Frage an Sie, sondern an den Landwirtschaftsminister - nicht

nur an Straßenrändern, sondern dieses Jahr in dramatischem Ausmaß flächendeckend auf ganzen Feldern; ich habe mir das angeschaut.

Deswegen die Frage an den Landwirtschaftsminister: Wie werden die Landwirte unterstützt, um aktiv gegen Ambrosia vorzugehen? Es hilft ja nichts, wenn die Bestände an den Straßenrändern bekämpft werden und sich die Pflanzen dann von den Feldern aus wieder ausbreiten.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Bitte schön.

**Ministerin Schneider:**

Der richtige Zeitpunkt zur Bekämpfung wird in der Arbeitsgruppe, die dazu aktuell existiert, abgestimmt. Wir haben auch schon vor einiger Zeit eine Beratung vor Ort installiert. Das war, glaube ich, im Jahre 2013 oder vorher - das weiß ich jetzt nicht mehr genau. Insofern wird die Bekämpfung so durchgeführt wie abgestimmt.

Sicherlich ist das ein generelles Problem. Es handelt sich zwar um ein leicht bekämpfbares Unkraut, aber - wenn ich jetzt einmal in Vertretung des Landwirtschaftsministers antworten darf -

(Minister Vogelsänger: Gerne!)

überall dort, wo wir Abstandsflächen haben und keine Bekämpfung stattfindet, besteht die Gefahr der Verbreitung von Ambrosia. Da müssen sich alle Behörden, einschließlich der Umweltbehörden, noch einmal zusammensetzen und beraten, wie man das in den Griff bekommt.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Die **Frage 618** (Besetzung der Ausschussvorsitze in der Stadtverordnetenversammlung Liebenwalde) wird vom Abgeordneten Vida gestellt.

**Vida (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe):**

Seit mittlerweile über zwei Jahren wird in der Stadtverordnetenversammlung Liebenwalde gegen die Bestimmungen der Kommunalverfassung verstoßen, indem die Ausschussvorsitze - ich weiß, ich nerve Sie - nicht entsprechend den Fraktionsgrößen besetzt werden.

Wiederholte schriftliche und mündliche Anfragen, auf die die Landesregierung immer wieder beteuerte, dass eine Lösung durch die untere Kommunalaufsicht erfolge, brachten keinen Erfolg. Bis heute wird die Beachtung von Landesrecht verweigert; mittlerweile wurde sogar die Geschäftsordnung dahingehend geändert, dass die Bestimmungen der Kommunalverfassung zum Schutz politischer Minderheiten nicht gelten sollen. Dennoch schreitet die untere Kommunalaufsicht nicht ein.

Ich frage die Landesregierung: Wann sieht sie den Zeitpunkt für aufsichtsrechtliches Einschreiten gekommen, um sicherzustellen, dass Minderheitenrechte gewahrt bleiben und Landesrecht einheitlich angewendet wird?

**Vizepräsident Dombrowski:**

Danke. - Es antwortet Minister Schröter.

**Minister des Innern und für Kommunales Schröter:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Herr Vida, Sie nerven nicht, ich antworte Ihnen wieder und wieder gern.

(Heiterkeit CDU)

Ich wiederhole mich da wiederum, denn die Kommunalverfassung unseres Landes schreibt in Artikel 110 Abs. 1 die Zuständigkeiten klar fest. Zuständig ist, Sie sagten es richtig, der Landrat des Landkreises Oberhavel, der ich ja nicht mehr bin.

Wie ich bereits in den Antworten - jetzt muss ich ablesen - auf die Kleine Anfrage 1201, die mündliche Anfrage in der Landtagssitzung am 16. Dezember 2015, die Dringliche Anfrage in der Landtagssitzung am 21. Januar dieses Jahres und die mündliche Anfrage in der Landtagssitzung am 27. April dieses Jahres mitgeteilt habe, hat der Landrat des Landkreises Oberhavel als zuständige Kommunalaufsicht die Stadt Liebenwalde ständig über die Problematik aufgeklärt, die Ausschussbesetzung wieder und wieder besprochen sowie rechtlich beraten und begleitet.

Der Bürgermeister der Stadt Liebenwalde hat anlässlich der mündlichen Anfrage mitgeteilt, dass die Frage der Besetzung des Vorsitzes des Ausschusses für kommunale und soziale Kompetenz in jeder Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, die in diesem Jahr stattgefunden hat, auf der Tagesordnung stand. Die in der Geschäftsordnung der Stadt Liebenwalde geregelten Verfahrensfragen und konkreten Vorschriften betreffen das Verfahren innerhalb der Stadtverordnetenversammlung und entfalten damit keine Außenwirkung. Die dort gefundenen Regelungen in der Geschäftsordnung der Stadtverordnetenversammlung Liebenwalde zur Besetzung der Ausschussvorsitze verstoßen nicht gegen die Kommunalverfassung des Landes.

Somit ist die Kommunalaufsichtsbehörde weder berechtigt noch verpflichtet, einzuschreiten. Der Bürgermeister der Stadt Liebenwalde hat auch mitgeteilt, dass die Beteiligten erwägen, die Angelegenheit in einem Kommunalverfassungsverfahren klären zu lassen. Ein aufsichtsrechtliches Tätigwerden der Landesregierung ist deshalb nicht erforderlich.

Im Übrigen, Herr Vida, erinnert mich das an das Besetzungsverfahren der PKK hier im Landtag. Auch da gibt es ein Problem, das ähnlich gelagert ist wie das in der Stadt Liebenwalde.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Es gibt Nachfragen. Bitte schön.

**Vida (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe):**

Herr Minister, Sie geben den Sachverhalt nicht korrekt wieder. Er ist mit der PKK nicht vergleichbar. Dort geht es um eine Person, hier darum, dass einer bestimmten Fraktion, übrigens

nicht unserer, ein Sitz generell verweigert wird, der ihr größtmäßig zusteht. Des Weiteren ist in der Kommunalverfassung sehr wohl geregelt, dass die Ausschussvorsitze proporzgetreu zu vergeben sind. Abweichungen sind möglich, solange die politischen Minderheitenrechte gewahrt bleiben und sich die Mehrheitsverhältnisse widerspiegeln. Das ist grundlegendes demokratisches Recht, das lasse ich mir von Ihnen nicht abreden.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Würden Sie bitte eine Frage stellen?

**Vida (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe):**

Ja. - Sie haben richtig wiedergegeben, welche Frage ich gestellt habe, aber es wird dadurch, dass Sie wiederholen, wie oft ich die Frage gestellt habe, nicht besser. Es wird besser, wenn etwas geschieht. Würden Sie mit mir übereinstimmen, dass wenn die untere Kommunalaufsicht nicht handelt, die obere Kommunalaufsicht, die in den Zuständigkeitsbereich Ihrer obersten Landesbehörde gehört, handeln könnte?

**Minister Schröter:**

Ich stimme mit Ihrer Auffassung ganz und gar nicht überein, weil Ihr Vorspann nicht korrekt war. Es handelt sich offensichtlich nicht um den Versuch, Minderheitenrechte zu beschneiden, sondern die Frage: Ist die vorgeschlagene Person geeignet, den Vorsitz zu führen? Die Regelungen, die in der Stadt Liebenwalde für die Festsetzung der Vorsitze von Ausschüssen getroffen worden sind, sind korrekt zustande gekommen, dabei sind die Minderheitenrechte nicht beschnitten worden. Deshalb wiederhole ich meine Antwort auf Ihre Frage: Nein, ich stimme nicht überein.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Ich schließe die Fragestunde und rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Brandenburgisches Gesetz über Mindestanforderungen für die Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Brandenburgisches Vergabegesetz - BbgVergG)**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung

Drucksache 6/4245  
(Neudruck)

2. Lesung

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Ausschusses für Wirtschaft und Energie

Drucksache 6/5076

Dazu liegen mehrere Änderungsanträge sowie ein Entschließungsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 6/5171 vor.

Die Aussprache wird für die SPD-Fraktion vom Abgeordneten Barthel eröffnet. Bitte schön.

**Barthel (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Mit Ihrer Zustimmung zum vorliegenden Gesetz in der Version des Beschlusses des Wirtschafts- und Finanzausschusses können heute zwei grundsätzliche Zusagen an Unternehmen und Beschäftigte eingelöst werden. Erstens erfolgt mit der Zustimmung zum Gesetz eine Anpassung an gültiges EU- und Bundesrecht, bei gleichzeitiger Verschlan- und Vereinfachung des Verfahrens.

Der letztgenannte Punkt hat bei den Beratungen im Ausschuss und bei der Anhörung eine zentrale Rolle gespielt. Das hat unter anderem dazu geführt, dass die Regierungsfaktionen im Ausschuss für Wirtschaft und Energie einen Änderungsantrag eingebracht haben, in dem neben Glättungen rechtlicher Fragen insbesondere die ersatzlose Streichung von § 4 des Regierungsentwurfs vorgeschlagen wird. Die dort vorgesehene Anwendung von Regelungen aus dem Oberschwellenbereich auf den Unterschwellenbereich wird in naher Zukunft durch eine Bundesverordnung geregelt. Natürlich sind wir uns im Klaren darüber, dass im Gesetz nicht alle Wünsche der Betroffenen, insbesondere der Tarifparteien, erfüllt wurden.

Zweitens hebt das Gesetz den brandenburgischen Mindestlohn auf 9 Euro pro Stunde und stellt klar, dass das Mindestentgelt dem regelmäßig gezahlten Grundentgelt für eine Zeitstunde ohne Sonderzahlungen, Zulagen oder Zuschüsse entsprechen muss. Wir hatten dazu eine gerichtliche Entscheidung, die der Bundesregierung das ins Stammbuch geschrieben hat.

Dass die CDU-Kollegen prinzipiell gegen den Gesetzentwurf stimmen, ist sicher ihrem Selbstverständnis geschuldet. Besonders bemerkenswert ist aber die Gegenstimme der AfD, die sich hier im Parlament so gern als Stimme sozial Benachteiligter inszeniert. Als Sozialdemokrat sage ich: Die 20 Euro, die eine Arbeitnehmerin oder ein Arbeitnehmer bei 9 Euro Mindestlohn am Ende des Monats mehr im Portemonnaie hat, sind viel Geld.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Das ist beispielsweise, um nur einmal den Vergleich zu nennen, zehnmal mehr als die zwei Euro Kindergelderhöhung, die der Bundesfinanzminister zugelassen hat.

(Beifall SPD)

Auch angesichts einer außerordentlich guten wirtschaftlichen Entwicklung in Brandenburg und einer Wachstumsrate von 2,9 % haben wir als Land eine besondere moralische Verpflichtung, bei der Verwendung von Steuermitteln darauf zu achten, dass fair und auskömmlich entlohnt wird.

Zum Abschluss meiner Ausführungen noch eine Episode zum Thema Mindestlohn. Nach der letzten Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Energie hat mich eine E-Mail der Rechtsabteilung des Bundesinnungsverbandes des Gebäudereiniger-Handwerks erreicht. Hintergrund waren meine Anmerkungen im AWE zur Entlohnung in ausgewählten Bereichen. In der E-Mail wurde nicht ohne Stolz mitgeteilt, dass für die Branche ab 01.01.2017 in Ostdeutschland ein Mindestlohn von 9,05 Euro gilt.

Warum sage ich das hier? Lohndumping wird offenbar von Unternehmen zunehmend als wettbewerbs- und rufschädigend gesehen - und das ist gut so!

(Beifall SPD, DIE LINKE sowie der Abgeordneten Nonnemacher [B90/GRÜNE])

Ich bitte um Zustimmung zum Gesetzentwurf in der vom Ausschuss für Wirtschaft und Energie beschlossenen Fassung. Dann kann das Gesetz - wir sind zeitlich ein bisschen hinterher, das will ich an dieser Stelle sagen; die Mindestlohnkommission hat ihren Beschluss bereits im Januar gefasst - am 01.10. in Kraft treten. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD und DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Homeyer.

#### **Homeyer (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was lange währt, wird eben nicht immer gut.

(Domres [DIE LINKE]: Schade eigentlich!)

In den letzten Jahren gab es mehrere gesetzliche Neuerungen, die die öffentlichen Vergaben betreffen: drei neue EU-Richtlinien, eine umfassende Reform des Vergaberechts auf Bundesebene und das Bundesmindestlohngesetz. Viele Bundesländer harmonisieren und modernisieren deshalb ihr Vergaberecht. Dadurch schaffen sie klare Regeln, vereinfachen die Verfahren und bauen definitiv Bürokratie ab. Hessen, Hamburg und Niedersachsen haben dies bereits getan, und mehrere weitere Länder werden folgen.

Die Regierungskoalition hat einen Änderungsantrag eingebracht, mit dem sie § 4 im Vergabegesetz streichen will. Die Begründung dafür lautet, meine Damen und Herren, man wolle sich an der bundeseinheitlichen Regelung orientieren. Weiter heißt es:

„Für Wirtschaftsteilnehmer sind die unterschiedlichen landesspezifischen Regelungen in den Vergabeverfahren hinderlich.“

Gute Erkenntnis. So ist es, meine Damen und Herren, Herr Kollege Barthel.

Aber wie ist die Wirklichkeit? Sie beharren stur auf einem landesspezifischen brandenburgischen Mindestlohn, obwohl völlig klar ist, dass das für die Unternehmer und die Kommunen zu einem unverhältnismäßig großen Aufwand an Bürokratie führt und ab dem 1. Januar 2017 der Unterschied zum bundeseinheitlichen Mindestlohn nur noch 16 Cent pro Stunde betragen wird.

Sie wissen auch, dass die Kontrolle des Vergabemindestlohnes durch die Kommunen aufgrund der aufwendigen Bürokratie kaum möglich ist. Es wird daher zu Recht vermutet, dass die 16 Cent mehr pro Stunde nicht bei den Arbeitnehmern ankommen.

Um das zu veranschaulichen, meine Damen und Herren von der Koalition, will ich einmal schildern, wie es in einem Unternehmen, zum Beispiel in einer brandenburgischen Wäscherei, bei der Anwendung des Brandenburgischen Vergabegesetzes wirklich aussieht. Und um zu zeigen, wie es diesem Unternehmen ergeht, werde ich dazu gleich aus dem Merkblatt „Anwendung des Brandenburgischen Vergabegesetzes bei den vermischten Leistungen und bei Bezahlung nach Akkordlohn“ zitieren. Ich vermute, das kommt aus dem Wirtschaftsministerium. Ich erspare es Ihnen, meine Damen und Herren, alle fünf Seiten dieser sprachlichen Meisterleistung vorzutragen.

Worum geht es? Stellen Sie sich eine private brandenburgische Wäscherei vor. Vor der Wäscherin, Frau Meier, türmt sich ein Wäscheberg, den sie während ihrer Schicht waschen soll. 40 % der Bettwäsche kommen aus einem öffentlichen Krankenhaus, die restlichen 60 % der Bettwäsche aus dem Gasthof und Hotel „Zum Adler“. Die Wäsche wandert naturgemäß gemeinsam in eine Wäschetrommel. Jetzt frage ich Sie: Wie soll der Arbeitgeber von Frau Meier, der Wäschereibesitzer, die Arbeitsleistung seiner Mitarbeiterin gegenüber dem öffentlichen Auftraggeber abrechnen, wenn er gesetzestreu sein möchte?

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Am besten, sie zahlen alle gleich viel!)

Und so, Frau Mächtig, soll es funktionieren - ich zitiere aus dem oben genannten Merkblättchen, Nummer I, Ziffer 3 -:

„Die für den öffentlichen Auftraggeber erbrachten Leistungsteile lassen sich nicht eindeutig, sondern nur anteilig am Gesamtumsatz des Auftragnehmers identifizieren. In diesem Fall bestimmt sich das Entgelt nach dem Verhältnis der im jeweiligen Lohnabrechnungszeitraum nach dem Brandenburgischen Vergabegesetz bearbeiteten Leistungsteile zu den für einen privaten Auftraggeber bzw. für private Auftraggeber erbrachten Leistungsteilen. In einem ersten Schritt ist demnach der Anteil festzustellen, den der Umsatz mit dem öffentlichen Auftraggeber am Gesamtumsatz voraussichtlich ausmachen wird. Ein Bezugszeitraum ist hier bewusst nicht vorgegeben. Erforderlich ist die Angabe eines solchen Zeitraums, die es dem Auftraggeber ermöglicht, eine Prognose über die Einhaltung der Verpflichtungen nach dem Vergabegesetz zu treffen. In der Regel ist das der Zeitraum der Leistungserbringung. Bei längerfristigen Aufträgen ist ein ausreichend langer Zeitraum anzugeben. In einem zweiten Schritt ist festzustellen, in welcher Höhe sich das Arbeitsentgelt erhöhen müsste.“

Und dann wundern Sie sich, meine Damen und Herren, dass in Brandenburg kaum noch ein Unternehmer Lust hat, sich an öffentlichen Aufträgen zu beteiligen,

(Beifall CDU)

und die brandenburgischen Unternehmen zum Beispiel ihre Wäsche in Lohnarbeit in Polen waschen lassen?

Ich sage Ihnen Folgendes, meine Damen und Herren - ob Sie es wahrhaben wollen oder nicht -: unnötig, kompliziert und teuer - das ist die Linie von SPD und der Linken.

Mit unseren Änderungsanträgen bieten wir Ihnen dazu eine vernünftige Alternative. Statt aus ideologischen Gründen ein Bürokratiemonster in die Welt zu setzen, wollen wir die Qualität und den Wettbewerb stärken, Bürokratie abbauen und den Mittelstand fördern. Das schafft Arbeitsplätze und sichert den Wohlstand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr als dieses verkorkte Gesetz. Deshalb bitte ich um Unterstützung unserer Anträge. Brandenburg braucht kein weiteres Schauldenstrafgesetz. - Ich danke Ihnen.

(Beifall CDU sowie vereinzelt BVB/FREIE WÄHLER Gruppe)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Fraktion DIE LINKE spricht der Abgeordnete Loehr.

**Loehr (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Die öffentlichen Institutionen haben nur eine sehr überschaubare Anzahl an Werkzeugen, die die Verhältnisse am Arbeitsmarkt in irgendeiner Form beeinflussen, und die Vergabegesetze gehören dazu. Daher sollten wir sie auch nutzen. - Dieser sinngemäßen Äußerung von Christian Hoßbach möchte ich mich vollumfänglich anschließen.

Auf die Frage, ob das Brandenburgische Vergabegesetz volkswirtschaftlich sinnvoll sei, antwortete Herr Dr. Krüger, der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Cottbus, schlicht und ergreifend: Ja, es ist volkswirtschaftlich sinnvoll.

Mit diesen beiden Auszügen aus Stellungnahmen, die wir in unserer Anhörung am 6. Juli gehört haben, will ich nur deutlich machen: Die Welt ist möglicherweise nicht so schwarz, wie Herr Homeyer sie gerade gemalt hat.

(Beifall DIE LINKE sowie vereinzelt SPD und B90/GRÜNE)

Allerdings, lieber Kollege, Ihre Kritik - und das wird Sie jetzt überraschen - an den 9 Euro Mindestentgelt pro Stunde teile ich. Denn die Forderung des DGB, den Landesvergabemindestlohn etwas höher anzusetzen, damit der Abstand zum allgemein gesetzlichen Mindestlohn spürbarer ist, geht aus meiner Sicht in die richtige Richtung. Aber vor allem, meine sehr verehrten Damen und Herren - das wissen Sie alle hier im Raum -, sind mehr als 11 Euro pro Stunde Nettolohn notwendig, um später irgendwelche Ansprüche aus der gesetzlichen Rentenversicherung zu haben. Ansonsten landet man nämlich in der Grundsicherung.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Redmann [CDU])

Dann zur Erinnerung: Die Entscheidung der Mindestlohnkommission stammt aus dem Juni 2015, lieber Kollege Barthel. Wir hinken zeitlich also sehr weit hinterher.

So wäre es gut gewesen, wenn wir als Regierungsfractionen vielleicht einen Tick mutiger gewesen wären, aber die 9 Euro

sind aus meiner Sicht ein weiterer Schritt in die richtige Richtung.

(Vereinzelt Beifall DIE LINKE)

Was machen die anderen Bundesländer? Herr Homeyer ist darauf eingegangen. Es ist mitnichten so, dass alle auf den Landesvergabemindestlohn verzichten. Rheinland-Pfalz hat ihn beispielsweise weiterhin, und Schleswig-Holstein hat einen Vergabemindestlohn in Höhe von 9,18 Euro.

Wir haben den Gesetzentwurf entschlackt; § 4 wurde vollständig gestrichen - Herr Barthel ist auf die Hintergründe eingegangen. Und die Regierungskoalition sorgt für Klarheit in der Anwendung.

(Lachen des Abgeordneten Homeyer [CDU])

Ich zitiere:

„Das Mindestentgelt muss dem regelmäßig gezahlten Grundentgelt für eine Zeitstunde ohne Sonderzahlungen, Zulagen oder Zuschläge entsprechen.“

Eine solche Regelung fehlt auf Bundesebene leider noch. Brandenburg und Thüringen werden weiterhin auf eine Klarstellung im Mindestlohngesetz des Bundes drängen, auch wenn wir am 23. September im Bundesrat leider nicht erfolgreich waren.

Die Kommunen und die kommunalen Unternehmen - davon gehe ich zumindest aus - verhalten sich gesetzestreu und wenden das Landesvergabegesetz an. Es gilt, der Auftraggeber ist verpflichtet, die Einhaltung der vereinbarten Vertragsbestimmungen zu überprüfen, und zwar durch eine ausreichende Anzahl - das betone ich - von Stichproben. Ob hier wirklich überbordende Bürokratie vorliegt, Herr Homeyer?

Zum Abschluss: Es wäre schön, wenn wir im Bund zügig einen Mindestlohn von 10 Euro die Stunde hätten. Dann könnten wir auf das Mindestentgelt im Landesvergabegesetz auch verzichten.

Und zum Arbeitgeber von Frau Meier, Herr Homeyer: Ab 1. Oktober 2017 muss er 8,84 Euro zahlen. Besser wäre es, wenn er 10 Euro zahlte. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE sowie vereinzelt SPD und B90/GRÜNE)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die AfD-Fraktion spricht jetzt die Abgeordnete Schade.

**Frau Schade (AfD):**

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Meine Damen und Herren! Liebe Brandenburger Bürger! Wie schon einmal in einer Rede von mir zu diesem rettungslos verunglückten Brandenburger Vergabegesetz erwähnt, sollten wir uns eigentlich darüber einig sein, dass der Mindestlohn, Herr Barthel, notwendig geworden ist - das haben auch wir von der AfD eingesehen -, weil in den

letzten 20, 30, 40 Jahren die sensiblen Mechanismen der sozialen Marktwirtschaft Stück für Stück außer Kraft gesetzt wurden. Was Deutschland wirtschaftlich eigentlich so stark machte - nämlich die soziale Marktwirtschaft nach Ludwig Erhard-, ist heute nur noch ein Fragment seiner Selbst, denn in einer gesunden Marktwirtschaft, in einer sozialen Marktwirtschaft ist ein Mindestlohn nicht notwendig.

Damit die Arbeitnehmer aber heute in dieser verkorksten Wirtschaft überhaupt noch von ihrer Hände Arbeit leben können, wurde der Mindestlohn eingeführt. Nur mit dieser Maßnahme kann diese unsoziale Politik der Bundes- und Landesregierung noch sozial verträglich sein. Der Mindestlohn korrigiert nun für die Arbeitnehmer die schlechten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Nehmen wir diese Rahmenbedingungen einmal genauer unter die Lupe, stellen wir fest: Die Wirtschaft leidet unter einer schier unerträglichen Bürokratie und viel zu hohen Abgaben. Sie leidet unter Fachkräftemangel, sie leidet unter hohen Energiepreisen, sie leidet unter unsinnigen Verordnungen und Vorschriften, sie leidet unter untereinander widersprechenden Gesetzen, Richtlinien, Normen, Vorschriften zwischen EU, Bund, Ländern und Gemeinden. Sie leidet unter intransparenten, spontanen politischen Entscheidungen, die eine vernünftige Unternehmensstrategie verhindern. Sie leidet unter fachlich sinnfreien Entscheidungen der Politik trotz vorliegender Expertise von gestandenen Fachleuten. Sie leidet unter einer maroden Infrastruktur. - So könnte ich diese Liste unendlich weiterführen. Ohne diese Hemmschuhe könnten auch die kleinen und mittleren Unternehmen auskömmliche Löhne zahlen.

Schauen wir auf besonders gebeutelte Branchen wie die Transportbranche oder das Gaststättengewerbe, müssen wir feststellen: Da haben es Selbstständige und kleine Unternehmen mitunter schwer, überhaupt eine Kostendeckung zu erzielen. Warum? Nicht, weil sie nicht wirtschaften können, sondern weil die Regulierungen immer stärker um sich greifen, weil das Personal immer mehr Verwaltungstätigkeiten ausführen muss, weil die Sozialkassen geplündert werden, anstatt die Beiträge zu senken, und weil die wertschöpfenden Tätigkeiten immer weiter zurückgedrängt werden, um den ausufernden Verwaltungsvorgängen Platz zu machen.

Deutschland und Brandenburg sind überreguliert, sie sind reguliert bis an die Grenzen der Verträglichkeit. So muss der Mindestlohn dann ausbaden, was man an anderer Stelle verzapft hat. Ob nun 9 Euro der große Wurf sind, wage ich noch zu bezweifeln. Dabei haben die Koalitionspartner die Synchronisation mit dem bundesdeutschen Mindestlohn bereits vereinbart - dann sollten sie sich auch darum kümmern.

Aber Brandenburg beschreitet nun wieder einmal einen Sonderweg. Es wird ein zusätzlicher Bürokratieaufbau geschaffen und es werden nachweislich realitätsferne Regelungen erlassen, die vor dem Hintergrund einer bundesdeutschen Regelung völlig überflüssig werden. Aus diesem Grunde fordern wir mit unserem Entschließungsantrag die Landesregierung auf, sich auf Bundesebene für einen einheitlichen, sozial verträglichen Mindestlohn einzusetzen. Damit würde sich der Alleingang von Brandenburg auch erübrigen.

Außerdem hat die Landesregierung ihren Gesetzentwurf mit heißer Nadel gestrickt - das wissen Sie auch, Herr Barthel.

Anstatt eine Vereinfachung und damit eine bessere Übersichtlichkeit der vergaberechtlichen Bestimmungen zu erreichen, schafft er Rechtsunsicherheit und zieht einen volkswirtschaftlich schädlichen Bürokratieaufbau ohne Nutzen nach sich.

**Präsidentin Stark:**

Frau Abgeordnete, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Frau Schade (AfD):**

Nein, das können wir nachher bilateral klären.

In der Begründung dieses Gesetzes lese ich: Die Kommune wird entlastet, die Kosten für die Kommunen werden geringer, die Übersichtlichkeit und die sprachliche Verständlichkeit für die Kommunen werden verbessert. - Meine Damen und Herren, wo bleiben die Unternehmen? Wo bleiben die Erleichterungen für die Unternehmen?

Die Expertenanhörung im Wirtschaftsausschuss war dann auch von entsprechend starker Kritik begleitet. So ist in den Stellungnahmen „verklausulierte Passagen“, „nicht gut gelungen“, „eine solche Regelung auf Landesebene könnte nach aktueller Rechtsprechung europarechtswidrig sein“, „der Bürokratieaufwand ist nicht zu rechtfertigen“ usw. zu lesen.

Unser AfD-Änderungsantrag zum Gesetz der Landesregierung berücksichtigt genau diese Kritik. Er befreit den Gesetzentwurf von einem Gestrüpp aus Regelungen. Wir vereinfachen das Gesetz in seiner Anwendung und entfernen haushaltsrechtliche Bestimmungen, die hier nichts zu suchen haben.

Selbstverständlich haben wir in unserem Antrag auch vernünftige Änderungsanträge von anderen Fraktionen eingegeben - ja, diese gibt es auch, und wir können das sogar erkennen -, beispielsweise die Rückführung der Kontrollpflichten der Vergabestellen auf ein handhabbares Maß, denn das Gesetz muss schlussendlich für den Anwender beherrschbar sein, und zwar für Kommunen und Unternehmen.

Als Folge dieser schier unaufhaltsamen Regelungswut sehen wir, dass sich immer weniger Unternehmen um öffentliche Aufträge bewerben - und das, obwohl die Aufträge größere Volumina enthalten und dadurch eigentlich attraktiv sein sollten. Das muss der Landesregierung ein Alarmsignal sein, endlich mit dem Bürokratieabbau zu beginnen - am besten gleich heute mit dem Gesetz. Vielleicht haben dann die Unternehmen in Brandenburg auch wieder Lust, sich an kommunalen Aufträgen zu beteiligen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

**Präsidentin Stark:**

Es ist eine Kurzintervention angezeigt worden. - Herr Homeyer, Sie haben die Gelegenheit.

**Homeyer (CDU):**

Frau Präsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Schade, es ist ja eine längere Geschichte - das Vergabegesetz in Brandenburg. Frau Kollegin Schade, Sie haben - wenn ich das richtig sehe - Ihre Position in Bezug auf das

Brandenburgische Vergabegesetz mittlerweile, glaube ich, drei- bis viermal geändert. Sie waren ganz am Anfang einmal gegen das Brandenburgische Vergabegesetz. Dann war Ihr Kollege Jung einmal für das Vergabegesetz - an eine Rede kann ich mich noch erinnern -, und nun - das verstehe ich nicht, Frau Kollegin Schade - fordern Sie, dass Brandenburg über den Bundesrat eine Gesetzesinitiative einbringt, dass der Bund einen bundesgesetzlichen Mindestlohn einführt. Aber den bundesgesetzlichen Mindestlohn gibt es doch, Frau Schade.

(Beifall CDU)

Wir unterhalten uns doch hier eigentlich darüber, ob es Sinn macht, dass Brandenburg - dafür gibt es anscheinend im Parlament eine Mehrheit - jetzt noch einen eigenen Vergabemindestlohn für landesspezifische Aufträge, die vergeben werden, einführt. Insofern ist Ihre Position etwas verwirrend. Vielleicht können Sie uns darüber aufklären, was Ihre endgültige Position ist.

Ein weiterer Punkt, Frau Schade: Ich habe Ihre Änderungsanträge gesehen. Ich möchte Ihnen ein Angebot machen, denn die Hälfte Ihrer Änderungsanträge ist glattweg von uns abgekupfert. Fragen Sie demnächst bei uns nach, Sie bekommen die digitale Form. Dann können Sie durch Copy-and-paste Zeit und Arbeit sparen und somit die Dinge vereinfachen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall CDU)

**Präsidentin Stark:**

Möchten Sie auf diese Kurzintervention reagieren? Dann hätten Sie jetzt die Gelegenheit dazu.

**Frau Schade (AfD):**

Noch einmal: Wir sind uns einig, dass in einer gesunden sozialen Marktwirtschaft Mindestlohn nicht notwendig wäre. Darüber sind wir uns erst einmal einig, ja?

(Zuruf von der SPD: Nein!)

Aufgrund der Schiefelage, in die wir das Flaggschiff der sozialen Marktwirtschaft, das uns groß gemacht hat, mit unserer Politik in den letzten 30 Jahren gebracht haben, sind die Unternehmen nicht mehr in der Lage, sozial verträgliche Löhne zu zahlen, wenn sie denn außerhalb der Tarifautonomie sind.

(Bretz [CDU]: Ihre Argumentation hat Schiefelage, Frau Kollegin!)

Nun ist es so: Bis wir dieses Flaggschiff „soziale Marktwirtschaft“ wieder auf normalen Kurs gebracht haben, ist ein Mindestlohn notwendig. Dass es den auf Bundesebene gibt, wissen wir. Deswegen sollte sich die Landesregierung ja dafür einsetzen, dass wir einen einheitlichen Lohn über alle Länder hinweg haben. Dann brauchen wir auch das Vergabegesetz nicht mehr. Aber solange das noch nicht der Fall ist, müssen wir die 9 Euro so hinnehmen. Darum sagte ich auch: Ob 9 Euro zielführend sind, ist noch ein ganz anderes Thema und bedarf einer ganz anderen Situation, Herr Homeyer. Insofern bedanke ich mich für Ihre Kurzintervention.

(Beifall AfD)

**Präsidentin Stark:**

Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht der Abgeordnete Jungclaus für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Jungclaus (B90/GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Sehr geehrte Gäste! Auch wenn bei diesem Tagesordnungspunkt immer von einem Vergabegesetz gesprochen wird, reden wir hier doch eigentlich ausschließlich von einem Mindestlohngesetz.

Damit sind wir auch schon beim Hauptpunkt unserer Kritik. Man kann durchaus unterschiedlicher Auffassung darüber sein, ob es sinnvoll ist, einen nicht unerheblichen Bürokratieaufwand zu betreiben, um landesspezifische Regelungen zu überwachen, wenn es im Endergebnis nur um 16 Cent geht - der Kollege Homeyer hat das Prozedere sehr bildhaft beschrieben -, zumal auch nicht klar ist, wie die Vergabekommission auf die zufällig runde Summe von 9 Euro gekommen ist - die Kommission tagt bekanntlich hinter verschlossenen Türen. 16 Cent hin oder her, die Probleme mit dem Mindestlohn liegen doch weniger in der Höhe als vielmehr in der Um- und Durchsetzung der Regelung. Da bietet auch die vorgelegte Neufassung des Gesetzes leider wenig Besserung.

Entscheidend ist unserer Ansicht nach ein ganz anderer Punkt, nämlich, dass Sie hier eine Chance verstreichen lassen, ein Vergabegesetz zu verabschieden, das seinem Namen auch gerecht wird. Die Regeln für öffentliche Auftragsvergaben entscheiden wesentlich darüber, ob sich Unternehmen Wettbewerbsvorteile durch Niedriglöhne, Verletzung elementarer Arbeitsnormen oder unverhältnismäßige Belastung der Umwelt verschaffen können.

Mit „Natürlich. Nachhaltig. Wir in Brandenburg“ ist unsere Nachhaltigkeitsstrategie überschrieben. Eine tragfähige Zukunft für unser Land zu gestalten gehöre zu den ersten Zielen der Landesregierung, schreibt der Ministerpräsident in seinem Vorwort. Mit der Nachhaltigkeitsstrategie reagiere man „auf globale Herausforderungen wie den Klimawandel, den demografischen Prozess, die schwierig werdenden finanziellen Rahmenbedingungen sowie die Notwendigkeit, natürliche Ressourcen zu schützen“, so Ministerpräsident Woidke weiter.

Die Vergabe öffentlicher Aufträge ist ein Bereich, in dem das Land zeigen könnte, ob es dem gerecht wird. Dazu bräuchten wir aber ein Vergabegesetz, in welchem dieser Anspruch auch umgesetzt wird - ein Gesetz, nach dem Aufträge nur noch an Unternehmen gehen, die im Sinne der Nachhaltigkeit, des Ressourcenschutzes und der sozialen Gerechtigkeit handeln. Das zumindest erwartet man, wenn man das Vorwort unseres Ministerpräsidenten zur Nachhaltigkeitsstrategie liest.

(Beifall B90/GRÜNE)

Darin sagt der Ministerpräsident ganz richtig, das Land müsse mit gutem Beispiel vorgehen, denn die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie sei nicht allein eine politische, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Mit dem guten Beispiel und dem Vorgehen war es dann allerdings wohl doch nicht so gemeint, denn das von der Landesregierung eingebrachte Vergabegesetz beschränkt sich mehr

oder weniger auf die Anhebung des geltenden Mindestlohns sowie auf eine Pauschalisierung der Kostenerstattung für den Aufwand der Kommunen.

Aus Woidkes „mit gutem Beispiel vorangehen“ in Sachen Nachhaltigkeit folgen keine Konsequenzen. Vorgaben hinsichtlich ökologischer und sozialer Kriterien - Fehlanzeige. Das ist ein Armutszeugnis.

Wenn aber noch nicht einmal die Landesregierung bereit oder in der Lage ist, vorausschauend zu handeln, wer sollte es dann tun? Daher bringen wir hier noch einmal unsere wichtigsten Änderungsanträge zur Gesetzesvorlage ein. Das Mindeste ist, in § 1 den Zweck des Gesetzes um den Begriff „Nachhaltigkeit“ zu erweitern, da dies für die entsprechende Auslegung des Gesetzes bedeutsam ist. In § 3 geht es um die Betrachtung der Lebenszykluskosten, was nichts anderes heißt, als dass man sich beispielsweise beim Kauf von IT oder dem Bau einer Schule Gedanken darüber macht, welche Folgekosten beim Betrieb und bei der Entsorgung entstehen können. Leider ist das in vielen Verwaltungen aber immer noch nicht gängige Praxis.

Das reicht von der Ausschreibung von Rechnern, wo zwar umfangreiche Vorgaben zur Qualität gemacht werden, aber niemand auf den Stromverbrauch achtet, bis hin zum Verlegen eines Teppichs, bei welchem nicht bedacht wird, welche Kosten bei dessen Entsorgung später entstehen können. Ein Gebäude kostet im Betrieb über die gesamte Nutzungszeit gesehen ein Mehrfaches des Anschaffungspreises.

Werden hier beim Bau die richtigen Entscheidungen getroffen, indem diese Lebenszykluskosten berücksichtigt werden, können gewaltige Summen eingespart werden. Mit dem von uns eingebrachten Änderungsantrag sparen wir also unterm Strich bares Geld. Das ist schließlich auch der Sinn nachhaltigen Handelns - auszuschließen, dass Kosten und Probleme auf nachkommende Generationen verlagert werden.

Genau das sollte auch unser Anspruch an ein Vergabegesetz sein, das seinen Namen verdient hat. Ein auf 16 Cent mehr Mindestlohn reduziertes Vergabegesetz werden wir ablehnen. - Vielen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE)

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Wir kommen nun zum Redebeitrag von Herrn Minister Gerber, der für die Landesregierung spricht.

**Minister für Wirtschaft und Energie Gerber:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Vorab: Ich bin bekanntlich nicht Ulrich Junghanns, und die Zeiten sind vorbei, in denen wir damit geworben haben, dass unser Land ein Billiglohnland ist.

(Beifall SPD, DIE LINKE sowie B90/GRÜNE)

Brandenburg ist kein Billiglohnland, und als Billiglohnland - das wissen wir - hätten wir auch keine Zukunft. Damit das so bleibt, müssen wir etwas tun. Die ersten Schritte haben wir be-

reits getan. Im Kabinett wurde beschlossen: 9 Euro Mindestlohn muss sein. - Damit liegen wir weit vorn - ja -, aber keinesfalls an erster Stelle. Das ist für mich ein sicheres Zeugnis dafür, dass wir hier mit Augenmaß entschieden haben.

Die Landesregierung hat den Beschluss der Mindestlohnkommission berücksichtigt und ist ihm aus Überzeugung gefolgt. Das Land muss seinen Beitrag leisten, auch und gerade wenn es als Auftraggeber direkt am Wirtschaftsleben teilnimmt. Daher: 9 Euro sind das Mindeste, was uns die harte Arbeit unserer Bürgerinnen und Bürger in diesen Bereichen wert sein muss.

(Vereinzelt Beifall SPD und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich freue mich darüber, dass der Ausschuss für Wirtschaft und Energie das auch so gesehen und dem Gesetzentwurf und damit auch der Erhöhung auf 9 Euro mehrheitlich zugestimmt hat. Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass ich dem Antrag der CDU-Fraktion zum Mindestlohn nichts abgewinnen kann. Würde der Landtag dem Antrag folgen, liefe das Gesetz ins Leere. Das Gesetz wäre eine Hülle, die unserem Anspruch an gute Arbeit und faire Bezahlung nicht gerecht werden würde.

Dennoch hat Ihr Antrag, Herr Homeyer, auch sein Gutes. Er zeigt, wo Sie stehen. Das ist auch gut so. Unser Gesetzentwurf und das, was wir gleich beschließen, zeigt dagegen, wo wir stehen: Sie sind die Schwarzen, wir sind die Roten, und es ist auch ganz gut, dass das hier einmal deutlich wird.

(Beifall SPD, DIE LINKE sowie vereinzelt CDU)

Meine Damen und Herren, natürlich wollen auch wir eine Entbürokratisierung. Deshalb haben wir den Gesetzentwurf einfacher gestaltet und unter Beachtung des Evaluationsberichtes angepasst. Aber eine Entbürokratisierung durch Aufhebung des Mindestlohns von 9 Euro und damit auf Kosten derer, die auf unsere Unterstützung angewiesen sind, ist weder sozial noch wirtschaftspolitisch nachvollziehbar. Es kann nicht im Sinne unserer Wirtschaft sein, wenn diejenigen die Rechnung bezahlen, die ohnehin schon wenig haben. Das kann kein tragfähiges Konzept für die Wirtschaftspolitik unseres Landes sein.

Hinsichtlich des Inhalts betone ich noch einmal, dass der Gesetzentwurf die Anwendung des Vergaberechts deutlich erleichtert. Wir orientieren uns an den neuen vergaberechtlichen Vorschriften des Bundes. Der Text ist verständlicher formuliert und die Gliederung des Gesetzes übersichtlicher. Nicht zuletzt wird die Anwendung auch dadurch erleichtert, dass wir die Kostenerstattung für die Kommunen pauschalisieren. Komplizierte Anträge und Erstattungsverfahren erübrigen sich damit.

Meine Damen und Herren, machen wir uns bewusst, für wen wir hier stehen: für die Menschen, die unserer Unterstützung bedürfen, um ihr Recht durchzusetzen - ihr Recht auf eine faire und anständige Bezahlung. - Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

**Präsidentin Stark:**

Wir danken Ihnen. - Wir sind damit am Ende der Aussprache angekommen. Es ist aber noch eine Kurzintervention angezeigt. Herr Homeyer, Sie haben die Gelegenheit dazu.

**Homeyer (CDU):**

Herr Minister Gerber, die Christdemokraten in diesem Land und in Deutschland sind sehr dafür und kämpfen bereits seit vielen Jahrzehnten dafür, dass es den Menschen in Deutschland besser geht. An der Sozialgesetzgebung in Deutschland hat die Christlich Demokratische Union einen sehr, sehr großen Anteil. Uns zu unterstellen, wir seien hier die sozial Kalten, während Sie sich als die sozial Warmen darstellen, ist eine Unverschämtheit.

(Beifall CDU sowie vereinzelt AfD)

Ich weise das im Namen meiner Fraktion und der Union zurück.

Herr Minister, Sie sind der Wirtschaftsminister und nicht der Sozialminister dieses Landes. Sie haben die Verantwortung, dafür Sorge zu tragen, dass brandenburgische Unternehmen nicht unter der Last von Bürokratie

(Zurufe von der SPD)

und unsinnigen Gesetzen ersticken und unfähig werden zu wirtschaften. Wenn Sie als Wirtschaftsminister uns hier weismachen wollen, dass Sie wirklich davon überzeugt sind, diese 16 Cent, die es jetzt mehr gibt - im Übrigen glaube ich, dass angesichts der unmöglichen Kontrolle davon am wenigsten bei den Arbeitnehmern ankommt -

(Beifall AfD)

machten Sinn, kann und will ich Ihnen das nicht abnehmen, denn wegen der damit einhergehenden Bürokratie und des Verdrängungswettbewerbs, den Sie damit schaffen, bewerben sich viele Unternehmer nicht mehr um öffentliche Aufträge. Es lohnt sich nicht, weil es einfach zu viel Aufwand ist. Dass diese 16 Cent mehr das Ganze aufwiegen sollen - nein, Herr Minister, das ist Ideologie, und dabei bleibt es. Sie fügen sich in dem Fall der Mehrheit der linken Fraktion, die ihre Ideologie und ihr Mantra durchsetzen will.

(Zuruf des Abgeordneten Domres [DIE LINKE])

Das bringt die brandenburgische Wirtschaft um keinen Millimeter weiter, Herr Minister Gerber. - Ich danke Ihnen.

(Beifall CDU und AfD)

**Präsidentin Stark:**

Herr Minister, möchten Sie auf diese Kurzintervention reagieren?

**Minister Gerber:**

Vielen Dank, Herr Homeyer, für diese Intervention, denn sie zeigt, wo Sie stehen.

(Beifall des Abgeordneten Domres [DIE LINKE] und SPD)

Es ist tatsächlich so, meine Damen und Herren: Ich bin der Wirtschaftsminister und nicht der Sozialminister. Ich bin aber

- wie die gesamte Regierung und die gesamte Koalition - der Auffassung, dass eine gute Wirtschafts- und eine gute Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik zwei Seiten einer Medaille sind.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich bin nicht derjenige, der sagt: Mit möglichst wenig Einkommen ist aus meiner Sicht als Wirtschaftsminister alles Gute gemacht, und hinterher soll die Sozialministerin das mal reparieren.

(Dr. Redmann [CDU]: Für die Arbeitnehmer bringt es doch auch nichts!)

Das ist nicht die Auffassung der Koalition. Wir sind vielmehr der Auffassung, dass gute Arbeit gut entlohnt werden muss, dass wir für die Unternehmen gute Rahmenbedingungen schaffen können,

(Beifall SPD und DIE LINKE)

dass wir dafür sorgen, dass Innovationsprozesse in Unternehmen angestoßen werden, und wir eine industrie- und ansiedlungsfreundliche Politik betreiben. Das tun wir, damit Firmen hierherkommen, die gute Löhne und Gehälter zahlen.

(Dr. Redmann [CDU]: Auch daran hat doch das Vergabegesetz keinen Anteil!)

Es ist mitnichten so - damit will ich schließen -, dass ich mich irgendeiner Meinung des linken Koalitionspartners gebeugt hätte, sondern wir sind uns an dieser Stelle absolut einig, und darüber freue ich mich sehr. - Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Wir sind am Ende der Aussprache. Bevor wir in ein längeres Abstimmungsverfahren treten, begrüße ich herzlich Gäste, Seniorinnen und Senioren aus Mellensee, im Plenarsaal. Herzlich willkommen hier bei uns!

(Allgemeiner Beifall)

Wir kommen zur Abstimmung. Zunächst stimmen wir über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 6/5123 ab. Es geht um die Einfügung eines neuen Satzes in § 1 sowie Änderungen in den Absätzen 4 und 5 des § 3. Wer dem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Bei wenigen Enthaltungen ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag der CDU-Fraktion auf Drucksache 6/5107 - Neudruck. Darin geht es um die Neufassung, Änderung und Aufhebung einiger Paragraphen. Wer dem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen?

(Bretz [CDU]: Das war aber anders vereinbart, Thomas! - Heiterkeit)

- Enthaltungen? - Bei einigen Enthaltungen ist auch dieser Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 6/5169 - Neudruck. Hier geht es um die Änderung und Streichung einiger Paragraphen. Wer dem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Bei einigen Enthaltungen ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag der CDU-Fraktion auf Drucksache 6/5108 - Neudruck. Es geht um die Einfügung eines neuen § 12. Wer dem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Auch dieser Änderungsantrag ist bei einigen Enthaltungen abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung und den Bericht auf Drucksache 6/5076 - Brandenburgisches Gesetz über die Mindestanforderungen für die Vergabe von öffentlichen Aufträgen. Wer dem Gesetzentwurf, der Beschlussempfehlung und dem Bericht folgt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Bei einigen Enthaltungen ist der Beschlussempfehlung und dem Bericht mehrheitlich gefolgt worden.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der AfD-Fraktion ohne Titel auf Drucksache 6/5171. Wer dem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Der Entschließungsantrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 5 und rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

**Gesetz zur Neuregelung der Aufsicht über die Versorgungseinrichtungen der Freien Berufe im Land Brandenburg**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung

Drucksache 6/4949

1. Lesung

Hierzu wurde vereinbart, keine Debatte zu führen.

Wir kommen zur Abstimmung. Das Präsidium empfiehlt die Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 6/4949 an den Ausschuss für Wirtschaft und Energie. Wer der Überweisungsempfehlung folgt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Der Empfehlung ist einstimmig gefolgt worden.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 6 und rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

**Situation der Feuerwehren in Brandenburg**

Große Anfrage 16  
der Fraktion der CDU

Drucksache 6/3519

Antwort  
der Landesregierung

Drucksache 6/4496  
(Neudruck)

Hierzu liegt auf Drucksache 6/5167 ein Entschließungsantrag der Fraktionen von SPD, DIE LINKE, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vor.

Wir beginnen mit der Aussprache. Zu uns spricht der Abgeordnete Lakenmacher für die CDU-Fraktion.

**Lakenmacher (CDU): \***

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Den Wunsch und das Bedürfnis der Gewährleistung eines Brand- und Katastrophenschutzes gibt es - wie wir feststellen, wenn wir in die Geschichte blicken - schon sehr lange. Bereits Kaiser Augustus gründete eine Feuerwehr und nannte sie „Wächter“. Im 19. Jahrhundert wurde in der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft in Tübingen gefordert:

„Eine Feuerlandwehr wünschen wir, statt des Feuerlandsturms, den wir haben. [...] Deshalb soll das ganze Volk in den Schulen den erforderlichen Unterricht hierüber erhalten.“

Meine Damen und Herren, dies drückt den schon sehr frühen Wunsch nach gut ausgebildeten Feuerwehrleuten aus, die regelmäßig üben und einsatzbereit sind. Wir hier in Brandenburg können stolz und müssen dankbar sein: Seit 1990 - auch schon davor, wir blicken jetzt einmal auf das Land Brandenburg - sind die Brandenburger Feuerwehren der hohen Messlatte, die an sie gelegt wurde, immer gerecht geworden.

(Beifall CDU, SPD, DIE LINKE, AfD und B90/  
GRÜNE)

Die Kameradinnen und Kameraden in Brandenburg haben bei ihren Einsätzen und in ihrem Ehrenamt Außerordentliches geleistet. Sie verwenden sich seit Jahren dafür, die Menschen zu schützen, zu retten und Gefahren abzuwehren. Dabei setzen sich die Kameradinnen und Kameraden oft großen Gefahren aus und stehen kameradschaftlich füreinander ein.

Von dieser Stelle, liebe Kameradinnen, liebe Kameraden der Feuerwehren: Dafür gebühren Ihnen unser großer Dank und alle erdenkliche Unterstützung!

(Beifall CDU, SPD, DIE LINKE, AfD und B90/  
GRÜNE)

- Da kann man einmal klatschen, genau!

Die Große Anfrage der CDU-Fraktion zur Situation der Feuerwehren in Brandenburg ist ein Auftakt zu dem weiteren Prozess, der jetzt folgt, die Feuerwehren des Landes zukunftsfest aufzustellen. Im kommenden Jahr wird - zumindest hoffe ich das - die Landesregierung dem Landtag einen umfassenden Bericht und einen ersten Konzeptentwurf zu einer Zukunftsstrategie für die Feuerwehren vorlegen. Die vorliegende Antwort auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion enthält bereits wichtige Daten, um das Thema eingehend zu bewerten - denn das müssen wir tun - und zu diskutieren. Zudem erhält der Landtag durch die Große Anfrage die Möglichkeit, der Landesregierung für diesen erwarteten Konzeptentwurf wichtige

Gesichtspunkte mit auf den Weg zu geben. Der Landtag wird sich also auf der Grundlage der Großen Anfrage der CDU-Fraktion auch in den kommenden Monaten vertieft mit dem Brand- und Katastrophenschutz in Brandenburg beschäftigen und beschäftigen müssen.

Im Folgenden gehe ich auf drei Punkte ein: die Mitgliederentwicklung und -gewinnung, die Einsatzbelastung und Einsatzbereitschaft sowie die Aus- und Fortbildung.

Meine Damen und Herren, Brandenburg hat 200 freiwillige Feuerwehren und fünf Berufsfeuerwehren. Die Zahl der örtlichen Feuerwehreinheiten hat sich innerhalb von 5 Jahren von 1 832 auf 1 774 reduziert - leider. Die freiwilligen Feuerwehren hatten im Jahr 2010 noch rund 46 000 Mitglieder, gegenwärtig sind es nur noch 39 000 Mitglieder - es gibt also einen Mitgliederschwund. Die Große Anfrage zeigt auf, dass insbesondere die Landkreise Dahme-Spreewald, Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz, Ostprignitz-Ruppin und Potsdam-Mittelmark von diesem Mitgliederschwund betroffen sind. Allein Potsdam-Mittelmark hat seit dem Jahr 2010 rund 1 200 Kameradinnen und Kameraden verloren. Die Verluste verteilen sich unter den Ämtern und Gemeinden in Brandenburg ziemlich ungleichmäßig. Viele verzeichnen moderate Zuwächse - zum Beispiel die Gemeinde Märkische Heide: von 531 auf 698 Kameraden, bei den Frauen von 107 auf 198 -, einige leichte Verluste, aber andere haben mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder verloren.

Ebenso ungleichmäßig verläuft der Zuwachs bei den Kinder- und Jugendfeuerwehren. In einigen Ämtern und Gemeinden sind Kinderfeuerwehren geradezu aus dem Boden geschossen, während andere weit und breit überhaupt keine Kinderfeuerwehr haben. Gerade die Kinderfeuerwehr führt in vielen Fällen zu mehr Jugendlichen in den Jugendfeuerwehren und bietet so die Chance, später mehr Heranwachsende in den aktiven Dienst bei den freiwilligen Feuerwehren zu überführen.

Meine Damen und Herren! In einer Diskussion zur Zukunft der Feuerwehren im Land Brandenburg im Jahr 2013 hat der damalige Präsident des Landesfeuerwehrverbandes, Herr Gerdes, prognostiziert, dass das Land im Jahr 2020 nur noch 35 000 Kameradinnen und Kameraden haben werde. Ich sage ganz klar für die CDU-Fraktion: Mit solch rapidem Verlust können, dürfen und wollen wir uns nicht abfinden.

(Beifall CDU)

Die Zahlen in der Großen Anfrage zeigen, dass durch eine gute Nachwuchsgewinnung nicht gleich ein totaler Umkehrtrend, wohl aber ein erheblicher Rückgang des Mitgliederschwunds erreicht werden kann. Deshalb halten wir es als CDU-Fraktion für wichtig, dass nachhaltige Nachwuchsarbeit betrieben und gefördert wird. Wir müssen in den kommenden Monaten darüber reden, was dabei Erfolg verspricht und was nicht und wie wir die Mitgliedergewinnung besser gestalten können. Klar ist: Nachwuchsgewinnung fängt im Kindergarten und in der Grundschule an. Kinder an diesen Orten haben genau das Alter, in welchem sie für den Feuerwehrdienst begeistert werden können und müssen.

Ich komme zur Thematik Einsatzbelastung und Einsatzbereitschaft. Die Antwort auf die Große Anfrage zeigt auf: Die Ein-

satzbelastung der Kameradinnen und Kameraden ist in den vergangenen Jahren vor allem bei Groß- und Mittelbränden und insbesondere bei den technischen Hilfeleistungen erheblich angestiegen. In den meisten Brandenburger Leitstellen sind die Einsatzzahlen nach oben geschneilt: von 62 633 im Jahr 2010 auf 100 528 im Jahr 2015.

Wie reagieren wir darauf, dass es immer schwieriger wird, die Tageseinsatzbereitschaft herzustellen? Neben der unabdingbaren Stärkung der Stützpunktfeuerwehren ist eine weitere Maßnahme, Modelle zu fördern, die bei geringer Tagesverfügbarkeit zur Erhöhung der Einsatzbereitschaft führen. Dies gelingt vor allem durch den Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit. Dafür gibt es im Land gute Beispiele wie in der Modellregion Oderland, wo ein interkommunaler Gefahrenabwehrbedarfsplan besteht. Die interkommunale Zusammenarbeit ermöglicht zudem eine noch engere Einbindung der Feuerwehrtechnischen Zentren der Landkreise, um die Feuerwehren vor Ort zu entlasten.

Ich komme zur Aus- und Fortbildung der Kameradinnen und Kameraden. Klar ist: Die Aus- und Fortbildung muss in einem zukünftigen Strategiekonzept für die Brandenburger Feuerwehren einen Schwerpunkt bilden. Ich habe den Eindruck, der Landesregierung ist sehr spät, nämlich erst bei Beantwortung unserer Großen Anfrage aufgefallen, dass es eben Defizite bei der Aus- und Fortbildung von Leitstellendisponenten an der Landesfeuerwehrschule gibt und diese Module besser unteretzt werden müssen. Auch deshalb spricht sich die CDU-Fraktion dafür aus, die Landesfeuerwehrschule zu einem Kompetenzzentrum für die Feuerwehren in Brandenburg auszubauen und zu einem Institut für die Feuerwehren weiterzuentwickeln. Die Ausbildungskonzepte müssen endlich dem neuesten Entwicklungsstand entsprechen und auch den Zivilschutz und den Schutz kritischer Infrastrukturen - ein Thema, was uns in den nächsten Jahren noch mehr beschäftigen wird - berücksichtigen.

Meine Damen und Herren! Allein dieser kurze Einblick in die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der CDU zeigt auf, wie notwendig dieser umfassende von uns eingereichte Fragenkatalog war bzw. ist und dass umgehend wichtige Weichenstellungen vorgenommen werden müssen, um den Brand- und Katastrophenschutz in Brandenburg zukunftsfest zu machen. Deshalb freue ich mich, dass SPD, die Linke, CDU und die Grünen heute einen gemeinsamen Entschließungsantrag auf den Weg bringen. Uns eint dabei nicht nur der Wille, unsere Feuerwehren weiterhin zu unterstützen und optimal für die Zukunft aufzustellen. Alle Antragsteller wissen auch, dass ein verlässlicher Brand- und Katastrophenschutz in Brandenburg zukünftig mit einer Sache steht und fällt: mit dem herausragenden Engagement der Kameradinnen und Kameraden der Feuerwehren.

(Beifall CDU, SPD, DIE LINKE und B90/GRÜNE)

Man kann es nicht oft genug betonen, und deshalb schließe ich mit folgenden Worten: Danke an alle Kameradinnen und Kameraden der Feuerwehren! - Vielen Dank.

(Beifall CDU, der Abgeordneten Frau Nonnemacher und Vogel [B90/GRÜNE] sowie Frau Bader und Loehr [DIE LINKE])

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank für diese Punktlandung. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag des Abgeordneten Kurth fort. Er spricht für die SPD-Fraktion.

**Kurth (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste! Wir debattieren über eine Große Anfrage zur Situation der Feuerwehren in Brandenburg - 55 Seiten zuzüglich 74-seitigem Anhang als Antwort auf 144 Fragen. Ob jede dieser Fragen wirklich sinnvoll war, mag jeder für sich entscheiden. Dass wir in Brandenburg keine Feuerwehrflugzeuge haben, wussten sicherlich nicht nur die Innenpolitiker schon vorher. Die Frage nach deren Einsatzstunden war sicherlich entbehrlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die zentrale Zahl des Berichts ist 39 972. Das ist die Anzahl derjenigen Frauen und Männer, die zum Stichtag Ende 2015 bereit waren, Dienst in den Feuerwehren des Landes zu tun - über 96 % davon ehrenamtlich. Zu Recht hat mein Vorredner für uns alle zweimal großen Dank abgestattet. Die Feuerwehren sind unverzichtbarer Teil der Sicherheitsarchitektur unseres Landes und daneben auch ein unverzichtbarer Teil der Zivilgesellschaft. Sie sind uns aber auch so selbstverständlich geworden, dass wir uns zu selten die Frage stellen: Was wäre eigentlich ohne die 200 freiwilligen Feuerwehren in unserem Land und ihre über 39 000 Angehörigen?

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben die Installation von Rauchmeldern zur Pflicht erhoben. Unsere modernen Kraftfahrzeuge verfügen für den Fall eines Verkehrsunfalls über Notruftasten oder direkte Sprechverbindungen in die Rettungsleitstellen. Moderne Technik und Kommunikation haben Einzug gehalten, aber um einen Wohnungsbrand zu löschen oder eine Person aus einem Fahrzeug zu retten, brauchen wir Menschen. Wir brauchen Bürgerinnen und Bürger, die sich für den Dienst in den Feuerwehren begeistern lassen. Allerdings ist genau diese Bereitschaft zur Mitwirkung in den freiwilligen Feuerwehren landesweit stark rückläufig. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die Zahl unserer Feuerwehrangehörigen von 2010 bis 2015 um 6 377 Männer und Frauen gesunken ist. Damit ist 6 377 die zweite wichtige Zahl des Berichts. Sie belegt eine Entwicklung, die weder neu noch eine brandenburgische Besonderheit ist.

Die Strukturen im Brand- und Katastrophenschutz beruhen deutschlandweit ganz wesentlich auf ehrenamtlichem Engagement. Für alle daran beteiligten Organisationen stellt die Gewinnung neuer, vor allem aber auch die dauerhafte Bindung der vorhandenen Mitglieder eine große Herausforderung dar. Der demografische Wandel und die veränderten Anforderungen des Arbeitslebens bringen die Strukturen erheblich unter Druck.

Die örtlichen Träger des Brandschutzes sind unsere Kommunen. Sie bekennen sich zu ihren Feuerwehren und wenden erhebliche finanzielle Mittel für sie auf. Das Land hilft seit der Einführung des Systems der Stützpunkfeuerwehren durch umfangreiche finanzielle Mittel bei der Beschaffung moderner Einsatztechnik. Zeitgemäße Einsatzmittel sind Voraussetzung

für den Einsatzerfolg und daneben auch Motivation für die Einsatzkräfte. Diese Motivation brauchen wir für die dauerhafte Bindung derjenigen Frauen und Männer, die in den Feuerwehren Dienst leisten, ebenso wie attraktive Aus- und Fortbildungsangebote.

Daneben muss es uns aber stärker als bisher gelingen, Frauen und Männer zu gewinnen, die unsere Feuerwehren als Neumitglieder verstärken. Nachwuchsgewinnung richtet sich derzeit im Schwerpunkt an Kinder und Jugendliche. Diese Arbeit ist unverzichtbar - nicht nur, weil wir mit den Jugendfeuerwehren neue Mitglieder für die Einsatzabteilung gewinnen, sondern auch, weil die Zeit in den Feuerwehren den Kindern und Jugendlichen guttut.

Nachwuchsgewinnung können wir aber auch weiter denken. Wir sollten überlegen, wie wir gezielt Männer und Frauen in der Altersklasse Ü40 für die Feuerwehr begeistern - also diejenigen, die das Haus schon fertiggebaut haben und deren Kinder aus dem Größten heraus sind, deren Unternehmen läuft oder die öfter die Enkel zur Betreuung im Haus haben. Wir sollten sie daran erinnern, dass auch ihr Haus eine Holzbalkendecke hat und die gesamten Vorräte und Lagerbestände des Unternehmens verloren sind, wenn zwar der Rauchmelder alarmiert, aber die Feuerwehr nicht rechtzeitig oder personell unterbesetzt eintrifft.

Die Existenz eines funktionierenden Brand- und Katastrophenschutzes setzen wir alle als selbstverständlich voraus. Der effektive Brandschutz war stets auch ein erheblicher Vorteil für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Es wäre gut, wenn die Einsicht wachsen würde, dass dies auch des persönlichen Engagements des Einzelnen bedarf.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Situation der Feuerwehren und deren zukünftige Entwicklung sind ein wesentlicher Teilbereich der Frage, wie wir zukünftig den Brand- und Katastrophenschutz in Brandenburg sicherstellen wollen. Der Landtag hat die Landesregierung aufgefordert, hierzu ein Konzept vorzulegen; das haben wir bereits gehört. Mit dem neuen Konzept der zivilen Verteidigung hat die Bundesregierung alte Fragen neu aufgeworfen, die wir dabei zu berücksichtigen haben werden.

Wesentliche Voraussetzung für landesweite Planungen und Konzepte ist eine verlässliche Datengrundlage. Die Beantwortung der vorliegenden Anfrage stellt Daten zur Verfügung, die mit großem Aufwand bei den Trägern des Brandschutzes erhoben werden mussten. Sie ist wiederum leider nur eine Momentaufnahme. Weil eine Auskunfts- und Berichtspflicht, wie sie etwa das Brandenburgische Rettungsdienstgesetz enthält, für den Brand- und Katastrophenschutz nicht besteht, fehlen in der Beantwortung zahlreiche Angaben.

**Präsidentin Stark:**

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Kurth (SPD):**

Ich bedanke mich abschließend für die Unterstützung des ursprünglich von der Koalition vorgelegten Entschließungsantrags, dem sich jetzt auch alle anderen demokratischen Fraktio-

nen angeschlossen haben. Das zeigt, dass die Feuerwehren im Land eine breite politische Unterstützung haben, die sie auch verdient haben. - Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, DIE LINKE, B90/GRÜNE sowie vereinzelt CDU)

**Präsidentin Stark:**

Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht der Abgeordnete Jung für die AfD-Fraktion.

**Jung (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Angesichts der demografischen Entwicklung im Land möchte ich ein paar grundsätzliche Bemerkungen zu dem dankenswerterweise von der Union erstellten Fragekatalog machen. Bedenklich ist die Entwicklung bei der Anzahl der örtlichen Feuerwehreinheiten der freiwilligen Feuerwehr des Landes Brandenburg, die von 2010 bis 2015 rückläufig war. Alarmierend ist für mich, dass seit 2010 ganze 6 267 Kräfte bei der freiwilligen Feuerwehr fehlen. Das sind mehr als 12 %. Im Schnitt sind wir zu alt und zu männlich. Ja, wir brauchen mehr Frauen bei der Feuerwehr. Das ist auch eine der Feststellungen, die ich dem Bericht entnommen habe.

Es ist für ein Flächenland wie Brandenburg wichtig, einmal sämtliche Versäumnisse der vergangenen Jahre, was die Nachwuchsgewinnung, die Struktur und die Ausbildung der Feuerwehr im Land angeht, systematisch und analytisch zu betrachten. Genau da hat die Landesregierung etwas geschludert.

Anhand der vollumfänglich erfassten Krankentage bei den Hauptamtlichen und der Altersstruktur konnten wir feststellen, dass einige Angaben hierzu nicht gemacht wurden. Dennoch lässt sich erkennen, dass die Feuerwehren nicht jünger werden. Außerdem fehlen entsprechende Angaben über die Jugendfeuerwehren. Die Frage, wie viele Einsatzkräfte seit dem Jahr 2010 durchschnittlich zur Verfügung stehen, wird bedauerlicherweise ebenso mit „keine Angabe“ beantwortet. Auch gibt es von der Landesregierung überraschenderweise keine statistische Erhebung über die Anzahl und Art der Fahrerlaubnisse von Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehren. Wie will ich denn einen Bedarf an Feuerwehrfahrzeugen ermitteln, wenn ich nicht weiß, wie viele Fahrzeuge wo und wie von den Feuerwehrkräften gefahren werden dürfen?

(Domres [DIE LINKE]: Was für ein beklopptes Argument!)

Ebenso wenig verstehe ich, dass die Landesregierung nicht weiß, wie viele Sirenanlagen im Land funktionieren oder überhaupt vorhanden sind. Sollen die Leute erst aus der Zeitung erfahren, dass es brennt?

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Das ist doch albern! - Weitere Zurufe)

Wie wir alle wissen, geht es den Feuerwehren im Land bezüglich der Reaktionszeit wesentlich besser als der Polizei. Die durchschnittliche Ausrückzeit liegt im ungünstigsten Fall bei etwa 20 Minuten. Das ist eher positiv.

Der Krankenstand der ehrenamtlichen Angehörigen der freiwilligen Feuerwehr wird nicht erfasst. Der Krankenstand bei den Hauptamtlichen hat sich in den letzten sechs Jahren nahezu verdoppelt. Die Landesregierung müsste über Konzepte nachdenken, mithilfe derer der Krankenstand in Zukunft verringert werden kann.

Zudem brauchen die Jugendfeuerwehren eine Förderung. Hier könnte man überlegen, ob sie zusätzliche Lottomittel erhalten, um in der Breitenwirkung mehr Jugendliche anzusprechen und ihnen eine Möglichkeit zu bieten, im Rahmen der Nachwuchsgewinnung mehr Leute für die Feuerwehr anzuwerben. Weiterhin sollte man sich darüber Gedanken machen, wie man die 40- bis 50-Jährigen, die noch keine Berührung mit der Feuerwehr hatten, dafür gewinnen kann, sich dort zu engagieren.

**Präsidentin Stark:**

Herr Abgeordneter, Sie müssen jetzt einen geeigneten Schlusssatz finden.

**Jung (AfD):**

Dann komme ich noch zu etwas sehr Erfreulichem, den guten Partnerschaften mit den Woiwodschaften Lebus Land und Westpommern. Diese sollten vertieft werden. Ansonsten sollte, wie gesagt, die Nachwuchsgewinnung, aber auch die Gewinnung von neuen Mitgliedern für die Feuerwehr im Vordergrund stehen. - Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Präsidentin Stark:**

Zu uns spricht der Abgeordnete Dr. Scharfenberg für die Fraktion DIE LINKE.

**Dr. Scharfenberg (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Feuerwehr“ ist immer ein dankbares Thema. Das weiß inzwischen auch die CDU-Fraktion, die nach einigen Kleinen Anfragen jetzt zum Mittel der Großen Anfrage gegriffen hat - mit immerhin 146 Fragen, zum Teil mit zahlreichen Unterfragen. Sie haben sich also viel Mühe gegeben und eine fleißige Arbeit geleistet. Ich meine aber, dass ein Drittel der Fragen ausgereicht hätte, den notwendigen Überblick zu erhalten.

Manche Fragen deuten auf elementare Wissenslücken hin; damit disqualifizieren sich die Fragesteller selbst.

(Widerspruch der Abgeordneten Richstein [CDU])

Ich verweise auf Frage 79, welche Leitstellen es im Land gebe, sowie auf Frage 80, welche Aufgaben diese hätten. Jetzt weiß Herr Lakenmacher, dass wir fünf Regionalleitstellen im Land Brandenburg haben.

(Vereinzelt Beifall DIE LINKE)

Auch die Fragen 44 bis 46, die sich auf Feuerwehrflugzeuge und das Waldbrandfrüherkennungssystem beziehen, sind Ausdruck einer tiefen Unkenntnis der Bedingungen im Land, obwohl genau darüber intensiv informiert worden ist.

Trotzdem danken wir Ihnen für die Große Anfrage und vor allem der Landesregierung für die umfassende Antwort. Damit wird sichtbar gemacht, dass die Feuerwehren neben dem Brand- und Katastrophenschutz auch wichtige soziale und kulturelle Aufgaben vor Ort erfüllen. Dafür richtet sich unser Dank - das will ich hier gern wiederholen - an die Kameradinnen und Kameraden der Feuerwehr, insbesondere die vielen ehrenamtlichen Feuerwehrleute, die mit Freude und großem Verantwortungsbewusstsein tätig sind.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Dank auch an den Landesfeuerwehrverband, der mit Werner Siegwart Schippel - den ja viele hier aus dem Haus gut kennen - an der Spitze eine starke Lobby für die brandenburgischen Feuerwehren ist.

(Vereinzelt Beifall DIE LINKE und SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Große Anfrage und die Antwort der Landesregierung zeigen aber auch den nach wie vor bestehenden Handlungsbedarf zur landesweiten Sicherstellung des gemeindlichen Brandschutzes auf möglichst hohem Niveau. Dafür müssen die Feuerwehren entsprechend ausgestattet, ausgebildet und rund um die Uhr einsatzbereit sein.

Die Erhaltung der bestehenden Strukturen der Feuerwehren, insbesondere die Einsatzbereitschaft der freiwilligen Feuerwehren in kleineren Ortschaften, aber auch in Gemeinden des Speckgürtels ist keine leichte Aufgabe. Einerseits gilt es, der demografischen Entwicklung zu begegnen, andererseits, die steigenden technischen Anforderungen zu bewältigen. Diese Herausforderungen können letztlich nur gemeistert werden, wenn vor Ort neue Wege der Kooperation gegangen werden, so durch gegenseitige Unterstützung, gemeinsame Alarmierungspläne und technische Spezialisierungen.

Zwingende Voraussetzung ist jedoch, dass das Land starke Unterstützung gibt. Ich beziehe das auf die Anschaffung von moderner Technik und damit verbundene Probleme, so in Zusammenhang mit im Jahr 2014 angeschafften neuen Tanklöschfahrzeugen in Templin und der Gemeinde Milower Land, die erhebliche Mängel aufweisen, die noch immer nicht abgestellt sind. Wir erwarten, dass das Land dabei wirksame Unterstützung gibt.

Wir sind uns einig, dass das Ehrenamt durch eine verbesserte Anerkennung weiter gestärkt werden muss. Die Ausweitung des Geltungsbereichs der Ehrenamtskarte auf Berlin ist dabei ein wichtiger Schritt. Es zeichnet sich aber auch ab, dass die hauptamtlich organisierten Feuerwehren an Bedeutung gewinnen. Nur so kann die Einsatzbereitschaft in vielen Kommunen gesichert werden. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die EU-Arbeitszeitrichtlinie, die die Kommunen vor weitere Herausforderungen stellt - und die sind nicht unerheblich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Landesfeuerwehrverband war und ist ein wichtiger Partner für das Land. Ich verweise zum Beispiel auf das Projekt zur Unterstützung der Prinzipien der demokratischen Kultur in der Wahrnehmung von Ehrenämtern und auf das Engagement des Verbands hinsichtlich des verpflichtenden Einbaus von Brandmeldern. Deshalb war die Einführung einer institutionellen Förderung mit dem noch laufenden Haushalt ein richtiger Schritt, und wir wollen

die Förderung des Landesfeuerwehrverbands mit dem Haushalt 2017/2018 ausbauen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit dem von den Koalitionsfraktionen erarbeiteten und von CDU und Grünen unterstützten Entschließungsantrag umreißen wir gemeinsam wichtige Handlungsschwerpunkte zur weiteren und besseren Gewährleistung des Brand- und Katastrophenschutzes in Brandenburg. Hier gibt es viel zu tun, auch - mit einigen neuen Ansätzen. Es wird aber auch sichtbar - dies als optimistischer Abschluss -, dass wir eben nicht am Anfang stehen, sondern vieles weiterführen und ausbauen können. - Danke.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht Frau Abgeordnete Nonnemacher für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Frau Nonnemacher (B90/GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Die CDU-Fraktion hat eine in zehn klar strukturierte Unterkapitel gegliederte, sehr detaillierte und sehr kenntnisreiche Große Anfrage von - wie ich finde - hoher Qualität erarbeitet, für die ich mich ausdrücklich bedanke. Sie führt viele Facetten des Themas zusammen, was auch in den gelegentlichen Verweisen auf einschlägige Kleine Anfragen in der Beantwortung durch die Landesregierung zum Ausdruck kommt. Der größere Teil der Fragen beschäftigt sich mit der Struktur, Einsatzfähigkeit und Zukunftsfähigkeit unserer Feuerwehren, Themen, die uns seit Jahren immer wieder beschäftigen.

So wird uns der bekannte und betrübliche Befund vor Augen geführt, dass die Zahl der Mitglieder in den freiwilligen Feuerwehren von 2010 bis 2015 von 45 500 auf ca. 39 000 gesunken ist. Der Frauenanteil stagniert trotz der gezielten Suche nach weiblichen Mitgliedern - ich erinnere an die Kampagne „Frauen an den Brandherd“ - bei ca. 14 %; die absoluten Zahlen sind parallel zur Gesamtentwicklung rückläufig. Die Hoffnung, durch die vermehrte Rekrutierung von Frauen Lücken schließen zu können, hat sich also nicht erfüllt.

Erfreulich ist die zahlenmäßige Entwicklung bei den Kinder- und Jugendfeuerwehren. Auf die entscheidende Frage, wie viele Mitglieder der Jugendfeuerwehren in den letzten Jahren in den aktiven Dienst übernommen wurden - ob also die beträchtlichen Mittel und Anstrengungen zur Nachwuchsgewinnung auch Erfolge zeitigen -, kann keine Antwort gegeben werden.

Ich finde es absolut ärgerlich und nicht mehr tolerierbar, dass von den Kreisen und kreisfreien Städten übermittelte Daten extrem schlecht aufbereitet und extrem lückenhaft sind. Alle wirklich wichtigen Fragen - nach durchschnittlichen Ausrückzeiten, Eintreffzeiten, nach Einsatzstärken pro Einsatz, dem Durchschnittsalter, dem Krankenstand usw. - können nicht beantwortet werden. Bei der Frage nach den hauptamtlichen Kräften ständig besetzter Feuerwachen taucht die Stadt Falkensee mit 43 000 Einwohnern nicht auf, und die Frage nach der Entwicklung der Einsatzhäufigkeit im Bereich der Regionalleitstelle Oderland mit „keine Angabe“ zu beantworten grenzt an einen Offenbarungseid!

Ich bin, was die äußerst schleppende Weitergabe von Daten aus den Kommunen angeht, aus dem Bereich Gesundheit und Soziales wirklich Kummer gewöhnt. Dass aber die Weitergabe an ein Ministerium, das das Kommunale im Namen führt, offensichtlich auch nicht durchsetzbar ist, macht mich fassungslos. Die Zusammenarbeit in unserem Land zwischen der kommunalen und der Landesebene muss dringlich verbessert werden.

In den Vorbemerkungen zur Großen Anfrage spürt man, dass dem Minister diese Baustellen sehr bewusst sind: Da ist davon, dass nicht vollumfänglich Daten zugearbeitet worden seien, und von „etwaigen Unstimmigkeiten in den statistischen Übermittlungen“ die Rede. Diese Daten, meine Damen und Herren, sind keine Daten, das ist Murks! Vieles, was wir gerne wissen möchten, bleibt gänzlich unbeantwortet.

Im Weiteren legt die CDU als wache Oppositionspartei den Finger in manch tiefe Wunde.

(Beifall CDU und Zuruf von der CDU: Genau!)

Es wird zwar nicht explizit nach der Nutzung von Dienstfahrzeugen im Bereich der Landesbranddirektion gefragt, das Thema schwingt aber mit.

Sehr ausführlich wird die Aus- und Fortbildung behandelt, und da geht es - wie ich finde, zu Recht - um die im Landesrechnungshofbericht 2014 kritisierten Mängel an der Landesfeuerweherschule.

Frage 119 umfasst die Unterpunkte a bis m. Sehr gut finde ich die vereinzelt in Klammern gesetzte Mahnung: „Falls diese Informationen nicht vorhanden sind, bitte der Aufsichtspflicht nachkommen und diese ermitteln.“ Diese Mahnung ist sehr berechtigt.

(Beifall B90/GRÜNE)

Leider flüchtet sich die Landesregierung bei der Antwort auf die Fragen 119e bis i in die lapidare Aussage, dass der Dienststellenleitung diese Probleme nicht ausreichend bewusst gewesen seien.

Sehr viele der vielschichtigen Problemlagen des Brand- und Katastrophenschutzes werden in dem gemeinsamen Entschließungsantrag adressiert, sogar ein einheitliches und standardisiertes Berichtswesen, um endlich die Daten zu generieren, die für zukunftsfähige Konzepte so dringend benötigt werden. Die breite Zustimmung dazu setzt ein starkes Zeichen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall B90/GRÜNE sowie vereinzelt CDU)

#### **Präsidentin Stark:**

Wir danken Ihnen. - Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht Minister Schröter. Bitte.

#### **Minister des Innern und für Kommunales Schröter:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ein Gruß auch an die beiden Gäste! Zunächst möchte ich mich bei den Trägern des Brand- und Katastrophenschutzes bedanken, die für die Beantwortung der Frage zugearbeitet haben. Das ist für sie keine alltägliche Aufgabe,

sondern eine Aufgabe, die sie in besonderer Weise fordert. Ich gebe zu, dass mit der Beantwortung von Fragen auch Bewusstsein geweckt wird.

Frau Nonnemacher, bei aller - in Teilen berechtigten - Kritik: Ich glaube, dass die Beantwortung der Fragen, auch die Beantwortung der Großen Anfrage, viel Inhalt hat, viel Grund zur Nachfrage beinhaltet - für Sie und auch für mich -, aber eben auch Anlass zu neuen Überlegungen ist.

Ich will also zunächst denjenigen meinen Dank aussprechen, die die Zuarbeiten geleistet haben.

Nun, meine Damen und Herren, ist das Ihnen vorliegende Konvolut so umfangreich, dass man nur die wesentlichen Segmente hervorheben und hier im Plenum noch einmal besonders würdigen kann. Lassen Sie mich eines vorwegschicken:

Wir haben uns in unserem Land - da meine ich nicht nur Brandenburg, sondern die Bundesrepublik Deutschland - an vieles gewöhnt. Vieles ist für uns ganz normal: Wir betätigen den Lichtschalter und es wird hell, wir drehen den Wasserhahn auf und es kommt Wasser heraus. - Das war nicht immer so. Für uns ist das nichts Besonderes mehr.

Es ist auch nichts Besonderes, die 112 zu wählen und zu wissen, dass einem geholfen wird. Da kommen Menschen, die aus dem Schlaf gerissen werden, und sie fragen nicht danach, wem zu helfen ist, sondern kommen. Und sie tun das ehrenamtlich und zum Teil unter Einsatz ihrer Gesundheit oder sogar ihres Lebens. Das ist keine Selbstverständlichkeit.

(Beifall SPD, DIE LINKE und CDU)

Wir sollten häufiger daran denken, dass das Rückgrat des Brand- und Katastrophenschutzes ehrenamtlich tätige Frauen und Männer sind. Deshalb gilt es, das in jeder Situation, die es ermöglicht, zu würdigen. Ich will das an dieser Stelle nicht vergessen und den Kameradinnen und Kameraden herzlichen Dank sagen, die stets und ständig zur Verfügung stehen, wenn es notwendig ist.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, mit dem Konzept „Zukunft des Brand- und Katastrophenschutzes im Land Brandenburg sichern“ hat die Landesregierung bereits eine Reihe von Maßnahmen, Hinweisen und Empfehlungen für einen auch in der Zukunft leistungsfähigen Brand- und Katastrophenschutz niedergeschrieben.

Es ist klar: Auch in den Jahren 2020, 2030 und 2040 werden unsere Feuerwehren zur Brandbekämpfung und technischen Hilfeleistung ausrücken müssen. Da wird sich vieles an Ausrüstung verändern; deshalb gilt es, die Anpassung und Fortbildung stets zu aktualisieren. Das ist eine große Herausforderung für unsere Landesfeuerweherschule, der sich die dortigen Ausbilder stellen müssen. Der entscheidende Punkt ist tatsächlich die gute Ausbildung unserer Kameradinnen und Kameraden. Und wenn immer weniger Menschen - das ist auch ein Befund in der Beantwortung - immer mehr und größere Verantwortung tragen müssen, gilt es, diese Menschen in besonderer Weise fortzubilden, damit sie den ständigen Veränderungen eines modernen Brandschutzes gewachsen sind.

Ich gebe auch all jenen Recht, die sagen, dass der Brand- und Katastrophenschutz enger mit dem Zivilschutz verzahnt werden muss, der ja in der Verantwortlichkeit des Bundes ist. Hier gilt es, auch die Bundes- und Landesorganisationen eng zueinander zu bringen. Wir werden auch darüber nachdenken müssen, wie wir den Rückgang an ehrenamtlichen Helfern, an ehrenamtlichen Feuerwehrleuten durch hauptamtliche Kräfte kompensieren können.

(Vereinzelt Beifall SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir alle wissen, wie hochmotiviert unsere Feuerwehrleute sind. Sie haben aber in der Regel nicht nur einen Beruf, sondern auch eine Familie. Wir reden vielfach über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wir müssen, so meine ich, auch darüber nachdenken, wie Familie, Beruf und Ehrenamt wieder besser vereinbart werden können. Deshalb freue ich mich, wenn öffentliche Arbeitgeber bei Ausschreibungen darauf hinweisen, dass bei gleicher Eignung von Bewerbern denen Vorrang gewährt wird, die in sogenannten Blaublichtorganisationen tätig sind.

(Beifall SPD sowie vereinzelt DIE LINKE)

Die anstehenden Fragen bedürfen, wie gesagt, vor allem auch der engen Abstimmung mit den Trägern des Brand- und Katastrophenschutzes.

Ich freue mich, dass wir die Dinge hier in einer sehr sachlichen Diskussion beleuchten und - so sehe ich das - als Mehrheit im Plenum gemeinsam darangehen wollen, den Brand- und Katastrophenschutz in Brandenburg zukunftsfest zu machen. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen, aber auch mit den Kommunen, den freiwilligen Feuerwehren, den Berufsfeuerwehrleuten und allen, die sich für den Brand- und Katastrophenschutz engagieren. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und DIE LINKE sowie des Abgeordneten Wichmann [CDU])

#### **Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Wir sind am Ende der Aussprache. Damit ist die Antwort der Landesregierung - Drucksache 6/4496 - auf die Große Anfrage 16 der CDU-Fraktion zur Kenntnis genommen.

Wir haben noch über den Entschließungsantrag der Fraktionen von SPD, CDU, DIE LINKE und B90/GRÜNE auf Drucksache 6/5167, Neudruck, abzustimmen: Die Veränderungsprozesse im Bereich des Brand- und Katastrophenschutzes im Land Brandenburg erfolgreich bewältigen. - Wer diesem Entschließungsantrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist dem Entschließungsantrag einstimmig gefolgt worden.

(Vereinzelt Beifall)

Ich schließe Tagesordnungspunkt 7 und rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

#### **Neunter Bericht des Ministers des Innern und für Kommunales an den Landtag über bestimmte Maßnahmen der Datenerhebung auf Grund des Brandenburgischen Polizeigesetzes**

Bericht  
der Landesregierung

Drucksache 6/5086

Herr Innenminister Schröter eröffnet die Aussprache. - Sie haben das Wort.

#### **Minister des Innern und für Kommunales Schröter:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Nach dem Brandenburgischen Polizeigesetz muss das Innenministerium nunmehr dem Landtag einmal im Jahr einen Bericht über bestimmte Maßnahmen der Datenerhebung durch die Polizei vorlegen. Der Bericht für 2015 liegt Ihnen nun vor. Gegenstand des Berichts sind, grob gesagt, die Videoüberwachung öffentlicher Plätze und Straßen, der Einsatz technischer Mittel zur Wohnraumüberwachung, Eingriffe in die Telekommunikation, die Datenerhebung durch Bestandsdatenauskunft sowie durch die anlassbezogene automatische Kennzeichenfahndung.

Wie Sie dem Bericht entnehmen können, findet an vier Standorten - Potsdam, Erkner, Frankfurt (Oder) und Guben - eine Videoüberwachung statt. Der Einsatz technischer Mittel zur Standortermittlung eines Mobilfunktelefons erfolgte in vier Fällen. In 245 Fällen sind durch Auskunftsersuchen bei den Anbietern von Telekommunikationsdiensten Verkehrsdaten erhoben worden - in aller Regel, um zur Gefahrenabwehr den Standort eines Mobiltelefons zu ermitteln. Das geschah vor allem bei Suizidgefahr und zur Suche nach Vermissten. Die anlassbezogene automatische Kennzeichenfahndung wurde in 105 Fällen eingesetzt.

Eine Videoüberwachung gefährdeter Objekte, eine Wohnraumüberwachung, die Ermittlung spezifischer Kennungen von Mobiltelefonen, die Unterbrechung oder Verhinderung von Telekommunikationsverbindungen sowie Bestandsdatenabfragen haben im Berichtszeitraum nicht stattgefunden. Sie sehen also: Unsere Polizei hat auch im Jahr 2015 sehr zurückhaltend von den genannten Befugnissen Gebrauch gemacht. Dies unterstreicht ein weiteres Mal, dass wir uns jederzeit und auf allen Feldern auf unsere Polizei verlassen können und die Mittel - wie gesagt - sehr zurückhaltend eingesetzt werden. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD sowie vereinzelt DIE LINKE)

#### **Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag des Abgeordneten Kosanke für die SPD-Fraktion fort.

#### **Kosanke (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute mit dem neunten Bericht des Ministers des Innern und für Kommunales an den Landtag über bestimmte Maßnahmen der Datenerhebung aufgrund des Brandenburgischen Polizeigesetzes. Bisher hat das Ministerium diesen Bericht regelmäßig vor dem Ausschuss für Inneres und Kommunales gehalten und dort über die Maßnahmen der sogenannten verdeckten und offenen Datenerhebung berichtet. Wie der Minister bereits ausführte, haben wir mit dem Elften Gesetz zur Änderung des Brandenburgischen Polizeigesetzes fest-

gelegt, dass dieser jährliche Bericht nunmehr vor dem Landtag zu erstatten ist.

Herr Minister, ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Ihnen für Ihren Bericht bedanken. Ich möchte mich aber auch bei unserer Polizei dafür bedanken, dass sie das, was in dem Bericht erwähnt wird, getan hat; denn es hat dazu geführt, dass Menschen geholfen werden konnte. Und ich möchte mich dafür bedanken, dass diese Hilfsmaßnahmen so durchgeführt worden sind, dass Menschen nicht im Übermaß in ihren Bürgerrechten beeinträchtigt wurden. Das, denke ich, kann man diesem Bericht entnehmen.

Der Stimmung im Saal kann man entnehmen, dass es vielleicht auch sinnvoll gewesen wäre, diesen Bericht im Ausschuss zu halten. Das meine ich nicht als Vorwurf. Es ist durchaus so, dass bestimmte fachlich spezielle Geschichten auch weiter in den speziellen fachlichen Gremien behandelt werden könnten. Vielleicht muss man darüber noch einmal nachdenken. Im Ausschuss besteht auch die Möglichkeit, sich noch einmal ausführlich über bestimmte Details, die in diesem Bericht genannt werden, zu unterhalten.

Wir hatten heute eine Presseberichterstattung über sprunghaft gestiegene Zahlen von Taten im Bereich der öffentlichen Videoüberwachung, was zumindest folgende Fragen aufwirft: Brauchen wir die Videoüberwachung? Funktioniert sie überhaupt? Macht sie noch Sinn? Diese Fragen muss man betrachten und darf auch nicht zu schnell auf sie antworten. Insofern freue ich mich, dass hier schon Zustimmung zur Überweisung signalisiert wurde.

Wir werden uns all das im Ausschuss ansehen und können Ihnen allen, wenn wir hier wieder in die Debatte einsteigen, berichten, was wir herausgefunden haben. Vielleicht unterhalten wir uns an der Stelle dann auch noch einmal darüber, ob dieser Bericht nicht doch einfach nur in den Ausschuss gehört.  
- Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag des Abgeordneten Lakenmacher fort. Er spricht für die CDU-Fraktion.

**Lakenmacher (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie bereits meine Vorredner sagten: Der vorliegende Bericht beleuchtet Maßnahmen der Datenerhebung nach dem Polizeigesetz. Diese Maßnahmen führen einerseits zu Eingriffen in die Grundrechte bei den betroffenen Menschen. Andererseits gibt es jedoch auch ein Sicherheitsinteresse der Bürger, dem der Staat durch effektive Gefahrenabwehr gerecht werden muss.

Die Brandenburger Polizistinnen und Polizisten nutzen die Mittel der Datenerhebung regelmäßig im Rahmen ihrer rechtlichen Befugnisse, und eines verdeutlicht der Bericht ganz klar: Sie wägen dabei sorgfältig ab und beschränken diese verhältnismäßigen Grundrechtseingriffe durch eine ordnungsgemäße Ermessungsausübung.

An lediglich vier Standorten im Land wird die Videoüberwachung eingesetzt. Viele Maßnahmen der Datenerhebung wurden gar nicht eingesetzt, so die Wohnraumüberwachung, die Ermittlung spezifischer Kennungen von Mobiltelefonen und die Unterbrechung oder Verhinderung von Telekommunikationsverbindungen.

In nur drei Fällen fand eine Telekommunikationsüberwachung statt. Hier wurde dann aufgrund eines Falls auch die Konsequenz gezogen, zukünftig vor Antragstellung bei dem zuständigen Richter Beschäftigte des Stabsbereiches Recht einzubeziehen. Dies zeigt deutlich: Die Selbstkontrolle in der Brandenburger Polizei funktioniert.

Ich möchte noch kurz auf die Videoüberwachung eingehen. Als CDU-Fraktion halten wir es für sinnvoll und geboten, dass gefährdete Orte mit Videokameras überwacht werden und überwacht werden können, denn dadurch wird das polizeiliche Handlungskonzept der kriminalpräventiven Umweltgestaltung ganz wesentlich positiv beeinflusst.

(Beifall CDU)

Oft steht die rein mittelbare Wirkung der Videoüberwachung im Mittelpunkt der öffentlichen Debatte. Es wird dann darüber gestritten, ob Überwachungsanlagen potenzielle Straftäter von ihren Taten abhalten können.

Die Polizei Brandenburgs begründet den Anstieg des Straftatenaufkommens in Potsdam und Guben zu Recht damit, dass das Fahrradaufkommen am Potsdamer Hauptbahnhof gestiegen ist, und mit der Kriminalitätsentwicklung im mittelbaren Grenzbereich.

Entscheidend ist also, ob die Videoüberwachung an den vier Standorten in Brandenburg eine unmittelbare und nicht eine mittelbare Wirkung entfaltet, wenn also aufgrund des Bildmaterials ereignis- und objektbezogene Interventionsmaßnahmen ergriffen werden können. Um eine unmittelbare Wirkung der Videoüberwachung zu erzielen, muss die Polizei die fortlaufende Auswertung gewährleisten, und dies ist personalaufwendig.

Der Minister kann uns dann im Innenausschuss näher erläutern, ob die richtige und notwendige Überwachung an den vier Standorten in Brandenburg interventionsmäßig eingesetzt und genug Personal dafür verwendet wird.

**Präsidentin Stark:**

Herr Abgeordneter, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Lakenmacher (CDU):**

Fest steht jedenfalls: Die Videoüberwachung muss auch in Zukunft verstärkt eingesetzt werden.

Der Überweisung stimmen wir zu. - Danke.

(Beifall CDU und des Abgeordneten Jung [AfD])

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag des Abgeordneten Jung fort. Er spricht für die AfD-Fraktion.

(Zuruf von der Fraktion DIE LINKE: Herr Dr. Scharfenberg ist erst an der Reihe!)

Entschuldigung, Sie sind noch nicht an der Reihe, das war mein Fehler. Natürlich ist erst Herr Dr. Scharfenberg an der Reihe. Er spricht für die Fraktion DIE LINKE.

**Dr. Scharfenberg (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Damit die Polizei ihre Aufgaben zur Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit wahrnehmen kann, verfügt sie auch über besondere Eingriffsrechte, mit denen in erheblichem Maße in Grundrechte eingegriffen werden kann. Deshalb gibt es besondere Vorkehrungen für deren Inanspruchnahme. Dazu gehören Richtervorbehalte, aber eben auch eine besondere Begleitung durch den Landtag mittels eines jährlichen Berichts.

Der Bericht ist in den vergangenen Jahren ausschließlich im Innenausschuss behandelt worden; das war in der Vergangenheit schon anders. Im Zusammenhang mit der Novellierung des Polizeigesetzes zur Entfristung solcher polizeilicher Maßnahmen haben die Koalitionsfraktionen 2015 dafür gesorgt, dass dieser Bericht wieder im Plenum des Landtages abgegeben wird.

(Beifall der Abgeordneten Nonnemacher [B90/GRÜNE])

Durch diese parlamentarische Kontrolle soll ein höheres Maß an Öffentlichkeit und Transparenz gesichert werden. Zudem ist im Unterschied zu den bisherigen Berichten die Darstellung der Eingriffsmaßnahmen im Einzelnen konkretisiert worden. Das gilt insbesondere für die 245 Maßnahmen zur Telekommunikationsüberwachung nach § 33 Abs. 6 Polizeigesetz, die im Einzelnen aufgelistet worden sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dem Bericht ist zu entnehmen - da schließe ich mich meinen Vorrednern vollinhaltlich an -, dass die brandenburgische Polizei sehr verantwortungsvoll mit der Anwendung dieser besonderen Maßnahmen umgegangen ist. Erneut wird deutlich, dass die übergroße Zahl der Eingriffsmaßnahmen der Suche nach hilflosen und gefährdeten Personen dient.

Mit Interesse habe ich die Information zur Videoüberwachung auf öffentlichen Straßen und Plätzen zur Kenntnis genommen, die an vier Standorten im Land kontinuierlich stattfindet. Insbesondere haben mich dabei die Potsdamer Zahlen interessiert, die einen erheblichen Anstieg der Kriminalität um den Hauptbahnhof ausweisen. Dieser Standort ist seit 2001, also von Anfang an, Gegenstand der Videoüberwachung.

In der Übersicht über diese 15 Jahre wird für 2015, wie gesagt, eine enorme Erhöhung der Zahl der Straftaten ausgewiesen. Diese Zahl ist zugleich die höchste seit 2001. Das gilt auch für die Straftaten im anliegenden Bereich.

Gegenstand der Videoüberwachung war ursprünglich der große Parkplatz unterhalb des Hauptbahnhofs, wobei es um die

Bekämpfung von Kfz-Kriminalität ging. Diesen Parkplatz gibt es zum Leidwesen vieler nicht mehr, da an dieser Stelle das neue Gebäude der ILB entsteht, und die soll sicher nicht Gegenstand der Videoüberwachung sein, oder?

(Lachen der Abgeordneten Nonnemacher [B90/GRÜNE])

Ich stelle mir also die Frage, was jetzt eigentlich am Potsdamer Hauptbahnhof videoüberwacht wird. Aber darüber können wir uns ja im Innenausschuss verständigen; das wird eine interessante Diskussion. - Danke schön.

(Beifall Die LINKE, SPD und B90/GRÜNE)

**Präsidentin Stark:**

Danke. - Zu uns spricht nun die Abgeordnete Nonnemacher für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Entschuldigung, jetzt ist der Abgeordnete Jung an der Reihe. - Herr Jung, ich hatte Ihren Namen schon durchgestrichen. Sie sind an der Reihe, Entschuldigung!

**Jung (AfD):**

Trotzdem vielen Dank, Frau Präsidentin.

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste! Im Berichtszeitraum - es ist schon angesprochen worden - wurde an vier Standorten im Land Brandenburg eine Videoüberwachung öffentlich zugänglicher Straßen und Plätze durchgeführt, und wie wir sehen können, mit durchaus unterschiedlichem Erfolg.

Kollege Scharfenberg hat es angesprochen: Im Jahr 2001 wurden in diesem videoüberwachten Bereich Potsdams 234 Straftaten begangen. 2015 wurden - nach rückläufigen Zahlen in den Vorjahren - plötzlich 286 Taten festgestellt. Das ist natürlich ein enormer Anstieg. Es stellt sich die Frage: Sind die Täter einfach nur dreist, oder reagiert die Polizei dort nicht und schickt keine Streife, die dort für zusätzliche Sicherheit sorgen könnte?

Man kann sich natürlich auch die Frage stellen, ob es nicht sinnvoll ist, dort Gesichtserkennungssoftware zu installieren, die die Täter automatisch erfasst und gegebenenfalls auch warnt. Wir kennen dies aus Großbritannien. In den Bereichen, den die Videokameras nicht erfassen können, waren deutlich mehr Taten festzustellen, nämlich 1 400 im Jahre 2015. Das heißt: Dort, wo überwacht wird, passiert weniger. Zugleich gab es in der gesamten Stadt 19 000 Straftaten. Für mich ist das durchaus ein Argument für mehr Videoüberwachung an kriminalitätsrelevanten Hotspots. Darüber sollte man nachdenken. Angesichts der islamistischen Gefährder im Land ist mir nicht begreiflich, warum eine polizeiliche Videoüberwachung an diesen besonders gefährdeten Objekten innerhalb respektive außerhalb nicht stattgefunden hat.

Ich stelle fest, dass die Forderungen der AfD in die richtige Richtung gehen. Härtere Zeiten erfordern härtere Maßnahmen, mehr Technik, Gesichtserkennung, 360-Grad-Kameras sowie mehr Personal bei Polizei und Justiz. - Vielen Dank für den Bericht.

(Beifall AfD)

**Präsidentin Stark:**

Jetzt ist Frau Nonnemacher an der Reihe. Sie spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Frau Nonnemacher (B90/GRÜNE):**

Verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Für den Bericht des Innenministers über die Maßnahmen der Datenerhebung aufgrund des Brandenburgischen Polizeigesetzes möchte ich mich bedanken. Er zeigt, dass die Brandenburger Polizei maßvoll und verantwortungsbewusst mit den Ermächtigungen des Polizeigesetzes umgeht. So hat es im Berichtszeitraum eine Videoüberwachung gefährdeter Objekte, eine Wohnraumüberwachung und bestimmte Eingriffe zum Beispiel in die Telekommunikation überhaupt nicht gegeben.

Dieser Befund wirft aber auch die Frage nach der Notwendigkeit einzelner Befugnisse auf. Klar ist, dass es sich bei den Maßnahmen um schwerwiegende Grundrechtseingriffe handelt. Nicht nur ihre Anwendung, auch das Gesetz an sich muss verfassungsrechtlichen Anforderungen standhalten. Hierauf hat meine Fraktion bereits bei der Novelle des Polizeigesetzes im vergangenen Jahr, mit der besonders tiefgreifende Grundrechtseingriffe wie die automatische Kennzeichenerfassung entfristet wurden, hingewiesen. Wir haben Änderungsanträge eingebracht, mit denen wir den Anwendungsbereich der Vorschriften auf die Notfälle, für die sie auch tatsächlich benötigt werden - zum Beispiel die Suche nach einer vermissten Person -, beschränken. Polizeigesetze anderer Länder, zum Beispiel das Berliner Polizeigesetz, sehen das bereits vor.

Auch wenn die Brandenburger Polizei maßvoll mit den ihr eingeräumten Befugnissen umgeht, besteht Missbrauchsgefahr. Wenn sich eine Norm praktisch leicht anwenden lässt, besteht immer auch die Gefahr, dass sie zu häufig in Überdehnung der Voraussetzungen angewandt wird. Darüber hinaus weckt eine Befugnis früher oder später Begehrlichkeiten, sie zu anderen Zwecken zu nutzen.

Anstelle dieser etwas symbolischen Debatte heute im Plenum, zu der sich Rot-Rot vergangenes Jahr lediglich durchringen konnte, hätten wir uns echte Verbesserungen des Gesetzes gewünscht. Sie wurden in der Anhörung zur Polizeigesetznovelle aus verfassungsrechtlicher Sicht sowohl von der Landesdatenschutzbeauftragten Frau Hartge als auch vom Polizeirechtsprofessor Dr. Arzt dringend empfohlen.

Dass das Trostpflaster Plenardebatte - „Seht her, wir nehmen Grundrechtseingriffe ernst“ - fast dem Projekt „Freitag frei“ zum Opfer gefallen wäre, ist nur ein schales Aperçu.

(Dr. Redmann [CDU]: Unwahr!)

Und dass der Vorsitzende des AIK hier zweimal fordert, auf diese Plenardebatte, die doch gerade Rot-Rot gefordert und eingebracht hat, wieder zu verzichten, finde ich außergewöhnlich befremdlich.

(Dr. Redmann [CDU]: Das ist unerhört!)

Der Überweisung des Berichts in den Innenausschuss stimmt meine Fraktion zu. Mich interessiert insbesondere - das ist auch von Herrn Dr. Scharfenberg angesprochen worden-, wie

die Landesregierung den extrem hohen Anstieg von Straftaten im angrenzenden Bereich des videoüberwachten Potsdamer Hauptbahnhofs bewertet. Da ein Bericht über den zahlenmäßigen Einsatz von Befugnissen wenig darüber aussagt, ob sich diese bewährt haben und verhältnismäßig sind, sehe ich dieser Diskussion mit Interesse entgegen. - Danke.

(Beifall B90/GRÜNE sowie vereinzelt DIE LINKE)

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Zu uns spricht nun Innenminister Schröter für die Landesregierung.

(Minister Schröter: Kein Bedarf mehr!)

Dann sind wir am Ende der Aussprache. Die SPD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE beantragen die Überweisung des Berichts der Landesregierung auf Drucksache 6/5086 an den Ausschuss für Inneres und Kommunales. Wer dem Überweisungsantrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist dem Überweisungsantrag einstimmig zugestimmt worden.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 8 und rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Aufforderung zur Abgabe einer Regierungserklärung zu den vielfachen öffentlichen Spekulationen hinsichtlich einer deutlichen Verschiebung einer Eröffnung des Flughafens BER**

Antrag  
der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe

Drucksache 6/5113

Die Aussprache ist eröffnet. Zu uns spricht der Abgeordnete Schulze für die Gruppe BVB/FREIE WÄHLER.

**Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe): \***

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man kann es relativ kurz machen: Der Antrag bringt es auf den Punkt. Wir möchten schlicht und einfach, dass der Ministerpräsident uns in diesem Hause erklärt, wer entsprechend der Landesverfassung die Richtlinienkompetenz hat und wie es nun mit dem Projekt weitergeht - dass also endlich reiner Wein eingeschenkt und reiner Tisch gemacht wird.

Meine Damen und Herren, ich darf daran erinnern: Am 5. September 2006 war Spatenstich, und dann gab es unzählige Vertagungen. Erst vor wenigen Tagen mussten wir wieder von der nächsten Vertagung hören. Ursprünglich sollten am 7. Oktober beim Aufsichtsrat endlich Nägel mit Köpfen gemacht werden. Das ist auch wieder vom Tisch - so sieht es jedenfalls aus.

Fakt ist: Uns als Land Brandenburg kostet die Nichteröffnung dieses Flughafens jeden Tag geschätzt 150 000 bis 300 000 Euro. Zwischen 15 und 30 Millionen Euro kostet die Nichteröffnung pro Monat. Das sind Zahlen, die im BER-Sonderausschuss, in der Presse und selbst von Regierungsverantwortlichen genannt wurden. Genau weiß es keiner. Es ist aber im

Grunde genommen egal, ob es nun 15 oder 30 Millionen Euro pro Monat sind, die hineingepumpt werden, um den Schaden wiedergutzumachen bzw. das Projekt über Wasser zu halten. Fakt ist: Unser Anteil daran beträgt mindestens 5 Millionen Euro pro Monat.

Wenn man es sich überlegt: Zu Beginn der Wahlperiode hat sich der Ministerpräsident hingestellt und vollmundig 10 Millionen Euro für Schulvertretung propagiert und das als großen politischen Erfolg gewertet. Da sage ich: Hallo? Dieses Geld verschlingt der Flughafen bei Stillstand in ein bis zwei Monaten. Deswegen können wir als Haushaltsgesetzgeber auch im Rahmen der anstehenden Haushaltsberatungen erwarten und verlangen, dass sich der Ministerpräsident erklärt und hier endlich reiner Tisch gemacht wird.

Dass das nicht heute erfolgen kann und soll, geht aus dem Antrag hervor. Wir erwarten das für die Novembersitzung und sind gespannt, wie Sie sich dazu positionieren. Ich glaube, die Bevölkerung, aber insbesondere auch die Wirtschaft erwartet hier endlich klare Ansagen. - Vielen Dank!

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe und des Abgeordneten Kalbitz [AfD])

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Zu uns spricht nun der Abgeordnete Barthel für die SPD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE.

**Barthel (SPD):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Der vorliegende Antrag fordert den Ministerpräsidenten auf, eine Regierungserklärung zu den Spekulationen über den Eröffnungstermin des BER abzugeben. Das ist in vielerlei Hinsicht eine bemerkenswerte Idee. Zum einen sollten öffentliche Spekulationen meines Erachtens nicht Anlass für Regierungserklärungen sein, denn dann bekämen wir sie in inflationärem Ausmaß. Die Presse hat nun einmal eine andere Rolle, aber das nur am Rande.

Entscheidender ist: Zu Recht - das möchte ich betonen - nimmt kein anderes Projekt im Land Brandenburg einen derart breiten Raum in der öffentlichen Darstellung, aber auch der parlamentarischen Behandlung ein wie der Flughafen BER: in den Printmedien - man konnte es heute wieder im Pressespiegel nachverfolgen -, in Funk und Fernsehen, im Sonderausschuss, in den Fachausschüssen des Landtages wie etwa im Infrastrukturausschuss oder im Ausschuss für Haushalt und Finanzen, schließlich hier im Parlament in Form von Anfragen und Anträgen. Was also soll eine Regierungserklärung des Ministerpräsidenten zu den Spekulationen über einen Eröffnungstermin bringen?

Wir haben in Brandenburg Erfahrungen mit politisch motivierten oder determinierten Eröffnungsterminen. Daraus haben wir gelernt. Deshalb gibt es eine klar geregelte und in diesem Haus oft diskutierte Zuständigkeit in Sachen Flughafen BER. Politik ist für strukturelle und finanzielle Rahmenbedingungen zuständig, für die Leitung der Geschäfte gibt es eine qualifizierte und hochdotierte Geschäftsführung, für deren Kontrolle haben wir einen fachkompetenten Aufsichtsrat. Letzterer wurde auf drin-

genden Wunsch auch von Ihnen, sehr geehrter Herr Schulze, von Brandenburger Seite gerade nicht mit dem Ministerpräsidenten oder Ministern besetzt.

Der Aufsichtsrat der FBB wird am 7. Oktober tagen, also in gut einer Woche. Dort wird der Geschäftsführer einen detaillierten Bericht zum Stand des Bauens, der Genehmigungsverfahren und der Erkenntnisse der Berater abgeben. Herr Dr. Mühlendorf wird diese Aufgabe faktenbasiert mit großer Akribie erfüllen, dessen bin ich gewiss. Die Informationspolitik hat eine andere Qualität als in der Vergangenheit. Danach wird es eine Entscheidung zum weiteren Vorgehen geben. Sie liegt aber allein in den Händen von Geschäftsführer und Aufsichtsrat. Eine Diskussion im Ausschuss am 10. Oktober wird es dazu sicher geben. Bei dieser Verfahrensweise sollten wir bleiben, eine Regierungserklärung ist nicht notwendig. Wir lehnen deshalb den vorliegenden Antrag ab. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD und DIE LINKE)

**Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Zu uns spricht der Abgeordnete Genilke für die CDU-Fraktion.

**Genilke (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Wahlkampf hat Bürgermeister Michael Müller die Meinung vertreten - vielleicht hat es der eine oder die andere gesehen; er ist immerhin Aufsichtsratsvorsitzender -, dass am Flughafen baulich im Grunde nichts mehr gemacht werden müsse. Eine ähnliche Diskussion hatten wir in diesen Räumen auch schon.

(Zurufe und Heiterkeit CDU und AfD)

Dennoch diskutieren wir gerade über den Abgabetermin des 5. Bauantrages. Ich möchte an die Adressen der Handelnden sagen, dass man generell davon ausgehen kann, dass Bauanträge immer dann gestellt werden, wenn etwas gebaut wird. Davon sollte ein Bürgermeister und Aufsichtsratsvorsitzender in Berlin Kenntnis haben.

Laut „PNN“ vom Dienstag sind die Unterlagen des besagten 5. Bauantrages nach wie vor nicht vollständig bei der Bauaufsicht des Landkreises eingegangen. Erst nach deren Genehmigung des 5. Nachtrages kann der 6. Nachtrag überhaupt eingereicht werden. Damit ist das Szenario der Bauantragseinreichung, gemessen am Eröffnungstermin 2017, bereits 12 Monate im Verzug. Es gibt, zumindest für mich, de facto keinen Hinweis darauf, dass der Flughafen noch im Jahr 2017 eine Chance hat zu eröffnen, zumindest nicht, wenn ich davon ausgehe, dass man die Szenarien, die letztlich einen Eröffnungstermin 2017 nahegelegt haben, ernst nehmen kann.

Stattdessen diskutieren wir, in wie vielen Stunden der gesamte Flughafen von Tegel nach Schönefeld im Falle eines Eröffnungstermins umziehen kann. Diese Diskussion, meine sehr verehrten Damen und Herren, erinnert mich an das Jahr 2012. Die Projektüberwachung des Flughafens kam übereinstimmend zu der Erkenntnis, die Eröffnung des Flughafens sei illusorisch. Immerhin, die Objektüberwacher!

Das wurde in den Wind geschrieben, es war angeblich keine verifizierte Angabe der Objektüberwachung. Das impliziert die Frage: Wofür bezahlen wir Objektüberwacher, wenn deren Erkenntnisse nicht in die Flughafenplanung einbezogen werden?

Hinzu kommt, dass der Ministerpräsident über das Gutachten aufklären muss, mit dem der Flughafen Netherlands Airport Consultants beauftragt hat. Das wäre für mich viel interessanter. Wir haben es auf die Tagesordnung setzen lassen, denn es ist offensichtlich so geheim, dass der Geschäftsführer in persona nach Holland fahren muss, um Einsicht zu nehmen.

Die Berlin-Wahl ist seit über einer Woche Geschichte. Es ist Zeit, sich über die terminlichen Szenarien klar zu werden. Aber ich glaube, dass es statt einer Regierungserklärung für notwendiger erachtet werden könnte, einen anderen Weg zu gehen, nämlich dass der Ministerpräsident am 10. Oktober den Parlamentariern im Sonderausschuss die notwendigen Dinge mitteilen kann. Es ist paradox, dass wir uns nicht mehr auf die Terminfindung zur Bekanntgabe eines möglichen Eröffnungstermins einigen können. Wir halten es für dringend nötig, uns im SBER darüber zu unterhalten. Christoph Schulze, es wäre nicht das erste Mal, dass wir den Ministerpräsidenten in den Sonderausschuss zitieren, damit er uns die nötigen Ausweisungen und Einlassungen gibt. Ich denke, angesichts der Situation wäre der erste zielführende Schritt, uns mit dem Ministerpräsidenten zu unterhalten.

Wenn die Presse davon berichtet, dass die Bauarbeiten im Übrigen erst 2017 fertig sind - ursprünglich war diskutiert worden, dass sie 2016 fertig sein müssen, damit 2017 eröffnet werden kann - und wir derzeit sehen, wie der Ministerpräsident seine Rolle des Akteurs gegen die eines Zuschauers in der ersten Reihe eingetauscht hat und die Akteure unten spielen sieht - was mittlerweile ein mieses Spiel ist -, ist wohl jedem von uns, die wir vielleicht in der zweiten und dritten Reihe stehen, klar, dass wir nicht applaudieren, sondern uns die Haare zu Berge stehen. Insoweit ist - zumindest am heutigen Tag - der gradlinigere Weg, im Sonderausschuss die notwendigen Voraussetzungen und Antworten für bzw. auf das zu finden, was der Intention nach sicherlich richtig ist, um die Bürger des Landes aufzuklären. - Vielen Dank.

(Beifall CDU)

#### **Präsidentin Stark:**

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache fort. Zu uns spricht der Abgeordnete Kalbitz für die AfD-Fraktion.

#### **Kalbitz (AfD):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste! Vielen Dank, lieber Kollege Schulze, Sie bringen ein Thema ins Rennen, das wegen der überraschenden mutmaßlichen Terminverschiebung der BER-Eröffnung im Oktober initiiert oder - wie man leider sagen muss - fortgesetzt wurde. Seit Jahren gibt es Spekulationen zu den Eröffnungsabsichten des Nichtflughafens. Ich möchte im Folgenden keine leidige Chronik der Pleiten-Pech-und-Pannen-Historie des BER vortragen; sie ist allen bekannt.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, an Regierungserklärungen zu erinnern, die an Aktualität nichts eingebüßt haben. Drei gab es zum Thema BER, die erste im Mai 2012, also vor vier

Jahren, in der 56. (Sonder-)Sitzung der 5. Legislaturperiode zum Thema „Aktueller Stand zur Eröffnung des Flughafens Berlin-Brandenburg“. Ministerpräsident Platzeck sprach davon, „dass die gemachten Fehler erneut auf die Tagesordnung kommen und genau aufgearbeitet werden. Aus dieser Aufarbeitung werden dann gegebenenfalls Schlussfolgerungen zu ziehen sein.“ Übrigens hat er auch geäußert, dass bei der Eröffnung nicht auf Übergangslösungen zurückgegriffen würde. Herr Dombrowski erwiderte:

„Im Herzen Brandenburgs entsteht ein Flughafen, der nicht über die notwendigen Kapazitäten verfügt, der mehr Geld kostet, als eigentlich vorhanden ist, und die Bürger weit stärker als versprochen mit Lärm belasten wird.“

An der von Herrn Vogel kritisierten Tatsache, dass es bis dahin - wohlgemerkt Mai 2012 - nicht nachvollziehbar war, welche Berichte in den Aufsichtsratssitzungen vorgelegt und welche Tätigkeit und Fragen die Aufsichtsratsmitglieder überhaupt an den Tag gelegt hatten, hat sich bis heute - vier Jahre danach - nichts geändert.

Herr Schulze hatte eine Bitte an die damalige Landesregierung:

„[...] mein Plädoyer, aus dieser Situation heraus einen Neuanfang zu wagen und zu erkennen: Okay, wir haben einen Fehler gemacht, [...] auch im Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern.“

Die zweite Regierungserklärung mit dem Thema „Den Flughafen Berlin Brandenburg Willy Brandt betriebsbereit machen - Neues Vertrauen in den BER schaffen!“ in Verbindung mit „BER-Desaster die Vierte: [...] Dauerlast für den Haushalt“ [...] - Sie werden sich besser daran erinnern als ich, weil ich da noch nicht Mitglied des Hohen Hauses war -, kam im Januar 2013.

Die von Herrn Dombrowski, Herrn Vogel und Herrn Schulze gehaltenen Reden waren kritisch und haben den Finger in die Wunde gelegt. Schon damals wurde auf eine sich anbahnende Vertrauenskrise in der Politik hingewiesen, die ja unweigerlich mit dem ganzen Desaster verbunden ist.

Bei der dritten Regierungserklärung vom April 2014 „zu den Verhandlungen über das Volksbegehren zum Nachtflug am Flughafen Berlin Brandenburg“ stand die Frage im Raum: Wie viel Flughafen soll man den Anwohnern zumuten? - Schallschutzmaßnahmen könnten viel kompensieren.

Die Bürger hatten vom Modus Operandi der Politik endgültig die Nase voll und wollten ein Nachtflugverbot. Die damalige Politik war überrascht. Schallschutz würde das Problem bis zur Eröffnung schon lösen. Das wird aber - wie wir aus dem Ausschuss alle wissen - ein Thema bleiben.

Was hat sich geändert? Nichts hat sich geändert. Die Baustelle BER wird auch nach einer Eröffnung Baustelle bleiben - Stichwort Kapazitätserweiterung. Das finanzielle Risiko bleibt bestehen. Da kann man noch so oft - gebetsmühlenartig - von der Goldgrube BER sprechen. Das ist sie allerdings irgendwie: Der BER ist eine Grube für Steuermittel, die dort versenkt werden, und nicht für Gold, das dort zu schürfen wäre.

(Beifall AfD und des Abgeordneten Schulze [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe])

Die Bestätigung dafür wird hin und wieder in Gutachten beschrieben. Es wurde bereits angesprochen: Neulich flog Herr Dr. Mühlenfeld höchstselbst als Geschäftsführer zur Abholung eines Gutachtens. Ich bin sehr gespannt auf den Inhalt dieses Gutachtens, weil der hochrangige Transporteur das ja nicht ohne Grund gemacht haben wird.

Eine Eröffnung 2017 sei aus Sicht der Gutachter nicht möglich, entnimmt man der Presse und wieder nicht den Informationen im Ausschuss. Die Mitglieder des Sonderausschusses sind davon nicht wirklich überrascht. Verbindliche Aussagen über angebliche Pufferzeiten beim Baufortschritt kann man glauben oder auch nicht.

(Vogel [B90/GRÜNE]: Genau!)

Überprüfen - etwa aufgrund transparenter Informationspolitik vonseiten der FBB - lassen sie sich nicht. Fakt ist: Es ist Zeit ins Land gegangen, es wurden Milliarden Euro verbrannt. - Kollege Schulze hat hinsichtlich finanzieller Größenordnungen anderer Projekte, über die wir sprechen - wie in der Bildungspolitik -, klargemacht, dass das hier schon längst kein normaler Vorgang mehr ist. Es ist ein Skandal - vollumfänglich. Der Flughafen ist immer noch nicht eröffnet. Die Verkündung einer erneuten Eröffnungsterminverschiebung steht bevor.

Natürlich vermissen die Bürgerinnen und Bürger eine von Ministerpräsident Platzeck seinerzeit angesprochene Aufarbeitung der Fehler - Stichwort aktuell folgenloser Untersuchungsbericht des Abgeordnetenhauses Berlin.

Zum Schluss nochmals ein Zitat vom damaligen Ministerpräsident Platzeck:

„Aber was wäre die Alternative? Die einzige Alternative hieße doch, ganz auf den Flughafen zu verzichten; und das erklärt sich von selbst und wäre im Übrigen eine Fehlkalkulation von historischem Ausmaß.“

Ja, das ist der BER schon jetzt. Und ich kann dem nur entgegen: Wer in der Politik immer noch die Parole der Alternativlosigkeit ausgibt, dem wünsche ich erstens alles Gute beim Aufschlag auf dem harten Boden der Tatsachen bei kommenden Wahlen.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Ende.

**Kalbitz (AfD):**

Jawohl. - Zweitens: Die Außergewöhnlichkeit des Vorganges rechtfertigt diesen Antrag, den wir vollumfänglich unterstützen, sehr wohl. Denn das ist kein normaler Vorgang. - Ich bedanke mich.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Vogel.

**Vogel (B90/GRÜNE):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die BVB/FREIE WÄHLER Gruppe fordert und will, dass endlich reiner Tisch gemacht wird, den Bürgerinnen und Bürgern die volle Wahrheit gesagt wird und Schluss mit Spekulationen und Gerüchten ist. Nun, eines ist doch ziemlich klar: Der Ministerpräsident wird das nicht leisten können - egal, ob im Ausschuss oder im Plenum.

(Beifall der Abgeordneten Mächtig [DIE LINKE] - Schulze [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe]: Das ist nichts Positives! - Frau Mächtig [DIE LINKE]: Aber wahr!)

Wer heute in das Interview mit Herrn Mühlenfeld in der „Morgenpost“ geguckt hat, wird auch festgestellt haben, dass Herr Barthel irrt, wenn er meint, dass am 7. Oktober irgendwelche wegweisenden Entscheidungen getroffen würden, die eine große Bedeutung haben. Herr Mühlenfeld weist nämlich darauf hin, dass bisher nicht einmal die Genehmigung für den fünften Bauabschnitt vorliegt, und selbst, wenn er die am 5. oder 6. Oktober bekommen sollte, er unmöglich am 7. Oktober Auskunft darüber geben kann, welche Konsequenzen daraus erwachsen. Von daher wird der 7. Oktober verstreichen, wie schon viele Termine verstrichen sind, und wir befinden uns weiter im Terminband, in dem wir auf die Verkündung des Eröffnungstermins warten.

Die Eröffnung schiebt sich nun noch ein bisschen weiter hinaus, und die können wir nicht beschleunigen. Auch der Ministerpräsident wird sie nicht beschleunigen können. Wir stellen nur fest: Die Spekulationsfrist wird sich noch ein bisschen verlängern.

Viel interessanter finde ich allerdings, wie der Herr Ministerpräsident - deswegen unterstütze ich auch den Vorschlag, dass Herr Woidke in den Sonderausschuss eingeladen wird - die Auswirkungen der Berlin-Wahl und in dem Zusammenhang die Tatsache bewertet, dass sich dort eine neue Koalition zusammenzufinden scheint, in der zumindest zwei Fraktionen - die Linke und die Grünen - dezidiert ein Nachtflugverbot fordern. Das würde die Möglichkeit eröffnen, dass Brandenburg aufgrund des damaligen Volksbegehrens und der hier getroffenen Entscheidung flankierend dazu beiträgt, dass die Mehrheit, die sich jetzt im Aufsichtsrat möglicherweise bilden könnte, tatsächlich zu einem Ergebnis kommt, an dessen Ende ein Nachtflugverbot steht. Und dazu hätte ich gern eine Auskunft des Ministerpräsidenten.

(Beifall B90/GRÜNE)

Zu Herrn Mühlenfeld und seinem Auftreten im Ausschuss kurz Folgendes: Wir hatten ja schon öfter Gelegenheit - jeder im Ausschuss hat das mitbekommen -, zu erleben, wie über Monate - ja, fast über Jahre - hinweg immer wieder die Position vertreten wurde, eine Fertigstellung 2016 sei nicht ausgeschlossen, wenn im Folgenden nichts mehr schiefe.

Jetzt hören wir Herrn Mühlenfeld, der die Studien und Gutachten von Roland Berger und Naco - das sind die Niederländer - ausgewertet, mit der Aussage: Ein Eröffnungstermin - Fertigstellungstermin - wird sowieso erst 2017 sein - im Oktober oder November 2017 ist „noch erreichbar“.

Ich bitte jeden, das selber zu bewerten. Aber wenn wir das bewerten wollten, wären wir wieder in der Spekulationsfalle. Deswegen können wir es an dieser Stelle auch dabei bewenden lassen. Ich denke, wir warten jetzt einfach ab, was am 7. Oktober und bei den folgenden Terminen herauskommt. - Recht herzlichen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE sowie vereinzelt AfD)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Die Landesregierung hat Verzicht erklärt.

(Zuruf von der CDU: Schade!)

Daher spricht nun noch einmal der Abgeordnete Schulze für die BVB/FREIE WÄHLER Gruppe. Bitte.

**Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe): \***

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Barthel, Sie stellten hier süffisant die Frage: Was soll denn so eine Regierungserklärung bringen? Ich frage: Wofür sind Regierungserklärungen da? Sie sind dafür da, dass sich die Regierung erklärt. Das geht schon aus dem Wortlaut hervor.

(Zuruf von der SPD: Donnerwetter! - Heiterkeit BVB/FREIE WÄHLER Gruppe und CDU)

Worum könnte es hier denn gehen? Darum, Klarheit und Wahrheit zu schaffen. Selbst die Tatsache - das sprach Herr Vogel hier an -, dass die Regierung das vielleicht auch nicht weiß, einmal offen zuzugeben, wäre ja auch einmal wichtig.

Ihre Einlassung, Herr Barthel, dass das allein der Geschäftsführer zu entscheiden hat, ist ein Treppenwitz. Am Ende entscheiden die Gesellschafter - und das Land Brandenburg ist zu 36 oder 37 % ein Gesellschafter -, wie es weitergeht.

Meine Damen und Herren, die Bürger und die Wirtschaft fragen: Was ist mit unserem Geld passiert?

(Zuruf der Abgeordneten Mächtig [DIE LINKE])

Wir wollen Klarheit. - Das höre ich bei jeder Bürgerversammlung von Handwerkern und Bürgerinnen und Bürgern. Wenn Sie das nicht hören, schlage ich einfach einmal vor, Sie mischen sich unter die Menschen.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe sowie vereinzelt CDU und AfD)

Die spannende Frage ist: Wer übernimmt denn jetzt endlich einmal Verantwortung und spricht das offen aus? Herr Platzeck hat das ja getan und ist dann vom Schiff gegangen.

Meine Damen und Herren, da Herr Platzeck hier im Mai 2012 gesagt hat, man mache sich an die Aufarbeitung der Fehler, möchte ich darauf hinweisen, dass wir im BER-Sonderausschuss gerade dabei sind, die Sache näher zu untersuchen.

(Bischoff [SPD]: Stimmt ja gar nicht!)

Und was dabei herauskommt, ist schlicht und einfach eine Katastrophe.

Im Jahr 2014 hat - nachweislich der Berichte, in die ich jetzt Einsicht nehme - die Flughafengesellschaft angefangen, externe Berater zu engagieren, zu untersuchen, wie man die Flughafengesellschaft effektiver machen kann. Meine Damen und Herren, ich empfehle Herrn Barthel und anderen, sich einmal die Lektüre im Finanzministerium anzutun. Da könnten einem die Haare ausfallen, wenn man noch welche hätte.

(Lachen und vereinzelt Beifall AfD)

Meine Damen und Herren! Herr Vogel, Sie haben gesagt, der Ministerpräsident könne es sich leisten. Ich finde, das ist eine Bankrotterklärung, aber dann soll sie auch abgegeben werden. Wenn jemand sagt, er sei der Kapitän - nach der Verfassung ist der Ministerpräsident des Landes Brandenburg der Kapitän -, muss er auch sagen, wann das Schiff wie in welchen Hafen einfährt und wie die entsprechende Fairness zu leisten ist. Wenn er das nicht kann, entsteht daraus eine Vertrauenskrise gegenüber der Crew und auch den Passagieren, und damit haben wir es in diesem Lande durchaus zu tun.

Wenn der Antrag heute abgelehnt wird, breche ich nicht in Tränen aus. Allein die Tatsache, dass er dazu geführt hat, dass wir den Ministerpräsidenten in den Sonderausschuss einladen werden, dass der Wunsch in den Fraktionen offensichtlich Raum greift, ist an und für sich ein Gewinn.

Ich sage noch ein Wort zu Herrn Mühlenfeld, der hier kritisch erwähnt worden ist. Herr Mühlenfeld, Herr Marks und andere, die dort tätig sind, haben meinen uneingeschränkten Respekt. Sich seinerzeit dafür verpflichten zu lassen, an solch ein kaputtes Projekt heranzugehen, bedeutet Mut und ist auch aller Ehren wert. Herr Mühlenfeld ist nicht derjenige, der das verursacht hat, sondern er versucht, zu retten, was zu retten ist. Ich denke, wir sollten ihn deswegen nicht unangemessen kritisieren, auch wenn ich bestimmte Dinge - zum Beispiel, wie er den Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern in den Nachbargemeinden pflegt - nicht gutheiße. Aber er bemüht sich im Rahmen seiner Aufgabe, den riesigen Scherbenhaufen in Ordnung zu bringen, den Vorgänger produziert haben.

Das wollte ich noch einmal gesagt haben, denn die Geschäftsleitung des Flughafens ist nicht unser Gegner. Die jetzige Geschäftsleitung versucht zu retten, was zu retten ist, und das ist schwierig. Aber die Verantwortung trägt nun einmal die Politik, tragen die Regierungen in Berlin und Brandenburg. Die müssen sich dazu erklären, und dafür wird es höchste Zeit.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe und AfD)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Damit schließe ich die Aussprache und rufe zur Abstimmung über den Antrag der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe auf Drucksache 6/5113 - Aufforderung zur Abgabe einer Regierungserklärung zu den vielfachen öffentlichen Spekulationen hinsichtlich einer deutlichen Verschiebung einer Eröffnung des Flughafen BER - auf. Wer stimmt dem Antrag zu? - Wer stimmt dagegen? - Enthaltungen? - Bei einer Reihe von Enthaltungen ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 9 und rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

### **CETA und TTIP im Bundesrat verhindern**

Antrag  
der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe

Drucksache 6/5116  
(Neudruck)

Die Aussprache wird vom Abgeordneten Schulze für die BVB/FREIE WÄHLER Gruppe eröffnet.

#### **Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe): \***

Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es hier mit einem bemerkenswerten Sachverhalt zu tun: Der Vizekanzler und Wirtschaftsminister erklärt TTIP öffentlich für gescheitert und beruft am 19. September einen SPD-Konvent ein, um sich das Votum für CETA geben zu lassen.

Wir wissen über CETA relativ wenig, weil vieles noch geheim ist. Meine Damen und Herren, ich dachte immer, man könne nur über etwas diskutieren und entscheiden, was schon bekannt ist. Aber Fakt ist - da habe ich mich offensichtlich geirrt -, man kann auch Entscheidungen über etwas treffen, was es gar nicht gibt. Die SPD - wir wissen nicht genau, was auf dem Parteikonvent gelaufen ist, denn er war ja geheim und nichtöffentlich - hat beschlossen, CETA zuzustimmen bzw. hat dem Vizekanzler das Votum gegeben, CETA zuzustimmen, das heißt, einen Blankoscheck für angebliche Nachverhandlungen ausgestellt. Nun hat die kanadische Handelsministerin am 20. September in einem Interview in der „Zeit“ öffentlich gesagt: Wir werden CETA nicht nachverhandeln, vielleicht später. - Nun muss man sich den Zeitplan vor Augen führen: Am 18. Oktober soll es das Treffen der EU-Handelsminister geben, und am 27. Oktober soll auf dem EU-Kanada-Gipfel CETA unterzeichnet werden. Da haben wir jetzt das Problem, denn wir alle kennen zwar das, was CETA bisher beinhaltet, wissen aber nicht, was kommt.

Das heißt, hier wurde ein Blankoscheck ausgestellt. Ein breites Bündnis von Menschen in Deutschland - Gewerkschaften, BUND, Verbraucherbündnisse, Foodwatch, Datenschützer, Greenpeace, Tierschützer, Kulturschaffende und sogar Michael Müller - lehnt CETA ab. Der Widerstand reicht von Kiel bis Garmisch, von Köln bis Berlin, durch alle Schichten der Bevölkerung. Selbst von den Linken und den Grünen höre ich an vielen Stellen, dass man dem so nicht zustimmen möchte und kann. Der Punkt ist, dass das Thema demnächst irgendwann im Bundesrat behandelt werden muss, weil es dort genehmigt werden muss.

Die Frage ist: Wollen wir uns als Landtag Brandenburg, als Vertreter der Bürgerinnen und Bürger in dieser Frage reinhängen und die Landesregierung auffordern, sich an einer bestimmten Stelle in einer bestimmten Art und Weise zu verhalten, oder wollen wir dieser neoliberalen Verwüstung weiter zusehen? Meine Damen und Herren, ich glaube, wir sollten ihr nicht zusehen, denn das ist die Katze, die im Sack gekauft wer-

den soll. Es gibt einen guten Grund, warum mehrere hunderttausend Menschen vor wenigen Wochen auf die Straße gegangen sind: Es gibt ein breites Unbehagen.

Kurz nach dem SPD-Konvent wurden dann auch Leute, die, glaube ich, über jeden Zweifel erhaben sind, befragt, zum Beispiel Herta Däubler-Gmelin. Sie war einmal SPD-Vizevorsitzende und Bundesjustizministerin. Sie äußerte sich im Fernsehen bei „Fakt“ ganz klar gegen CETA und sagte, dass die Bedenken viel größer als die Vorteile seien. Auch Jan Stöß, zeitweise Berliner Landesvorsitzender, jetzt Mitglied im Bundesparteivorstand der SPD, und ein Drittel der SPD lehnen das ab.

Meine Damen und Herren, in der „Zeit“ wurde am 27.09.2016 auf Geheimdokumente verwiesen, die für kurze Zeit öffentlich waren und aufzeigen, dass die EU-Handelsministerin Malmström gar nicht gewillt ist, Teile der Forderungen von Herrn Gabriel aufzunehmen. Die Frage ist: Was wird jetzt daraus? Deshalb, denke ich, muss sich der Landtag Brandenburg hier im Interesse der Menschen einschalten. Wir werden sehen, wie sich die regierungstragenden Fraktionen und auch die Landesregierung dazu verhalten. Sie müssen es letztendlich verantworten.

Wir haben in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer wieder Projekte gehabt, die als Weltbeglückungsprojekte beschworen wurden. Ich denke nur an die Polizeireform 2010 - wie schön sollte alles werden. Heute geben alle zu, dass dort ein riesengroßer Trümmerhaufen entstanden ist.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Ich befürchte, dass es bei CETA auch so werden wird. Das Spannende ist nur: Die Polizeireform können wir selbst korrigieren. Die Regierung macht sich ja schon daran, weil sie den Scherbenhaufen und auch das Problem sieht. Nur, CETA holt kein Mensch mehr zurück. Das ist - das sagen alle Kommentatoren - eine Sache, die ziemlich langfristig wirken wird, denn ein solcher geschlossener Vertrag kann nicht einfach gekündigt werden, sondern nur einvernehmlich.

Ich teile die Intention, die Herr Gabriel äußert, dass man für Globalisierung gute Richtlinien braucht, aber das sind keine guten Richtlinien. Selbst wenn TTIP nicht kommt, über CETA schaffen die Pendantunternehmen der großen amerikanischen Konzerne sehr wohl den Einfall in Europa.

Meine Damen und Herren, Sie können sich dazu positionieren, wie Sie möchten. Ich sehe das mit großer Gelassenheit. Wir werden dann in einigen Jahren sehen. Nur will es dann wieder keiner gewesen sein. Es ist genau wie beim Flughafen Schönefeld, da will heute auch keiner Verantwortung dafür übernehmen, dass dieser Standort wider besseres Wissen gewählt wurde. Wer hat dafür jemals Verantwortung übernommen? Niemand.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe und AfD)

Das ist das Schlimme an der Sache: Schaden anrichten durch falsche politische Entscheidungen, sich dann verflüchtigen und letztendlich alle anderen damit allein lassen.

Das brauchen wir nicht, und deswegen muss man CETA einen Riegel vorschieben. Frau Mächtig, Sie können Ihren Parteifreunden erklären, wie Sie sich hier verhalten. Ich weiß jedenfalls, wie die Kolleginnen und Kollegen der Linkspartei in meinem Umfeld ticken, und ich glaube, die sind sehr dafür, dass dieser Antrag angenommen wird.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe und AfD)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion spricht jetzt die Abgeordnete Hackenschmidt. - Bitte schön.

**Frau Hackenschmidt (SPD):**

Herr Vizepräsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Christoph, als ich den Antrag bekommen habe, habe ich gedacht, es gehe um CETA und TTIP, und dann lese ich ihn und stelle fest, dass es überhaupt nicht um TTIP - kann es auch gar nicht -, sondern um CETA geht. TTIP steht nur erst einmal mit drauf.

(Schulze [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe]: Wer lesen kann, ist klar im Vorteil!)

- Ich habe ihn mehrfach gelesen.

Ich kann den Ball gern zurückspielen. Dann komme ich auf das, was du „Geheimtexte“ nennst. Der CETA-Text war ab dem 26.09.2014 als Rohtext auf Englisch auf der Website der EU-Kommission öffentlich zugänglich, und mit dem Abschluss der Überarbeitung am 29.02.2016 wurde der überarbeitete Text ins Netz gestellt und ab Anfang Juli 2016 in allen 24 offiziellen Sprachfassungen veröffentlicht. So viel zum Thema Geheimpapiere. Das Netz ist allen zugänglich.

(Beifall SPD)

Ich habe, wie gesagt, nicht verstanden, warum im Antrag der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe von TTIP die Rede ist. Ich denke, dass man bestimmte Dinge hier erst einmal grundsätzlich klären muss. Wir leben nicht im luftleeren Raum. Es gibt heute schon wirtschaftsvölkerrechtliche Richtlinien aus gültigen Verträgen, nach denen offizieller Handel zwischen verschiedenen Staaten, unter anderem auch Kanada, und der Europäischen Union betrieben wird. Alle Nationalstaaten haben der Europäischen Union freiwillig ein Verhandlungsmandat erteilt, weil es einfacher ist, wenn einer für 28 verhandelt. Im Nachhinein stellen sich nun einige hin und sagen: Oh, da hat sich jemand etwas auf den Tisch gezogen. - Das ist nicht zutreffend. Freihandelsabkommen gibt es unter allen Staaten der Welt zu Hunderten, und hier geht es darum, Verbesserungen beim Marktzugang zu erreichen. - So viel als erste Einstimmung.

Der Abbau von Zöllen - das wären 99 % auf beiden Seiten - ist der eine Fakt. Viel wichtiger ist der Abbau anderer Handelshemmnisse. Für die brandenburgische Wirtschaft sowie die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist vor allem die Angleichung technischer Standards und Normen von Bedeutung. Dazu gibt es schon ein Zusatzprotokoll für gemeinsame Zertifizierung. Auf dem Konvent war auch Kanadas Handelsministerin Mrs. Freeland anwesend. Sie hielt es für wichtig, weil Kanada froh ist, wie sie sagt, die europäischen Standards über-

nehmen zu können und den kanadischen Firmen damit die Möglichkeit zu geben, die Märkte in Europa zu erschließen.

Ich weiß, dass viele Menschen Angst haben, weil sie das Ganze nicht verstehen. Aber diese Ängste werden auch geschürt. Standards sind wichtig für die Exportnation Deutschland und - ich sage es noch einmal - für die brandenburgische Wirtschaft. Wir übernehmen eine große Verantwortung für den internationalen Handel, um ihn fair zu gestalten.

CETA ist im Nachhinein ein gemischtes Abkommen. Anders als in den Startphasen ist es ein Abkommen, dem der Bundesrat und der Bundestag noch zustimmen müssen. Das heißt, es passiert nichts hinter verschlossenen Türen, sondern wir haben ein Mitspracherecht und - da gebe ich Ihnen Recht, Herr Schulze - sollten uns damit befassen. Wir sollten uns viel häufiger damit befassen, was in Europa geschieht, denn es hat auf viele Bereiche hierzulande Auswirkungen.

Wenn CETA in Kraft tritt, erwartet die EU-Kommission ein jährliches Bruttoinlandsprodukt in der Europäischen Union von 12 Milliarden Euro pro Jahr. Gleichzeitig erhält CETA auch nationale Regulierungsspielräume - das steht bereits in der Präambel des Abkommens -: für eine nachhaltige Entwicklung und zum Schutz von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie für Sozial- und Umweltstandards. Hier gibt es also durchaus eine Weiterentwicklung. Die Gestaltung und Organisation der öffentlichen Daseinsvorsorge ist vereinbart worden. Das heißt, europäische Firmen können - anders als derzeit bei TTIP - auf dem kanadischen Markt in den Bereich öffentliche Beschaffung einsteigen.

CETA ist nicht die Blaupause von TTIP, wie im Antrag von BVB/FREIE WÄHLER steht. Im Gegenteil: Die Amerikaner wollen nicht, dass wir das CETA-Abkommen verabschieden und ratifizieren, weil sie die vereinbarten hohen Standards fürchten. Auf dem kleinen Konvent wurde eine große Zahl von SPD-Mitgliedern informiert, um das Ergebnis dahin zu bringen, dass man sagt: Wir beschäftigen uns damit in Bundesrat und Bundestag. - Da ist eine Diskussion nötig. Ich bin optimistisch, dass die Mehrheit dem zustimmt. Auch wir haben die Möglichkeit, uns damit zu beschäftigen.

(Beifall SPD - Senftleben [CDU]: Auch Gabriel?)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Redmann.

**Dr. Redmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Schulze, Sie sprachen eingangs Ihrer Rede von einer bemerkenswerten Sache. Bemerkenswert finde ich in allererster Linie Ihren Antrag, und zwar gleich in mehreren Punkten: Zunächst einmal ist der Unterschied zwischen Titel und Beschlusstext bemerkenswert. Im Titel heißt es noch „CETA und TTIP im Bundesrat verhindern“, im Beschlusstext dann: „Der Landtag fordert die Landesregierung auf, im Bundesrat bei der Abstimmung zum CETA-Abkommen mit Nein zu stimmen“.

(Frau Lehmann [SPD]: Na, was denn nun?)

Also, worum geht es jetzt eigentlich?

(Schulze [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe]: Sie können ja einen Änderungsantrag einbringen, wenn das Ihr einziges Problem ist!)

In Ihrer Rede kritisierten Sie einerseits, dass für CETA Blankoschecks erteilt worden seien, andererseits war das, was Sie gefordert haben, nicht weniger als eine Blankoablehnung. Das ist genauso wenig sachlich begründet und sinnvoll.

(Beifall CDU)

Sie verwenden TTIP und CETA ständig synonym. Dabei gibt es erhebliche Unterschiede, nicht zuletzt beim Verhandlungsstand. Während CETA im Wesentlichen ausverhandelt, wenngleich noch nicht unterschrieben ist, stecken wir bei TTIP noch inmitten der Verhandlungen, und man kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen, ob durch Annäherung der verschiedenen Positionen ein Konsens gefunden wird und TTIP am Ende wirklich zustande kommt. Schließlich zeugt Ihr Antrag auch auf allen vier Seiten von Ängstlichkeit vor Welthandel, Ängstlichkeit vor irgendwelchen angeblichen anonymen Wirtschaftseliten. Gerade bei CETA geht es nicht um anonyme Wirtschaftseliten, sondern um die europäischen Unternehmen, vor allem um die besonders exportstarken Unternehmen, die zum Glück in Deutschland ansässig sind. Es geht dabei also vor allem auch um unsere eigenen Firmen. Vor unseren eigenen Firmen ängstlich und mit erhobenem Zeigefinger zu warnen halten wir für unangemessen.

(Beifall CDU)

Die CDU-Fraktion möchte, dass die Europäische Union weiterhin die größte Handelsmacht der Welt bleibt, dass sie - auch und gerade mit deutscher Beteiligung - im Welthandel weiterhin so erfolgreich bleibt. Laut Prognosen werden wir uns allerdings anstrengen müssen, wenn wir diesen Status erhalten wollen, denn andere Länder, allen voran China und der pazifische Raum, werden in den nächsten Jahren nicht mehr nur aufholen, sondern, wenn wir nicht aufpassen, möglicherweise an uns vorbeiziehen.

Die Globalisierung schreitet voran. Niemand wartet auf uns Europäer. Entweder entscheiden wir uns, den Wettbewerb aufzunehmen und mitzuhalten - und dafür auch die notwendigen Bedingungen zu schaffen -, oder wir werden am Ende hinten herunterfallen. Das wäre katastrophal, auch für uns in Brandenburg. Es würde Arbeitsplätze kosten. Jeder siebte Arbeitsplatz in Europa hängt von Exporten in andere Teile der Welt ab. Darüber hinaus würde es dazu beitragen, dass Länder wie China die Standards beim Arbeitnehmer- oder Verbraucherschutz auf dem Weltmarkt setzen und wir möglicherweise in einigen Jahren gar nicht mehr anders können, als diese Standards zu übernehmen, ohne dass wir an ihrer Definition beteiligt waren. Mir sind die Standards, die wir beispielsweise mit Kanada aushandeln, letztlich deutlich lieber als fremde Standards, bei denen wir nicht mitreden können.

(Beifall CDU und SPD)

Wir müssen ein Gegengewicht zu der wachsenden Bedeutung Asiens in der Weltwirtschaft schaffen, wenn wir mithalten wollen. Doch das kann nicht im Alleingang gelingen - nicht im

Alleingang als Europäer und schon gar nicht im Alleingang als Deutsche. Wer das glaubt, hat die letzten 50 Jahre verschlafen. Die Mitbewerber außerhalb Europas schlafen nicht.

Wir wollen, wenn wir unsere Position im Welthandel erhalten, mit unseren Partnern enger zusammenarbeiten. Dafür sind solche Abkommen - die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union haben insgesamt nicht weniger als 1 400 Abkommen mit anderen Staaten geschlossen - Voraussetzung; Deutschland allein 134, und von diesen Abkommen profitieren wir. Beispielsweise sind die deutschen Exporte nach Südkorea nach dem Inkrafttreten des entsprechenden Handelsabkommens vor fünf Jahren um über 50 % gestiegen.

Studien bestätigen, dass CETA, das Handelsabkommen zwischen EU und Kanada, sogar zu einer noch stärkeren Steigerung von Handel und Investitionen führen kann. CETA ist fortschrittlich, schafft Zölle ab und vereinfacht komplizierte Regelungen. Es wird auch für mittelständische Unternehmen viel bringen und damit den Export nach Kanada beflügeln. Das ist übrigens nicht nur für Deutschland wichtig, sondern gerade auch für europäische Nachbarländer, die es im Moment nicht leicht haben, mit einer hohen Jugendarbeitslosigkeit konfrontiert sind und deshalb zusätzliches Wirtschaftswachstum gut gebrauchen können.

Lassen Sie mich noch auf einen Punkt hinweisen: Sie haben sich offensichtlich mit dem CETA-Abkommen nicht hinreichend beschäftigt. Beim Investitionsschutz ist es nämlich nicht mit TTIP vergleichbar. Was Sie einfordern, wird es bei CETA geben. Es wird nämlich keine anonymen Schiedsgerichte geben, sondern einen Internationalen Gerichtshof, bei dem sowohl die EU als auch Kanada Richter ernennen können. Diese Sorge kann ich Ihnen also nehmen.

Daher mein Tipp: Bevor Sie bei CETA grundlos zetern, lesen Sie bitte das Abkommen. Wir lehnen Ihren Antrag ab. Die Landesregierung muss im Interesse von uns allen im Bundesrat zumindest beim CETA-Abkommen zustimmen. Was bei TTIP herauskommt, werden wir sehen.

(Beifall CDU sowie vereinzelt SPD - Königer [AfD] zur SPD: Hat euch Herr Gabriel gesagt, dass ihr hier klatschen sollt?)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Für die Fraktion DIE LINKE spricht jetzt der Abgeordnete Büchel.

#### **Büchel (DIE LINKE):**

Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir, die Linke, sind der Auffassung, dass der vorliegende Entwurf, die vorliegende Fassung von CETA, nicht zustimmungsfähig ist.

(Beifall DIE LINKE, B90/GRÜNE und AfD)

Ich möchte gleich noch einmal darauf eingehen, warum das so ist.

Trotz alledem ist das, was Sie in Ihrem Antrag fordern, wert FREIE WÄHLER, nicht so einfach umsetzbar. Sie wollen ja in Ihrem Antrag - so formulieren Sie es -, dass wir hier im Land-

tag beschließen, wie die SPD, vor allem die Bundes-SPD, sich zu CETA zu entscheiden hat.

(Vereinzelt Lachen)

So steht es dort - lesen Sie Ihren Text! Sie wollen auch - auch das steht in Ihrem Text -, dass wir - wobei sich die Frage stellt, was Sie mit „wir“ meinen - nicht gegen Freihandelsabkommen sind. Nun ist die Frage, ob Sie mit „wir“ sich selbst als FREIE WÄHLER, meinen, wie es im ersten Druck des Antrages stand, wobei es aber, so denke ich, auch nicht im Sinne der FREIE WÄHLER, sein kann, dass der Landtag darüber beschließt, dass die FREIE WÄHLER, für oder gegen etwas sind. Wenn Sie dieses „wir“ jedoch auf den Landtag beziehen, dann sage ich ganz klar, dass ich das ebenso kritisch sehe, dass wir als Landtag sagen sollen, dass wir nicht gegen Freihandelsabkommen sind.

Ich denke, wir müssen uns schon sehr kritisch die Frage nach der Sinnhaftigkeit von Freihandelsabkommen stellen, nämlich im Kontext der geopolitischen Herausforderungen.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Bernig [DIE LINKE])

Abkommen zwischen zwei Staaten oder zwischen Staatengemeinschaften, beispielsweise zwischen Kanada und der EU, definieren, wie Handel zwischen diesen Partnern aussehen, wie und in welchem Umfang dieser Handel stattfinden soll, womit dann Maßstäbe für den gesamten Welthandel gesetzt werden. Daher frage ich mich kritisch, ob das im Sinne der EU und im Kontext von fairem Welthandel sein kann. Ein Teil der Staaten, die sogenannten Mächtigen, definieren, wie der Welthandel aussehen soll, und zwar auch zulasten von Drittstaaten.

Gerade heute ist wieder nachzulesen, was dieses Freihandelsabkommen an Auswirkungen für Folgehandelsabkommen hat, zum Beispiel mit afrikanischen Staaten: Es wirkt sich zu deren Nachteil aus. Hier bestimmen wenige, wie der Welthandel insgesamt aussieht, nämlich eben nicht entsprechend fairen entwicklungspolitischen Ansätzen.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Bernig [DIE LINKE])

Daher grundsätzlich zu CETA und dem, was uns vorliegt: Was wir an CETA kritisieren, ist, dass es eben kein Ergebnis eines transparenten und von zivilgesellschaftlicher Beteiligung geprägten politischen Prozesses ist. Nun kann man darüber diskutieren, ob ein solches Abkommen, ein solcher Vertragsschluss zwischen zwei Partnern hinter verschlossenen Türen erfolgen soll oder ob es um Gemeinwohl geht und daher auch ein öffentlicher, transparenter Dialog zu diesem Vertrag stattfinden muss.

Ich bin der Auffassung, dass das, worum es hier geht, nicht nur Wirtschaftsinteressen sind, sondern dass es auch um Gemeinwohl geht. Daher ist es wichtig - auch im Sinne der Zukunft der EU-, dass dieser Prozess, diese Verhandlungen in einem ganz anderen öffentlichen, transparenten Dialog stattfinden.

(Vereinzelt Beifall DIE LINKE)

Diese Gefahr steckt doch dahinter, und wir wissen selbst, dass die Europäische Union zurzeit nicht in einer stabilen Situation ist. In dem Moment, wo Verhandlungen über Interessen der

EU-Bürger geführt werden, besteht natürlich auch weiterhin die Gefahr, dass das Interesse an einem gemeinsamen sozialen Europa weiter sinken wird. Diese Gefahr sehen wir auch in der Art und Weise, wie CETA ausgehandelt wurde.

Des Weiteren sind aus unserer Sicht durch dieses Abkommen die Daseinsvorsorge und die kommunale Selbstverwaltung gefährdet. Es verpflichtet zu einer umfassenden Liberalisierung, ohne die kommunale Daseinsvorsorge umfassend auszunehmen.

Wir sehen auch weiterhin den sogenannten Investitionsschutz kritisch. Aus unserer Sicht muss das Gemeinwohl höher angesiedelt werden als Konzerninteressen, aber nicht so, wie es von CETA jetzt vorgegeben ist.

(Dr. Redmann [CDU]: Was heißt das denn konkret?)

Daher sage ich ganz klar: Die Linke ist weiterhin gegen das CETA-Abkommen in seiner gegenwärtigen Form.

Jetzt komme ich zurück zu Ihrem Antrag und Ihrer Initiative, was den Bundesrat angeht. Wir wissen heute noch gar nicht, in welcher Form, in welchem Umfang und zu welchem Zeitpunkt CETA die nationalen Parlamente und den Bundesrat erreichen wird. Derzeit wird es zunächst dem Europaparlament zugeleitet. Ich sage ganz ehrlich: Ich habe zunächst die große Hoffnung, dass dieses Abkommen im Europäischen Parlament sehr kritisch hinterfragt wird und dabei vielleicht vom Europäischen Parlament selbst Korrekturen vorgenommen werden und es in seiner jetzigen Fassung nicht die Zustimmung durch das Europäische Parlament erfährt. - Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Königer.

#### **Königer (AfD):**

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Meine Damen und Herren! Liebe Brandenburger! Bereits 2013 haben wir uns für Transparenz beim umfassenden Wirtschafts- und Handelsabkommen, besser bekannt als Comprehensive Economic and Trade Agreement - kurz CETA - , und der Transatlantic Trade and Investment Partnership - kurz TTIP - eingesetzt.

(Bretz [CDU]: Können Sie das noch einmal sagen?)

- Nachhilfe gebe ich den Kollegen von der SPD gern, die vielleicht als Delegierte bei dieser Entscheidung dabei waren, denn sie wussten es nicht. Ich wusste es auch nicht, aber ich musste mich ja auch nicht positiv damit befassen, meine Damen und Herren.

Als Einzige haben wir in unserem Parteiprogramm stehen, dass wir Handelsabkommen strikt ablehnen, wenn sie intransparent und nicht öffentlich sowie ohne Parlamentsbeteiligung verhandelt werden.

(Beifall AfD - Zurufe von der CDU)

Das Volk wird gleich gar nicht gefragt; Kollege Büchel hat auch darauf hingewiesen.

(Och! bei der CDU)

Übrigens wollen Linke, Grüne und viele Sozialdemokraten weder CETA noch TTIP. Auf der Homepage der Linken kann man einen Reiter namens „TTIP und CETA stoppen!“ finden. Weitere Reiter heißen „Unterschreiben gegen TTIP“ oder auch „Aktiv gegen TTIP“. Genauso sieht es bei den Grünen aus. Von ihnen wurde letztes Jahr in Bezug auf TTIP gepostet: „Demokratie ist nicht verhandelbar“. Meine Damen und Herren, welch seltener Moment der Einigkeit in diesem Parlament!

(Bretz [CDU]: Davon distanzieren ich mich!)

Auf diesen Gedanken könnte man zumindest kommen. Da scheint die Politik die Sorgen der Bürger in diesem Land einmal ernst zu nehmen. Auch sehr viele Bürger haben ein Problem mit CETA und TTIP; große Demonstrationen mit Zehntausenden und Hunderttausenden zeugen davon. Mit Petitionen und ebenso vielen Unterzeichnern wird Zeugnis davon abgelegt, dass bei weitem nicht alle zustimmen. Allerdings will die EU diese Abkommen. In Brüssel war man zuerst sogar der Meinung, dass die Abkommen niemanden außer den EU-Bürokraten etwas angingen. Das war der größte Skandal an dieser Sache.

Besonders undurchsichtig ist der Kurs, den die SPD und vor allem Wirtschaftsminister Gabriel fahren. Zunächst setzte sich Ihr Genosse Gabriel in Reden und Interviews allen Bedenken zum Trotz für TTIP ein, Anfang September äußerte Gabriel dann auf einmal, dass er TTIP für gescheitert halte, und bemühte sich verstärkt um das Durchsetzen des CETA-Abkommens. Am 19. September - ein Vorredner erwähnte es bereits - ermächtigte der SPD-Parteikonvent in Wolfsburg dann unter Ausschluss der Öffentlichkeit mit zwei Dritteln der Stimmen Sigmar Gabriel zur Zustimmung zu CETA innerhalb der Bundesregierung. Da sich TTIP in der SPD wohl nicht durchsetzen lässt, setzt man nun auf CETA.

(Zurufe von SPD und der Fraktion DIE LINKE)

Kanada hat in der Wirtschaftspolitik schließlich keinen so schlechten Ruf wie die USA. Kanada ist aber wie die USA und Mexiko Mitunterzeichner des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens NAFTA.

Herr Redmann, jetzt erkläre ich Ihnen einmal, warum TTIP doch irgendwie dasselbe wie CETA ist: CETA, meine Damen und Herren, ist TTIP durch die Hintertür. Die SPD lässt sich vom Hütchenspieler Gabriel an der Nase herumführen.

(Beifall AfD - Zurufe von der SPD)

Nun hofft man, dass das Gleiche mit den Bürgern gelingt.

An dieser Stelle möchte ich ein paar Worte zu NAFTA verlieren: NAFTA, wie das Nordamerikanische Freihandelsabkommen genannt wird, ist die Vorlage für CETA und TTIP. NAFTA wurde nach jahrelangen Verhandlungen zwischen den USA, Kanada und Mexiko vereinbart - das sind drei Länder. In den USA wurde NAFTA als Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahme verkauft, Mexiko sollte in wenigen Jahren vom Entwicklungs-

zum Industrieland werden und Kanada von einer höheren Produktivität und Direktinvestitionen profitieren. Kommt uns das nicht irgendwie bekannt vor? Das sind Argumente, die im Zusammenhang mit CETA und TTIP hervorgehoben werden.

Doch wie sieht die Realität in Mittel- und Nordamerika aus? Durch NAFTA ist mindestens eine Million Arbeitsplätze in den USA verlorengegangen, und aus gut bezahlten Industriearbeitsplätzen sind schlechtbezahlte Dienstleistungsjobs geworden. Während sich die Löhne der meisten Amerikaner auf dem Niveau von 1979 bewegen, ist die Einkommensungleichheit massiv gestiegen. In Mexiko wurden die Maisbauern durch den ungehinderten Import von hochsubventioniertem US-Mais ruiniert. Wer früher Maisbauer war, steht heute für wenig Geld am Fließband oder wandert gezwungenermaßen illegal in die USA ein oder versucht es zumindest. In Kanada kam die Direktinvestition in Form von Übernahme und Fusion. Die großen Konzerne sind also noch größer geworden. Das Auswärtige Amt schreibt auf seiner Internetseite: Kanada hat als Standort von Industriearbeitsplätzen innerhalb der NAFTA als Folge unbefriedigenden Produktivitätszuwachses an Bedeutung verloren.

Jetzt ist auch klar, wieso TTIP und CETA hinter verschlossenen Türen ausgehandelt werden: Die Nationen werden vor vollendete Tatsachen gestellt und sollen nur abnicken.

Zu Recht umstritten sind die geplanten privaten Schiedsgerichte. Diese Schiedsgerichte sollen über Schadensersatzansprüche von Unternehmen gegen die Vertragsstaaten entscheiden können. Das ist ein Angriff auf die Souveränität der Einzelstaaten, die Prinzipien der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit.

(Beifall AfD)

Entscheidungen in einem Parlament können Schadensersatz nach sich ziehen. Wer so etwas beschönigt, ist ein Ignorant. Wir werden dem Antrag zustimmen. - Herzlichen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht jetzt der Abgeordnete Jungclaus.

**Jungclaus (B90/GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Gäste! Um es vorwegzusagen: Da wir hier im Parlament nicht über Begründungs- und Einleitungstexte, sondern über konkrete Aufforderungen an die Landesregierung abstimmen, werden wir dem Antrag der Gruppe BVB/FREIE WÄHLER zustimmen.

Ich finde es etwas grenzwertig, wie hier Haarspalterei und Wortklauberei betrieben werden. Ich bin auch über den einen oder anderen Satz gestolpert, beispielsweise über „Wir sind nicht gegen Handelsabkommen und ebenso wenig gegen den Beibehalt von Zöllen“. Du meinst wahrscheinlich „ebenso wenig gegen die Abschaffung von Zöllen“; das könntest du vielleicht noch während der Redezeit aufklären. Aber, wie gesagt, wir reden hier nicht über Begründung und Einleitung, sondern über konkrete Aufforderungen. Die Aufforderung an die Lan-

desregierung lautet nun einmal, dass sie bei der Abstimmung über das CETA-Abkommen im Bundesrat mit Nein stimmen soll, und das ist auch die Forderung von uns Bündnisgrünen.

Dafür, dass wir uns heute mit CETA befassen und nicht, wie in den letzten Anträgen zu Freihandelsabkommen hauptsächlich mit TTIP, gibt es gute Gründe, wobei TTIP und CETA sicherlich nicht die einzigen problematischen Freihandelsabkommen sind - denkt man beispielsweise an die Economic Partnership Agreements mit afrikanischen Ländern.

Entgegen den Ausflüchten von Sigmar Gabriel und den Ausführungen des Abgeordneten Büchel: CETA ist jetzt ausverhandelt. EU-Handelskommissarin Malmström hat klargestellt, dass der Vertragstext nicht mehr geöffnet werden soll. Wie Verbesserungen an CETA aus dem SPD-Beschluss vom 19. September verbindlich umgesetzt werden sollen, ist völlig schleierhaft.

Klar ist aber: Am 27. Oktober soll das Abkommen auf dem EU-Kanada-Gipfel unterzeichnet werden. Und es wurde von der Kommission als gemischtes Abkommen übermittelt. Das bedeutet - auch dem hat Kollege Büchel widersprochen -: Sowohl die europäischen Institutionen wie der Europäische Rat und das Europäische Parlament als auch die nationalen Parlamente, also Bundestag und Bundesrat, müssen zustimmen.

Wir Bündnisgrünen sind für eine Vertiefung der Handelsbeziehungen mit Kanada. Freihandelsabkommen bieten aus unserer Sicht die Chance, Impulse für eine nachhaltige Entwicklung der Wirtschaft in Brandenburg, Deutschland, der EU und Kanada zu geben. Da verstehe ich die Ausführungen der Kollegin Hackenschmidt dahin gehend, dass die Dinge immer zusammen gedacht werden müssen, nicht so richtig. Ich glaube nicht, dass man, wenn man Standards anpassen, einheitliche Richtlinien schaffen und Zölle abschaffen will, auf der anderen Seite Schiedsgerichte braucht. Man kann, denke ich, Zölle absenken und Blinker für Autos anpassen, ohne auf Schiedsgerichte zurückzugreifen.

(Zuruf der Abgeordneten Hackenschmidt [SPD])

Dem aktuellen Vertragstext kann daher nicht zugestimmt werden. Trotz einiger Nachbesserungen bedeutet CETA weiterhin, dass Konzernen ein privilegierter Rechtsweg eingeräumt wird. Dass das System der Schiedsgerichte in CETA einen neuen Namen bekommen hat, nämlich ICS - Investment Court System - statt ISDS, ändert hieran wenig. Hinzu kommt, dass sensible Bereiche wie die kommunale Daseinsvorsorge - öffentliche und soziale Dienstleistungen und die öffentliche Infrastruktur - nicht durch klare Ausnahmen geschützt werden. Das Abkommen sieht weiterhin statt Positivlisten Negativlisten für den Dienstleistungsbereich vor. Nicht explizit genannte Dienstleistungen fallen damit automatisch in den Bereich der Liberalisierung. Das lehnen wir ab.

Auch das Vorsorgeprinzip wird durch CETA geschwächt, dabei ist dieses Prinzip ein Grundpfeiler des Umwelt- und Verbraucherschutzes in Europa. Es ermöglicht frühzeitiges politisches Handeln, auch wenn noch nicht gewiss ist, ob ein Produkt schädlich ist. Auch der Bundesverband der Verbraucherzentralen kommt zu dem Schluss, dass das Vorsorgeprinzip unzureichend verankert und aus Verbrauchersicht CETA daher insgesamt nicht zustimmungsfähig ist.

Wir wollen Freihandelsabkommen, die das Vorsorgeprinzip für Verbraucherinnen und Verbraucher sowie die Entscheidungsfreiheit von Kommunen bei der Organisation der Daseinsvorsorge sichern. Wir wollen Abkommen, die ISDS-Verfahren durch rechtsstaatliche Gerichtsverfahren ablösen. CETA in der vorliegenden Form können wir daher nicht zustimmen. Deshalb unterstützen wir den vorliegenden Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE, BVB/FREIE WÄHLER Gruppe sowie vereinzelt AfD)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung spricht jetzt Minister Gerber.

**Minister für Wirtschaft und Energie Gerber:**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wie Sie wissen, soll CETA im Rahmen des EU-Kanada-Gipfels Ende Oktober unterzeichnet werden. Davor ist eine Zustimmung des Rats erforderlich. Bevor die Teile des Abkommens, welche in die alleinige EU-Zuständigkeit fallen, vorläufig angewendet werden können, muss auch das Europäische Parlament zustimmen. Dies wird voraussichtlich Anfang kommenden Jahres der Fall sein. Erst danach beginnt das Ratifikationsverfahren in den Mitgliedsstaaten. Erst wenn dies abgeschlossen ist, kann CETA als Ganzes in Kraft treten.

Ich gehe davon aus, dass die noch bestehenden Unklarheiten, zum Beispiel beim Investitionsschutzkapitel, beim Vorsorgeprinzip, bei der regulatorischen Kooperation oder der Daseinsvorsorge noch geklärt werden können. Dies fordert im Übrigen auch der Deutsche Bundestag in seinem Beschluss vom vergangenen Donnerstag. Sowohl die kanadische Regierung als auch die EU-Kommission haben bereits zugesagt, dass in diesen Bereichen notwendige Klarstellungen noch rechtsverbindlich festgelegt werden. Erst wenn das ausverhandelte Abkommen und die noch zu beschließenden rechtsverbindlichen Zusätze dem Bundesrat zugeleitet worden sind, kann sich die Landesregierung objektiv eine abschließende Meinung zu CETA bilden. Denn wie die Vorlage aussieht, die im Bundesrat zur Abstimmung stehen wird, ist heute noch nicht bekannt.

Lassen Sie mich aber eins sagen: Bei allen wesentlichen Streitpunkten mit der US-Seite, welche einen baldigen Abschluss von TTIP wohl ausschließen werden, konnten mit der kanadischen Seite Lösungen gefunden werden. Dies betrifft zum Beispiel den in CETA enthaltenen Zugang zu den kanadischen Beschaffungsmärkten oder den Schutz von geografischen Herkunftsangaben für europäische Produkte auf dem kanadischen Markt. Mit maßgeblicher deutscher Beteiligung wurde darüber hinaus ein reformiertes Investitionsschutzsystem geschaffen, welches mithilfe der neuen kanadischen Regierung noch in CETA verankert werden konnte.

Die kanadische Seite teilt unsere Überzeugung, dass die bisherigen privaten Schiedsgerichte abgelöst und öffentlich-rechtliche - rechtsstaatliche - Gerichtsverfahren eingeführt werden müssen und damit ein transparentes, unabhängiges und objektives System zur Beilegung von Streitigkeiten geschaffen werden würde. Mit den USA konnte eine derartige Einigung in den bisherigen Verhandlungen bekanntlich nicht erzielt werden.

Meine Damen und Herren, noch ist einiges offen. Doch wenn es zur Abstimmung steht, werden wir an einigen Stellen vor grundsätzlichen Fragen stehen, weil uns manches in diesem Abkommen gefallen und manches nicht gefallen wird. Entweder wir schaffen gemeinsam mit unseren kanadischen Partnern den - das sage ich ausdrücklich - vergleichsweise besten und fortschrittlichsten Investitionsschutz, den es jemals gab, oder die alten in den unzähligen bisherigen Abkommen verankerten privaten Schiedsgerichte bleiben bestehen.

Entweder wir schaffen gemeinsam möglichst hohe Standards oder wir tun es nicht - dann werden es vielleicht andere sein, die Standards, die möglicherweise niedriger sind, ohne uns setzen. Über diese grundsätzlichen Fragen werden wir bei allen Auseinandersetzungen zu einzelnen Punkten noch einmal sehr genau nachzudenken haben. Da müssen wir auch sehr genau überlegen, ob wir der Nabel der Welt sind oder vielleicht nicht.

Wie gesagt, die Meinungsbildung der Landesregierung ist noch nicht abgeschlossen - das kann sie auch nicht sein, denn die Ergebnisse liegen noch nicht vor. Wir werden uns das Abkommen natürlich sehr genau anschauen und uns eine Meinung dazu bilden. Diskussionsstoff haben wir genug, auch wenn ich daran denke, was wir an Positionierungen in den Fraktionen gesehen haben. Ich rate sehr dazu, neben den Fragen bezüglich Details, die einem gefallen oder nicht gefallen, auch ein paar grundsätzliche Überlegungen einzubeziehen. Meine persönliche Auffassung habe ich Ihnen hiermit sagen können. - Danke schön.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Das Wort erhält noch einmal die Gruppe BVB/FREIE WÄHLER. Es spricht der Abgeordnete Schulze.

#### **Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe): \***

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Gerber, ich fand Ihren Redebeitrag sehr ausgewogen. Sie haben Recht, viele Dinge sind noch nicht klar. Wir haben diesen Antrag eingebracht, um die Debatte anzuregen und dafür Sorge zu tragen, dass das diskutiert wird. Ich kann mich Ihren Einwendungen zum Teil nicht verschließen; die Landesregierung muss natürlich den vollständigen Text haben - keine Frage. Das ist zugegebenermaßen eine Schwäche dieses Antrages. Aber seids drum! Wir sind hier im Plenum des Landtags Brandenburg, und da geht es darum, Dinge zu diskutieren. Niemand hat die Wahrheit gepachtet;

(Zurufe von der Abgeordneten Mächtig [DIE LINKE] und der SPD)

kein Antrag muss per se von Anfang an richtig sein. Sondern: Wenn man in eine Diskussion eintritt, muss man bereit sein, andere Fakten aufzunehmen.

Ich will noch auf ein paar Dinge eingehen. Frau Hackenschmidt sagte, es gebe keine Geheimdokumente. Frau Hackenschmidt, wenn Sie zugehört hätten, wüssten Sie, dass ich mich auf den Artikel in der „Zeit“ vom 27. September bezogen habe, der darüber berichtete, dass auf den Internetseiten des Europäischen Gewerkschaftsdachverbandes die internen Papiere von Frau Malmström zu den SPD-Positionen publiziert worden

sind, die dann sehr schnell wieder gelöscht wurden. Das sind in der Tat Geheimpapiere.

Meine Damen und Herren, der Konvent am 19. September war ganz zweifellos der Versuch, eine Vizekanzlerdämmerung abzuwenden;

(Frau Lehmann [SPD]: Waren Sie da? - Lachen des Abgeordneten Königer [AfD])

deswegen hat es auch diese Zustimmung gegeben und sind bestimmte Kritiken unterdrückt worden.

Herr Redmann, wenn Sie sagen, wir würden hier Ängstlichkeit vor dem Welthandel propagieren, entgegne ich: Das tun wir mitnichten, ganz im Gegenteil. Sie selbst haben Angst geschürt, indem Sie sagten: Wenn man das nicht macht, fallen die Arbeitsplätze weg. - Wer macht hier wem wovor Angst?

Herr Büchel, was Sie hier namens der Linksfraktion zum Besten gegeben haben, war wieder die typische Rumeierei. Sie sind dafür und dagegen. Sie müssen sich mal entscheiden. Ich sage Ihnen ganz klar: Wir werden ja sehen, was bei CETA herauskommt. Wir werden da auch nicht nachlassen, sondern die Sachen im November und im Januar wieder auf die Tagesordnung setzen. Dann werden wir sehen, was bei den Nachverhandlungen herausgekommen ist. Sie müssen sich einfach mit den Inhalten beschäftigen. Sie sprachen vom Bundesrat usw. Wissen Sie, es ist klar wie Kloßbrühe, dass das Ding in den Bundesrat muss.

(Büchel [DIE LINKE]: Da habe ich nicht widersprochen!)

Das kann man sozusagen auf jeder Internetseite nachlesen.

Meine Damen und Herren von der Linkspartei, ich will einfach einmal Friedrich Wolf, einen sicher auch von Ihnen geschätzten Autor, zitieren. Er hat zur Quintessenz von - „Professor Mamlock“ - die meisten von Ihnen, jedenfalls diejenigen mit DDR-Sozialisation, werden die Geschichte kennen - gesagt:

(Zuruf von der Fraktion DIE LINKE)

Am Ende muss man sich entscheiden. - Es gibt keine Neutralität. Man muss auf die eine oder andere Seite, und man muss dafür klar Position beziehen.

Dass die CDU-Fraktion sich ganz klar dafür ausspricht, respektiere ich. Wir können unterschiedlicher Meinung sein, das ist ja nichts Schlimmes. Ich habe andere Sorgen. Die Sorgen, die mich umtreiben, werden auch in einem Gutachten, das das baden-württembergische Staatsministerium in Auftrag gegeben hat, vom 17. März 2016 - also zu einem Zeitpunkt, als der Vertrag endausverhandelt war - beschrieben. Ich habe nicht die Zeit, alles zu zitieren, aber darin steht: „CETA lässt die politischen Gestaltungsspielräume der Länder und Gemeinden [...] nicht unberührt“. Die Freiheit der Länder und Gemeinden werde umfassend tangiert usw. - Sie können das nachlesen. Das Gutachten von Prof. Dr. Martin Nettesheim ist lesenswert, und ich denke, die baden-württembergische Landesregierung wird keinen dummen Mann beauftragt haben.

Meine Damen und Herren, dazu, jetzt hier - und da teile ich Ihre Auffassung nicht, Herr Gerber - ISDS, das neue Schiedsverfahren, als großen Erfolg zu feiern: Investoren weltweit

werden auch bei diesen ISDS-Verfahren gegen Antitabakmaßnahmen, bezüglich giftiger Stoffe, Regulierungen im Bergbau sowie Steuermaßnahmen und Fiskalpolitik klagen. Und sie werden sich damit durchsetzen. Am Ende geht es um Geld, und Sie wissen: Das setzt sich zweifellos immer wieder durch.

Ich habe noch Hoffnung. Das Bundesverfassungsgericht wird sich am 12. Oktober mit dem Thema beschäftigen. Warten wir einmal gespannt ab, was dabei herauskommt. Meine Damen und Herren, wir werden hier dafür sorgen, dass die Ergebnisse der Nachverhandlungen bekannt werden. Und dann werden wir sehen, was aus den vollmundigen Versprechen geworden ist. Ich sage einmal voraus: Als Tiger gestartet, als Bettvorleger gelandet!

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe und AfD)

### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Ich schließe damit die Aussprache und rufe zur Abstimmung über den Antrag auf Drucksache 6/5160, Neudruck, der Gruppe BVB/FREIE WÄHLER auf: CETA und TTIP im Bundesrat verhindern. Wer möchte diesem Antrag zustimmen? - Wer ist dagegen? - Gibt es Enthaltungen? - Bei einer Enthaltung ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 10 und rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

### **Faire Bedingungen für die Kinder in Tagesstätten - Personalschlüssel sind sofort zu verbessern und Elternbeiträge müssen umgehend abgesenkt werden**

Antrag  
der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe

Drucksache 6/5117

Dazu liegt ein Entschließungsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 6/5166 vor. Die Aussprache eröffnet die Abgeordnete Schülzke von der Gruppe BVB/FREIE WÄHLER.

### **Frau Schülzke (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Faire Bedingungen für die Kinder in den Tagesstätten - ein Thema, das den Landtag schon oft beschäftigt hat. Eine qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung und eine vielfältige direkte Förderung von Kindern seien wichtig für die Zukunftsperspektiven, für den persönlichen Lebensweg; ausreichende Bewegung und Kontakt zu Gleichaltrigen seien gewissermaßen Faktoren sozialer Gesundheit - so die Worte von Ministerin Golze zur Armutsprävention vor wenigen Tagen. Wie soll das bei dem bestehenden Betreuungsschlüssel funktionieren?

Kollegin Gerrit Große hat es vor einiger Zeit in einer Informationsrunde in Oberhavel auf den Punkt gebracht: Schließlich habe Brandenburg ohnehin schon den bundesweit schlechtesten Erzieuerschlüssel, so das Zitat in der MAZ. Auch rät sie den Bürgern, sich für die Verbesserung starkzumachen.

Nun habe ich erfreulicherweise gestern Abend im Fernsehen Herrn Bischoff gesehen. Ich schaue sehr selten fern, aber Herr Bischoff hat mich aus dem Fernseher angelächelt

(Frau Lehmann [SPD]: Was? - Heiterkeit bei CDU und AfD)

und verkündet, dass die ersten Schritte eingeleitet werden, um die Situation in den Kitas zu verbessern.

(Unruhe im Saal - Minister Schröter: Der hat mich angelächelt!)

Herr Minister Görke hat heute ebenso verkündet, dass es auf der Agenda steht. Es ist ein guter Schritt, dass Sie die Beitragsfreiheit ab 2018 planen. Sie wollen den Erziehern und den Leitern Stunden zur Verfügung stellen. Das ist ein Lob. Das wurde vor Jahren abgeschafft. Die Kitas brauchen diese Organisationsfreiheit.

Sie wollen Investitionen zur Verfügung stellen; das ist ebenso notwendig, denn wir haben ja heute mehr Kinder.

Aber die Qualität der Betreuung - der Erzieuerschlüssel - bleibt nach wie vor unzureichend. Dadurch haben unsere Brandenburger Kinder erhebliche Nachteile. Hier ist nachzusteuern, hier ist noch viel zu tun. Unsere Kinder brauchen eine gute Betreuung.

Ich werbe dafür, dass Sie unseren Antrag an den Ausschuss überweisen. Sie haben heute auch gehört: Es ist noch gar nicht alles finanziell untersetzt. Hier ist einiges nachzuarbeiten, und das kann man dann gemeinsam tun.

Es sollte nicht passieren, dass die Kommunen mit diesen Kosten belastet werden; das können sie nicht tragen. Das würde auch nicht funktionieren. - Vielen Dank.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe und AfD)

### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Das Wort erhält jetzt die Abgeordnete Theiss für die SPD-Fraktion.

### **Frau Theiss (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen! Sehr geehrte Gäste! Eigentlich bin ich versucht, in Richtung BVB/FREIE WÄHLER Gruppe zu sagen: Und täglich grüßt das Murmeltier. Oder anders ausgedrückt: Selbst wenn alle anderen den Antrag schon einmal gestellt hatten - Sie haben es noch nicht.

(Frau Lieske [SPD]: Ja, das stimmt! - Weitere Zurufe von der SPD)

Zur Erinnerung: Einen inhaltlich nahezu identischen Antrag haben wir schon im Septemberplenium des letzten Jahres debattiert. Liebe Abgeordnete der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe, entweder hätten Sie damals, im September, schon zuhören oder einfach im Plenarprotokoll nachlesen sollen.

(Frau Lieske [SPD]: Richtig! - Beifall SPD)

Die Debatte zur Senkung des Personalschlüssels in Kitas haben wir alle schon mehrfach geführt. Und ja, auch wir als Koalition wollen die Kitaqualität in diesem Land verbessern. Und ja, auch wir würden uns manche Schritte schneller wünschen, als sie vielleicht gegangen werden können.

Eines unterscheidet uns aber von Ihnen: Anders als Sie müssen wir nicht nur benennen, was wir uns wünschen, sondern auch sagen, wie es finanziert werden kann.

**Vizepräsident Dombrowski:**

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Frau Theiss (SPD):**

Nein, jetzt nicht, danke.

(Frau Lieske [SPD]: Heute Abend, beim Kaffee!)

Heute fordern Sie eine Personalschlüsselverbesserung auf den Bundesdurchschnitt von 1:4 bzw. 1:9 noch in dieser Wahlperiode. Dabei handelt es sich um strukturelle Mehrausgaben. Das heißt, wir müssen nicht nur wissen, wie wir die Stellen in diesem Jahr finanzieren, sondern auch, wie das in zwei, drei oder zehn Jahren noch gelingen kann.

Die Bertelsmann Stiftung und auch die Kita-Kampagne haben uns in der Tat ein dickes Hausaufgabenheft mitgegeben. Wir haben 1 842 Kitas im Land. In ihnen betreuen über 18 200 Erzieher rund 99 000 Kinder. Allein das sind schon riesige Zahlen. Wenn wir uns jetzt anschauen, was die Bertelsmann Stiftung an Qualitätsverbesserungen fordert, stellen wir fest, dass dies noch einmal 8 500 Erzieher sind. Das bedeutet 393,5 Millionen Euro zusätzlich - und das, wie gesagt, jedes Jahr.

Da Kita ein komplexes System ist, gibt es auf der anderen Seite die Forderung nach Beitragsfreiheit. Sie fordern, die Berechnung der Elternbeiträge so umzustellen, dass für alle Kinder der Altersgruppe von 0 bis 3 Jahren eine Pauschale von 50 Euro und für die Drei- bis Sechsjährigen eine Pauschale von 35 Euro zu zahlen ist. Sie fordern aber auch das beitragsfreie letzte Kitajahr ab 2018. Das bleibt auch weiterhin ein guter Ansatz.

Liebe Kollegen, all das ist völlig legitim und kann Ihnen als Opposition auch niemand übel nehmen. Aber Sie sind Opposition, und deshalb werden wir in Verantwortung für unser Land die Diskussion ein klein wenig ernsthafter führen müssen.

(Bischoff [SPD]: Ja!)

Wir müssen beispielsweise auch sagen, woher das Geld und woher die Erzieher, die wir dazu brauchen, kommen sollen. Einfach nur eine Schlüsselverbesserung zu beschließen ist wohlfeil, wobei man das entsprechende Personal zurzeit gar nicht auf dem Markt findet.

Wir ducken uns vor der Diskussion über mehr Qualität nicht weg. Im Gegenteil, wir stehen zur qualitativen Weiterentwicklung unserer Kitas, weil sie so außerordentlich wichtig für einen guten Start in die Schule sind. Da sollen unsere Kinder die besten Voraussetzungen bekommen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Auch ohne Ihren Antrag haben wir bereits gesagt: Das reicht uns noch nicht. - Wenn Sie heute Zeitung gelesen haben - liebe Kollegin, Sie sind ja darauf eingegangen -, werden Sie sicherlich festgestellt haben, dass wir, um unsere Kitas noch attraktiver zu machen, nochmals 69 Millionen Euro in die Hand nehmen, um Kiez-Kitas einzuführen, die Leitung in den Kitas zu stärken, Kommunen beim Bau neuer Einrichtungen zu unterstützen und nicht zuletzt eine Beitragsentlastung der Eltern

vorzunehmen. Wie gesagt, all das kostet noch einmal 69 Millionen Euro zusätzlich zu den 370 Millionen Euro und 386 Millionen Euro, die bereits im Doppelhaushalt veranschlagt sind.

Liebe Kollegen von der Gruppe BVB/FREIE WÄHLER, wir sollten alle gemeinsam darum ringen, das Kitasystem weiter zu stärken. Dafür braucht es aber nicht Ihren Antrag, denn auch für ihn gilt: Und täglich grüßt das Murmeltier. - Danke schön.

(Beifall SPD, DIE LINKE sowie vereinzelt CDU)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Hoffmann. - Ach, Entschuldigung! Herr Hoffmann, setzen Sie sich bitte noch einmal. Der Abgeordnete Schulze hatte eine Kurzintervention „angepfeifen“ bzw. angezeigt. Das Pfeifen bitte ich zu unterlassen.

**Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe): \***

Liebe Frau Kollegin! Ihren Redebeitrag in allen Ehren.

(Bischoff [SPD]: Er war gut!)

Aber das, was Sie gesagt haben, war im äußersten Maße peinlich,

(Frau Lehmann [SPD]: Nein!)

denn wir haben in der September-Plenarsitzung des letzten Jahres einen Antrag mit fünf Punkten gestellt, in dem wir das angezeigt haben. Und von wem ist er abgelehnt worden? Von SPD und Linkspartei. Alles nicht bezahlbar, alles nicht möglich! - Wir haben gar keine unbezahlbaren Dinge verlangt. Wir hatten einen Bericht verlangt, in dem aufgelistet wird: Was würde was kosten? All das ist abgelehnt worden.

Dann habe ich mir die Mühe gemacht und dem Abteilungsleiter von Minister Baaske geschrieben: Herr Baaske hat mir im Plenum versprochen - das kann man im Plenarprotokoll nachlesen -: Ein Knopfdruck, dann sind alle Zahlen da, was das alles kostet. - Ich habe den Abteilungsleiter also angeschrieben, aber der Brief blieb liegen, weil der Abteilungsleiter in den Ruhestand gegangen war und niemand sonst meinte, sich darum kümmern zu müssen. Daraufhin habe ich eine Erinnerung geschrieben. Ich habe bis heute keine Antwort.

Meine Damen und Herren, das sind die Tatsachen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt - zu dem es Ihnen nicht passt - lehnen Sie es ab. Später holen Sie es dann sozusagen aus der Mottenkiste, verkaufen es als Plagiat.

Wenn wir mit diesem Antrag nicht gewissen Druck gemacht hätten, wäre hier auch nichts passiert.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe sowie vereinzelt Lachen bei SPD und DIE LINKE)

Im Übrigen zu den 69 Millionen Euro, Frau Theiss, bezüglich derer Sie sagen, es müsse ja auch alles bezahlt werden: Dieser Landeshaushalt strotzt vor globalen Minderausgaben, und jeder, der als Parlamentarier ein bisschen Ahnung vom Haushalt

hat, weiß: Globale Minderausgaben sind letztlich ungedeckte Schecks, die irgendwann eingelöst werden müssen. - Mit solch peinlichen und billigen Tricks kann ich das auch.

Wir haben seinerzeit im September klare Aussagen gefordert: Was kostet hier was? Was kostet ein beitragsfreies Kitajahr? Was kostet ein höherer Personalschlüssel in welchen Bereichen? Auf der Basis dieser Auskünfte hätte man substanziiell darüber reden können. Sie stochern doch im Nebel und wissen gar nicht, was das kostet.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe - Frau Mächtig [DIE LINKE]: Dann hast du nicht zugehört! - Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Frau Abgeordnete Theiss, möchten Sie darauf reagieren? - Das ist nicht der Fall. - Dann kann jetzt der Abgeordnete Gordon Hoffmann seinen Beitrag halten. Bitte schön.

#### **Hoffmann (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man die Berichterstattung in den Medien in den letzten Tagen ein wenig verfolgte, gewann man den Eindruck, dass sich Kitapolitik mehr und mehr zu einem Basar entwickelt hat, auf dem alle Parteien einander mit immer höheren Geboten übertrumpfen wollen. Wenn jetzt die Linke Beitragsfreiheit für alle verspricht, obwohl sie in der Regierung ist, dann ruft die SPD: Wir legen noch die Kiez-Kita obendrauf! - Ich sage ganz ehrlich: Ich bin überhaupt nicht gegen all das. Ich freue mich sogar, dass in den Bereich der Kitapolitik ein bisschen Bewegung kommt, aber die Nonchalance, mit der die Koalition hier Richtungsentscheidungen trifft und in der Diskussion mit Millionenbeträgen um sich wirft, ohne zu sagen, woher das Geld kommt, ohne zu wissen, wohin das Geld geht, schlägt einem schon den Atem, meine Damen und Herren.

(Beifall der Abgeordneten Heinrich [CDU])

Und weil sich die Koalition offensichtlich aufs Schachern verlegt hat, sehen sich jetzt die professionellen Wucherer in ihrem Geschäftsmodell bedroht.

(Unmut beim Abgeordneten Bischoff [SPD])

Anders kann man sich die reißerische Sprache in den vorliegenden Anträgen nicht erklären.

(Bischoff [SPD]: Das ist eigentlich nicht deine Klasse, oder? - Frau Lehmann [SPD]: Er war schon besser!)

- Mike Bischoff, hören Sie doch einfach mal zu. Ich versuche doch gerade zu erklären, dass die reißerische Sprache in den Anträgen der FREIEN WÄHLER, und der AfD dem Ernst der Sache nicht gerecht wird.

Wenn man zum Beispiel liest, dass in Frau Schülzkes Antrag überall Dinge wie „sofort“, „umgehend“, „bis Januar 2017“ stehen, dann ahnt man: Das wird ein heißer Herbst für die Regierung. Es sind noch ganze 93 Tage, die man Zeit hätte, um die erste Forderung der FREIEN WÄHLER, zu erfüllen, und das auch nur, wenn man samstags, sonntags und auch noch

Heiligabend arbeitet. Dabei müsste man an jedem dieser Tage etwa 70 Erzieherinnen finden; man müsste für jeden einzelnen Tag irgendwie eine Million Euro im Haushalt finden, und dann kann es am 2. Januar in den Kitas mit dem neuen Personalschlüssel losgehen, den sich die FREIEN WÄHLER, vorstellen.

(Vereinzelt Beifall CDU und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich kann mir schon vorstellen: In den Familien wäre die Stimmung dann natürlich bombig; die würden sich freuen, denn weil es so einfach war, die 100 Millionen Euro für den Personalschlüssel zu finden, kann man natürlich gleich noch ein paar Millionen für die Entlastung bei den Beiträgen drauflegen. - Da bleiben die FREIEN WÄHLER, eine Aussage schuldig, wie viel das am Ende wirklich kostet, aber das Geld scheint bei Frau Schülzke und ihrer Truppe ja vorhanden zu sein.

Meine Damen und Herren, jetzt muss man sagen: Manchmal kann man ja auch zu viel des Guten wollen. Ich glaube, das ist leider das Fazit des vorliegenden Antrags. Ich sage deshalb „leider“, weil wir natürlich im Grundsatz auch der Ansicht sind, dass es in den Brandenburger Kitas nicht genügend Erzieherinnen und Erzieher gibt.

(Vereinzelt Beifall CDU)

Wir wissen, dass der Personalschlüssel da noch verbessert werden muss. Ich bin wie Sie der Meinung, dass er sich mindestens am Bundesdurchschnitt orientieren müsste. Allerdings ist das ein ehrgeiziges Ziel, das man durchaus erreichen kann, aber natürlich nicht innerhalb von 90 Tagen. Da wird man sich wohl oder übel ein bisschen Zeit nehmen und das schrittweise umsetzen müssen. Ich wünsche mir auch, wir hätten das schon längst getan; da bin ich bei Ihnen. Trotzdem: Wenn man hier wirklich Ende September etwas beschließen will, was Anfang Januar Gesetzeskraft haben soll, zeugt das nicht von Ehrgeiz, sondern von fehlendem Ernst.

(Beifall der Abgeordneten Mächtig [DIE LINKE])

Meine Damen und Herren, die CDU findet auch, dass die Gestaltung der Elternbeiträge in Brandenburg ein Problem ist - das ist vollkommen klar. Die vielen Kita-Elterninitiativen gibt es ja nicht ohne Grund, und die Eltern haben auch Recht, wenn sie Transparenz fordern. Deshalb haben wir einen Antrag eingebracht, mit dem wir gesagt haben, wir brauchen Transparenz bei den Kitabeiträgen. Ein Ergebnis dessen war, dass wir uns im Bildungsausschuss im Rahmen einer Anhörung mit genau dieser Frage beschäftigt haben. Nun tagen die Ausschüsse im Landtag öffentlich. Das heißt, Sie hätten definitiv daran teilnehmen können, Frau Schülzke. Ich glaube, ich habe Sie da nicht gesehen. Das ist eigentlich schade; denn ich glaube, ein bisschen fachliche Tiefe hätte Ihrem Antrag durchaus gutgetan. Ich wüsste zum Beispiel gern, wie Sie auf diese Beiträge kommen. Die werden Sie sicherlich fachlich solide ermittelt haben. 35 bzw. 50 Euro sind ja sicherlich nicht aus der Luft gegriffen, sondern beruhen auf einer fundierten Analyse.

(Zuruf von der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe)

Das können Sie ja vielleicht noch im zweiten Teil der Rede erklären.

Trotzdem gibt es auch hier einen gemeinsamen Nenner mit der CDU, nämlich beim letzten Kitajahr. Da berichten Grundschullehrer immer wieder, dass sie am Leistungsstand zum Beispiel genau erkennen könnten, aus welcher Kita Kinder kommen oder ob sie überhaupt eine Kita besucht haben. Es dauert dann wohl oftmals bis zu einem Jahr - manchmal auch noch länger -, die Kinder auf ein einheitliches Niveau zu bringen. Hier sollte das Land tatsächlich auch über Qualitätsstandards nachdenken. Im Gegenzug sollten wir dann in diesem Sinne auch den Eltern die Beiträge für das Vorschuljahr erlassen.

Natürlich ist Brandenburg auch bei der Kitaqualität noch nicht am Ziel. Die Kitafinanzierung gleicht tatsächlich teilweise einem Stück aus dem Tollhaus, und dass die Eltern wütend darüber sind, verstehe ich nur zu gut. Nur: Mit einem Wutantrag, wie ihn die FREIEN WÄHLER, vorgelegt haben, ist weder den Eltern noch den Kindern geholfen.

Frau Schülzke, eine Sache will ich noch sagen: Wenn Sie einen Antrag stellen und die AfD sich bemüht fühlt, diesen Antrag mit einem Entschließungsantrag zu qualifizieren, sollten alle Alarmglocken schrillen.

(Lachen des Abgeordneten Galau [AfD] - Königer [AfD]:  
Danke für das Kompliment!)

Jetzt will ich nicht sagen, dass es der AfD gelungen sei; das ist genau so ein Mumpitz. Aber, Frau Schülzke, Sie waren doch einmal Amtsdirektorin, und jetzt frage ich mich ganz ehrlich, was Sie gemacht hätten, wenn Gemeindevertreter Ihnen in einer Sitzung einen fachlich und sachlich so ähnlich begründeten Antrag vorgelegt hätten, wie Sie es hier getan haben. Ich glaube, Sie hätten ihn in der Luft zerrissen. Deshalb können wir Ihrem Antrag trotz eines sinnvollen Anliegens aufgrund der fachlichen Mängel nicht zustimmen. - Danke schön.

(Vereinzelt Beifall CDU und DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Fraktion DIE LINKE spricht jetzt die Abgeordnete Große.

#### **Frau Große (DIE LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es liegt uns also ein „Sofortverbesserungsantrag“ der FREIEN WÄHLER, vor. Sie rennen fähnchenschwenkend dem fahrenden Zug hinterher. Das konnten Sie natürlich nicht wissen, weil erst gestern richtig klar war, was wir als Koalition machen wollen.

(Zurufe von der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe - Genilke [CDU]: Doch schon seit gestern?)

Trotzdem bin ich froh, dass Sie hinterherrennen, sich nicht vor den Zug werfen und auch nicht in die andere Richtung rennen. Sie rennen einfach irgendwo mit, und das ist ja gut. Wir sind uns alle im Klaren darüber, dass in Sachen Kitapersonalschlüssel, Kitafinanzierung, Kitaausstattung noch eine ganze Menge zu tun ist. Insofern haben Sie es nun noch einmal versucht und wollen den Schlüssel auf 1:4 und 1:9 senken, ohne es berechnet zu haben - das hat Gordon Hoffmann bereits gesagt. Ihr Beitragsmodell bleibt mir auch verschlossen.

(Zuruf von der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe)

Ich habe Pi mal Daumen nachgerechnet - dazu musste ich auch nicht Herrn Diskowski fragen, der nicht mehr beim Ministerium ist, sondern das kann man anhand der Zahlen, die vorhanden sind und die im Übrigen durch Bertelsmann noch einmal eruiert wurden, errechnen: Ihr Programm würde in etwa 300 Millionen Euro kosten, und zwar strukturell; dieses Geld müssten wir also immer drauflegen. Ich bin wirklich gespannt auf Ihre Haushaltsanträge und darauf, wie Sie das dann machen wollen.

Sie haben außerdem festgestellt, dass Sie mit Ihrem Antrag unbedingt etwas bewegen wollen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ja, beim Schlüssel müssen wir künftig gemeinsam noch etwas tun; da bin ich auf Ihrer Seite. Wir müssen aber insbesondere - da läge unsere Priorität - in Sachen Betreuungszeiten etwas tun, die sehr viel länger sind als das, was wir im Moment finanzieren. Das sollten wir uns noch einmal ganz genau ansehen.

Natürlich müssen wir das, was wir uns vorgenommen haben, durchziehen. Wir streben Beitragsfreiheit an und überlegen noch, wie wir das machen. Alle sind wir der Meinung - es steht in allen Partei- und Wahlprogrammen -, dass Eltern entlastet werden sollten. Wir müssen jetzt genau schauen, wo der richtige Ansatz liegt. Die Linke ist der Meinung, dass man beim Geschwisterkind ansetzen muss. Wir wollen 2018 zunächst nur den Einstieg finanzieren und haben auch die genauen Zahlen vorgelegt.

Zum AfD-Antrag möchte ich Folgendes sagen: Sie haben mit Ihrem Antrag versucht, eine Vereinheitlichung der Gebührenberechnung auf den Weg zu bringen. Das ist gemessen an dem, was wir im Bildungsausschuss zu ermitteln versucht haben, nämlich wie unterschiedlich die Gebühren sind, zunächst ein richtiger Ansatz, nur sagen Sie dann, man müsse das alles irgendwo zentral festlegen, und den Kommunen, die mehr bezahlen, müsse das dann durch Mittel des Landes ausgeglichen werden. Das sagt die Partei, die eigentlich immer für Bürokratieabbau ist. Ich weiß nicht, ob Sie sich vorstellen können, was das bedeuten würde.

Wir alle wollen natürlich die Kitagebühren abschaffen und müssen schauen, welcher der vernünftigste Weg ist. Die CDU hat gesagt, besser sei es - Gordon hat es noch einmal bestätigt -, das letzte Kitajahr dazu zu nutzen. Das haben wir uns auch überlegt. Aber wir haben es im Land Brandenburg gar nicht nötig, Anreize zu schaffen, dass Kinder im letzten Jahr in die Kita gehen. Das ist gar nicht unser Problem; denn 97 % gehen in die Kita. Da müssen wir keine Anreize schaffen. Wir müssen gute Arbeit leisten - und das sollte aus meiner Sicht nicht im Rahmen der Vorschule geschehen -, und das tun wir auch; wir haben GOrBiKs schon zum zweiten Mal aufgelegt. Das sind die Standards, die zwischen Kita und Grundschule vereinbart werden, und daran arbeiten die Einrichtungen.

Frau Schülzke, Sie haben behauptet, wir hätten überhaupt keine finanziellen Vorstellungen. Es steht ganz klar fest: Wir wollen für Kinder in Wohngebieten, in denen insbesondere sozial benachteiligte Familien wohnen, 11,5 Millionen Euro einsetzen; wir wollen den Bau von und Investitionen in Kitas mit 20 Millionen Euro unterstützen; wir wollen insgesamt 18 Millionen Euro in diesem Doppelhaushalt für die Leitungsfreistellung einsetzen. Die Leiterinnen müssen das schließlich managen.

Übrigens ist das nie weggenommen worden, Frau Schülzke. Es gab einfach noch nie eine richtige Leitungsfreistellung. Das

müssen wir endlich anpacken. Das wollten wir auch immer, aber wir haben die Finanzierung bisher nicht so präsent gehabt. Jetzt haben wir sie gefunden, und das ist auch keine Luftnummer, sondern natürlich legt die Koalition beim Haushalt etwas vor, wozu sie sich überlegt hat, woher sie das Geld nimmt.

Wir werden versuchen, die Beitragsfreiheit auf den Weg zu bringen und die Eltern zu entlasten, und wir sind im guten Gespräch darüber, was die vernünftigste und wirksamste Methode wäre. Das werden wir miteinander bereden. Da gibt es Streit und alle möglichen Varianten. Ja, es spricht auch einiges für das letzte Jahr vor der Kita, aber dann zahlen die Eltern, bevor sie mit ihren Kindern so weit sind, und danach im Hort auch wieder. Das ist auch nicht so richtig gerecht.

Lassen Sie uns gemeinsam eine Form finden, die eine wirkliche Entlastung - insbesondere für Eltern mit mehreren Kindern und alleinerziehende Eltern - darstellt, die im Haushaltssäckel spürbar ist und die auch Anreize schafft, die Kinder nicht nur in der Kernzeit betreuen zu lassen.

Ich finde, wir sind da auf einem guten Weg. Rennen Sie ruhig alle fähnchenschwenkend hinterher und machen Sie Vorschläge, wie man es noch besser machen kann. Wir müssen gewährleisten, dass für all das auch Erzieherinnen und Erzieher vorhanden sind, weil jede Schlüsselverbesserung, auch die Leitungsfreistellung, bedeutet, dass wir um die 600 neue Erzieherinnen einstellen müssen. So einfach ist das. Die müssen wir finden und ausbilden. Insofern: Herzlich willkommen allen auf diesem Weg!

(Beifall DIE LINKE, SPD sowie der Abgeordneten von Halem [B90/GRÜNE])

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Königler.

**Königler (AfD):**

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Abgeordnete der FREIEN WÄHLER, wir hätten uns in unseren Anträgen zusammenschließen können! Das ist eine Harmonie, die sich da widerspiegelt! Wir haben diesmal wirklich harmoniert; ich fasse unsere Gemeinsamkeiten einmal zusammen:

Erstens: Kindertageseinrichtungen sind Institutionen der Bildung. Wir - in meinem Fall auch die Eltern von Kindern - stellen Ansprüche an eine Kindertageseinrichtung. Längst geht es nicht nur um die Marke der Windel oder die Aufenthaltsdauer an der frischen Luft. Ob bilinguale Erziehungs- und Lernkonzepte oder musikalische Früherziehung - einmal im Jahr wird in Entwicklungsgesprächen der Bildungsstand eines jeden Kindes dokumentiert.

Zweitens: Das Kita-Gesetz muss novelliert werden. Am Rande bemerkt: Das werden auch die Koalitionsfraktionen nach der Anhörung im letzten Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport einräumen müssen. Dort wurde von allen Anzuhörenden deutlich gemacht, dass das bestehende Kita-Gesetz erheblichen Novellierungsbedarf aufweist und es zeitgemäß ist, auf gesamtgesellschaftliche Ansprüche und Veränderungen zu re-

agieren. Na, dann mal die Ärmel hochgekrempelt und losgelegt, sehr geehrte Koalitionsfraktionen! Oder warten Sie, bis ein Vorschlag von einer Oppositionsfraktion unterbreitet wird? Das geht natürlich auch. Dann nehmen wir Ihnen die Arbeit ab, aber damit sind Sie schiefgewickelt.

(Widerspruch bei der SPD - Domres [DIE LINKE]: Solche stümperhaften Zuarbeiten brauchen wir nicht!)

Drittens: eine einheitliche Festlegung der Höchstgrenze der Elternbeiträge. Die großen Unterschiede in den Kitagebühren sind Eltern nicht zu erklären und im höchsten Maße unsozial. Man hat als Eltern mehrerer Kinder oft das Gefühl, für die Entscheidung, Kinder zu bekommen, bestraft zu werden. Die steuerlichen Vergünstigungen sind verschwindend gering, oft werden Kitagebühren anhand eines Einkommens berechnet, das den Familien nicht tatsächlich zur Verfügung steht, dem so genannten bereinigten Bruttoeinkommen. Die Beitragsstaffelung ist von Kommune zu Kommune unterschiedlich, will sagen: willkürlich. Sie unterscheidet sich um mehrere hundert Prozent. Für Hygieneartikel, Bastelmaterialien, Essen, Ausflüge und Zusatzangebote werden Extragelder fällig, die schnell dreistellig werden können - für Eltern aus Schichten mit geringeren Einkommen ein nicht zu stemmendes Ding.

Nun, viertens, zu unserer letzten großen Gemeinsamkeit, Frau Schülzke: zeitnah Beitragsfreiheit für das letzte Kitajahr herzustellen, mit dem Ziel, die Kindertagesstätte als Bildungseinrichtung für alle Altersgruppen beitragsfrei zu gestalten - übrigens auch ein Programmpunkt der Linkspartei, zumindest vor den letzten Wahlen. Kindertageseinrichtungen sind Bildungseinrichtungen. Deshalb muss es das große Ziel aller Fraktionen sein, sie für alle Altersgruppen beitragsfrei anzubieten. Ich bin optimistisch, dass es uns zumindest schon gelungen ist, diese Diskussion wieder in den Fokus zu rücken, nicht zuletzt auch wegen des Kommentars der Vorsitzenden des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport vom 28. April 2016 zur Onlinepetition „Eltern fordern beitragsfreie Kinderbetreuung im Land Brandenburg“:

„Wir diskutieren den Einstieg in eine beitragsfreie Kindertagesbetreuung und die dazu notwendigen Finanzierungsmodelle.“

Na, dann herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall AfD - Frau Große [DIE LINKE]: Genau, aber das tun wir nicht Ihretwegen!)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete von Halem; bitte schön.

**Frau von Halem (B90/GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Kollegin Gerrit Große hat es schon gesagt: Wir diskutieren ein Dauerthema, trotzdem macht die Debatte deutlich, dass es notwendig ist. Das Wichtigste ist die Verbesserung des Personalschlüssels. Je mehr Menschen das einfordern, desto besser. Insofern kann man für die erneute Debatte und das fähnchenschwenkende Mitlaufen der Gruppe BVB/FREIE WÄHLER dankbar sein. Wir freuen uns, glaube ich, alle über

jede Stimme, die das fordert - sei es inner- oder außerhalb des Parlaments. Wir brauchen einen Stufenplan, der aufzeigt, wie wir beim Personalschlüssel in einem angemessenen Zeitraum mindestens auf den Bundesdurchschnitt kommen. Uns wurde in der NUBBEK-Studie und der darauf folgenden Brandenburg-Auswertung deutlich aufgezeigt, wie wichtig der Betreuungsschlüssel ist. Wenn ein Kind Zuspruch braucht, macht es einen Unterschied, ob die Erzieherin neben diesem Kind drei oder sieben weitere zu betreuen hat. Man braucht nicht viel Fantasie, um sich das vorzustellen.

Aber, liebe Kollegen, so, wie Sie das im ersten Punkt beantragen - innerhalb von vier Monaten -, lässt es sich schon aus technischen Gründen nicht umsetzen. Ich denke, man darf dies trotzdem ruhig ein bisschen schneller fordern, als die Mühlen der Politik mahlen. Zu diesem Punkt haben Sie unsere Zustimmung.

Bei den beiden anderen Punkten kommen wir nicht zusammen. Was Sie vorschlagen, bezieht sich einerseits auf einen Begriff, der alle Brandenburger Politikerinnen und Politiker zusammensetzen lässt, nämlich „Konnexität“. Klar, man kann fordern, dass das Land all die Kosten übernimmt. Ich bin gespannt, wie Sie das Geld in der Haushaltsdebatte zusammenkratzen. Aber dass die Kommunen weiter einen großen Anteil der Kinderbetreuung und Verantwortung für die Gestaltung von Kinderbetreuung übernehmen, finden wir richtig.

In Bezug auf die unterschiedlichen Kostensätze kann man Transparenz fordern. Das ist unsere Position; wir wollen wissen, wie die Kosten zustande kommen. Daran schließt sich aber nicht zwangsläufig die Forderung an, dass die Kosten in allen Kommunen gleich sind. Diese Forderung teilen wir nicht. Es muss transparent sein. Eine Kommune hat das Recht, ihre Angebote anders, besser, umfangreicher zu gestalten als die Nachbarkommune. Es muss nur ersichtlich sein, warum.

Zur Beitragsfreiheit eine grundsätzliche Anmerkung: Natürlich brauchen wir sie. Wir wissen genau, wie wichtig die ersten Jahre für Kinder sind. Es ist absurd, dass Eltern für die Bildungsbetreuung der Kinder in den ersten Jahren Geld zahlen müssen und für die Schule nicht. Letztendlich brauchen wir Beitragsfreiheit. Es ist nur aus der Historie zu erklären, dass Schulen beitragsfrei sind, Kindertagesstätten nicht. Trotzdem: Wir wissen, es ist im Moment wahnsinnig teuer.

Auf der anderen Seite haben wir Mängel bei der Qualität. Bei den beiden einheitlichen Beitragssätzen, die Sie vorschlagen, verehrte Kollegen von der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe, ist es zwangsläufig so: Wenn wir das machen, würden wir in erster Linie Eltern mit hohen und mittleren Einkommen entlasten. Menschen mit einem wirklich niedrigen Einkommen würden bei solchen Beiträgen, wie Sie sie vorschlagen, vielleicht sogar mehr zahlen als im Moment, weil wir die soziale Staffelung haben. Deshalb sind die pauschalisierten Beiträge, die Sie vorschlagen, keine soziale Tat.

(Beifall des Abgeordneten Vogel [B90/GRÜNE] sowie vereinzelt DIE LINKE)

Aus unserer Sicht müssen die notwendigen Verbesserungen der Qualität von Kindertagesbetreuung im Moment Vorrang haben. Da sehen wir als Erstes die weiteren Personalschlüsselverbesserungen. Zur Einführung von mehr Qualität kann und sollte man eine dritte Betreuungszeitstufe und ein Qualitätsmonito-

ring einführen. Das sind Schritte, über die wir diskutieren, die die rot-rote Landesregierung bis heute nicht leisten will.

Dass bei der Anhebung der Leitungsfreistellung endlich etwas passiert, begrüßen wir. Wir haben oft darüber diskutiert und viele Anträge dazu gestellt. Nichtsdestoweniger muss man konstatieren: Hätten wir einen richtig guten Betreuungsschlüssel, wäre die Ausstattung wirklich gut, dann wäre auch die Leitungsfreistellung nicht so wichtig, weil es ein geringeres Problem wäre, wenn die Person, die die Kitaleitung hat, sich eine Zeitlang der Leitungstätigkeit widmete.

Hätten wir jetzt die Beitragsfreiheit, dann - so meinen bzw. fürchten wir - würden weitere Verbesserungen bei der Qualität unmöglich - da nicht finanzierbar. Wir sehen ja ähnliche Diskussionen in unserem Nachbarland Berlin. Es darf nicht sein, dass wir uns die Beitragsfreiheit damit erkaufen, dass wir Abstriche bei der Qualität von Kinderbetreuungseinrichtungen machen. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen, sehr geehrte Kollegen, weil wir die Prioritäten nicht teilen. Das Gleiche gilt für den Antrag der AfD.

(Beifall B90/GRÜNE sowie vereinzelt DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung spricht Minister Baaske.

#### **Minister für Bildung, Jugend und Sport Baaske:**

Herr Vizepräsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Christoph Schulze, auch ich bin des Lesens mächtig, auch ich kann mich noch an unsere Sitzung im Juni des vergangenen Jahres erinnern. Es war um die Mittagszeit, es war sonnig draußen, und der Antrag bezog sich auf die Streiks, darauf, dass die Kolleginnen und Kollegen jetzt nach § 8 bezahlt werden wollten. Sie wollten dazu von mir einen Bericht haben, was das kosten würde. Ich habe Ihnen darauf gesagt: Dazu brauche ich Ihnen keinen Bericht zu geben; ich kann Ihnen sagen, dass das 40 Millionen Euro kosten würde.

Dann hatten Sie noch gefordert, dass wir einen Bericht dazu abgeben, was die Umsetzung der Ergebnisse der Studie der Bertelsmann Stiftung kosten würde. Da habe ich Ihnen auch gesagt: Dazu brauche ich Ihnen keinen Bericht zu geben, das kann ich Ihnen so sagen. - Und das habe ich Ihnen auch gesagt. Ich habe Ihnen gesagt - das steht hier wörtlich -:

„Wenn wir die Bertelsmann-Quote nehmen - 1:3 und 1:7,5 -, hieße allein das bei unserer hohen Betreuungsquote eine Aufstockung um [...] 360 Millionen Euro jährlich [...] Das heißt, in drei Jahren haben wir das ausgegeben.“

- wir hatten uns vorher noch über den Flughafen gestritten -

„was wir für den Flughafen insgesamt im Worst Case ausgeben. In zehn Jahren sind wir bei 3,6 oder 4 Milliarden Euro. [...] Wenn die Beitragsfreiheit dazukommt, sind es nicht 360 Millionen Euro, sondern 480 Millionen Euro.“

Die Zahlen habe ich Ihnen damals genannt - ohne Wenn und Aber und ohne dass Sie dazu einen Bericht haben mussten. Die

Zahlen stehen im Protokoll. Das können Sie gern auf Seite 1 049 nachlesen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Nun zum Antrag. Der Antrag ist erstens populistisch

(Lachen bei der AfD)

- das wurde schon sehr deutlich gesagt -, weil alle hier im Saal wollen - Gordon Hoffmann hat das ja noch mal deutlich herübergebracht -, dass wir den Betreuungsschlüssel verbessern. Alle in diesem Saal wollen, dass wir es irgendwie hinkriegen, dass die Elternbeiträge abgesenkt werden oder es sogar die kostenfreie Kita gibt. Populistisch also, weil es sowieso alle wollen.

Der Antrag ist weltfremd - auch das wurde hier schon mehrfach gesagt -, weil das in der Zeit, in der Sie es fordern, überhaupt nicht umsetzbar ist. Er ist aber auch - ich werde darauf gleich im Einzelnen eingehen - unsozial und unausgewogen.

(Beifall der Abgeordneten Große [DIE LINKE])

Aber ich halte ihn - da bin ich auf einer anderen Spur als meine Fraktionskollegin - nicht für überflüssig, sondern ich finde es sogar gut, dass ich so wieder einmal die Gelegenheit habe, hier deutlich zu machen, dass sich Brandenburg mit seinen Ausgaben für die frühkindliche Bildung nicht verstecken muss, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Brandenburg liegt mit seinen Ausgaben für die frühkindliche Bildung - das sehen wir, wenn wir uns den Anteil im Haushalt anschauen - an zweiter Stelle hinter Sachsen.

(Beifall SPD)

In absoluten Zahlen ausgedrückt, sind wir das drittbeste Land in dieser Bundesrepublik - hinter Sachsen und hinter Hamburg - bezüglich der Ausgaben für die Kinder unter 10 Jahren. Und da muss man sich nicht verstecken, wenn der Haushaltsplan das so ausweist.

(Beifall SPD)

Und das bezieht sich alles auf den Zeitpunkt, bevor wir auf 1:5 zurückgegangen sind - das haben wir jetzt im Krippenbereich gemacht - und bevor das eingerechnet wird, was wir jetzt noch im Kindergartenbereich machen werden, wo wir von 1:13 auf 1:11 gehen werden.

Ihre Forderung - deswegen sage ich hier noch einmal, das ist weltfremd - hieße, dass wir zum 1. Januar des nächsten Jahres 3 900 Erzieherinnen und Erzieher - allein 1 700 davon im Kindergartenbereich - einstellen. Das ist eine Zahl, bei der jeder, der sich halbwegs damit auskennt, sagt: Das geht überhaupt nicht; die findest du nie. - Die finden wir auch im nächsten Jahr nicht, muss man ganz ehrlich sagen. Denn parallel dazu wird ja die Ü3-Ausweitung im Kindergartenbereich erfolgen, die auch schon haushalterisch und inhaltlich untersetzt ist. Es ist also völlig weltfremd, an dieser Stelle so zu argumentieren.

Wir haben in den letzten Jahren - auch das will ich noch einmal sagen - beständig den Betreuungsschlüssel verbessert. Es ist nicht ohne Grund so, dass wir in diesem Land noch vor ungefähr elf Jahren 8 700 Erzieherinnen und Erzieher hatten, jetzt aber bei etwa 19 000 Erzieherinnen und Erziehern sind. - Das nach etwa zehn Jahren. Das ist also mehr als eine Verdopplung der Zahl der Erzieherinnen und Erzieher in diesem Land.

Über die anderen Dinge wie die Leitungsfreistellung und die Schwerpunkt-Kitas muss ich jetzt nicht reden, weil das die Fraktionsvorsitzenden heute Vormittag und die Kolleginnen und Kollegen eben auch schon getan haben.

Zu den Stichworten „unsozial“ und „unausgewogen“: pauschale Elternbeiträge. Sie sagen, für die Kinder der Altersgruppe U3 sollte ein Elternbeitrag in Höhe von 50 Euro gelten, für die der Altersgruppe Ü3 in Höhe von 35 Euro. Das ist ja totaler Quatsch. Es wurde gerade schon gesagt: Die Kinder der Gruppe Ü3 sind alle in der Kita. - Warum sollte man denn für die in so einer Situation dann auch noch weniger bezahlen als für die unter 3 Jahren? Wenn wir einen Anreiz schaffen wollen, gerade die Quote der unter 3-Jährigen, von denen 64 oder 60 % - das weiß ich jetzt nicht genau - in der Kita sind, zu erhöhen, dann sollten wir doch für diese Altersgruppe weniger bezahlen lassen als gerade für die älteren Kinder. Andersherum ist das doch hanebüchen. Und das bezeichne ich als unausgewogen.

Jetzt sage ich Ihnen noch, warum der Antrag unsozial ist. Ich mache das einmal an meinem persönlichen Beispiel fest. Ich habe nämlich gerade noch einmal in die Tabelle geschaut, was der „WIR e. V.“ bei uns in Potsdam-Mittelmark an Beiträgen nimmt. Es ist nicht überall so wie in Potsdam-Mittelmark, aber das finde ich ziemlich signifikant für das, was eigentlich im Kita-Gesetz steht und was gemacht werden sollte.

Also, Baaske bezahlt für seine Tochter, die vier Jahre alt ist und für die er einen Vertrag über acht Stunden hat, im Monat 381 Euro. Ein Geringverdiener bezahlt in meinem Beritt, wenn er bis zu 1 600 Euro netto hat, 18 Euro. Erstens müsste die- oder derjenige in Zukunft also mehr bezahlen, wenn man Ihrem Vorschlag folgte, und zweitens wäre das ganze Konstrukt eine totale Verteilung des Geldes von unten nach oben.

(Beifall der Abgeordneten Große [DIE LINKE] - Zuruf des Abgeordneten Vida [BVB/FREIE WÄHLER Gruppe])

Leute mit meinem Gehalt könnten sich freuen, weil sie massiv entlastet würden, und andere Leute, die Geringverdiener sind, müssten das alles entweder über Steuern oder über andere Sozialabgaben mitfinanzieren. Ich würde mich aber nicht freuen.

Ehrlich gesagt, ganz ohne Quatsch: Ich würde mich schämen, in Grund und Boden schämen, wenn dieses Haus hier beschließen würde, dass ich entlastet würde und Geringverdiener belastet würden.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Gruppe BVB/FREIE WÄHLER spricht noch einmal Kollegin Schülzke.

**Frau Schülzke (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe):**

Frau Theiss, wir hatten Eltern aus Spremberg im Petitionsausschuss. Wir haben dort über die Elternbeiträge gesprochen, und die Frage ist, warum Sie das so, wie Sie es hier sagen, nicht auch den Eltern dort erklären. Da wurde gesagt, wir müssen etwas tun, wir müssen dringend etwas tun.

Vielleicht noch zur Klarstellung: Eltern in Putzbrunn bei München zahlen für einen Kindergartenplatz 120 Euro, in Senftenberg müssten sie erheblich mehr zahlen. Man sollte einmal darüber nachdenken, warum das in Bayern so ist.

Herr Hoffmann, Sie sagten: schrittweise umsetzen. - Da sind wir uns einig. Darum haben wir gesagt, der Ausschuss soll sich wieder damit beschäftigen. Das ist dringend notwendig.

Elternbeiträge werden nach dem Kommunalabgabengesetz kalkuliert und berechnet. Jede Gemeinde kann das nachweisen. Das große Problem ist, dass aufgrund der Doppik auch Abschreibungen und Sonstiges in die Elternbeiträge eingerechnet werden müssen. Da ist der Knackpunkt, ob es sich um eine alte Einrichtung, um eine neuere Einrichtung handelt, wie viel Kosten da entstanden sind.

Das wissen Sie alle, und da braucht man sich nicht zu wundern, warum manche Einrichtungen teuer und manche billig sind. Das ist einfach so. Die Grundlagen sind die Doppik und das Kommunalabgabengesetz.

Jede Gemeinde kann Ihnen das nachweisen. Wenn die Gemeinden einander die Rechnungen für diese Elternbeiträge stellen müssen, muss das nachgewiesen werden. Das ist Tagesgeschäft. Ich habe das über 20 Jahre machen und erklären müssen. Und wir hatten sechs Kindereinrichtungen mit verschiedenen Beiträgen. Das kommt daher, dass die Brandenburger Gesetze so sind, wie Sie sie hier in diesem Haus beschlossen haben.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe - Minister Baaske: Nein, da hätten Sie sich durchsetzen können!)

Dabei waren unsere Elternbeiträge relativ gering, Herr Baaske, erheblich geringer als in den meisten anderen Gemeinden, weil wir darauf geachtet haben, dass die Kosten gering sind und wir trotzdem schöne Einrichtungen haben.

Frau Große, die Betreuungszeiten, Zeiten, die länger sind, als wir sie finanzieren: Was ist denn das für ein Satz? Denken Sie doch bitte einmal darüber nach. Das heißt doch mit anderen Worten, dass Erzieherinnen und Erzieher in Zeiten da sein müssen, die gar nicht finanziert werden. Und das ist in den Kommunen das Problem. Oftmals betragen die Betreuungszeiten dort neun, zehn oder elf Stunden, weil die Eltern so lange unterwegs sind.

Herr Baaske hat im vergangenen Jahr, als ich diesen Antrag eingebracht hatte, zu mir gesagt, in den alten Bundesländern seien die Betreuungszeiten nicht so lang. Ich sage: Die sind in Putzbrunn genauso lang, die sind in Ulm genauso lang, und dort sind die Erzieherschlüssel schon weit - weit! - unter unseren, weit unter dem Bundesdurchschnitt. Das wissen Sie auch alle.

Ich habe nur gesagt, wir wollen wenigstens den Bundesdurchschnitt erreichen.

(Frau Lieske [SPD]: Ganz andere Quote!)

Ich wusste ...

(Zuruf der Abgeordneten Lieske [SPD])

- Das stimmt nicht. Da haben Sie keine andere Quote.

(Minister Baaske: Natürlich!)

Mein Enkelkind ist in Ulm, da gibt es keine anderen Quoten.

(Frau Große [DIE LINKE]: Und ob!)

Sie stellen das immer so dar, als ob ...

(Widerspruch bei der SPD und der Fraktion DIE LINKE)

- Ich glaube, das können wir bleiben lassen.

Dort ist der Anspruch genauso wie hier, der ist bundesweit so, und das wissen Sie. Daraus entsteht auch die Verpflichtung, den Erzieherschlüssel anzupassen, weil unsere Kinder wirklich erhebliche Nachteile haben.

Frau Große, Sie haben gesagt, ich hätte keine finanziellen Vorstellungen. Wissen Sie, als Amtsdirektorin musste ich oft Geld von irgendwoher holen;

(Frau Lieske [SPD]: Ach ja?)

da hat niemand danach gefragt, ob wir finanzielle Vorstellungen haben. Hier kann man gemeinsam überlegen, und hier sollte man gemeinsam daran arbeiten, das besser zu machen.

Herr Baaske, Sie sagen, alle wollten die Beiträge absenken. Na, sicherlich wollen wir alle die Beiträge absenken. Mein persönlicher Standpunkt ist, erst vielleicht pauschale Beiträge einzuziehen, damit wir gewisse Einnahmen haben, und vorher den Erzieherschlüssel zu verändern. Das halte ich für viel wichtiger, als eine Beitragsfreiheit zu schaffen. Ich glaube, das wäre ein Weg, den man gehen könnte.

Es gibt viele Wege, die wir gehen können, viele Lösungsansätze. Die Frage ist nur: Wann will man das tun? Gesagt wurde, es sei gut, dass wir darüber reden. Ich denke, die ersten Schritte, die gestern Abend bekanntgegeben wurden, haben sicherlich damit zu tun, dass wir den Antrag eingereicht haben.

(Oh! bei der SPD)

Ob er Ihnen gefällt oder nicht, ob er perfekt ist oder nicht, steht auf einem ganz anderen Blatt. Wichtig ist, dass etwas für die Kinder getan wird, und daran sollten wir in der Zukunft gemeinsam verstärkt arbeiten. - Danke.

(Beifall BVB/FREIE WÄHLER Gruppe sowie vereinzelt AfD)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Damit schließe ich die Aussprache, und wir kommen zu den Abstimmungen.

Die Gruppe BVB/FREIE WÄHLER beantragt die Überweisung des Antrags auf Drucksache 6/5117 an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport - federführend - und den Ausschuss für Haushalt und Finanzen - mitberatend. Wer möchte dem Antrag zustimmen? - Wer stimmt dagegen? - Gibt es Enthaltungen? - Damit ist der Überweisungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der BVB/FREIE WÄHLER Gruppe auf Drucksache 6/5117: - Faire Bedingungen für die Kinder in Kindertagesstätten - Personalschlüssel sind sofort zu verbessern und Elternbeiträge müssen umgehend abgesenkt werden. - Wer stimmt dem Antrag zu? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 6/5166: Gerechtigkeit bei der Kindertagesbetreuung herstellen - Kita-Gebühren schrittweise abschaffen. - Wer stimmt dem Antrag zu? - Wer stimmt dagegen? - Gibt es Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 11 und rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

**Beförderung von mobilitätseingeschränkten Personen im ÖPNV verbessern**

Antrag  
der Fraktion der CDU

Drucksache 6/5124

Die Aussprache wird vom Abgeordneten Genilke für die CDU-Fraktion eröffnet.

**Genilke (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht um ein wichtiges Thema, wenn auch zum Ende des ersten Sitzungstages. Es geht um die Beförderung mobilitätseingeschränkter Personen, die wir im ÖPNV verbessern wollen. Mit dem Antrag verbinden wir explizit die Hoffnung, dass er unser - damit meine ich das Parlament, sofern Sie zustimmen - Beitrag zur Diskussion um die Mobilitätsstrategie 2030 ist.

Erinnern wir uns an die heutige Diskussion: Nach den Haushaltsanträgen hatten wir einen Antrag von SPD und Linken. Da ging es um die Wachstumschancen für das ganze Land Brandenburg:

„Es ist zu prüfen, wie die Aufgabenträger des übrigen ÖPNV [...] bei der Herstellung von Barrierefreiheit sowie bei der Bereitstellung zukunftsfähiger Angebote [...] noch zielgerichteter unterstützt werden können.“

Dabei ging es um alternative Bedienformen, zum Beispiel den PlusBus.

Aber da hört es nicht auf - gerade vor dem Hintergrund, dass sich in Bezug auf Mobilitätseinschränkung auch im Technikbereich sehr viel bewegt, auch weiterhin innovative Gedanken verfolgt werden, ich aber bei vielfältigsten Gesprächen auch mit Verkehrsunternehmen gemerkt habe, dass wir längst nicht an dem Punkt sind, dass die dort angebotenen Dinge auch im ÖPNV befördert werden. Das liegt weniger daran, dass die Geräte dort keinen Platz haben, als daran, dass die Haftungs- und Befestigungsfragen nicht geklärt werden, um die Gerätschaften sicher zu machen.

Deshalb freue ich mich auf eine Debatte und werde im Anschluss sicher auf das eine oder andere eingehen. - Vielen Dank.

(Beifall CDU)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Das Wort erhält nun für die SPD-Fraktion die Abgeordnete Kircheis.

**Frau Kircheis (SPD):**

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ja, es ist richtig: Die ältesten Menschen werden 2030 in Sachsen-Anhalt oder Brandenburg leben, wie eine aktuelle Studie der Bertelsmann Stiftung zur Bevölkerungsprognose feststellt. Die Hälfte der Bürger wird dann älter als 53 Jahre alt sein. Und ja - hier haben Sie Recht -, medizinische Hilfsmittel sind heute und in Zukunft, wie die Zahlen belegen, von großer Bedeutung für ältere Menschen. Mobilität gehört, wie wir alle wissen, in unserer Gesellschaft zu den zentralen Bedürfnissen. Sie definiert Lebensqualität und sichert soziale Kontakte.

Die Beförderung mobilitätseingeschränkter Personen im ÖPNV ist nur einer von vielen Aspekten der gesamten Mobilitätsstrategie im Land Brandenburg. Ich halte es deshalb für wenig zielführend, mit diesem Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, nur einen Teilaspekt herauszugreifen, ohne das große Ganze zu betrachten. Das gilt umso mehr, als die neue Mobilitätsstrategie 2030, wie wir alle hier wissen, gerade im Entstehen begriffen ist. Erst kürzlich konnten sich alle Brandenburgerinnen und Brandenburger online an ihrer Erarbeitung beteiligen.

Wir lehnen Ihren Antrag daher ab und schlagen stattdessen vor, dass wir die Diskussion und die Debatte um die neue Mobilitätsstrategie 2030, die ohne Zweifel große Herausforderungen bewältigen muss, weiterführen, den Aspekt der Barrierefreiheit für mobilitätseingeschränkte Menschen darin integrieren und vor allem klären, wie wir das Ganze sicher und nachhaltig finanzieren können. Insofern als klar ist, dass wir die Mobilitätsstrategie als Ganzes betrachten, wird der Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie natürlich darin integriert sein. Insofern brauchen wir auch nicht extra eine Einbeziehung zu beschließen. Das ist für uns selbstverständlich. Ich hoffe, für Sie auch. - Danke schön.

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die AfD-Fraktion spricht die Abgeordnete Bessin.

**Frau Bessin (AfD):**

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag der CDU-Fraktion geht als Diskussionsgrundlage in die richtige Richtung. Sofern Sie regelmäßig öffentliche Verkehrsmittel nutzen, hat vielleicht der eine oder andere von Ihnen auch schon einmal diese Situation miterlebt: Ältere bzw. gehbehinderte Menschen möchten mit einem sogenannten E-Scooter einen Teil der Wegstrecke mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen. Aber E-Scooter sind zur Beförderung im öffentlichen Personennahverkehr im Land Brandenburg nicht zugelassen. So lässt der Bus dann ratlose Bürger an der Haltestelle zurück. Das mag vielleicht ein Nischenproblem sein, doch für die betroffenen Menschen ist es eben ein gravierender Nachteil. Hier ist die Politik zum Handeln aufgefordert; wir alle müssen hier handeln.

Ich stelle auch fest, dass der vorliegende Antrag sehr wohl abgewogen gefasst wurde, denn was hier und jetzt als logisch erachtet wird, stellt die betroffenen Unternehmen und Kommunen vor nicht unbeachtliche Kosten und einen großen Aufwand, denn es geht nicht nur um ein einfaches Nachrüsten, sondern um ein sehr weitreichendes Anliegen. So müssen die Kommunen eine entsprechende Infrastruktur schaffen, damit E-Scooter tatsächlich in Busse und Bahnen gelangen können. Das mag in Ballungsgebieten vielleicht noch machbar sein, aber denken Sie an die berlinfernen Regionen. In der Fläche wird es meines Erachtens wesentlich schwieriger und kostenintensiver.

Aufgrund dieser Abwägungen hat unsere Fraktion die Überweisung an die zuständigen Ausschüsse beantragt; das hat sich wohl mit dem Überweisungsantrag der CDU überschritten. Wir hoffen, dass Sie alle diesem Ansinnen folgen werden und wir das Thema in den Ausschüssen wesentlich intensiver diskutieren können. - Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Fraktion DIE LINKE spricht die Abgeordnete Tack.

**Frau Tack (DIE LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In Ergänzung dessen, was Frau Kircheis für die SPD bzw. die Koalition gesagt hat, will ich - erstens - darauf hinweisen, dass der Bahnchef gestern das „3. Programm der Deutschen Bahn AG“ zur Barrierefreiheit vorgestellt hat. Das ist sozusagen eine Selbstverpflichtung. Dazu können wir nur sagen: Das ist genau der richtige Ansatz. Hier muss mehr getan werden, vor allem im Hinblick auf die Umsetzung der EU-Festlegung, dass der öffentliche Verkehr bis zum Jahr 2022 barrierefrei zu sein hat.

Als Zweites will ich gern ergänzen, dass das Behindertenpolitische Maßnahmenpaket der Landesregierung bis zum Ende des Jahres vorliegen soll. Auch darin wird die Barrierefreiheit eine wesentliche Rolle spielen.

Drittens: Der Rahmen wird die Mobilitätsstrategie sein - gar keine Frage -, aber wir haben in Bezug auf die Barrierefreiheit gemeinsam noch ein Stückchen Weg zu gehen. Ich schaue zur

CDU-Fraktion: Erinnern Sie sich bitte an Ihren Bundesverkehrsminister und die schwarz-rote Koalition. Wir brauchen für die Schaffung der Barrierefreiheit bis 2020 auch nationales Recht, einheitliche Kriterien und einheitliche Standards. Auf diesen Ebenen könnten Sie sich noch einmal engagieren, damit wir auf einem guten Weg sind und die Aufgaben bewältigen. - Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und des Abgeordneten Lüttmann [SPD])

**Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Jungclaus.

**Jungclaus (B90/GRÜNE):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Immer mehr Menschen sind auf Hilfsmittel zur Fortbewegung angewiesen, und immer mehr Menschen greifen dabei auch auf die sogenannten E-Scooter zurück. Leider ist die Gesetzeslage hier recht unklar. Einige Verkehrsverbünde, beispielweise in Nordrhein-Westfalen, haben die Mitnahme dieser Geräte bereits verboten. Der Grund: Im Gegensatz zu elektrisch betriebenen Rollstühlen würden E-Scooter die Sicherheit in Bus und Bahn gefährden. Sie können bei einfacher Bremsung umfallen und andere Passagiere verletzen. - Dies geht auch aus einem Gutachten hervor, das der Verband Deutscher Verkehrsunternehmen in Auftrag gegeben hatte. Auf dieses Gutachten berufen sich nun die Verkehrsbetriebe, und ein Verbot reiht sich an das nächste.

In Brandenburg obliegt die Entscheidung bislang dem Betriebspersonal, spricht der Busfahrerin bzw. dem Busfahrer. Sie müssen darüber entscheiden, ob durch die Mitnahme des Scooters eine Verminderung der Verkehrssicherheit eintritt. Das Hauptproblem dabei: Die Ausführungen dieser Geräte sind höchst unterschiedlich, und da kann man sich schon fragen: Wie gut geschult muss jemand sein, der innerhalb kürzester Zeit etwa Abmessung und Gewicht so gut einschätzen soll, dass er eine angemessene Entscheidung trifft? Die Verantwortung dem Betriebspersonal aufzuerlegen ist aus unserer Sicht eine Zumutung. Für die Nutzer der E-Scooter bedeutet dieser Zustand in der Regel die Frage: Werde ich dieses Mal mitgenommen oder nicht?

In London beispielsweise werden unterdessen solche Modelle von E-Scootern, die nicht leicht kippen und auf den Rollstuhlplatz passen, in Bussen befördert. Dafür haben die Londoner Verkehrsbetriebe eine Liste mit zugelassenen Modelltypen veröffentlicht. Wer ein solches Modell fährt, erhält einen Pass, den er beim Fahrer vorzeigen kann. Alle anderen Modelle müssen draußen bleiben. Das bedeutet dann aber auch, dass Menschen mit Mobilitätseinschränkungen beim Kauf richtig beraten werden müssen.

Man kann sich jetzt natürlich trefflich darüber streiten, ob dieser Antrag nicht etwas zu kleinteilig ist. Letztendlich müssen wir uns ja grundsätzlich stärker mit den Belangen von mobilitätseingeschränkten Menschen beschäftigen, und da ist dieser Antrag nur ein kleiner Teilbereich. Andererseits hat der Antrag natürlich den Charme, dass er sehr konkret und dadurch auch einfach umsetzbar ist. Wäre das Ganze beispielsweise in die

erlegende Wollmilchsau namens Mobilitätsstrategie eingepackt, würden wir in den nächsten Jahren da wohl nicht viel erwarten können.

Selbstverpflichtung der Bahn hin - Frau Tack -, Maßnahmen der Landesregierung her - wir unterstützen die Forderung der CDU-Fraktion, die Mitnahme von Rollatoren, E-Scootern und Ähnlichem auf Landes- und Bundesebene zu erleichtern. Die öffentlichen Verkehrsunternehmen müssen sich auf die Realität einstellen, dass unsere Gesellschaft altert, und dabei unterstützt werden. Die Öffentlichkeit wiederum sollte stärker dafür sensibilisiert werden, dass letztendlich alle von einem erleichterten Zugang zum ÖPNV profitieren - nicht nur mobilitätseingeschränkte Personen. - Dem vorliegenden Antrag werden wir daher zustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE und CDU)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung spricht Ministerin Schneider.

#### **Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung Schneider:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Des Antrags bedarf es nicht, weil die Umsetzung, die Sie angesprochen haben, Herr Jungclaus, bereits läuft. Barrierefreiheit zu schaffen ist Querschnittsaufgabe und erklärtes Ziel der Politik der Landesregierung - gerade auch im Zusammenhang mit Mobilität. Die Mobilitätsstrategie bildet einen gewissen Überbau; das ist heute schon angeklungen.

Die Förderprogramme im Bereich des ÖPNV sind auf Barrierefreiheit ausgerichtet. Stichwort ist die barrierefreie Gestaltung von Bahnhöfen oder Bahnhofsvorplätzen. Ebenso gängige Praxis sind Vorgaben in Ausschreibungen für Verkehrsträger. Auch da spielt die Barrierefreiheit neben anderen Dingen, die aufzuzählen ich mir jetzt erspare, eine Rolle. Hinsichtlich der E-Scooter ist es das Ziel, an der Klärung zu arbeiten und eine bundeseinheitliche Regelung zu schaffen. Der Klärungsprozess läuft länderübergreifend mit externem Sachverstand. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Vielen Dank. - Das Wort erhält noch einmal der Abgeordnete Genilke.

#### **Genilke (CDU): \***

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich vor allem für den Redebeitrag meines Kollegen Jungclaus. Ich glaube, er hat am ehesten den Kern des Antrags getroffen, wohingegen die Ministerin propagiert hat, dass man hinsichtlich der barrierefreien Bahnhöfe schon in der Umsetzung sei. Das mag sein, nur geht es in diesem Antrag nicht um barrierefreie Bahnhöfe, sondern darum, dass Menschen überhaupt in die Fahrzeuge gelangen. Es muss geklärt werden, wie Menschen, die mit bestimmten Gerätschaften, zum Beispiel dem E-Scooter, unterwegs sind, in die Lage versetzt werden, transportiert

zu werden. Das ist unabhängig davon, wie zugänglich der Bahnhof ist. Das Gefährt, auf das sie sich einlassen und mit dem sie den barrierefreien Bahnhof überqueren, muss in einem Fahrzeug transportiert werden. Das muss geklärt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Tack sagte, es bräuhete nationale Regelungen. In NRW gab es einen Versuch.

(Frau Tack [DIE LINKE]: Genau!)

Ich sage: Es muss nicht national geklärt werden. Wir müssen erst einmal im Verkehrsverbund eine Klärung herbeiführen und sicherstellen, dass mobilitätseingeschränkte Personen mit ihren Fahrgeräten zum Beispiel in Potsdam ein- und in Brandenburg aussteigen können.

Was nicht geht, ist, dass das MIL, nachdem man gemerkt hat, dass es in NRW zu keinem Ergebnis gekommen ist, einen Brief an die kreisfreien Städte und Landkreise versendet und verkündet: Der Versuch in NRW ist gescheitert, und im Übrigen sehen wir von der Erarbeitung einer eigenen Definition des Begriffs „Barrierefreiheit“ ab und fordern die Nahverkehrsgesellschaften im Land auf, ihre eigene Definition zu schaffen. - Nicht einmal im Ansatz ist das eine Diskussion wert - schon gar nicht im Rahmen der Mobilitätsstrategie. Das führt ins Nichts. Es führt nicht dazu, dass die Mobilität älterer Leute steigt, und auch nicht dazu, dass wir beim Ausbau barrierefreier Verkehrsmittel auch nur einen einzigen Schritt weiterkommen. Die Mobilitätsstrategie ist in den Eckpunkten meines Erachtens auch nicht entsprechend angelegt. Wir werden nur über Bahnhöfe usw. reden.

Was wir brauchen, ist ein Umdenken. Wir müssen uns auf die vorhandene Technik einlassen. Wir brauchen eine definitive Aussage darüber, dass wir einheitliche Maßstäbe festlegen, welche Geräte mitgenommen und welche gesichert werden können, damit sich auch die Fahrzeugindustrie darauf einlassen kann. Danach muss die Infrastruktur gestaltet werden. Es einfach nur wegzubügeln ist nicht die richtige Strategie.

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Ende.

#### **Genilke (CDU):**

Ich komme zum Schluss. Ich denke, gerade dieses Thema können wir beim heutigen Parlamentarischen Abend der Wohlfahrtspflege ganz gut anbringen. - Vielen Dank.

(Beifall CDU und B90/GRÜNE)

#### **Vizepräsident Dombrowski:**

Ich schließe die Aussprache. Wir kommen nun zu den Abstimmungen.

Die CDU-Fraktion beantragt die Überweisung ihres Antrags auf Drucksache 6/5124 - Beförderung von mobilitätseingeschränkten Personen im ÖPNV verbessern - an den Ausschuss für Infrastruktur und Landesplanung. Die AfD-Fraktion beantragt darüber hinaus die Überweisung des Antrages zur Mitberatung an den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie.

Ich lasse zunächst über den weitergehenden Überweisungsantrag abstimmen. Wer dem Antrag der AfD-Fraktion zur Überweisung des Antrages der CDU-Fraktion an den Ausschuss für Infrastruktur und Landesplanung - federführend - und an den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie - zur Mitberatung - zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist dieser Überweisungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse über den Überweisungsantrag der CDU-Fraktion abstimmen. Sie beantragt die Überweisung ihres Antrages an den Ausschuss für Infrastruktur und Landesplanung. Wer stimmt diesem Antrag zu? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist dieser Antrag ebenfalls mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse über den Antrag in der Sache abstimmen. Wer dem Antrag der CDU-Fraktion auf Drucksache 6/5124 zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen.

(Zuruf von der CDU: Thomas! - Heiterkeit)

Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Bei einer Reihe von Enthaltungen ist auch dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 12 und rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

**Wahl eines ordentlichen Mitgliedes in der Vertreterversammlung des Versorgungswerks der Mitglieder des Landtags Nordrhein-Westfalen und des Landtags Brandenburg für die Dauer der 6. Wahlperiode des Landtags Brandenburg**

Antrag mit Wahlvorschlag  
der Fraktion der SPD

Drucksache 6/5074

Es wurde vereinbart, keine Debatte zu führen, sodass wir sogleich zur Abstimmung kommen. Wer stimmt dem Antrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 6/5074 zu? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag einstimmig angenommen und der Abgeordnete Erik Stohn als Mitglied in die Vertreterversammlung des Versorgungswerks der Mitglieder des Landtags Nordrhein-Westfalen und des Landtags Brandenburg für die Dauer der 6. Wahlperiode des Landtags Brandenburg gewählt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 13 und rufe **Tagesordnungspunkt 14** auf:

**Benennung eines Mitgliedes und eines stellvertretenden Mitgliedes des Landes Brandenburg im Ausschuss der Regionen (AdR) für den verbleibenden Zeitraum bis zum Ende der sechsten Mandatsperiode 2015 bis 2020**

Antrag mit Wahlvorschlag  
der Landesregierung

Drucksache 6/5089

Es wurde vereinbart, keine Debatte zu führen, deshalb kommen wir auch hier direkt zur Abstimmung. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag angenommen. Der Benennung der Staatssekretärin Anne Quart als Mitglied im Ausschuss der Regionen wurde zugestimmt. Die Benennung von Stefan Ludwig als stellvertretendem Mitglied im Ausschuss der Regionen durch die Landesregierung wird zur Kenntnis genommen.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 14.

Bevor ich die heutige Sitzung schließe, weise ich Sie auf den Parlamentarischen Abend bei der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege hin.

Außerdem bitte ich die Kolleginnen und Kollegen, die heute ihre Redezeit deutlich überschritten haben, dies künftig zu unterlassen, denn wenn die Präsidentin und ich dies bei einem zulassen, müssten wir es bei jedem anderen auch zulassen, und weder die Präsidentin noch ich drehen den Kollegen gern den Ton ab. Notfalls müssen wir mit der BAM beraten, ob wir nicht einen Theaterlift installieren, damit die Abgeordneten nach der zweiten Mahnung nicht wieder zum Platz laufen müssen.

(Heiterkeit)

Mit dieser Ermahnung schließe ich die Sitzung. - Herzlichen Dank!

**Ende der Sitzung: 19.35 Uhr**

## Anlagen

### Gefasste Beschlüsse

#### Wachstumschancen für das ganze Land Brandenburg nutzen

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 33. Sitzung am 28. September 2016 zum TOP 2 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag stellt fest:

Der Landtag bekennt sich zur integrierten Entwicklung des Landes und seiner Regionen durch eine (klein)räumliche und sektorale Fokussierung von Landesmitteln. Ebenso bekennt sich der Landtag dazu, die Daseinsvorsorge in allen Teilräumen des Landes zu sichern und bei Bedarf auszubauen.

Der Landtag fordert die Landesregierung auf, den neuen Landesentwicklungsplan für die Hauptstadtregion, die Mobilitätsstrategie 2030, die Stadtentwicklung einschließlich des sozialen Wohnungsbaus und den Prozess zur Unterstützung Regionaler Wachstumskerne (RWK) so aufeinander abzustimmen, dass alle Teilräume des Landes ihre Stärken weiter ausbauen und Defizite abgebaut werden können.

Das bedeutet insbesondere:

1. Die Landesentwicklungsplanung soll auch künftig so ausgestaltet werden, dass
  - a) der Berliner Siedlungsstern erhalten und damit einhergehend die Funktionen im Naturhaushalt, des Klimaschutzes und der Erholung in den Achsenzwischenräumen gesichert werden;
  - b) Entwicklungspotenziale in an den nach Berlin führenden Schienenverkehrsstrecken liegenden zentralen Orten (insbesondere in der sogenannten 2. Reihe) und in anderen Zentren aktiviert werden;
  - c) die für das Land Brandenburg wichtigen trans-europäischen Korridore sowie die regionalen Entwicklungs- und Verkehrsachsen Berlin-Szczecin, Berlin-Hamburg und die schlesische Magistrale Leipzig-Wroclaw aktiviert werden;
  - d) die Bündelung von Funktionen zur Gewährleistung der Daseinsvorsorge auf der Ebene der Ober- und Mittelzentren unterstützt wird;
  - e) eine Sicherung von Grundfunktionen in zusätzlichen Schwerpunkttorten ermöglicht wird;
  - f) berücksichtigt wird, dass im berlinnahen Raum viele Kommunen dynamisch wachsen.
2. Es soll eine Strategie Stadtentwicklung und Wohnen für das Land Brandenburg vorgelegt werden, die den jeweils unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Problemlagen der Städte Rechnung

trägt und die die Erhöhung der Lebensqualität für Einwohnerinnen und Einwohner in Verbindung mit nachhaltigem Städtebau verfolgt. Dafür sollen vorhandene Entwicklungspotenziale aufgezeigt und Instrumente benannt werden, um Wachstumsimpulse zu unterstützen, ausreichend sozialen Wohnraum zu entwickeln und die jeweiligen Stadt-Umland-Bereiche zu stärken:

- a) Die bisherigen Instrumente der Wohnraumförderung sollen hinsichtlich ihrer Zielsetzung und Wirksamkeit überprüft werden, insbesondere mit Blick auf die Zinsentwicklung bei Bankkrediten und Darlehen.
  - b) Ein besonderer Fokus ist auf die nach Berlin und den anderen zentralen Orten führenden Schienenverkehrsstrecken zu legen. Die Erhöhung der Lebensqualität für Einwohnerinnen und Einwohner in Verbindung mit nachhaltiger Stadtentwicklung und einer Stärkung der Wirtschaftskraft soll im Fokus stehen. Die Erfahrungen aus dem Stadt-Umland-Wettbewerb (SUW) sind auszuwerten und für die Stärkung von Stadt-Umland-Kooperationen und Vernetzungen im ganzen Land zu nutzen.
  - c) Zentrales Anliegen der Wohnungspolitik ist die Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums in allen Regionen Brandenburgs. Es soll geprüft werden, ob und wie die Verlängerung der Belegungsbindungen in kommunalen Wohnungsunternehmen möglich ist.
  - d) Die Arbeitsergebnisse des ‚Bündnisses für bezahlbares Wohnen und Bauen‘ sollen in die Strategie einfließen.
3. Die Mobilitätsstrategie 2030 soll auch einen konzeptionellen Rahmen dafür liefern, dass die Mobilität, insbesondere auf der Schiene, zwischen der Metropole und den Ober- und Mittelzentren attraktiv für Arbeitspendlerinnen und -pendler und für den wachsenden Tourismus ausgestaltet wird:
    - a) Der Umfang und Verdichtungsgrad der Siedlungsentwicklung, insbesondere im Berliner Umland, und der Umfang des sozialen Wohnungsbaus sowie integrierte Konzepte zur Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung sollen wesentliche Entscheidungskriterien für Maßnahmen zur Verbesserung bzw. Erweiterung von Anlagen des Schienenpersonennahverkehrs (SPNV) sein.
    - b) Es ist zu prüfen, wie die Aufgabenträger des übrigen ÖPNV (üÖPNV) bei der Herstellung von Barrierefreiheit sowie bei der Bereitstellung zukunftsfähiger Angebote (z. B. PlusBus und alternative Bedienformen) noch zielgerichteter unterstützt werden können. Es sind weitere Möglichkeiten auszuloten, um veränderte und wachsende Mobilitätsbedürfnisse nachhaltig zu gewährleisten.

4. Die integrierte Standortentwicklung im Rahmen des RWK-Prozesses durch räumliche und sektorale Fokussierung von Landesmitteln und Abstimmung der entwicklungsrelevanten Fachpolitiken soll fortgesetzt werden. Sie garantiert, dass in den Städten und starken Standorten des Landes die wirtschaftlichen, sozialen, infrastrukturellen, städtebaulichen und wissenschaftlichen Faktoren aufeinander abgestimmt und gemeinsam entwickelt werden können. Die Zusammenarbeit der Städte mit ihrem Umland, die im Rahmen der EU-Fonds durch den Stadt-Umland-Wettbewerb gestärkt worden ist, soll weiter vertieft werden. Die Gespräche der interministeriellen Arbeitsgruppe Integrierte Standortentwicklung mit den Regionalen Wachstumskernen sollen wie bisher für den Austausch zu Fragen der Strukturpolitik mit kommunalen Akteurinnen und Akteuren genutzt werden.
5. Die strukturpolitischen Instrumente in den genannten Punkten sollen unter Beachtung aller Teilräume gemeinsam mit den kommunalen Akteurinnen und Akteuren im Dialog weiterentwickelt werden.
6. Gegenüber dem Bund soll die Landesregierung für die notwendige Finanzausstattung zur Finanzierung des Regionalverkehrs, für die strategischen Projekte des Bundesverkehrswegeplans 2030 und für eine nachhaltige und zielgerichtete Unterstützung bei der Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums eintreten.
7. Die Landesregierung wird gebeten, dem Landtag bis zum Ende des dritten Quartals 2017 zu berichten.“

#### **Situation der Feuerwehren in Brandenburg**

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 33. Sitzung am 28. September 2016 zum TOP 7 folgende EntschlieÙung angenommen:

#### **„Die Veränderungsprozesse im Bereich des Brand- und Katastrophenschutzes im Land Brandenburg erfolgreich bewältigen**

I. Der Landtag stellt fest:

Derzeit stellen im Land Brandenburg 148 amtsfreie Gemeinden und 52 Ämter den örtlichen Brandschutz sowie die örtliche Hilfeleistung sicher. 14 Landkreise und vier kreisfreie Städte sichern den überörtlichen Brandschutz und die überörtliche Hilfeleistung, den Katastrophenschutz sowie den bodengebundenen Rettungsdienst ab. Das Land erfüllt die zentralen Aufgaben im Brandschutz, der Hilfeleistung und im Katastrophenschutz. Das Land ist darüber hinaus Träger der Luftrettung. Die Koordination aller Einsätze erfolgt in den fünf Integrierten Regionalleitstellen, deren Struktur und Wirken sich bewährt haben.

Seit dem Jahre 2007 wurden im Land Brandenburg 103 Stützpunktfeuerwehren errichtet. Neben der Sicherung der Tageseinsatzbereitschaft (insbesondere in strukturschwachen Gebieten) übernehmen diese planmäßig auch Aufgaben über den eigenen Zuständigkeitsbereich hinaus. Das

Land Brandenburg hat die Beschaffung von leistungsfähigen Feuerwehrfahrzeugen für das System der Stützpunktfeuerwehren seit dem Jahr 2007 kontinuierlich gefördert.

Die Aufrechterhaltung der personellen Leistungsfähigkeit stellt zahlreiche Träger des Brandschutzes zunehmend vor große Herausforderungen. Ursächlich hierfür ist der zunehmende Wandel innerhalb der Bevölkerungsstruktur. Insbesondere in den strukturschwachen Gebieten sinkt die Einwohnerzahl. Die Menschen leben insgesamt länger und sie verteilen sich immer ungleichmäßiger im Land. Die veränderten Anforderungen des Arbeitslebens fordern eine immer höhere Mobilität und Flexibilität.

Dies alles führt dazu, dass insbesondere an Werktagen die Absicherung der Tageseinsatzbereitschaft nicht mehr flächendeckend im gesamten Land gegeben ist. Damit steht die Belastbarkeit des überwiegend auf ehrenamtlichem Engagement beruhenden Hilfeleistungssystems im Brand- und Katastrophenschutz langfristig in Frage.

Im Jahr 2015 erfüllten rund 40 000 Frauen und Männer die anspruchsvolle Aufgabe des Brandschutzes im Land Brandenburg. Neben den Angehörigen der Berufs- und Werkfeuerwehren (rund 4 Prozent) entfiel der weitaus größte Anteil in Höhe von rund 96 Prozent auf die Aktiven in den freiwilligen Feuerwehren. Allerdings ist landesweit seit Jahren ein erheblicher Rückgang der aktiven Kräfte in den Feuerwehren zu beobachten. Durchschnittlich sank deren Anzahl innerhalb der vergangenen fünf Jahre um jährlich rund 1 250 Frauen und Männer. Dies entspricht landesweit einem Rückgang des Feuerlösch- und Hilfeleistungspotentials um mehr als 50 Löschzüge.

Deshalb muss neben der Gewährleistung einer normgerechten Ausstattung insbesondere der personellen Aufstellung zunehmend mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die unverzichtbare Aufgabe des Brand- und Katastrophenschutzes kann nur dann erfüllt werden, wenn es auch zukünftig gelingt, eine ausreichende Zahl gut ausgebildeter Kameradinnen und Kameraden für das Wirken in den Feuerwehren bzw. Einheiten des Katastrophenschutzes zu begeistern.

Die Stärkung und Anerkennung des Ehrenamtes in den ‚Blaulichtorganisationen‘ bleibt deshalb ebenso wesentliche Aufgabe wie die Gewinnung zusätzlicher Freiwilliger aller Altersgruppen.

Auf der Grundlage der Rahmenvereinbarung, die das Innenministerium, das Bildungsministerium und der Landesfeuerwehrverband im Jahr 2014 unterzeichnet haben, um die Brandschutzerziehung und -aufklärung an den Grundschulen und Kindertagesstätten des Landes zu verbreitern und zu unterstützen, können Feuerwehren den Sachunterricht an Grundschulen sowie Arbeitsgemeinschaften und Projekte in Kindertagesstätten mitgestalten. Der Landesfeuerwehrverband unterstützt dabei mit seinem Fachwissen die Umsetzung des Konzeptes. Interessierte Lehrerinnen und Lehrer sowie Erzieherinnen und Erzieher können an entsprechenden Schulungen teilnehmen. Die Landesschule und Technische Einrichtung für den Brand- und Katastrophenschutz (LSTE) sowie der Landesfeuerwehrverband bieten dazu kostenlose Qualifikationskurse für Brandschutzerziehung an. Diese Ver-

einbarung muss weiter genutzt werden, um innerhalb der schulischen bzw. ergänzend zur beruflichen Ausbildung Kenntnisse im Brandschutz sowie der Hilfeleistung zu vermitteln und für das besondere Ehrenamt zu werben.

## II. Der Landtag

1. erkennt das Engagement der Kameradinnen und Kameraden in den Feuerwehren des Landes sowie der Helferinnen und Helfer in den Einheiten des Katastrophenschutzes als eine herausragende Form des bürgerschaftlichen Engagements an,
2. würdigt die unverzichtbare Leistung der ehrenamtlich engagierten Kräfte in den ‚Blaulichtorganisationen‘ und bekennt sich zu der Aufgabe, die öffentliche Anerkennung sowie die breite gesellschaftliche Unterstützung, einschließlich der Akzeptanz durch die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, weiter zu verbessern.

## III. Der Landtag fordert die Landesregierung auf,

1. das besondere Engagement in den Feuerwehren und Hilfsorganisationen als Zeichen des gesellschaftlichen Danks und der Anerkennung auch weiterhin in geeigneter Form zu würdigen,
2. die Nachwuchsgewinnung bzw. Mitgliederwerbekampagnen von Feuerwehren und Hilfsorganisationen weiter zu fördern und zu prüfen, in welchem Umfang Themen des Brandschutzes bzw. der Hilfeleistung im Rahmen der schulischen Ausbildung etabliert werden können,
3. als Zeichen der Wertschätzung und des Dankes für die dem Gemeinwohl geleistete Arbeit Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler auch weiterhin durch Bereitstellung der Ehrenamtskarte Vergünstigungen zugänglich zu machen,
4. die Erfüllung zentraler Aufgaben des Landes durch die Landesschule und Technische Einrichtung für Brand- und Katastrophenschutz (LSTE) zu evaluieren und bei Bedarf weiterzuentwickeln. Denkbar wären dabei u. a. auch veränderte Angebotsformen der Ausbildung, etwa als ‚Schule vor Ort‘;
5. zu prüfen, ob und inwieweit die Kommunen bei Bauvorhaben für den Bereich des Brand- und Katastrophenschutzes im Außenbereich nach § 35 des Baugesetzbuches privilegiert werden können;
6. das bisherige System der Stützpunktfeuerwehren aufrechtzuerhalten und als Teilaspekt der Erarbeitung eines Konzeptes für einen zukunftsfähigen Brand- und Katastrophenschutz im Land Brandenburg (Drucksache 5/8808-B) weiterzuentwickeln;
7. die kommunalen Aufgabenträger bei der Ausstattung der Feuerwehren und des Katastrophenschutzes weiterhin zu unterstützen und hierfür notwendige Mittel zur Verfügung zu stellen;

8. bei der Erarbeitung des Konzeptes für einen zukunftsfähigen Brand- und Katastrophenschutz im Land Brandenburg (Drucksache 5/8808-B) den Landesbeirat für Brand- und Katastrophenschutz (§ 6 BbgBKG) einzubeziehen und anlässlich der Erarbeitung zu prüfen, welche Auswirkungen sich hierfür aus der vom Bund vorgelegten ‚Konzeption der Zivilen Verteidigung‘ ergeben;
9. den kommunalen Aufgabenträgern des Brandschutzes sowie den Trägern des Katastrophenschutzes ein Angebot für ein vereinfachtes und standardisiertes Melde- und Berichtswesen zu unterbreiten, um die wesentlichen Daten für die kontinuierliche Fortschreibung des Konzeptes für einen zukunftsfähigen Brand- und Katastrophenschutz im Land Brandenburg zu erfassen und dabei
  - den Erhebungs- und Übermittlungsaufwand für alle Beteiligten auf das mögliche Mindestmaß zu reduzieren,
  - eine möglichst flächendeckende und vergleichbare Berichterstattung zu erreichen, welche den Trägern des überörtlichen Brandschutzes bzw. des Katastrophenschutzes zugleich als Grundlage für eigene überörtliche Planungen dienen kann, und
  - den Belangen des Datenschutzes Rechnung zu tragen.“

### **Wahl eines ordentlichen Mitgliedes in der Vertreterversammlung des Versorgungswerks der Mitglieder des Landtags Nordrhein-Westfalen und des Landtags Brandenburg für die Dauer der 6. Wahlperiode des Landtags Brandenburg**

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 33. Sitzung am 28. September 2016 zum TOP 13 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag wählt für die SPD-Fraktion Herrn Abgeordneten Erik Stohn als ordentliches Mitglied anstelle der Frau Abgeordneten Dr. Ulrike Liedtke in die Vertreterversammlung des Versorgungswerks der Mitglieder des Landtags Nordrhein-Westfalen und des Landtags Brandenburg für die Dauer der 6. Wahlperiode des Landtags Brandenburg.“

### **Benennung eines Mitgliedes und eines stellvertretenden Mitgliedes des Landes Brandenburg im Ausschuss der Regionen (AdR) für den verbleibenden Zeitraum bis zum Ende der sechsten Mandatsperiode 2015 bis 2020**

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 33. Sitzung am 28. September 2016 zum TOP 14 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag nimmt den Antrag an und stimmt zu, dass Frau Staatssekretärin für Europa und Verbraucherschutz Anne Quart als Mitglied im Ausschuss der Regionen für den verbleibenden Zeitraum bis zum Ende der sechsten Mandatsperiode 2015 bis 2020 zur Benennung durch den Rat der Europäischen Union vorgeschlagen wird.“

Weiter nimmt der Landtag die Benennung von Herrn Minister der Justiz und für Europa und Verbraucherschutz Stefan Ludwig als stellvertretendes Mitglied im Ausschuss der Regionen durch die Landesregierung zur Kenntnis.“

### **Schriftliche Antworten der Landesregierung auf mündliche Anfragen in der Fragestunde im Landtag am 28. September 2016**

#### **Frage 619**

#### **SPD-Fraktion**

#### **Abgeordnete Jutta Lieske**

#### **- Situation der freiberuflichen Hebammen in Brandenburg -**

Im September 2015 sind in Folge eines Schiedsverfahrens zwischen Hebammenverbänden und Krankenkassen alle gesetzlichen Bundesregelungen für freiberufliche Hebammen in Kraft getreten. So werden laut Angaben des Bundesgesundheitsministeriums Sicherstellungszuschläge an freiberufliche Hebammen für Geburtshilfen gezahlt. Weitere Verbesserungen sind im Versorgungsstärkungsgesetz des Bundes geregelt. Freiberufliche Hebammen in ländlichen Regionen sehen sich trotzdem künftig in ihrer Existenz bedroht. Die Beantragung der Sicherstellungszuschläge für Geburtshilfen gestaltet sich langwierig, kompliziert und undurchsichtig. Haftpflichtversicherungsbeiträge steigen weiterhin jährlich. Die Bearbeitung der Anträge für Sicherstellungszuschläge dauert zu lange und die Höhe der Zahlungen deckt bei weitem nicht die hohen Versicherungsbeiträge.

Ich frage die Landesregierung: Welche Möglichkeiten sieht sie, freiberufliche Hebammen in der Erfüllung ihres medizinischen Versorgungsauftrages, insbesondere im ländlichen Raum, zu unterstützen?

#### **Antwort der Landesregierung**

#### **Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Golze**

Die Vergütung der Leistungen freiberuflich erbrachter Hebammenhilfe und die hohen Haftpflichtkosten für Leistungen der außerklinischen Geburtshilfe können durchaus ein Grund dafür sein, dass freiberuflich tätige Hebammen und Entbindungspfleger ihr Leistungsspektrum einschränken oder insgesamt nicht mehr freiberuflich tätig sind. Allerdings fehlen valide Daten, die diesen Zusammenhang tatsächlich belegen.

Das Thema bedarfsgerechte und flächendeckende Versorgung wurde in der interministeriellen Arbeitsgruppe „Versorgung mit Hebammenhilfe“ (IMAG) auf Bundesebene diskutiert. In der IMAG, deren Abschlussbericht im April 2014 veröffentlicht wurde, waren unter Federführung des BMG maßgebliche Hebammenverbände<sup>1</sup> vertreten. Zum Thema bedarfsgerechte und flächendeckende Versorgung wurde der Vorschlag unterbreitet, eine eigene Bedarfsplanung einzuführen. Eine solche Bedarfsplanung könnte valide Bedarfszahlen liefern, auf die man mit entsprechenden Maßnahmen reagieren könnte. Allerdings wurde dieses Thema nicht weiterverfolgt, auch nicht von den teilnehmenden Verbänden.

<sup>1</sup> Verband Hebammen für Deutschland, Deutscher Hebammenverband, Bund freiberuflicher Hebammen Deutschlands, Deutscher Fachverband für Hausgeburtshilfe, Netzwerk der Geburtshäuser

Mitte Januar 2016 haben nach Angaben des GKV-Spitzenverbandes die ersten der rund 3 000 in Deutschland freiberuflich tätigen Hebammen/Entbindungspfleger mit Geburtshilfe einen finanziellen Ausgleich für die im letzten Sommer gestiegenen Kosten der Berufshaftpflichtversicherung erhalten. Der GKV-Spitzenverband konnte den Hebammen auf Antrag jeweils zwischen 3 270 Euro für ein halbes Jahr und 6 540 Euro für ein Jahr - je nach tatsächlicher Versicherungshöhe - überweisen. Bis Ende April 2016 wurden bereits 1 000 Anträge bearbeitet und der Sicherstellungszuschlag ausbezahlt.

Die abrechnungsfähigen Leistungen freiberuflich erbrachter Hebammenhilfe sowie deren Höhe und die Höhe des Sicherstellungszuschlages werden auf der Grundlage und gemäß des § 134a SGB V im Vertrag über die Versorgung mit Hebammenhilfe festgelegt. Dieser Vertrag wird auf Bundesebene zwischen dem Spitzenverband Bund der Krankenkassen, den Berufsverbänden der Hebammen und den Verbänden der von Hebammen geleiteten Einrichtungen ausgehandelt und geschlossen. Landesregierungen sind hier nicht mit einbezogen. Gleichwohl habe ich mich im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens zum GKV-Versorgungsstärkungsgesetz an Bundesgesundheitsminister Gröhe gewandt und für die Interessen der Hebammen eingesetzt. Ich habe darum gebeten, den im damaligen Gesetzentwurf enthaltenen Lösungsansatz kritisch zu überprüfen und die vorliegenden Alternativregelungen unter anderem zur Stabilisierung der Haftpflichtprämien und die Einrichtung eines steuerfinanzierten Haftungsfonds ernsthaft in Betracht zu ziehen.

Auf die Vergütung der Leistungen von Hebammen und Entbindungspflegern gegenüber Selbstzahlerinnen hat das Land jedoch Einfluss, da die entsprechende Vergütungsverordnung auf Landesebene geregelt wird. Eine Maßnahme, die freiberuflich tätigen Hebammen bei der Erfüllung ihres medizinischen Versorgungsauftrages zu unterstützen, war die grundlegende Überarbeitung der Brandenburger Hebammenvergütungsverordnung im Herbst letzten Jahres. Brandenburg war damit das neunte Bundesland, das in seiner Verordnung einen dynamischen Verweis auf den bundesweit geltenden Hebammenhilfevertrag enthält. Die bis dahin noch unterschiedlichen Abrechnungsgrundlagen für gesetzlich und privat Versicherte sind nun einheitlich und die Brandenburger Hebammen und Entbindungspfleger können bei Privatversicherten einen bis zu zweifachen Erhöhungssatz auf die Vergütungspositionen ansetzen. Nach Aussagen des Hebammenverbandes Brandenburg wirkt sich dies positiv auf die im Land Brandenburg tätigen Hebammen aus.

Das Thema Hebammenversorgung ist der Landesregierung wichtig. Deshalb sind wir regelmäßig im fachlichen Austausch mit dem Brandenburger Hebammenverband.

#### **Frage 620**

#### **CDU-Fraktion**

#### **Abgeordneter Dieter Dombrowski**

#### **- Förderung zur Verbesserung des Landschaftswasserhaushaltes -**

Seit mehreren Monaten warten die Gewässerunterhaltungsverbände in Brandenburg darauf, dass die Richtlinie zur Verbesserung des Landschaftswasserhaushaltes in Kraft tritt. Noch vor der parlamentarischen Sommerpause teilte Minister Vogelsän-

ger mit, dass die Richtlinieninhalte abgesteckt sind und die Abstimmungen mit dem Finanzministerium und dem Landesrechnungshof laufen.

Ich frage die Landesregierung: Wie ist der aktuelle Sachstand?

#### Antwort der Landesregierung

#### Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft Vogelsänger

Die „Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der naturnahen Entwicklung von Gewässern und zur Förderung von Maßnahmen zur Stärkung der Regulationsfähigkeit des Landschaftswasserhaushaltes“ wurde von mir unterzeichnet. Die Richtlinie wird rückwirkend zum 1. Januar 2016 in Kraft treten. Zur Vorbereitung der Umsetzung wurden die Gewässerunterhaltungsverbände durch die oberste Wasserbehörde bereits gebeten, kurzfristig realisierbare Maßnahmen zu benennen. Nach dem Entwurf des Haushaltsplans 2017/2018 stehen jährlich 18 Millionen Euro Finanzmittel für das Förderprogramm zur Verfügung.

#### Frage 621

#### SPD-Fraktion

#### Abgeordneter Helmut Barthel

#### - Sanierungsarbeiten an der B 101 -

Zurzeit wird unter Federführung des Landesbetriebes Straßenwesen die 20 Jahre alte, verschlissene Deckschicht der B 101 zwischen dem Anschluss zum Berliner Ring A10 (Preußenpark) und dem Ende der Ausbaustrecke in Thyrow erneuert. In diesem Zusammenhang sind auf der östlichen Seite der vierspurigen Ausbaustrecke auch die Leitplanken komplett entfernt und verschrottet worden.

Ich frage die Landesregierung: Warum wurden die optisch intakten Leitplanken in diesem Bauabschnitt nicht demontiert und einer Wiederverwendung zugeführt?

#### Antwort der Landesregierung

#### Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung Schneider

Fahrzeurückhaltesysteme an Straßen müssen dem Stand der Technik entsprechen.

Mit Einführung der „Richtlinien für passiven Schutz an Straßen durch Fahrzeug-Rückhaltesysteme (RPS 2009)“ besteht die Verpflichtung, bei jeder Baumaßnahme zu prüfen, ob vorhandene Schutzeinrichtungen an einer Straße den Sicherheitsanforderungen noch genügen.

Im Ergebnis dieser Prüfung genügten die Schutzeinrichtungen an der B 101 den Sicherheitsanforderungen nicht mehr und waren auszutauschen.

Unabhängig davon ist durch ein technisches Regelwerk vorgegeben, dass Bauteile nach 15 Jahren ab Herstellungszeitpunkt nicht wiederverwendet werden dürfen.

#### Frage 622

#### Fraktion DIE LINKE

#### Abgeordneter Thomas Domres

#### - Verhandlungen zum Verwaltungsabkommen Bergbausanierung -

Das aktuelle Bund-Länder-Abkommen zur Bergbausanierung läuft Ende 2017 aus. Die Fortschreibung ist unverzichtbar zur Bewältigung wichtiger Aufgaben bei der Sanierung von Bergbauflächen, der Entwicklung von Bergbaufolgelandschaften und der Sicherung der Gewässerqualität. Nach zögerlicher Verhandlungsführung durch den Bund hat der Landtag im März einen Beschluss zugunsten der Fortschreibung gefasst.

Ich frage die Landesregierung: Wie ist der aktuelle Stand der Verhandlungen?

#### Antwort der Landesregierung

#### Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung Schneider

Wie bereits im Plenum am 10. März 2016 ausführlich diskutiert, sind die Bund-Länder-Verhandlungen zu einem Folgeabkommen Braunkohlesanierung (VA VI - 2018 bis 2022) schwierig. Der Landtag hatte sich deshalb am 10. März für die Fortsetzung der Braunkohlesanierung in den Ländern Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen über das Jahr 2017 hinaus ausgesprochen.

Der Bund und die Braunkohleländer befinden sich in intensiven Gesprächen, die zwischenzeitlich auch konstruktiv ablaufen.

Eine abschließende Einigung steht allerdings noch aus.

#### Frage 623

#### SPD-Fraktion

#### Abgeordnete Jutta Lieske

#### - Brandenburger Biber-Verordnung -

Seit Mai 2015 gilt die Biberverordnung in Brandenburg.

Ich frage die Landesregierung: Welche Erfahrungen liegen im Land Brandenburg im Umgang mit der Biberverordnung, insbesondere und speziell in Märkisch-Oderland, vor?

#### Antwort der Landesregierung

#### Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft Vogelsänger

Die Biberverordnung hat sich nach mehr als einem Jahr konsequenter Anwendung bewährt. Das zeigen die nach Ablauf des ersten Jahres eingegangenen Berichte: Insgesamt wurden 70 Dämme oder Baue zerstört, davon 65 im Oderbruch. Des Weiteren wurden 22 Biber im Oderbruch geschossen. Auch von der Möglichkeit, bei Bedarf Abschnitte von Be- und Entwässerungsgräben festzusetzen, in denen der Biber entfernt werden muss, hat der Landkreis Märkisch-Oderland für das Oderbruch Gebrauch gemacht. Das dortige Vorgehensmodell dient nun auch anderen Landkreisen beispielhaft zur Nachahmung.

Gemäß der Biberverordnung sind unter anderem die Vergrämung von Bibern, die Zerstörung ihrer Dämme und/oder Baue, der Fang und selbst der Abschuss von Bibern erlaubt, wobei zunächst immer das jeweils mildeste Mittel anzuwenden ist. Der Landkreis Märkisch-Oderland nutzt konsequent die Möglichkeiten, die mein Haus mit der Biberverordnung bietet. Damit kann er als Vorbild für die anderen Landkreise dienen.

Seit dem 1. September ist ein Handeln nach Biberverordnung wieder möglich. An allen Hochwasserschutzanlagen, Böschungen von Verkehrswegen, Teich- und Kläranlagen sowie bei Bedarf festzusetzenden Abschnitten von Be- und Entwässerungsgräben dürfen sofortige Maßnahmen antragsfrei durchgeführt werden. Mit einer zusätzlichen flächenschutzrechtlichen Befreiung gilt die Verordnung auch in Schutzgebieten. Um Konflikte wirksam zu vermeiden, ist eine konsequente Anwendung der Biberverordnung notwendig. Da hierzu jedoch weiterhin Aufklärungs- und Informationsbedarf bestand, haben wir auf einer gemeinsamen Beratung mit den Naturschutzbehörden der Landkreise sowie den Gewässerunterhaltungsverbänden am 13.09.2016 die Umsetzung und Anwendung der Biberverordnung noch einmal eingehend erläutert.

Die Brandenburgische Biberverordnung ist nur eine von mehreren Säulen eines funktionierenden Bibermanagements des Landes Brandenburg. Die Einstellung von zwei Biberbeauftragten im September vorigen Jahres gehört ebenso dazu. In Sachen Biber beteiligte Akteure, Institutionen und Behörden äußern sich durchweg positiv zur Zusammenarbeit mit den Biberbeauftragten des MLUL. Auf zahlreichen Vor-Ort-Terminen bei persönlich betroffenen Landwirten, Teichwirten, Bürgern etc. oder bei Fachberatungen für die Unteren Naturschutzbehörden und die Gewässerunterhaltungsverbände konnten die Biberbeauftragten weiterhelfen. Durch ihre Aufklärung über das Wirken des Bibers, das Aufzeigen präventiver Maßnahmen im Umgang mit dem streng geschützten Tier oder bei der Erläuterung, welchen weiten Handlungsspielraum die Biberverordnung bietet, konnte die in den letzten Jahren immer hitziger geführte Debatte über das Für und Wider der Biberproblematik deutlich entschärft werden.

Ein Fonds zur Übernahme von Kosten für durch Biber verursachte Schäden an Straßenkörpern, an Waldflächen oder auf landwirtschaftlichen Flächen steht nicht zur Verfügung. Die Gewässerunterhaltungsverbände können jedoch eine finanzielle Kostenbeteiligung für durch Biberaktivitäten verursachte Mehraufwendungen in der Gewässerunterhaltung beantragen.

Im Jahr 2015 sind vier Wasser- und Bodenverbände für den Mehraufwand in der Unterhaltung durch biberbedingte Schäden von meinem Haus mit über 100 000 Euro unterstützt worden. Für den aktuellen Abrechnungszeitraum bis zum 30.09.2016 rechne ich mit mehr Anträgen. Dafür stehen im Haushalt 400 000 Euro bereit. Diese freiwillige Kostenbeteiligung des Landes kann durch die Gewässerunterhaltungsverbände immer dann in Anspruch genommen werden, wenn die biberbedingten Mehraufwendungen bei der Gewässerunterhaltung eine Bagatellgrenze von 10 000 Euro überschreiten.

Die nächste große Aufgabe für die Biberbeauftragten meines Hauses wird der Aufbau und die Schulung eines Netzes ehrenamtlicher Biberberater sein. Am 13.09.2016 habe ich das Konzept allen Unteren Naturschutzbehörden und Gewässerunterhaltungsverbänden vorgestellt. Die Resonanz war durchweg

positiv. Die Biberberater sollen vor Ort in ihrer Region beratend tätig werden, um Konflikte im Vorfeld zu entschärfen und gleichzeitig um Akzeptanz für den Biber zu werben. Weiterhin bereitet mein Haus Schulungen für den in der Biberverordnung genannten „berechtigten“ Personenkreis vor, damit Maßnahmen der Vergrämung gesetzeskonform ausgeführt werden können.

Mit dem 1. September hat wieder der Zeitraum begonnen, in dem Maßnahmen nach der Biberverordnung getroffen werden können. Über die bis zum 15. März des nächsten Jahres durchgeführten Maßnahmen werde ich im I. Halbjahr 2017 erneut berichten.

**Frage 624**  
**CDU-Fraktion**  
**Abgeordnete Roswitha Schier**  
**- Konzeption zur Unterstützung des Zweisprachigen Unterrichts (Witaj) -**

Das Niedersorbische Gymnasium hat eine Konzeption zu erarbeiten, die den Anforderungen der noch gültigen Sorben/Wenden-Schulverordnung entspricht. Unter anderem ist gefordert, dass alle Schülerinnen und Schüler nach spätestens zwei Jahren durchgehend bilingual unterrichtet werden. Es gibt im Unterschied zum Freistaat Sachsen im Land Brandenburg kein Konzept, welches den bilingualen Unterricht in der Sprache Sorbisch/Wendisch auf wissenschaftlicher Basis begleitet.

Ich frage die Landesregierung: Wird zur Unterstützung des bilingualen Unterrichts und zur Verstetigung des Zweitsprachenunterrichts „Witaj“ in allen Schulstufen eine Konzeption erarbeitet?

**Antwort der Landesregierung**

**Minister für Bildung, Jugend und Sport Baaske**

Der Landesregierung ist es ein besonderes Anliegen, dass sprachaffine Schülerinnen und Schüler von der Grundschule bis zum Abitur oder bis zur Berufsausbildung eine europäische Sprache oder auch eine Minderheitensprache nicht nur als erste Fremdsprache, sondern möglichst auch als Zweitsprache erlernen können. Zur Unterstützung der Schulen im Land Brandenburg bieten wir umfangreiche rechtliche und pädagogische Orientierungshilfen an, um so für den Spracherwerb verlässliche und förderliche Rahmenbedingungen zu schaffen.

Der bilinguale Unterricht an den Schulen des Landes Brandenburg wird derzeit inhaltlich an den Konzepten für den bilingualen Unterricht der Kultusministerkonferenz (Beschluss der KMK vom 17.10.2013) ausgerichtet. Die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz resultieren aus den Erkenntnissen umfangreicher Evaluationen von bilingualen Bildungsangeboten in allen Schulstufen.

Der zweisprachige Unterricht (auch bilingualer Unterricht genannt) wird im Land Brandenburg an Schulen in allen Schulstufen und in verschiedenen Sprachen angeboten. Die sorbische/wendische Sprache wird in Brandenburg an Grundschulen und weiterführenden Schulen im Schulamtsbereich Cottbus unterrichtet. Das bilinguale Sprachprogramm in Sorbisch/Wendisch basiert auf dem Spracherwerbskonzept „Witaj“ (Sorbisch/Wendisch für „Willkommen“).

Für die „Witaj“-Schulen des Landes Brandenburg bestehen schon heute mit der Sorben/Wenden-Schulverordnung und den geltenden Bildungsgangverordnungen verbindliche Grundlagen für den bilingualen Unterricht. Die zweisprachige Sprachförderung an den „Witaj“-Schulen wird von dem der Domowina unterstellten „Witaj“-Sprachzentrum in Cottbus koordiniert. Die Schulen mit sorbischen/wendischen Sprachangeboten können über die Beratungsangebote des „Witaj“-Sprachzentrums hinaus umfangreiche Unterstützungsangebote zur Unterrichtsentwicklung nutzen.

Eine vielseitige Unterstützung für die konzeptionelle Arbeit in allen Schulstufen bieten außerdem die Arbeitsstelle für sorbische/wendische Bildungsentwicklung Cottbus, das Sorbische Institut Bautzen und das Institut für Sorabistik der Universität Leipzig. Mit großem Engagement und hoher Fachexpertise erfolgen die Beratungen landesweit nach vergleichbaren konzeptionellen Schwerpunkten.

In Abstimmung mit dem Rat für Angelegenheiten der Sorben/Wenden (RASW) werden derzeit die sorbischen/wendischen Bildungsangebote im Land Brandenburg evaluiert. Dabei wird insbesondere auf die Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler im Bereich der sorbischen/wendischen Sprache, der sorbischen/wendischen Sachfachsprache und der deutschen Sprache fokussiert. Die Evaluation wird vom Institut für Sorabistik an der Universität Leipzig durchgeführt.

Aus den im Jahr 2018 vorliegenden Ergebnissen werden wir weitere Erkenntnisse gewinnen, ob und wie die sorbischen/wendischen Bildungsangebote qualitativ weiterzuentwickeln sind. Die Evaluationsergebnisse werden eine wissenschaftliche Basis für die Ausgestaltung des konzeptionellen Rahmens und somit für die Unterstützung von bilingualen Sprachangeboten im Land Brandenburg bilden.

Die Vielseitigkeit der schulischen Möglichkeiten soll dabei für die Schulen im Land Brandenburg erhalten bleiben. Zugleich wird die landesweite Förderung des „Witaj“-Unterrichts auch in Zukunft umfangreich sein und die weitere Verstetigung der sorbischen/wendischen Bildungsangebote zum Ziel haben.

#### **Frage 625**

**Fraktion DIE LINKE**

**Abgeordnete Gerrit Große**

**- Maßnahmen für die Kulturschaffenden -**

Im Mai dieses Jahres hat die Kultusministerkonferenz einen Beschluss zur Bedeutung der Kultur- und Kreativwirtschaft gefasst. Neben der hohen Bedeutung dieses Bereiches wird in dem Beschluss auch auf die prekäre wirtschaftliche Lage und die unzureichenden Arbeitsbedingungen der Kulturschaffenden verwiesen. Dabei werden unter anderem die unterdurchschnittlichen Einkommen, geringe Umsätze, Freiberuflichkeit, fehlende Planungssicherheit und eine geringe soziale Absicherung, überlange Arbeitszeiten, hohe inhaltliche und räumliche Flexibilitätsanforderungen sowie lange Ausbildungs-, Spezialisierungs- und Übungszeiten genannt. Die KMK verweist zudem darauf, dass der Bund und die Länder strukturelle Initiativen ergreifen sollen, um die Einkommens- und Ertragslage der Kreativen zu verbessern und ihre soziale Position zu stabilisieren.

Ich frage die Landesregierung: Welche Maßnahmen hat sie bisher ergriffen oder plant sie, um der Aufforderung der KMK nachzukommen?

#### **Antwort der Landesregierung**

**Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur  
Dr. Münch**

Die Landesregierung bekennt sich zur Verantwortung gegenüber Künstlerinnen und Künstlern. Sie unterstützt die Rahmenbedingungen für freie Entfaltung und damit Strukturen, in denen Kunst und Kultur realisiert und angeboten werden können. So werden beispielsweise durch die Neustrukturierung der Kulturfinanzierung im Zuge der Kreisgebietsreform abgesicherte Strukturen geschaffen und eine verstärkte Teilhabe von Kulturschaffenden am Tarifprozess sichergestellt.

Daneben wirkt das MWFK im gemeinnützigen Sektor darauf hin, mit der Förderung kultureller Träger und innovativer Projekte Arbeitsplätze im Kulturbereich zu sichern und neue, auskömmliche Beschäftigungsverhältnisse für Künstler und Kreative zu schaffen.

Die Landesregierung begrüßt den Beschluss der KMK vom 12. Mai 2016, der sich im Sinne eines bekräftigenden Appells an Bund und Länder richtet und unter anderem dazu auffordert, die künstlerisch geprägten Kreativen dabei zu unterstützen, sich auch wirtschaftlich zu entwickeln. Der Beschluss flankiert zum Beispiel die Bundesinitiative Kultur- und Kreativwirtschaft, in der es auch darum geht, die Wettbewerbsfähigkeit der Kultur- und Kreativwirtschaft zu stärken und das Arbeitsplatzpotenzial noch weiter auszuschöpfen.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft (KKW) ist auch für Brandenburg ein wichtiges Politikfeld, das im gemeinsamen Wirtschaftsraum Berlin-Brandenburg eine wachsende Rolle spielt. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur hat daher nach Maßgabe seiner Möglichkeiten bereits seit 2007 gemeinsam mit dem Wirtschaftsressort eine Reihe von Initiativen ergriffen, beispielsweise den Kreativwirtschaftsbericht Brandenburg (2007) zur Verifizierung des Kreativmarktes und seines Arbeitsmarktpotenzials in Brandenburg oder das Kreativportal Brandenburg 2009 zur Vernetzung der Branche.

Die vom KMK-Beschluss empfohlene Nutzung von EU-Strukturfonds ist in Brandenburg bereits Praxis. Gemeinsam mit dem Wirtschaftsressort erarbeitet das MWFK derzeit eine neue Richtlinie zur Förderung von Kompetenzentwicklung in der Kultur- und Kreativwirtschaft für die EU-Förderperiode 2014 bis 2020.

Zudem zielt die Kulturpolitische Strategie des MWFK (2012) auf eine verstärkte Entwicklung des Kulturtourismus in Brandenburg, der für viele Künstler und Kreative neue Arbeitsfelder und Einkommensmöglichkeiten generieren kann. Hierbei sollen Künstler und Kultureinrichtungen insbesondere über Qualifizierungsmaßnahmen für den touristischen Markt sensibilisiert und Kooperationen initiiert werden (regionale Netzwerke wie das „Netzwerk Kulturtourismus Seenland Oder-Spree“ oder das Netzwerk „Klosterland“), um neue Zielgruppen bzw. Geschäftsfelder zu induzieren.

Die Landesregierung wird in dem genannten Sinne auch künftig darauf hinwirken, die Potentiale der Kulturschaffenden sowie der Kreativwirtschaft gezielt zu fördern und dadurch unmittelbar und mittelbar auch die wirtschaftliche Situation der Künstlerinnen und Künstler wie auch Musikerinnen und Musiker oder Autorinnen und Autoren zu verbessern.

**Frage 626****AfD-Fraktion****Abgeordneter Steffen Königer****- Abitur im benachbarten Bundesland -**

Ich frage die Landesregierung: Wie viele Schüler mit Hauptwohnsitz in Brandenburg pendeln in ein benachbartes Bundesland, um ihr Abitur zu erwerben?

**Antwort der Landesregierung****Minister für Bildung, Jugend und Sport Baaske**

Diejenigen Schülerinnen und Schüler, die in einem anderen Bundesland beschult werden, werden statistisch auch in diesem Bundesland an ihrer Schule erfasst und kommen in der Schulstatistik des Landes Brandenburg nicht vor. Ein standardisierter Datenaustausch besteht jedoch mit dem Land Berlin, da in diesem Fall regelmäßig die Daten für die Abwicklung des Gastschülerabkommens benötigt werden.

Nach der Statistik des Landes Berlin besuchen 2 068 Schülerinnen und Schüler aus Brandenburg ein Berliner Gymnasium, 367 eine Gesamtschule und 160 ein Berufliches Gymnasium (jeweils öffentliche und freie Trägerschaft insgesamt, Daten aus dem Schuljahr 2015/2016).

Es kann davon ausgegangen werden, dass die meisten dieser Schülerinnen und Schüler am Ende ihrer Schulzeit das Abitur anstreben, allerdings dürften sie sich auf etwa sechs verschiedene Jahrgänge verteilen.

**Frage 627****Fraktion DIE LINKE****Abgeordnete Isabelle Vandré****- BAföG-Barometer -**

Im Jahr 2015 erhielten in Deutschland 870 000 Personen Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG). Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes fiel die Zahl der BAföG-Empfängerinnen und -Empfänger gegenüber 2014 um etwa 54 000 beziehungsweise 5,9 %, obwohl die Zahl der Studierenden seit Jahren steigt. 2014 hatte der Rückgang gegenüber dem Vorjahr 3,5 % betragen. Damit ist wiederholt die Zahl der Geförderten gesunken. Vor dem Hintergrund dieser Zahlen hat unter anderem das Deutsche Studentenwerk erneut eine regelmäßige Erhöhung des BAföG sowohl in den Fördersätzen als auch in den Bedarfssätzen gefordert.

Ich frage die Landesregierung: Welchen Handlungsbedarf sieht sie auf Bundesebene, um dieser Entwicklung bei der BAföG-Förderung - auch vor dem Hintergrund der Zahlen in Brandenburg - zu begegnen?

**Antwort der Landesregierung****Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur Dr. Münch**

Sie stellen zutreffend fest, dass die Zahl der geförderten Auszubildenden nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) laut Bericht des Statistischen Bundesamtes sowohl bundesweit als auch in Brandenburg rückläufig ist. In den Ge-

nuss einer Förderung nach dem BAföG können neben Studierenden auch Schüler kommen, sodass der Rückgang der Förderzahlen nicht allein dem Bereich der Studierenden zuzuordnen ist.

Die Anzahl der Förderfälle wird auch durch den Anteil der anspruchsberechtigten Studierenden beeinflusst. Der Beirat für Ausbildungsförderung, der das für BAföG zuständige Bundesministerium für Bildung und Forschung berät, hat bereits in seiner Stellungnahme von Januar 2014 zum „20. Bericht der Bundesregierung zur Überprüfung der Freibeträge und Bedarfssätze“ ausgeführt, dass substantielle Anhebungen der Bedarfssätze sowie der Freibeträge erforderlich seien.

Mit dem 25. BAföG-Änderungsgesetz, das inzwischen in allen Teilen in Kraft getreten ist, werden die Bedarfssätze und Freibeträge erhöht. Da die Erhöhung der Bedarfssätze und Freibeträge allerdings erst zum 01.08.2016 bzw. zum 01.10.2016 gilt, spiegeln sich diese Verbesserungen noch nicht in den vorliegenden statistischen Zahlen wider.

Die weitere Entwicklung innerhalb des nächsten Jahres wird zeigen, wie schnell die Verbesserungen des 25. BAföG-Änderungsgesetzes greifen und zu der von mir erhofften und erwarteten Steigerung der Förderzahlen auch in Brandenburg führen werden.

**Frage 628****AfD-Fraktion****Abgeordneter Andreas Kalbitz****- Einfluss des Luftverkehrs auf die Feinstaubzusammensetzung -**

Feinstaub kann sowohl aus natürlichen wie auch aus anthropogenen Quellen stammen. Die Unterscheidung von Feinstaub erfolgt hinsichtlich der Partikelgröße. Partikel kleiner als 0,1 µm werden dem Ultrafeinstaub zugerechnet. Noch gibt es keine Daten zum Einfluss des Luftverkehrs auf die Feinstaubzusammensetzung.

Ich frage die Landesregierung: Wie viel kostet die Aufrüstung einer Luftgütemessstation für Ultrafeinstaub am BER?

**Antwort der Landesregierung****Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft Vogelsänger**

Das Thema Belastung der Luft mit ultrafeinen Staubpartikeln durch den Flugbetrieb am BER war bereits Gegenstand der Sitzung des Landtages Brandenburg am 28. April dieses Jahres.

Ich plädiere dafür, zunächst das im Ausschuss für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft kürzlich verabredete Fachgespräch zu dieser Thematik abzuwarten.

Ich denke ferner, dass es sinnvoll ist, die weiteren Aktivitäten dann in enger Kooperation mit denjenigen Stellen in der Bundesrepublik zu unternehmen, die sich wissenschaftlich mit der Thematik befassen. Erst dann wird man auf der Grundlage eines Messkonzeptes die Kosten für ein solches Vorhaben abschätzen können.

**Frage 629****Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****Abgeordneter Benjamin Raschke****- Auswirkungen der Lkw-Mauterweiterung auf Bundesstraßen ab 2018 -**

Die Landesregierung plant und realisiert mehrere Ortsumfahrungen, welche mit erheblichen finanziellen Kosten verbunden sind. Allein der Bundesverkehrswegeplan 2030 weist 62 geplante Ortsumfahrungen für Brandenburg auf. Im Mai 2016 beschloss die Bundesregierung einen Gesetzentwurf, wonach Lastwagen ab Juli 2018 auf allen Bundesstraßen eine Lkw-Maut zahlen müssen. Viele der geplanten Ortsumfahrungen wären nach Gesetzesumsetzung für Lkws mautpflichtig.

Die Ortsumfahrung der B 87 in Lübben ist mit einem Budget von über 52 Millionen Euro geplant, wobei der Bund der Steuerzahler Kosten in Höhe von 80 bis 100 Millionen Euro berechnet hat. Der Durchgangsverkehrsanteil der B 87 am Gesamtverkehr beträgt 28 % im Süden und 45 % im Norden Lübbens. Der übrige Anteil ist reiner Binnenverkehr bzw. hat Quelle oder Ziel in der Stadt Lübben. Somit ist nur eine geringe Verkehrsentlastung der Stadt Lübben durch eine Ortsumfahrung zu erwarten.

Bürger zeigen sich besorgt, dass durch die Einführung der Mautgebühr auf Bundesstraßen der ohnehin geringe Anteil des Durchgangsverkehrs dann nicht wie angedacht die geplante Ortsumfahrung nutzt, sondern zur Mauteinsparung die Ortsdurchfahrt Lübben befahren wird. Sollten sich diese Sorgen bewahrheiten und eine Ortsumfahrung Lübben realisiert werden, würden die aufgebrachten finanziellen Mittel und der immense zu erwartende Landschafts- und Flächenverbrauch umsonst sein.

Ich frage die Landesregierung: Was unternimmt sie, um ein Ausweichen des Lkw-Verkehrs in die Innenstädte nach der Gesetzesumsetzung 2018 im Allgemeinen und hinsichtlich der geplanten Ortsumfahrung Lübben im Speziellen zu verhindern?

**Antwort der Landesregierung****Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung Schneider**

Mit der Erhebung einer Lkw-Maut auf allen Bundesstraßen stellte sich die Frage, inwieweit ein Mautausweichverkehr auf Landes-, Kreis- und Kommunalstraßen entstehen könnte.

Deshalb hat das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung ein Gutachten mit der Zielstellung in Auftrag gegeben, das nachgeordnete Straßennetz nach Streckenabschnitten zu analysieren, die von potentiell Mautausweichverkehr betroffen sein könnten.

Entsprechend den Ergebnissen des Gutachtens sollen dann Zählstellen eingerichtet werden, an denen Zählungen von Mauteinführung im Jahre 2017 und nach Mauteinführung in den Jahren 2019 bzw. 2020 durchgeführt werden. Anhand dieser Zählergebnisse und des sich ggf. daraus ergebenden Nachweises von Mautausweichverkehr werden entsprechende Maßnahmen abgeleitet.

Zu prüfen wären in diesen Fällen unter anderem die Möglichkeiten der Bemaunung des konkret betroffenen nachgeordneten Straßennetzes, der Verkehrslenkung und der Anordnung von

verkehrseinschränkenden Maßnahmen. Derartige Maßnahmen wären dann auch in Bezug auf die Ortsumgehung in Lübben in Betracht zu ziehen.

**Frage 630****Fraktion DIE LINKE****Abgeordnete Anke Schwarzenberg****- Hochwasserschutz an der Neiße -**

An der Neiße bei Grieben ereigneten sich 2010 und 2013 Deichbrüche. Die Lücken wurden zunächst provisorisch geschlossen. Für weitergehende Hochwasserschutzmaßnahmen ist ein Planfeststellungsbeschluss erforderlich. Gleiches gilt für die Behebung von Schwachstellen im Hochwasserschutz an der Neiße in Guben. Vor Ort besteht die Sorge, dass sich die Verfahren lange hinziehen und die Finanzierung nicht gesichert sein könnte.

Ich frage die Landesregierung: Wie ist der Zeitplan für die notwendigen Planfeststellungsverfahren und für die konkreten Baumaßnahmen für den Hochwasserschutz in Grieben und Guben?

**Antwort der Landesregierung****Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft Vogelsänger**

Vorweg möchte ich festhalten, dass das Land in der laufenden Förderperiode 424 Millionen Euro (davon 124 Millionen Euro EU-, 180 Millionen Euro Bundes- und 120 Millionen Euro Landesmittel) für wasserwirtschaftliche Maßnahmen und davon ca. die Hälfte der Mittel für Maßnahmen des Hochwasserschutzes bereitstellt.

Schwerpunkte sind Maßnahmen zur Verbesserung des Hochwasserschutzes an der Elbe in der Prignitz (Schutzkonzept Breese, verschiedene Maßnahmen in Wittenberge und südöstlich stromaufwärts), an der Elbe bei Mühlberg (Deichbaumaßnahmen nördlich und südlich von Mühlberg), Maßnahmen in den Ortslagen entlang der Schwarzen Elster (unter anderem Herzberg, Bad Liebenwerda und Elsterwerda), Maßnahmen an der Oder in Frankfurt/Oder und bei Schwedt.

Weitere (insgesamt acht) große Maßnahmen des Wasserrückhaltes werden im Rahmen des Nationalen Hochwasserschutzprogramms umgesetzt (zum Beispiel Havelpolder, Polder Lenzer Wische, Tagebauseen Schwarze Elster, Polder Neuzeller Niederung), bei denen eine Finanzierung aus Bundes- und Landesmitteln erfolgt.

Für die Weiterentwicklung eines nachhaltigen Hochwasserschutzes im Bereich der Neißeinsel Grieben werden zurzeit in einer Vorplanung mehrere wasserbauliche Maßnahmen auf Umsetzbarkeit untersucht. Die Maßnahmen müssen sowohl mit den Zielstellungen der Hochwasserrisikomanagement- als auch der Naturschutzplanung abgestimmt werden. Darüber hinaus ist auch eine Verständigung mit den zuständigen polnischen Behörden in der zweimal jährlich tagenden Grenzgewässerkommission erforderlich. Nach Abschluss der notwendigen Abstimmungen wird die Entwurfsplanung in Auftrag gegeben.

Zum Hochwasserschutz in Guben: Das Einlaufbauwerk in die Egelneißer und der erste Teil der Hochwasserschutzwand im Bereich Hohms Gasse sind fertig gestellt. Dafür wurden etwa 3,5 Millionen Euro investiert.

Die Weiterführung der Schutzwand und das Auslaufbauwerk der Egelneibe sind zurzeit im Planfeststellungsverfahren. Am 8. September fand der Erörterungstermin statt. Mit dem Abschluss des Verfahrens wird Anfang kommenden Jahres gerechnet. Dann kann mit der Erarbeitung der Bauausführungsplanung begonnen werden. Aufgrund gesetzlich vorgeschriebener Vergabefristen und des hohen technischen Aufwandes der geplanten Maßnahmen ist mit einem Baubeginn im zweiten Halbjahr 2018 zu rechnen.

Für die Sanierung der Hochwasserschutzwand beim Plastinarium Guben ist die Entwurfsplanung abgeschlossen. Noch in diesem Jahr wird der Antrag auf Planfeststellung gestellt. Das Verfahren dauert in der Regel etwa zwei Jahre.

#### **Frage 631**

**Fraktion DIE LINKE**

**Abgeordneter Marco Büchel**

**- Die Bundesstraße 167 verbindet die Kommunen Bad Freienwalde (Oder) und Falkenberg/Mark -**

Aufgrund von touristischen Angeboten sowie Einrichtungen wie der Malche, einer Gemeinschaftsunterkunft und einer Gärtnerei für Beschäftigte mit Behinderung, wird die Bundesstraße zahlreich von Fahrradfahrern genutzt. Jedoch ist das Fahrradfahren auf dieser stark befahrenen Strecke sehr gefährlich.

Ich frage die Landesregierung: Welche Möglichkeit gibt es kurz- bzw. mittelfristig, einen straßenbegleitenden Fahrradweg zwischen Bad Freienwalde und Falkenberg zu realisieren?

#### **Antwort der Landesregierung**

**Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung Schneider**

Beim Radweg an der B 167 Bad Freienwalde-Falkenberg handelt es sich um eine Maßnahme, die bisher planerisch nicht begonnen wurde. Grund sind die bei diesem Vorhaben sehr schwierigen Rahmenbedingungen: Die Fläche grenzt auf der einen Seite an das FFH-Gebiet Oderbruchrand und auf der anderen Seite an die Oderniederung mit schlecht tragfähigem Baugrund an. Je nach Variante würde die Trasse mehrere Biotope durchschneiden, Alleebäume wären betroffen, der Aufwand für die Entwässerung bzw. die Böschungssicherung wäre beträchtlich. Dies sind erschwerte Bedingungen für Planung und Bau, die hohe Baukosten nach sich ziehen (zum Beispiel Durchlässe, Bauwerke oder Stützkonstruktionen).

Hier sind zunächst mit allen Beteiligten, unter anderem dem Landkreis, die Bedingungen für die Realisierung zu klären. Dazu zählen auch die Fragen der Trassenführung und der Finanzierung. Eine Realisierung ist abhängig von der Schaffung des Baurechts.

#### **Frage 632**

**AFD-Fraktion**

**Abgeordneter Dr. Rainer van Raemdonck**

**- Firma „Notarzt-Börse“ -**

Seit einiger Zeit sorgt die Firma „Notarzt-Börse“ mit angeblich 4 900 Mitgliedern für Aufsehen. Das Geschäftsmodell fußt auf dem anhaltenden Ärztemangel im ländlichen Raum.

Ich frage die Landesregierung: Beabsichtigt sie, diese Form der „Angebot und Nachfrage“-Gesundheitsversorgung für die Menschen in Brandenburg aktiv auszubauen?

#### **Antwort der Landesregierung**

**Minister des Innern und für Kommunales Schröter**

Die Notfallversorgung wird auch in Brandenburg durch den vertragsärztlichen Bereitschaftsdienst, die Notaufnahmen der Krankenhäuser und den Rettungsdienst sichergestellt. Gemäß § 14 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzes über den Rettungsdienst im Land Brandenburg sind alle in einem Rettungsdienstbereich gelegenen Krankenhäuser im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit zur Sicherstellung des Rettungsdienstes verpflichtet, den Trägern des Rettungsdienstes das für die notärztliche Versorgung erforderliche ärztliche Fachpersonal bereitzustellen.

In Brandenburg stehen als Notärztinnen und Notärzte entsprechend qualifizierte niedergelassene Ärztinnen und Ärzte oder Krankenhausärztinnen und -ärzte zur Verfügung. Nur soweit und solange diese regional und/oder temporär nicht verfügbar sind, kommt eine Vermittlung über eine Notarzt-Börse in Betracht.

Seitens des Ministeriums des Innern und für Kommunales besteht somit kein Anlass, auf die Angebote von Notarzt-Börsen in irgendeiner Form Einfluss zu nehmen.

#### **Frage 634**

**Fraktion DIE LINKE**

**Abgeordneter Thomas Domres**

**- Schadensersatzleistungen für Biberschäden -**

Im Doppelhaushalt 2015/16 gibt es im Haushalt des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft erstmals Mittel, die ausdrücklich für Entschädigungsleistungen für Schäden durch geschützte Tierarten vorgesehen sind. Ein Betrag in Höhe von 100 000 Euro pro Jahr war auf Antrag der Koalitionsfraktionen im Rahmen des parlamentarischen Verfahrens vor dem Hintergrund zunehmender Meldungen von Biberschäden in den Haushalt aufgenommen worden.

Ich frage die Landesregierung: Welche Erfahrungen gibt es in diesem und im letzten Jahr hinsichtlich der Beantragung und Auszahlung dieser Mittel?

#### **Antwort der Landesregierung**

**Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft Vogelsänger**

Zahlungen wurden für den Mehraufwand der Wasser- und Bodenverbände bei der Beseitigung biberbedingter Schäden geleistet. Im Jahr 2015 sind vier Wasser- und Bodenverbände für den entstandenen Mehraufwand von meinem Haus mit über 100 000 Euro unterstützt worden. Für den aktuellen Abrechnungszeitraum bis zum 30.09.2016 rechne ich mit mehr Anträgen und habe dafür 400 000 Euro in den Haushalt eingestellt.

**Frage 635****Fraktion DIE LINKE****Abgeordnete Diana Bader****- Bundesteilhabegesetz -**

Bundesweit wird das Bundesteilhabegesetz seit der Veröffentlichung des Kabinetentwurfs am 22. Juni 2016 kontrovers diskutiert. Zuvor wurden immer wieder umfangreich die Erwartungen an ein modernes Teilhabegesetz dargelegt. Die Kritik am Entwurf ist nun umfassend und übergreifend und geht von allen Akteuren aus. Im Land Brandenburg demonstrierten am 14.07.2016 freie Träger und Selbstverteilerorganisationen vor dem Landtag gemeinsam für ein gutes Bundesteilhabegesetz. Am 23.09.2016 befasst sich der Bundesrat mit dem Entwurf, um entsprechend dem Verfahren aus den vorliegenden Länderanträgen seine Stellungnahme zum Gesetzentwurf an den Bundestag zu beschließen.

Ich frage die Landesregierung: Mit welchen Anliegen bringt sich das Land Brandenburg durch eigene Anträge in das Bundesratsverfahren ein?

**Antwort der Landesregierung****Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Golze**

Das Land Brandenburg hat im Rahmen eines arbeitsteiligen Verfahrens mit anderen Bundesländern Änderungsanträge zum Bundesteilhabegesetz eingebracht, die die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben verbessern sollen.

Brandenburg hat sich dafür eingesetzt, die nicht zu rechtfertigende Deckelung von Leistungen der Pflegeversicherung für die in bisherigen stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe lebenden pflegebedürftigen behinderten Menschen aufzuheben.

Brandenburg hat darüber hinaus im Bundesratsverfahren insbesondere Anträge anderer Bundesländer mit folgender Zielstellung unterstützt:

- Keine Einschränkung des leistungsberechtigten Personenkreises.
- Schaffung einer klar definierten und handhabbaren Schnittstelle zwischen der Eingliederungshilfe und Leistungen der Pflege bzw. der Hilfe zur Pflege.
- Vorrang von ambulanten inklusiven Leistungen vor der Leistungserbringung in stationären und teilstationären Einrichtungen.
- Evaluierung des Gesetzes und Ausgleich etwaiger Mehrkosten aus dem Vollzug des Gesetzes durch den Bund.

**Frage 636****Fraktion DIE LINKE****Abgeordnete Anke Schwarzenberg****- Prävention von Biberschäden und Abschluss -**

Laut Bundesnaturschutzgesetz können Ausnahmen von artenschutzrechtlichen Schutzbestimmungen nur zugelassen werden, wenn zumutbare Alternativen nicht gegeben sind. Das gilt beispielsweise auch für die Entnahme von Bibern. Auch die Brandenburgische Biberverordnung sieht dementsprechend ein

nen Vorrang von Präventions- und Vergrämungsmaßnahmen vor Entnahme vor.

Präventionsmaßnahmen gegen Biberschäden können durch die Förderrichtlinie „Natürliches Erbe“ unterstützt werden. Im Merkblatt der ILB heißt es dazu: „Die bauliche Sicherung gefährdeter Dammbereiche in bewirtschafteten Teichanlagen wird nur gefördert, wenn zulässige Vergrämungsmaßnahmen ... sowie sämtliche nach den §§ 1 und 2 der Brandenburgischen Biberverordnung oder nach einer Ausnahmegenehmigung nach § 45 Abs. 7 Satz 1 BNatSchG zulässige Maßnahmen trotz wiederholter Durchführung erfolglos geblieben sind.“ Zu letztgenannten Maßnahmen zählt auch die Entnahme von Bibern.

Ich frage die Landesregierung: Wie verträgt sich die im Merkblatt genannte Fördervoraussetzung mit dem gesetzlichen Vorrang von Präventionsmaßnahmen vor Entnahme?

**Antwort der Landesregierung****Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft Vogelsänger**

Die präventive bauliche Sicherung von Dämmen in Teichwirtschaften ist wegen des damit verbundenen enormen Aufwands keine zumutbare Alternative im Sinne der Biberverordnung.

Es kann aus der Biberverordnung keine Verpflichtung zur baulichen Sicherung gefährdeter Dammbereiche vor der Durchführung von Vergrämungsmaßnahmen abgeleitet werden.

Um Missverständnisse auszuräumen, wird das Merkblatt der ILB derzeit überarbeitet.

**Frage 651****Fraktion DIE LINKE****Abgeordnete Bettina Fortunato****- Klinisches Krebsregister -**

Der GKV-Spitzenverband hat in seiner am 25. August 2016 veröffentlichten Pressemitteilung in Abrede gestellt, dass die Länder Berlin und Brandenburg bis Ende 2017 ein arbeitsfähiges Krebsregister haben. Begründet wurde dies vor allem mit Problemen bei der Datenerfassung, Datenverarbeitung und der länderübergreifenden Datenvernetzung. Diese Meldung überschattete die offizielle Eröffnung des Gemeinsamen Klinischen Krebsregisters von Berlin und Brandenburg am 1. September 2016. Der GKV-Spitzenverband hat seine Aussage bisher nicht korrigiert, die entsprechende Pressemitteilung steht nach wie vor auf der Internetseite.

Ich frage die Landesregierung: Ist das neue Krebsregister so arbeitsfähig, dass bereits Meldungen aus den beiden Ländern entgegengenommen und verarbeitet werden?

**Antwort der Landesregierung****Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Golze**

Das gemeinsame Klinische Krebsregister hat bereits am 01.07.2016 seinen Betrieb in Berlin und Brandenburg aufge-

nommen. Derzeit werden dementsprechend Meldungen aus beiden Ländern entgegengenommen und verarbeitet. Die Erfahrungen, die in Brandenburg über 20 Jahre gesammelt wurden, kommen dem neuen und bundesweit ersten länderübergreifenden Register zugute.

Die Meldung des GKV-Spitzenverbandes, der Aufbau der klinischen Krebsregister komme in den meisten Bundesländern nur schleppend voran, trifft für die beiden Bundesländer Berlin und Brandenburg also nicht zu. Es ist daher unverständlich, dass die fehlerhafte Aussage zum Klinischen Krebsregister für Brandenburg und Berlin noch immer auf der Homepage des GKV-Spitzenverbandes zu lesen ist. Die Landesärztekammer Brandenburg als alleinige Gesellschafterin der Klinisches Krebsregister für Brandenburg und Berlin gGmbH hat sich gemeinsam mit deren Geschäftsführung Anfang September diesbezüglich schriftlich an die Vorstandsvorsitzende des GKV-Spitzenverbandes gewandt.

Die Landesregierung geht davon aus, dass der GKV-Spitzenverband die Fehler im Gutachten mit seinem Auftragnehmer auswerten wird.

#### Anwesenheitsliste

- Frau Augustin (CDU)  
 Frau Bader (DIE LINKE)  
 Herr Barthel (SPD)  
 Herr Dr. Bernig (DIE LINKE)  
 Frau Bessin (AfD)  
 Herr Bischoff (SPD)  
 Herr Bretz (CDU)  
 Herr Büchel (DIE LINKE)  
 Herr Christoffers (DIE LINKE)  
 Frau Dannenberg (DIE LINKE)  
 Herr Dombrowski (CDU)  
 Herr Domres (DIE LINKE)  
 Herr Eichelbaum (CDU)  
 Frau Fischer (SPD)  
 Herr Folgart (SPD)  
 Frau Fortunato (DIE LINKE)  
 Herr Galau (AfD)  
 Herr Dr. Gauland (AfD)  
 Herr Genilke (CDU)  
 Frau Geywitz (SPD)  
 Herr Gliese (CDU)  
 Frau Gossmann-Reetz (SPD)  
 Frau Große (DIE LINKE)  
 Herr Günther (SPD)  
 Frau Hackenschmidt (SPD)  
 Frau von Halem (B90/GRÜNE)  
 Herr Hein (fraktionslos)  
 Frau Heinrich (CDU)  
 Herr Hoffmann (CDU)  
 Herr Holzschuher (SPD)  
 Herr Homeyer (CDU)  
 Frau Johlige (DIE LINKE)  
 Herr Jung (AfD)  
 Herr Jungclaus (B90/GRÜNE)  
 Herr Kalbitz (AfD)  
 Frau Kircheis (SPD)  
 Herr Königer (AfD)  
 Herr Kosanke (SPD)  
 Frau Koß (SPD)  
 Herr Kurth (SPD)  
 Herr Lakenmacher (CDU)  
 Frau Lehmann (SPD)  
 Herr Liebehenschel (CDU)  
 Frau Dr. Liedtke (SPD)  
 Frau Lieske (SPD)  
 Herr Loehr (DIE LINKE)  
 Frau Dr. Ludwig (CDU)  
 Herr Lüttmann (SPD)  
 Frau Mächtig (DIE LINKE)  
 Frau Muhß (SPD)  
 Frau Müller (SPD)  
 Frau Dr. Münch (SPD)  
 Frau Nonnemacher (B90/GRÜNE)  
 Herr Nowka (CDU)  
 Herr Petke (CDU)  
 Herr Dr. van Raemdonck (AfD)  
 Herr Raschke (B90/GRÜNE)  
 Herr Dr. Redmann (CDU)  
 Frau Richstein (CDU)  
 Herr Roick (SPD)  
 Herr Rupperecht (SPD)  
 Frau Schade (AfD)  
 Herr Dr. Scharfenberg (DIE LINKE)  
 Frau Schier (CDU)  
 Herr Prof. Dr. Schierack (CDU)  
 Herr Schmidt (SPD)  
 Herr Dr. Schöneburg (DIE LINKE)  
 Herr Schröder (AfD)  
 Herr Schulze (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe)  
 Frau Schülzke (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe)  
 Frau Schwarzenberg (DIE LINKE)  
 Herr Senftleben (CDU)  
 Frau Stark (SPD)  
 Herr Stohn (SPD)  
 Frau Tack (DIE LINKE)  
 Frau Theiss (SPD)  
 Frau Vandre (DIE LINKE)  
 Herr Vida (BVB/FREIE WÄHLER Gruppe)  
 Herr Vogel (B90/GRÜNE)  
 Herr Vogelsänger (SPD)  
 Herr Wichmann (CDU)  
 Herr Wilke (DIE LINKE)  
 Herr Dr. Woidke (SPD)